This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

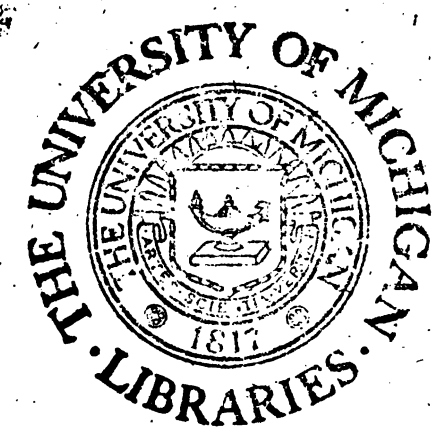
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

L. Engel


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

Ermenbuch ... A I. 124 -
1828, 2

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

VierteS bis sechstes Heft.

Bücherei des Heeresarchivs * Wien

Wien, 1828.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

K. K. KRIEGS ARCHIV

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

SCHRIFTEN-ABTHEILUNG K. UND K. KRIEGS ARCHIV

Redakteur: J. B. Scheid.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U
3
592
1828
v.2

I.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 bis 1664.

Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen.

Feldzug von 1664.

(Fortsetzung.)

Mit dem Fac-Simile des der Relazion des FM. Graf Montecuccoli an Kaiser Leopold I. beigelegten Original-Planes der Stellung bei Serinvar, im Juni 1664.

Im Laufe des Aprils war man in Steiermark mit den Vorbereitungen zu der Unternehmung gegen Kanisa beschäftiget. Graf Zriny ließ fünf hundert Sturmleitern anfertigen. Nachstehende Beschreibung von der Lage des Platzes aber wird zeigen, daß man sich von Sturmleitern keinen Erfolg versprechen konnte. —

Die ehemalige Festung Kanisa lag auf einer Insel mitten in einem, hier über eine Viertelstunde breiten, Sumpfe, der das Flüßchen Kanisa, fast von seiner Quelle an, bis eine halbe Meile unterhalb der Festung, zu beiden Seiten umgab. Der Platz bildete ein regelmäßiges Viereck, welches vier gemauerte Bastionen mit zurückgezogenen Flanken hatte. Die Courtinen aber waren ohne Mauerbekleidung, und mit Sturm

pfählen versehen. Die Länge der äußeren Polygon-Seite betrug etwas über drei hundert Schritte. Der vor den Façen gegen 60 Schritt breite Graben, durch welchen die Kanisa floß, war ganz mit Wasser angefüllt, bei einer Tiefe von 1½ Klaftern. Er hatte aber weder bedeckten Weg, noch Glacis. Auch waren keine Außenwerke vorhanden, welche die Umfassung gegen das feindliche Feuer gedeckt hätten. — Über jedes der beiden Thore der Festung, in der Mitte der östlichen und westlichen Courtine, erhob sich ein hoher, gemauerter und für Geschütz eingerichteter, Thurm. Der Sumpf, worin die Festung lag, war überall so tief, daß man gänzlich darin versinken konnte. Der sehr weiche Schlamm, woraus der Grund bestand, war auf mehrere Schuhe hoch mit Wasser bedeckt, woraus hohes Rohr, Schilf und Gestrüppe hervorragten. Die nördliche und südliche Fronte hatten den Sumpf der Länge nach vor sich, und gestatteten keinen Angriff; bloß die östliche und westliche waren angreifbar. Vor der Ersteren war der Sumpf gegen 400, vor der Letzteren über 300 Schritte breit. Zwei schmale Erddämme, wovon der eine zu der östlichen, der andere zu der westlichen Fronte führte, bildeten die einzigen Zugänge zu dem Platze. Vor dem Ersteren lag eine Palanke. Ein schmaler Mühlendamm unterhalb der Festung, der aber größtentheils außer dem Bereiche des Platzes lag, und nicht für Fuhrwerk gangbar war, gab, außer jener durch die Festung, die einzige Gemeinschaft beider Ufer des Sumpfes ab.

Dieser, wenn er auf festem Boden gelegen wäre, durch seine Werke nur sehr schwach befestigte Platz, war durch seine Lage, bei nur einiger Aufmerksamkeit der Besatzung, gegen jeden Überfall geschützt. Eine Leiter-

ersteigung aber muß immer mit einem Überfalle verbunden seyn, wenn sie gegen eine brave Besatzung gelingen soll. Man durfte nicht hoffen, einen Platz zu überfallen, in dessen Nähe man seit einem Monate Vorkehrungen zum Angriffe machte; und eine am 17. April vorgenommene Rekognoszirung mit einigen Truppenabtheilungen, verschaffte vollends die Überzeugung, daß die Besatzung auf ihrer Hut war, und machte sie nur noch aufmerksamer. Wahrscheinlich ließ man nur Sturmleitern verfertigen, weil man die Unternehmung leichter geschildert hatte, als sie war, und sich nicht gleich Anfangs widersprechen wollte.

In den letzten Tagen des Aprils waren die gegen Kanisa bestimmten Truppen bei der Feste Serinvar an der Mur versammelt. Graf Hohenlohe zählte nur 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie; der Überrest seines Korps war auf dem Streifzuge im Winter, und an dessen Folgen, zu Grunde gegangen. Es wurden noch Verstärkungen begehrt; worauf abermals die Hauptarmee um das Infanterie-Regiment Montfort und das Küraſſier-Regiment Rappach geschwächt wurde, die man nach der Mur in Bewegung setzte. Folgendes ist der Standesausweis derjenigen Truppen, die am 28. April über die Mur setzten:

Strozzi	Infant.	1800	Mann.
Spikh	„	1200	„
Truppen Hohenlohes	Infant.	4000	„
	Kavall.	1000	„
Piccolomini Küraſſiere		700	„
Rappach	„	1000	„
Ungern und Kroaten		7400	„
	Summa	17,100	Mann.

Das Infanterie-Regiment Spar wurde in einigen Tagen erwartet; Montfort war noch weit entfernt. — Die Baiern unter General-Wachtmeister Puch weigerten sich, bei der Unternehmung mitzuwirken. — Der Banus Graf Zriny führte den Oberbefehl.

Wir werden uns bei den Einzelnheiten dieser Belagerung, die kein Interesse darbieten, nicht aufhalten; sondern nur kurz die Epochen ihres Ganges bezeichnen.

Am 28. April Nachmittags langten Zriny und Strozzi vor der östlichen, und Hohenlohe vor der westlichen Fronte von Kanisa an. Strozzi erstürmte mit 400 Mann die Palanke vor dem Damme. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai begann der Bau der Annäherungen durch den Sumpf. Nach und nach spielten, nebst den dreipfündigen Regiments-Kanonen, noch bei 30 schwere Geschütze gegen den Platz. — Am 20. Mai war man noch 50 Schritte vom Grabenrande der Festung entfernt. Ein Theil des Mauerwerks der angegriffenen Bollwerke war eingestürzt, und der Thurm über dem Thore der östlichen Fronte niedergeschossen. In der vorhergehenden Nacht hatte FML. Strozzi eine Blendung aus Faschinen, von 12 Schuh Dicke und 10 Schuh Höhe, an der Spitze seiner Annäherung, zu deren Deckung zu Stande bringen lassen. Die Türken begannen am Tage ein lebhaftes Feuer, und fielen sodann sowohl auf Hohenlohe als Strozzi aus. Sie verbrannten die Blendung des Letztern, und dessen Annäherung auf eine Länge von 30 Schritten. Strozzi, und mit ihm der Oberst Graf Spar und mehrere Offiziere, eilten selbst, mit dem Degen in der Faust hinzu, um den Ausfall zurückzutreiben, und trafen Anstal-

genkreuz die erwarteten 6000 Ungern und die 2100 Pferde ſtarke Reiterei des FML. Heiſter zu ihm geſtoßen wären. In gleicher Ruhe ließ de Souches die Infanterie Heiſters an der Waag ſtehen, die, mit Inbegriff einiger Truppen deutſcher Fürſten, gegen 3000 Mann betrug. Die Ungern, die nur der Reiz der Beute lange im Felde erhalten konnte, zerſtreuten ſich während dieſer Ruhe bald wieder.

Voll Mißvergnügen darüber, daß man die ihm anvertraute Hauptarmee ganz außer Stand ſetzte, die Abweſenheit des Feindes zu irgend etwas Erheblichem zu benützen, ſchlug Montecuccoli dem Hofkriegsrathe vor, die bei Altenburg ſich ſammelnden Truppen gleichfalls noch zu de Souches und gegen Kaniſa abrücken zu laſſen, und den ankommenden Reichstruppen die Bewachung der Donau ſo lange anzuvertrauen, bis man, nach Beendigung der im Zuge begriffenen Operazionen, eine andere Anordnung träfe. Er prophezeite zugleich nichts Gutes, wenn der Feind die Kräfte in einer ſolchen Zerſtückelung anträfe. Er ſelbſt war in Verlegenheit, was er mit ſeinen wenigen Truppen ausführen ſollte. — Der Feind benutzte dieſen Zeitverluſt thätigſt zu ſeinen Rüſtungen.

Die frühzeitigen Anſtalten an der Mur und Waag hatten auch die Pforte früher als gewöhnlich aufgeregt. Der Großvezier befand ſich ſchon in den erſten Tagen des Aprils in Belgrad, und leitete mit Thätigkeit die Zurüſtungen zum Feldzuge. Er ſpannte hoch ſeine Hoffnungen, indem er in Belgrad 12 neue Geſchütze von ungeheurer Größe gießen ließ, die bei der Belagerung Wiens gebraucht werden ſollten. Die verſchiedenen Heeresabtheilungen der Türken befanden ſich aber

Ermerbsbuch-Nr. A I. 124-

1828, 2

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Bücherei des Heeresarchivs * Wien

Wien, 1828.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

fal nicht erfahren haben, wenn er nicht so hitzig verfolgt hätte; denn kaum hatten die geschlagenen Überreste seines Korps Gran erreicht, als sie auch schon der Befehl des Großveziers traf, sammt allen Besatzungen aus den Grenzposten zwischen Parkan und Erlau, auf Fünfkirchen zu eilen. Erlau mußte den größten Theil seiner Besatzung absenden; Gran und Ofen wurden nicht verschont; aus letzterem Platze zogen gegen 800 Janitscharen, nebst einiger Reiterei, gegen Fünfkirchen zu. Auf diese Weise konnte der Großvezier ein Heer von 40,000 Mann mit hundert Kanonen um den 20. Mai gegen die Belagerer von Kanisa in Bewegung setzen. Er selbst verfügte sich bald nach Wiederherstellung der Esseker Brücke nach Mohacz, wo er mehrere Tage blieb, und die sich sammelnden Truppen musterte.

Über die geringe Truppenzahl, die der Großvezier nach Essek mitbrachte, versank man in Sorglosigkeit. Man wähnte den Feind noch weit entfernt, und noch lange nicht stark genug, um auftreten zu können, als er plötzlich an der Mur erschien, und alle früheren Entwürfe durchkreuzte.

Vor Kanisa erhielt man um die Mitte des Mai die erste Nachricht von den Anstalten des Großveziers zum Entsatze. Hierauf begann man den Bau einer Circumvallazions-Linie auf der Ostseite des Sumpfes, und ein Weg zur Gemeinschaft mit Hohenlohe ward durch den Morast angelegt. Diese Arbeiten wurden von den Truppen mit lobenswerther Thätigkeit ausgeführt; der Angriff gegen den Platz aber machte seit dem 20. Mai nur sehr langsame Fortschritte. Da die Geschütze, wegen ihrer schlechten Beschaffenheit, nach und nach unbrauchbar wurden, so nahm das Feuer der Belagerer,

anstatt sich zu verstärken, je näher man dem Platze rückte, immer mehr ab. Die Türken fanden Gelegenheit, durch kleine Ausfälle die Annäherungen in Brand zu stecken, wenn man kaum um einige Schritte damit vorgerückt war. Am 1. Juni war man nur um 20 Schritte weiter vorgerückt, als man am 20. Mai gekommen war. An ersterem Tage erhielt man die gewisse Nachricht, daß der Feind nur noch drei Meilen entfernt sey, dessen Stärke noch übertrieben, und auf 60,000 Mann angegeben wurde. Hohenlohe, der in Uneinigkeit mit Zriny lebte, weigerte sich, an der Besetzung der Linien Theil zu nehmen, deren Umfang für die übrigen Truppen allein zu groß war. Strozzi wollte dem Feinde entgegen gehen und ihn angreifen; seine Meinung fand aber nicht Eingang bei der Mehrheit im Kriegsrathe, und man beschloß, nach Mitternacht die Belagerung aufzuheben. Zriny sandte den Grafen Bathiany mit den Ungern auf Klein-Komorn; er selbst mit seinen Kroaten, und FML. Strozzi, nahmen ihren Weg auf dem linken Ufer der Kanisa auf Serinvar, den sie gekommen waren. Hohenlohe nahm gleichfalls seinen vorigen Weg auf dem rechten Ufer der Kanisa zurück. Strozzi und Zriny erreichten Serinvar noch am 2. Juni; Hohenlohe aber wurde durch die schlechten Wege aufgehalten, und traf erst am 3. dort ein. Sämmtliche Truppen bezogen ein Lager auf dem rechten Ufer der Mur.

So endigte eine Belagerung, die nur deßwegen mißlang, weil man sich zu spät die zu überwindenden Schwierigkeiten eingestand. Der Verlust an Todten und Verwundeten betrug bei 1000 Mann. Bei seinem Abzuge zählte das Belagerungskorps, zu dem noch vorher die beiden Infanterie-Regimenter Spar und Mont-

fort, und die Baiern, zusammen über 4000 Mann, gestoßen waren, noch 12,000 Mann Infanterie und 2500 Mann Kavallerie an regulären Truppen; die Ungern, Grenzer und Kroaten waren noch 5000 Mann stark; zusammen 19,500 Mann. —

Der Großvezier, — sey es, daß er von der Aufhebung der Belagerung gleich unterrichtet wurde, oder daß es ursprünglich in seinem Plane lag, seine Gegner von der Mur zu trennen, und sich der Feste Serinvar zu bemächtigen, — richtete seinen Marsch nicht gegen Kanisa, sondern marschirte gerade auf Serinvar los, und wäre dem FML. Strozzi dort bald zuvorgekommen; denn als dieser dort anlangte, befand sich der Feind noch eine halbe Meile entfernt. Indessen erreichte doch auch Hohenlohe die Mur, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden.

Von den Ereignissen an der Mur vom 2. bis 15. Juni schweigen unsere Quellen, und als Übergang vermögen wir nur Folgendes mit Zuverlässigkeit anzugeben. — Der Großvezier versuchte mehrmals, das Fort Serinvar mit Sturm wegzunehmen, und den Übergang über die Mur zu erzwingen; Beides aber wurde stets vereitelt. Blutige Gefechte folgten in den ersten Tagen des Juni schnell auf einander, wobei die Tapferkeit des kleinen christlichen Heeres Gelegenheit fand, sich in dem schönsten Glanze zu zeigen. In einem derselben gelang es dem Feinde, sich einer Insel in der Mur zu bemächtigen, welche seinen Übergang sehr begünstigen konnte. FML. Strozzi griff ihn, an der Spitze der kaiserlichen Truppen, in dieser Insel an, eroberte sie wieder, und fiel, von einer Kugel getroffen. Der Verlust dieses tapfern Anführers wurde in dem kaiser-

lichen Heere allgemein betrauert; sein Muth und seine Entschlossenheit hatten ihn rühmlichst bekannt gemacht. Der Großvezier entschloß sich nun, nach diesen fehlgeschlagenen Versuchen, welche ihm einen großen Verlust gekostet haben sollen, zu einer förmlichen Belagerung, und ließ vor Serinvar die Laufgraben eröffnen.

Als die Nachricht von dem Heranrücken des Großveziers zum Entsatze von Kanisa, an den kaiserlichen Hof gelangte, der sich in Linz aufhielt, wurde folgendes Resultat einer Berathschlagung des Staatsraths dem Kaiser am 27. Mai zur Genehmigung vorgelegt:

„Die Belagerung von Kanisa fortsetzen zu lassen, deren Aufhebung im gegenwärtigen Augenblicke mit Verlust an Ehre und Ruf verbunden sey, und das Land in Schrecken setze. Das Belagerungskorps von Kanisa möchte man schleunigst mit Fußvolk und Geschütz verstärken, und da der Reichsfeldmarschall Markgraf von Baden, wegen Mangel an Vollmacht, von den bereits bei Wien angekommenen Reichstruppen keine dahin absenden könne, den FM. Spar mit der gesammten bei Altenburg stehenden Infanterie und dem Geschütze, in Eilmärschen gegen Kanisa beordern. Den FM. Montecuccoli, oder statt ihm den FML. Spork, könne man indessen mit der ganzen Reiterei eine Cavalcade gegen Gran und Stuhlweissenburg thun, und ihn auf diesem Zuge Alles niederbrennen und verheeren lassen; wodurch der Feind in seinem Anrücken gegen Montecuccoli um ein Beträchtliches zurückgehalten, und für die Waffen Sr. Majestät viel Ehre und Ruhm erwachsen würde, besonders wenn auch dem FM. de Souches befohlen würde, sich wieder in Bewegung zu setzen. Man erwarte zwar hinsichtlich dieser Maßregeln viele Schwie-

rigkeiten von Seiten der gehelmen und deputirten Hofkriegsräthe zu Wien *), und des FM. Montecuccoli; da aber diese Entsendung nicht auf lange Zeit, sondern nur auf vierzehn Tage abgesehen sey, so hoffe man, Se. Majestät werde dazu die Einwilligung nicht versagen. Sollte der Feind durch Übermacht zur Aufhebung der Belagerung von Kanisa zwingen, so könnte der Rückzug ganz ohne Gefahr, und nur zwei bis drei Meilen weit, hinter die Mur geschehen. Dreißig und mehrere 1000 Mann fürchteten die Belagerer jedoch nicht, und vor sechs Wochen sey die Hauptmacht des Feindes nicht zu besorgen."

Diesem gemäß wurden die geeigneten Befehle an das Belagerungskorps, an Spar, de Souches, Spork und Nadasdy abgefertigt; aber kaum waren sie bei den Betreffenden angelangt, als in Wien auch schon die Nachricht von der bereits vollzogenen Aufhebung der Belagerung, und von dem Rückzuge hinter die Mur, eintraf. Dieses verbreitete große Bestürzung; doch sah man, nach Montecuccolis eigenen Worten, die Gefahr für viel größer an, als sie war; — eine gewöhnliche Folge zu großer Sorglosigkeit.

*) In oberster Instanz gehörten die Angelegenheiten des Krieges, so wie alle übrige, in den Bereich des Staatsraths. In den Hauptstädten der Provinzen saß ein zweiter Kriegsrath, dessen Mitglieder sich geheime und deputirte Hofkriegsräthe nannten (mit dem Titel Excellenz), von welchem die Generale, die in den Provinzen, oder jenseits den Grenzen derselben, den Oberbefehl führten, unmittelbar abhingen. — Die Hauptarmee und de Souches waren an jenen in Wien angewiesen, — das Korps an der Mur an jenen in Grätz.

Man gab nun den Gedanken an eine Vorrückung längs der Donau gänzlich auf, und war nur darauf bedacht, das Heer an der Mur ſchleunigſt zu verſtärken, und Steiermark gegen die Einfälle des Feindes zu ſchützen. Die ganze, bei Ungriſch-Altenburg verſammelte, Hauptarmee erhielt, ſammt dem Korps Nadasdys, deſſen Errichtung nun vollendet war, den Befehl, in Eilmärſchen zu den Truppen an der Mur zu ſtoßen, und ſetzte ſich in den erſten Tagen des Juni über Odenburg in Bewegung. Ein bedeutender Geſchützzug, deſſen Ausrüſtung man nun möglichſt beſchleunigen wollte, ſollte ihr nachgeſendet werden. Die Reichsarmee, die ſich bereits bei Wien zu ſammeln angefangen hatte, ſollte, ſobald ſie ganz vereinigt wäre, ſo wie auch die nachrückenden Franzoſen, der Hauptarmee folgen. Von den Letztern waren 26 Kompagnien Reiterei aus Italien im Anmarſche; dieſe ſollten gleich in Steiermark ihre Richtung zur Armee nehmen. FML. Heiſter mußte mit den Infanterie-Regimentern Pio und de Mers, und einigen Kompagnien deutſcher Hilfstruppen, die Waag verlaſſen, und den Platz der Hauptarmee bei Altenburg einnehmen; er hatte noch die beiden Infanterie-Regimenter Maxvell und Montevergues zu erwarten, welche nun ebenfalls ins Feld beordert wurden; wie ingleichen die in Schleſien zurückgebliebenen Reſte von Pio und de Mers. Der Zweck der Aufſtellung Heiſters war, zum Schutze der Schütt in ſteter Bereitſchaft zu ſeyn, und die Beſatzungen von Raab *) und Komorn,

*) Raab erforderte eine Beſatzung von 7000 Mann. Deſſen Feſtungswerke waren während des Winters beträchtlich vermehrt worden.

welche nur ungefähr halb so stark waren, als zur Vertheidigung erfordert wurde, schnell zu verstärken, wenn diese Plätze plötzlich bedroht würden. Sein Korps war bei 6000 Mann und einige hundert Pferde stark. Er blieb jedoch auch noch ferner dem FM. de Souches untergeordnet, der endlich zu Anfang des Juni von Heiligenkreuz aufbrach, in wenigen Tagen Lowentz eroberte, und sich gegen die Mitte des Monats hinter die Waag zurückzog.

Die nachtheiligen Folgen eines getheilten Oberbefehls hatten sich sowohl auf dem Zuge nach Essek, als vor Kanisa, gezeigt. Zriny und Hohenlohe lebten in der bisherigen Uneinigkeit fort. Diesem abzuhelfen, übertrug der Kaiser dem FM. Montecuccoli den Oberbefehl aller gegen den Großvezier vereinigten Truppen. Er befahl ihm, in einem Handbillete vom 4. Juni, sich schleunigst an Ort und Stelle zu begeben; und in eben diesem Schreiben ließ der Monarch den frühern Rathschlägen und Ansichten des Feldmarschalls die verdiente Gerechtigkeit widerfahren, indem er sagte, daß leider Alles so eingetroffen sey, wie er (Montecuccoli) es vorhergesehen habe. — Diesem zufolge reiste Montecuccoli den 8. Juni von Wien ab, nahm seinen Weg über Grätz, wo er sich einige Tage aufhielt, um mit den dortigen Behörden und anwesenden Ministern wegen der Verpflegung des Heeres die nöthigen Maßregeln in voraus zu verabreden, und traf den 15. bei Serinvar ein. Der FM. Spar, welcher die von Ungrisch-Altenburg abgerückten Truppen führte, schlug mit denselben die Richtung über Fürstenfeld auf Radkersburg ein. Von letzterem Orte sandte ihm Montecuccoli den Befehl zur Beschleunigung seines Marsches entgegen.

Der Vortrab desselben langte am 15. bei Fürstenfeld an. Der Graf Bathiany hatte gleichfalls Befehl erhalten, mit seinen Grenzern die Szala zu verlassen, und sich über Fürstenfeld und Radkersburg nach der Mur zu begeben; er schloß sich bei Fürstenfeld an die Hauptarmee an. Um eben diese Zeit hatte sich der Markgraf Leopold Wilhelm von Baden mit der Reichsarmee bereits von Wien auf Ödenburg in Marsch gesetzt.

Montecuccoli fand die Truppen an der Mur in einem erschöpften Zustande. Die mühsamen Belagerungsarbeiten vor Kanisa hatten die Geduld des Soldaten auf die Probe gestellt, waren aber mit keinem Erfolge gekrönt worden. Seit der Rückkehr nach der Mur durfte der Mann weder am Tage, noch bei der Nacht, die Waffen aus der Hand legen, und man hatte jeden Augenblick zu erwarten, von der Übermacht des Feindes erdrückt zu werden. Die Moräste zwischen der Mur und Drave erzeugten Krankheiten; Mangel an Brot war oft eingetreten. Bei 16,000 Mann waren von Kanisa nach der Mur zurückgekehrt; das salzburgische Infanterie-Regiment unter dem Obersten Fletting, nebst 3 Kompagnien des Dragoner-Regiments Bachonhay, waren seitdem noch hinzugestoßen; dagegen aber war das Infanterie-Regiment Montfort zurückgezogen worden. Von diesem Letzteren hielten 500 Mann Fürstenfeld besetzt; der Überrest, 1230 Mann stark, lag in Radkersburg, und hatte Posten in Föhring und Feldbach, auf dem Wege von St. Gotthard nach Grätz. Am 16. Juni befand sich die kaiserliche Infanterie an der Mur, nebst der an sie angeschlossenen baierischen und salzburgischen, in folgender Stärke:

Strozzi	1296 Mann
Spith	1037 „
Spar	602 „
Baiern	843 „
Salzburger (5 Kompagnien) . . .	564 „
Summa	4342 Mann.

Die beiden Kürassier-Regimenter Piccolomini und Rappach waren fast auf die Hälfte des festgesetzten Standes herabgekommen, und zählten zusammen bei 1000 Mann. GL. Hohenlohe war nicht mehr viel über 3000 Mann Infanterie und 500 Pferde stark. Kommen hierzu noch 300 Dragoner vom Regimente Bachonhay, 100 bis 150 Mann baierischer Kavallerie, und etwa 1000 Kroaten des Grafen Zrinyi, so erscheinen nicht viel über 10,000 Mann, welche Montecuccoli an der Mur vorfand. Doch schon am 18. langte der Vortrab des FM. Spar, — bestehend aus den Dragoner-Regimentern Görtzki und Jaque, und dem Kroaten-Regimente Gutschenich, — bei Serinvar an; am 19. folgten die Kürassiere, nebst Nadasdy und Bathiany mit ihren Truppen, und am 21. trafen auch die beiden Infanterie-Regimenter Nassau und Kielmannsegg ein, welche Letztere auf dem Marsche viel durch Ausreißen verloren hatten. Hierauf waren über 30,000 Mann zwischen der Mur und Drave vereinigt, wovon ungefähr die Hälfte aus Infanterie und die Hälfte aus Kavallerie bestand. (Die kaiserlichen und verbündeten Truppen zählten gegen 20,000 Mann: nämlich bei 11,000 Mann Infanterie, über 6000 Kürassiere, gegen 2000 Dragoner, und das berittene Kroaten-Regiment bei 900 Mann. Nadasdy hatte 2000 Haiducken und 4000 Husaren. Der Überrest bestand aus den Grenzern des Grafen Bathiany

und den Kroaten des Grafen Zriny). Gegen 30 bis 40 Kanonen, größtentheils Dreipfünder, mochten sich bei dem Heere befinden.

Dem Großvezier waren seit seinem Aufbruche von Essek ununterbrochen Verstärkungen gefolgt. Nach einem Berichte Montecuccolis an den Kaiser, datirt aus Grätz vom 11. Juni, war der Feind bereits 60,000 Mann stark. Er hatte noch immer frische Truppen zu erwarten. In Essek befanden sich große Vorräthe, und auch in Ofen ließ der Großvezier Magazine füllen. An Geschütz war er, gleichfalls mehr als doppelt so stark, als seine Gegner, und der Vortheil des Bodens war überwiegend auf seiner Seite. (Siehe den Plan I. *), und die Lipskische Karte von Ungern.)

---

*) Der hier beigefügte Plan I. ist ein genaues Fac-Simile desjenigen, welchen Montecuccoli seinem an den Kaiser Leopold I. gerichteten Berichte über den Feldzug der kaiserlichen Hauptarmee im Jahre 1664, angehängt hat. Die beiden Flüsse Mur und Drave sind, so weit sie in Ungern fließen, gänzlich der Natur überlassen, und so häufigen Veränderungen unterworfen, daß man schon in kurzen Zeiträumen die auffallendsten Verschiedenheiten in der durch den Lauf dieser beiden Flüsse bestimmten Gestalt der Erdoberfläche wahrnimmt. Wo früher Sumpf war, trifft man später festen Boden; Inseln verschwinden und entstehen; sogar Ortschaften kommen von einem Ufer auf das andere zu liegen, ohne selbst ihre Stelle zu verändern. So sieht auch der Plan Montecuccolis neuern Aufnahmen gar nicht mehr ähnlich. Eine auffallende Verschiedenheit zeigt sich beim ersten Blicke in der Lage von Legrad. Diese Stadt lag zu jener Zeit, wie auch der Plan zeigt, auf dem linken Ufer der Drave, und eine gute Strecke oberhalb

Bücherei des Heeres-
Archivs Wien

Der Höhenrücken auf dem linken Ufer der Mur und Drave, zwischen Földvar, eine Meile unterhalb Legrad, und der Mündung der Kaniſa, erhebt ſich bis zu 300 Schuh über den Waſſerſpiegel dieſer Flüſſe. Er iſt die Fortſetzung desjenigen, welcher die Gewäſſer der Kaniſa von jenen der Drave ſcheidet, und die Letztere eine Meile unterhalb Legrad, in der Gegend von Földvar, erreicht. Die Weſtſeite desſelben, oder jene gegen die Mur und Drave, hat mehrere Abſtufungen, mit breiten Flächen und ſteilen Abhängen, die nun mit Weingärten bedeckt ſind. Der öſtliche Abfall neigt ſich ſanft in ein Thal, deſſen entgegengeſetzte Lehne ſich noch ſanfter erhebt. Damals, ſo wie jetzt, beſpülte die Mur nicht den Fuß dieſer Anhöhen, ſondern war durch eine ſchmale Fläche davon getrennt. Die Drave aber

---

ihrer Vereinigung mit der Mur; heute aber liegt Legrad, ohne daß es ſeinen Platz ſelbſt verändert hat, auf dem rechten Ufer der Drave, und dicht beim Zuſammenfluſſe beider Flüſſe. Nur mit Mühe entdeckt man heute noch die Spur des alten Drave-Bettes, auf deſſen linken Ufer Legrad lag. Da unter dieſen Umſtänden eine jede Übertragung des Originals, nach neueren Aufnahmen und neuerer Zeichnungs-Manier, mit Gefahr eines weſentlichen Verſtoßes gegen die hiſtoriſche Wahrheit verbunden wäre, ſo hat man für beſſer erachtet, das Original unverändert wieder zu geben. Durch eine getreue Copie des Originals glaubt man, nebſtbei ein intereſſantes Stück des Alterthums zu liefern, welches zugleich ein getreues Bild damaliger militäriſcher Planzeichnung gibt, das ſich einer höhern Vollkommenheit erfreut haben wird, indem es für den Kaiſer beſtimmt war. Zur richtigeren Beurtheilung findet man noch obige Beſchreibung hinzuzufügen nothwendig.

ſtrömt hart an dem Fuße derſelben, und ſie ſtürzen an vielen Orten ſchroff gegen dieſen Fluß ab. Das rechte Ufer der Drave iſt in ſeinen nächſten Umgebungen ganz eben; unterhalb Földvar beginnt auch das linke flach zu werden. Das linke Ufer der Kaniſa iſt hoch und ſteil, das rechte dagegen flach und voller Moräſte. Oberhalb der Mündung der Kaniſa ſind beide Ufer der Mur flach, ſo wie jene der Drave von der Mündung der Mur aufwärts. Die Letzteren waren faſt überall zugänglich; die der Mur aber, oberhalb Kottori (im Plane Kottariba) mit Moräſten und ſumpfigen Auen bedeckt. Von Kottori aufwärts bis zur Mündung der Kerka mochte kaum ein Punkt ſeyn, der ſich zu einem Übergange eignete. Außer jener bei dem Fort Serinvar, beſtand bis Radkersburg keine Brücke über die Mur, und auch nirgends eine über die Drave, ſo weit ſie in Ungern fließt, bis Eſſek hinab *). Beide Flüſſe ſind ſchiffbar. Die Breite der Drave beträgt in der Gegend von Legrad gegenwärtig 100 bis 200 Klafter, und darüber, — die der Mur, bei der Mündung der Kaniſa, über 90 Klafter. — Der Gebirgszug zwiſchen der Drave und der Mur, endigt ſich an der Ternawa. Dieſe durchſchneidet den Landſtrich zwiſchen der Mur und der Drave der Quere nach, fließt ſodann in geringer Entfernung von der Mur mit dieſer paralell, und fällt oberhalb Kottori in dieſelbe ein. Abwärts der Ternawa iſt der Landſtrich zwiſchen der Mur und Drave eben. Die kaum bemerkbare Waſſerſcheide zwiſchen der Ternawa und der Drave endigt ſich mit einem ausgezeichneten Hügel, worauf das Dorf

*) Die im Plane zu ſehenden wurden erſt nach Ankunft der Hauptarmee geſchlagen.

Goriszan liegt, und der mit einem großen Moraste umgeben ist. Die Straße von Kottori auf Czakathurn war, zwischen der Mur und Drave abwärts, die einzige, welche sich zu Bewegungen eines Heeres eignete. Zwischen dieser Straße und der Drave war jedoch der Boden fast überall zugänglich; gegen die Mur aber versagten Sümpfe und Moräste den Durchzug. — Pettau, Czakathurn, Radkersburg, und auf dem rechten Ufer der Drave Kopreinitz und Warasdin, waren feste Plätze damaliger Zeit. Die beiden Letzteren hatten Wall und Graben, die anderen aber nur starke Ringmauern, mit festen Schlössern. Das Fort Serinvár befand sich, wie auch der Plan zeigt, hinten ganz offen, und hatte keine gedeckte Verbindung mit der Murbrücke. Es lag auf der letzten Kuppe des Höhenrückens am linken Ufer der Mur, wurde aber von anderen, noch höheren Punkten beherrscht. Dieses Fort war im Grunde nichts, als ein schlechter Brückenkopf, der nicht einmal seine Brücke deckte, die dem Feuer des Feindes ausgesetzt blieb. Es befanden sich einige Gebäude in demselben, und verengten noch mehr den ohnehin schon kleinen Raum. Der Banus Graf Zriny hatte dasselbe erbauen lassen, um den Grenzsoldaten zum Aufenthalte zu dienen, die von dort aus den Räubereien der Besatzung von Kanisa Einhalt thun sollten. Die Soldaten nannten es spottweise den Schafstall.

Nördlich von der Mur erheben sich Hügelreihen und steigen bis zu dem Rücken empor, welcher das Flußgebiet der Mur von jenem der Raab scheidet. Ein weicher Boden mit vielen Waldungen, und viele Bäche, die häufigen Überschwemmungen ausgesetzt sind, und morastige Ufer haben, bedecken den Landstrich zwischen der

Mur und der Raab. Unter den Gewässern desselben zeichnen sich die Kanisa und Szala aus. Der Ersteren haben wir schon erwähnt. Die Letztere ist fast von ihrer Quelle an, bis nicht weit von ihrer Mündung in den Plattensee, von morastigen Ufern eingeschlossen, die bis Szalaber, wo der Fluß seine Richtung nach Süden verändert, nur bei anhaltend trockener Jahreszeit überall zugänglich sind. Von Szalaber abwärts aber sind die Übergänge zu jeder Jahreszeit nur auf drei bis vier Punkte, die zwischen Szalaber und Szala-Apati liegen, beschränkt. An den übrigen Orten ist der Morast völlig undurchdringlich, und hat einen nur kaum bemerkbaren Abfluß. Bei Hidweg tritt die Szala wieder aus dem Moraste, und fällt nicht weit von da in den Plattensee. — Der Landstrich zwischen der Mur und Raab ist äußerst unwegsam; zwischen Kottori und Radkersburg durchzogen ihn damals vier Wege, die sich zu den Bewegungen eines Heeres, aber nur zur Noth, eigneten, und beide Flüsse verbanden: nämlich von Kottori, bei der Festung Kanisa vorbei, über Szala-Egerszeg auf Körmönd; — von Neuhof (Szerdahely) über Alsö-Lendva und Lövö, auf Czakany und Körmönd, — von Radkersburg auf St. Gotthard, — und der Weg von Radkersburg über Föhring auf Fürstenfeld. Außer den beiden Straßen: von Grätz längs der Mur nach Czakathurn und Kottori, und von Grätz längs der Raab nach Körmönd, — bestand nur eine einzige Querverbindung, welche alle diese vier Wege verband: nämlich von Kanisa auf Alsö-Lendva und Radkersburg. Die beiden Ersten aber hatten noch eine Querverbindung von Lövö auf Egerszeg, längs der Szala.

Die Stellung der Osmanen war in der Fronte

ſehr ſtark, und faſt unangreifbar, wenn das Fort gefallen war. Amphitheatraliſch thürmte ſich in der Fronte die Feuermaſſe des Feindes übereinander, während das chriſtliche Heer ganz unbedeckt zu ſeinen Füßen ſtand. Zwei Flußübergänge mußte das Letztere bewirken, um den Feind in der rechten oder in der linken Flanke anzugreifen. Gegen Erſtere war wegen der vielen Moräſte der Angriff faſt unmöglich. Während die Anhöhen und Gebüſche am linken Ufer der Mur dem Großvezier Gelegenheit gaben, ſeine Bewegungen zu verbergen, konnte er dagegen jeden Schritt ſeiner Gegner auf dem rechten Ufer wahrnehmen. Kaum zu begreifen bliebe es, wie hier die 15 bis 16,000 Mann, welche von Kaniſa zurückkehrten, einem Feinde, der 40,000 Mann und 100 Feuerſchlünde zählte, durch ſechzehn Tage widerſtehen, alle ſeine Verſuche, über den Fluß zu ſetzen, zurückſchlagen, und ihn zwingen konnten, dem ſchlechten Brückenkopfe die Ehre einer regelmäßigen Belagerung zu erweiſen; wenn ihrer rühmlichen Tapferkeit nicht auch die Ungeſchicktheit des Feindes zu Hilfe kam.—Der Großvezier hatte mehrere Linien zum Rückzuge und zur Zufuhr hinter ſich, und deckte ſie durch ſeine Aufſtellung. Er ſtand auf der kürzeren Linie nach der Raab, konnte ſeinen Gegnern an dieſem Fluſſe zuvorkommen, und ſie gänzlich von der Donau, woran die Urquelle aller ihrer Bedürfniſſe lag, trennen. Der Großvezier hatte vollkommene Freiheit in ſeinen Bewegungen, während das Heer Montecuccolis zwiſchen Moräſten und zwei Flüſſen eingeengt ſtand, die ſeine Bewegungen hemmten, und den Aufenthalt ungeſund machten. — Den Hauptakt des Krieges in dieſe Gegend verſetzt zu ſehen, darauf war man von Seite Öſtreichs nicht vorbereitet. An

der Donau hatte man zuletzt Vorräthe aufgehäuft, und Einleitungen getroffen, den Abgang stets zu ersetzen. Dort aber waren sie nun unnütz geworden, und an der Mur fehlten sie. Ungern hielt sich zu keinen Lieferungen an Lebensmitteln verpflichtet; bei Aufkäufen konnte den Forderungen der Verkäufer keine Grenzen gesetzt werden, und es fehlte dazu auch an Geld. Gewaltsame Requisizionen konnte sich nur der Feind erlauben; das kaiserliche Heer aber mußte das Land schonen. Die schwersten Strafen bedrohten den Soldaten für jede Verletzung des Eigenthums. Mit dem fruchtbaren Östreich, und mit dem Mittelpunkte aller Hilfsquellen, der Kaiserstadt, stand das Heer durch keinen schiffbaren Fluß in Verbindung. Die nächsten Wege dahin führten, der größten Strecke nach, durch Ungern, welches sich aller Leistungen an Fuhren entzog. Für ein zahlreiches Armee-Fuhrwesen war aber nicht gesorgt worden, und da überdieß die Raab gänzlich entblößt war, so waren auch die Zufuhren aus Östreich durch Ungern, allen Störungen durch die feindlichen Schwärme leichter Truppen bloßgestellt. Auf diese Weise blieb die Verpflegung des Heeres auf die an den ersten Lebensbedürfnissen wenig ergiebige Provinz Steiermark beschränkt. Grätz wurde die einzige Hilfsquelle des Heeres, sowohl für den Mund- als Kriegs-Bedarf, so lange es an der Mur stand. Die Sicherheit der Verbindung mit diesem Punkte durfte der Feldherr nie aus dem Auge verlieren; so lange sich ihm nicht andere Hilfsquellen eröffneten, welches die Bedenklichkeiten bei kühnen Operazionen vermehrte *).

*) Dieses darf man nicht aus dem Auge verlieren, um

Mit großen Besorgnissen für die Zufuhr, sowohl an Lebensmitteln als Munizion, reiste Montecuccoli von Grätz ab; jeder seiner Berichte zeugt davon, und die Zukunft rechtfertigte sie. Man war so schlecht dort bestellt, daß man selten mehr als auf ein oder zwei Tage, sowohl an Lebensmitteln als an Schießbedarf, auf der Mur zum Heere absenden, und an keinem Zwischenpunkte Vorräthe aufhäufen konnte. Montecuccoli sah voraus, welchen nachtheiligen Eindruck der bevorstehende öftere Mangel an Lebensmitteln auf den Geist der verbündeten Truppen machen, und wie sehr ihm dadurch die Lenkung derselben erschwert werden würde.

Den nachrückenden Verstärkungen wurde der Weg auf Ödenburg, Güns, Fürstenfeld und Radkersburg vorgezeichnet; ohne Zweifel um dem großen Umwege über Grätz auszuweichen. Größtentheils aus Östreich und Steiermark mußte der Bedarf für ihre Verpflegung in die Marschstazionen geschafft werden. Durch geschickte Bewegungen konnte der Feind, der den näheren und besseren Weg nach der Raab hatte, ihre Vereinigung mit dem Hauptheere hindern, oder doch den Marsch derselben durch seine zahlreichen Schwärme leichter Truppen beunruhigen. Das Erstere war von einem solchen Gegner vielleicht nicht zu befürchten; Manövrir-Kunst war nie die Sache der Türken; Menge und Ungestüm blieben die einzigen Hebel ihrer Kriegskunst. Das Andere lag dagegen in der Natur des Feindes, und konnte vorzüglich der Reichsarmee sehr gefährlich werden, die aus Truppen bestand, die sich erst neben erfahreneren Sol-

---

die Handlungsweise des kaiserlichen Feldherrn richtig zu beurtheilen.

daten an den Krieg gewöhnen mußten. Auch empfahl Montecuccoli sowohl allen übrigen nachrückenden Verstärkungen, als vorzüglich der Reichsarmee, sich wohl gegen das Gebirge zu halten. Daß aber der Großvezier über kurz oder lang den Krieg an die Donau zu versetzen gedachte, darauf deutete die Anhäufung von Vorräthen in Ofen hin (und, wie bereits erwähnt, in Belgrad hatte er Stücke gießen lassen, die zur Belagerung Wiens bestimmt waren). In diesem Falle war es für das kaiserliche Heer von Wesenheit, die Donau im Rücken zu haben; welches aber der Feind hindern konnte, wenn er an der Raab zuvorkam. Fürstenfeld, welches eine starke Ringmauer mit davorliegendem Graben hatte, ließ Montecuccoli eiligst in Vertheidigungsstand setzen. Er hatte diesen Ort zu einem Magazine bestimmt, vorzüglich für den Fall, wenn der Kriegsschauplatz an die Raab versetzt würde; und drang darauf, ungesäumt Vorräthe dahin zu schaffen.

Hätte der Feind von seiner Überlegenheit Gebrauch zu machen gewußt, so mußten die ihm an der Mur gegenüberstehenden Truppen aufgerieben seyn, bevor sie die ihnen zugedachte Hilfe erreichen konnte. Durch eine schnelle Zusammenziehung aller verfügbaren Kräfte an der Raab, die fast vollendet seyn konnte, als die Hauptarmee an der Mur anlangte, hätte man auch von hier aus den Vertheidigern der Mur zur Vereinigung die Hand bieten, oder dem Feinde in den Rücken gehen können, wenn er nicht nachließ, Letztere zu drängen. De Souches und Heister konnten zu derselben Zeit, mit der Hauptarmee vereinigt, an der Raab stehen, als diese an der Mur anlangte. Zog sich das Belagerungskorps von Kanisa gegen die Raab zurück, so ging es

den Verstärkungen entgegen, und man konnte dem Feinde bald in gleicher Stärke gegenüberstehen. Er würde schwerlich gewagt haben, in die Steiermark einzudringen, wenn er ein Heer an der Raab wußte, welches ihm auf die Ferſen gehen konnte. Durch den Rückzug nach der Mur, lief das Belagerungskorps dem Feinde in die Hände. An der Raab ſtand man im Mittelpunkte zwiſchen den Hilfsquellen der Steiermark und Öſtreichs, deckte Grätz ſo gut als an der Mur, und hatte nicht zu befürchten, daß der Feind an der Donau zuvorkam. Die Vereinigung mit der Reichsarmee endlich, und mit den Franzoſen, war dann mit weniger Zeitverluſt und weniger Schwierigkeiten verbunden.

Welchen Gebrauch der Großvezier von dem Vortheile ſeiner Stellung zu machen, und wie Montecuccoli die Nachtheile der ſeinigen auszugleichen wußte, wird die fernere Geſchichte des Feldzugs zeigen.

Am 20. Juni, nachdem die Truppen der Hauptarmee angelangt waren, bezog die Armee die im Plane angezeigte Stellung, und jedem Korps wurde die Strecke der Mur angewieſen, die es bewachen und vertheidigen ſollte. Die Strecke von der Mündung der Mur bis zum Fort Serinvar fiel den kaiſerlichen Truppen zu, — die zwiſchen dem Fort und Kottori zunächſt gelegene dem GL. Hohenlohe, dem noch die beiden Küraſſier-Regimenter Piccolomini und Rappach beigegeben wurden; — die dann folgende und oberhalb Kottori hinausgehende bekamen die Ungern und Kroaten, unter Zrinn, Nadasdy und Bathiany, zu beſetzen. Wie der Plan zeigt, lag längs der Mur eine Reihe von Redouten; dieſe beſtanden ſchon ſeit vielen Jahren, zum Schutze gegen die Streifereien der Türken,

und wurden nun zur Vertheidigung benutzt. Dicht am Ufer aber ließ Montecuccoli Laufgraben ziehen (im Plane D), besetzte sie mit Fußvolk, und ließ darin Batterien (im Plane L) zur Bestreichung des Flusses anlegen. Die im Plane mit H und G bezeichneten Linien waren Verschanzungen, die als Abschnitte dienten. — Die Annäherungen des Feindes sind im Plane bei B und M zu sehen. Sie sind hier nicht zusammenhängend gezeichnet; doch waren sie es nach der Beschreibung, die Montecuccoli davon macht, und scheinen die gewöhnliche Gestalt türkischer Laufgraben gehabt zu haben. Seine Batterien hatte der Feind bei K, und in den Laufgraben bei B.

Folgender Beschluß eines Kriegsrathes sollte als Richtschnur des ferneren Verhaltens dienen: „Die Mur und das Fort, obgleich es an und für sich nicht werth sey, nur einen Mann darüber zu verlieren, auf das hartnäckigste zu vertheidigen, um den Feind hier möglichst lange fest zu halten und zu beschäftigen, damit er den anrückenden Verstärkungen Zeit und Ruhe lasse, sich mit dem Heere zu vereinigen *). Sobald aber der

*) Der Graf Zriny wollte, daß man den Feind angreife, und als man ihm nicht beistimmte, verließ er das Heer. Montecuccoli bot Alles auf, um ihn zurückzuhalten, weil er den üblen Eindruck fürchtete, welchen der Schritt des Grafen auf die Gemüther der Ungern machen würde, und weil es vom Grafen wesentlich abhing, ob seine Provinz das Heer mit Lebensmitteln unterstütze. Täglich hatte von nun an Montecuccoli mit den Ungern zu kämpfen, die über das Ausbleiben des Soldes murrten. Mehrmals schossen er, Nadasdy und Esterhazy, Summen aus eigenen Mitteln zusammen, um sie für

Markgraf von Baden mit der Reichsarmee angelangt sey, über die Drave zu gehen, und den Feind anzugreifen; — in der Zwischenzeit aber eine Brücke über die Drave zu schlagen, und eine starke Partei von Ungern und Deutschen gegen die feindlichen Fouragirer zu schicken." —

Montecuccoli fand den Boden, worauf der Feind stand, für die Reiterei nicht günstig, hielt sich aber für zu schwach an Fußvolk, um den Feind mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges angreifen zu können.

Für den Morgen des 22. Juni beschloß der Feldmarschall, mit 2200 Mann deutscher Infanterie und 2500 Haiducken einen Ausfall aus dem Fort zu machen. Zwei Bataillons, jedes zu 600 Mann, sollten zum Angriffe gegen die Annäherungen des Feindes vorrücken, und der Überrest als Unterstützung folgen. Die Truppen stellten sich in der Nacht jenseits der Mur, am Fuße des Berges, auf dem das Fort lag, in Bereitschaft, um bei Tagesanbruch durch dieses hindurch zu rücken, und über den anderen Abhang des Berges auf die Laufgra-

---

den Augenblick zu befriedigen, und sie bei dem Heere zu erhalten. — Graf Zriny fühlte sich gekränkt, daß man ihm den Oberbefehl genommen hatte.

In demselben Kriegsrathe war beschlossen worden, daß man die Besatzung des Forts täglich ablösen solle. Graf Hohenlohe weigerte sich aber, seine Truppen an dieser Ablösung Theil nehmen zu lassen, und schützte seine Instrukzionen vor, denen zufolge die Allianz-Truppen in keine Festungen gelegt werden sollten; ungeachtet ihm Montecuccoli bewies, daß das Fort im gegenwärtigen Falle nur als eine gewöhnliche Feldschanze zu betrachten sey.

den des Feindes auszufallen. Einen die ganze Nacht hindurch anhaltenden Regen aber, der den Boden locker und den Abhang des Berges sehr glitschig gemacht hatte, gibt der Feldmarschall als Grund an, warum er die Truppen sich wieder zurückziehen ließ, und den Ausfall auf die folgende Nacht verschob. Ein Ausreißer jedoch, der am Abend des 22. Juni entwich, und dem Feinde davon Kunde brachte, — welcher auch seine Truppen in den vordersten Laufgraben zu verstärken schien, — war die Veranlassung, daß der Ausfall auch dieses Mal unterblieb *). Geschütz- und kleines Gewehr-Feuer wechselten dagegen ununterbrochen von einem Ufer zum anderen, und bei dem Fußvolke des christlichen Heeres wurden noch immer täglich bei zehn Zentner Blei verschossen. Der Feind drang in derselben Nacht, vom 22. auf den 23., in den Graben des Halbmondes, und fing an, ihn zu miniren.

Am 27. that der Feind einen wüthenden Sturm auf den Halbmond des Fortes; wobei er mit vielem Verluste zurückgeschlagen wurde. Am 29. hatte er den Graben fast durchgängig gekrönt, und stand ganz unter den Kanonen des Forts, die ihm keinen Schaden mehr thun konnten; wodurch man in demselben auf das Wurfgeschütz beschränkt war.

*) In seinem Berichte an den Kaiser zweifelt Montecuccoli an einem glücklichen Ausgange des Angriffs, wenn er zur Ausführung gekommen wäre; weil die Öffnung, aus der die Truppen hervorbrechen mußten, zu enge war, und der Feind seine zweckmäßig geführten Laufgraben gut und stark beschützte. Er meint, daß vielleicht der Himmel die kaiserlichen Waffen in Schutz nahm, indem er diese Hindernisse eintreten ließ.

Am 30. Juni, mit Tagesanbruch, sprengte der Feind den ausspringenden Winkel des Halbmonds durch eine Mine in die Luft, worauf die Besatzung sich in den Abschnitt desselben zurückzog, der in einer Reihe Palisaden mit einem unbedeutenden Graben bestand. Der FM. Montecuccoli befand sich in diesem Augenblicke im Fort, um den Zustand desselben zu besichtigen. Weil die Kehle desselben ganz offen war, so fürchtete er, daß der Feind von hinten in dasselbe hineinstürmen möchte; wenn man wartete, bis er den Graben vollends gekrönt habe. Deßwegen befahl er dem Oberstlieut. Tasso, der im Fort kommandirte, — sobald er sähe, daß sich der Abschnitt im Halbmonde nicht mehr halten könne, — die Palisaden und alles Holzwerk anzuzünden, das Fort durch die zu diesem Ende angelegten und geladenen Minen in die Luft zu sprengen, mit der Besatzung aber, über die Brücke zurückzugehen, und diese hinter sich zu zerstören. Tasso meinte, sich bis zum folgenden Tage halten zu können, und der Feldmarschall verfügte sich über die Mur zurück. Kaum war er aber dort angelangt, als der Feind gegen den Abschnitt im Halbmonde anstürmte, die Palisaden niederwarf, die Mannschaft, welche ihn besetzt hielt, durch den Graben verfolgte, und gegen die Kehle des Forts andrang. Die Besatzung in Letzterem ergriff die Flucht, und eilte in größter Unordnung, und vom Feinde verfolgt, der Brücke zu, welche unter der Last der Fliehenden einbrach. Bei 800 Mann fanden theils durch das Schwert des Feindes, größtentheils aber in den Fluthen der Mur, ihren Tod. — Dieser große Verlust der Besatzung des Forts hätte vermieden werden können, wenn man Letzteres nur mit Palisaden geschlossen, und eine gedeckte Verbindung mit

der Brücke hergestellt hätte. — Von den Demolirungs-Minen im Fort hatte man nur eine, in der Eile und Verwirrung, angezündet, welche viele der Feinde tödtete und verwundete. — Zugleich verdoppelte der Feind sein Feuer auf der ganzen Linie zwischen dem Fort und der Drave. Während den zwei Stunden nach Erstürmung des Ersteren, fuhr er auf großen Schiffen und Flößen mit vieler Verwegenheit heran, und versuchte eine Landung am anderen Ufer; überall aber wurde er mit Verlust zurückgetrieben. Ein Theil der Schiffe von der zerrissenen Brücke fiel dem Feinde in die Hände, der sie an sein Ufer zog; jene, welche zunächst dem rechten Ufer waren, und noch fest standen, bohrte man in der folgenden Nacht an, und versenkte sie.

Der gesammte Verlust am 30. Juni bestand bei dem christlichen Heere in 858 Todten, und 310 Verwundeten. Jener des Feindes ist unbekannt. —

In folgender Tabelle ist der Stand der kaiserlichen Truppen und der an sie angeschlossenen Baiern und Salzburger, und deren Verlust am 30. Juni, ersichtlich:

Infanterie.

	Todte	Verwundete	zum Fechten
La Corona . .	43	4	395
Spikh	170	53	1147
Spar	99	26	410
Kielmannsegg .	87	23	1005
Nassau . . .	149	54	638
Tasso (vormals Strozzi) . .	183	40	1268
Salzburgisches Inf. Reg. Fletting	12	51	490
Fürtrag	743	251	5353

	Todte	Verwundete	zum Fechten
Übertrag	743	251	5353
Baiern unter General-Major Puch	103	22	694
Summa	846	273	6047

Kavallerie.

	Todte	Verwundete	zum Fechten Pferde
Montecuccoli Küraſſiere	—	2	677
Spork „	—	—	717
Schneidau „	—	—	749
Piccolomini „	—	—	617
Rappach „	—	—	610
Schmidt „	—	—	845
Lothringen (vormals Walter) „	—	—	567
La Trette „	—	—	134
Gutſchenich Kroaten	—	—	808
Jaques Dragoner	11	32	773
Goertzky „	—	—	784
Bachonhay „	1	5	241
Summa	12	39	7522

Gl. Hohenlohe that noch mit 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie Dienſte. Die Ungern unter Nadasdy, ſo wie die Kroaten, welche oberhalb dem Fort ſtanden, kamen nie zu einem ernſthaften Gefechte, und können daher nur einen höchſt unbedeutenden Verluſt gegen den Feind erlitten haben. — Das geſammte an der Mur vereinigte chriſtliche Heer mochte am 2. Juli noch gegen 27,000 Mann betragen. — Der Markgraf von Baden nahte ſich der Raab. —

(Die Fortſetzung folgt.)

II.

Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797.

Es ist billig, wenn ganze Truppenkörper die Geschichte ihrer Waffenthaten verzeichnen und bewahren, und wenn glänzende Ereigniſſe mit lebhafteren Farben gemahlt sind, als die Alltäglichkeit. In einer ruhigen Gegenwart auf den einzigen Reiz seiner Vergangenheit beschränkt, ist der Krieger mit Recht von dem Bestreben nicht frei, auch der Zukunft Stoffe zur Erinnerung und Belehrung zu bieten.

Wir sahen in dem sechsten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung vom Jahre 1826, Nr. 50, Seiten 399—400 *), daß der Obergeneral Bonaparte, vor dem Abschlusse des Leobner Traktates 1797, von einem jedem Korps des italienischen Heeres eine geschichtliche Darstellung seiner Leistungen verlangte, und daß der

*) Allgemeine Militär-Zeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militärbeamten. Erster Jahrgang 1826, sechstes Heft, Dezember. — Leipzig und Darmstadt bei Wilhelm Leske.

hierauf von der 32. Halbbrigade eingegangene Bericht nunmehr, seinem ganzen Inhalte nach, in dem 2. Hefte des Spectateur militaire des Jahres 1826 aufgenommen worden ist *). Die allgemeine Militär-Zeitung gibt dem französischen Berichte das Zeugniß der „Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe und Bescheidenheit." Aber auch wir wollen den Gehalt fremder, uns betreffender Angaben prüfen, und werden, — da in dem deutschen Blatte Mehreres als unrichtig uns aufgefallen ist, — unmittelbar an das französische Original uns halten. —

In dem, für die französischen Waffen in Italien, so rühmlichen Feldzuge des Jahres 1796 hat die 32. Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis zum 23. Mai 1797, — von der Vertheidigung von Monte Lesino bis zum Gefechte von Friesach, — in 33 Schlachten oder Gefechten gekämpft **). Sie erlitt, — nach eigenem Bekenntniß, — in allen diesen Gelegenheiten einen Gesammtverlust von

363 Todten,
1319 Verwundeten, und
441 Gefangenen.

*) Le Spectateur militaire. Tome premier. Paris 1826.

**) Ganz irrig sagt die allgemeine Militär-Zeitung, daß die 32. Halbbrigade nur vom 17. April 1796 bis 7. April 1797 an den Kriegsbegebenheiten des Feldzuges 1796 Theil genommen hätte, obgleich diese, einzeln ausgewiesenen, Begebenheiten schon mit 11. April 1796 beginnen, und erst mit dem 23. Mai des folgenden Jahres enden. Eben so wurden die Gefechte bei Bassano, Cerea und Castellari, am 8., 11. und 12. September 1796, in der Übersicht der Gefechte gänzlich übergangen, so daß statt 33, nur 30 Gefechte ausgewiesen sind.

Dafür nahm sie ihren Feinden

11,801 *) Gefangene,
56 Kanonen, und
5 Fahnen ab.

Unter solchen seltenen Verhältnissen war das Offizierkorps der 32. Halbbrigade eine fruchtbare Pflanzschule für die Generale Frankreichs. Aus

2 Obersten,
1 Oberstlieutenant,
6 Bataillons-Chefs,
4 Hauptleuten,
1 Adjutantmajor,
2 Adjutanten,
1 Quartiermeister,
1 Lieutenant, und
1 Sergeantmajor, welche bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1792 **) in der erwähnten Halbbrigade sich befanden, gingen in der Folge

---

*) Der Spectateur militaire, und, nach diesem, die allgemeine Militär-Zeitung, geben in der Hauptsumme zwar nur 11,601 Gefangene an; allein die einzelnen Angaben zusammengezogen, zeigen 11,801.

**) Abermals irrig, wird von der allgemeinen Militär-Zeitung das Jahr 1796 als dasjenige genannt, in welchem die angeführten französischen Stabs- und Oberoffiziere den bezeichneten Rang begleiteten. Der Spectateur militaire sagt indessen deutlich, daß es das Jahr 1792, — jenes des Kriegsausbruches, gewesen. Die in dem deutschen Blatte vorkommende Irrung ist um so störender, als Massena in demselben Jahre (1796), in welchem er bereits eine Division befehligte, noch als Adjutant der 32. Halbbrigade aufgeführt wird.

8 Marschälle von Frankreich (Massena u. Serrurier),
7 Divisions-, und
10 Brigade-Generale hervor. —

Auch das östreichische Heer ist an ähnlichen Beispielen, in welchen Verdienst und Glück die Hände sich bieten, nicht arm. Auch wir vermögen ganze Truppenkörper vorzuführen, von deren Fahnen, durch eine gedrängte Reihe von Begebenheiten, der Ruhm nie gewichen, und die für das Vaterland Männer von Werth, — für das Heer tapfere Führer, auferzogen haben. Bevor wir indessen die Einzelnheiten einer von uns fürgewählten Parallele zu den Schicksalen und Verdiensten der französischen 32. Halbbrigade liefern, — wollen wir einige der von ihr angeführten Thaten näher beleuchten. Nicht etwa um ihren Ruhm, den sie bei dem italienischen Heere sich erworben, und zu dessen glänzenden Thaten sie, wie der Griffel der Geschichte unauslöschbar zeigt, ein Großes beigetragen, — zu schmälern; sondern um Angaben, die auf den ersten Blick ohnehin unwahrscheinlich sind, aufzuklären, zu berichtigen, und das Recht der Wahrheit herzustellen. —

Am 12. April 1796, bei Montenotte, soll die 32. Halbbrigade 1500 Mann gefangen, und eine Fahne erobert haben. — Es ist dieß eine jener Angaben, durch welche endlich die bereits oben angeführte Zahl von 11,801 Gefangenen sich ergibt, — und die folglich, so wie alle übrigen, berichtiget werden muß, wenn man ein wahrscheinliches, und für die Geschichte annehmbares, Endresultat hervorbringen wollte.

Fragen wir vorerst bei Jomini *), dem man nicht nachsagen darf, Frankreichs Waffenehre nicht immer zu beachten. Wir erfahren, daß die 32. Halbbrigade, 1200 Mann stark, zur Division La Harpe gehörte, und daß diese Division sowohl, wie jene Masſenas und Augereaus, welche zusammen 24,500 Mann betrugen, am 12. April bei Montenotte, in Allem 1200 Östreicher (Seite 73) eingebracht haben. Dennoch hat die 32. Halbbrigade, als der zwanzigste Theil des dort anwesenden französischen Heeres, für sich allein, 1500 Gefangene, — also mehr als alle drei Divisionen zusammen, — einzubringen gewußt! Wenn alle Halbbrigaden des französisch-italienischen Heeres mit gleicher Sorgfalt, Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, in ihren Berichten an den Obergeneral, ihre Leistungen bei Montenotte, ausgeschmückt haben, so mußten ihnen von der, nur mit dreitausend Mann im Gefechte erschienenen östreichischen Division Argenteau, — dreißig tausend Gefangene in die Hände fallen. Wie dieses mit dem, nach offiziellen Berichten erhobenen, Verluste dieser Division, welcher während den zwei Tagen am 11. und 12. April in

4 Offizieren und 162 Mann an Todten,
6 „ „ 108 „ „ Verwundeten, u.
7 „ „ 409 „ „ Gefangenen, nebst einer Fahne, — bestand, vereinbaret werden könnte, dieß würde auch den gewandtesten französischen Geschichtschreiber in Verlegenheit setzen, wenn er genöthiget wäre, aus ähnlichen Quellen, wie es jene der 32.

*) Histoire des guerres de la révolution. A Paris, 1821. Tome VIII.

Halbbrigade sind, zu schöpfen, und dennoch eine glaubwürdige Darstellung zu liefern. Es frägt sich, ob selbst dem damaligen Obergeneral es nicht schwer gefallen wäre, alle Übertreibungen, die theils von ihm selbst, theils von seinen Untergeordneten ausgegangen sind, in dem Gewande des Wahrscheinlichen zu vereinen. Wenigstens bestätiget der Umstand, daß die von dem französischen Heerführer eingeforderten Berichte über die Leistungen der einzelnen Korps, nicht früher zur Öffentlichkeit gelangten, unsere Besorgniß. —

Nicht bei Millesimo, wie der Gefechtsausweis der 32. Halbbrigade sagt, sondern bei Dego, war es, wo dieselbe am 14. April kämpfte, 1000 Mann gefangen, 7 Kanonen und 3 Fahnen nahm. — Am nächsten Tage, am 15. April, gleichfalls bei Dego, nahm sie abermal 1500 Mann gefangen; und so wären in beiden Tagen 2500 Mann, 7 Kanonen und 3 Fahnen ihr in die Hände gefallen. Dieß wäre an sich wohl nicht unmöglich, da der ganze östreichische Verlust an Gefangenen in beiden Tagen, nahe an 4000 Mann betrug. Allein es waren die Divisionen La Harpe, Massena und ein Theil der Division Augereau, also mindestens 15,000 Mann, welche auf die errungenen Trophäen Anspruch zu machen berechtiget sind. Was bliebe der ganzen französischen Streitmacht an Siegeszeichen übrig, wenn schon der fünfzehnte Theil allein, mehr als die Hälfte sich zuzueignen sucht? — Zudem verdienet der Umstand hier Erwähnung, daß Oberst Vukassevich vor Anbruch des Tages am 15. April, nur mit 3000 Östreichern (5 Bataillons) und ohne Geschütz, das französische Lager der Divisionen La Harpe und Massena überfiel, Gefangene machte, 19 Kanonen mit 28

Munizions-Karren nahm. Wenn er auch bei seinem Rückzuge die eroberten Geschütze und Karren zurücklassen mußte, kann ihm dieser doch um so weniger 1500 Mann an Gefangenen allein gekostet haben, als er selbst noch bei 300 Franzosen gefangen zurückgebracht hat. Daß diese 300 Mann beinahe ausschließend zur 32. Halbbrigade gehörten, dieß gesteht sie in ihrer Geschichte; denn ihrer Angabe nach, streckten 269 Mann (worunter 17 Offiziere), größtentheils in einer Redoute vor Dego, das Gewehr. Unwahrscheinlich wird es daher, daß nach diesem Unfalle die 32. Halbbrigade, und zwar sie allein, noch in der Lage gewesen seyn sollte, dem im Anfange des Gefechts 3000 Mann starken Obersten Vukassevich, welcher doch auch Todte und Verwundete hatte, 1500 Gefangene abzunehmen. —

Obgleich Jomini den Östreichern, am 31. Juli bei Lonato, — durch die Abtheilungen der Generale d'Allemagne und Rampon, unter welchen sich auch die 32. Halbbrigade befand, — in Allem nur 500 Gefangene (Seite 316) entreißen läßt, und daher diese Letztere, als Theil des Ganzen, um so weniger für sich allein 600 Mann gefangen zu nehmen im Stande war, so gehen wir doch um so leichter über diese geringe Übertreibung hinweg, als die erwähnte Halbbrigade durch ihr rühmliches Verhalten in dem Gefechte am 31. Juli, den französischen Obergeneral zu dem Ausrufe brachte: „Ich war ruhig; denn die tapfere 32. war da!" — und weil später diese Worte auch als Inschrift *) auf ihren Fahnen glänzten. —

Gleichfalls bei Lonato, am 3. August, will die

*) „J'étais tranquille; la brave 32. était là."

32. Halbbrigade 1100 Gefangene, und 6 Kanonen, — so wie am folgenden Tage bei Salo, 1200 Gefangene, nebst 2 Kanonen, genommen haben. Sie hätte also in beiden Tagen (3. und 4.) 2300 Gefangene gemacht, und 8 Kanonen erobert. Wir lassen diese Angabe unberichtigt, da wir in dem vorliegenden Verlustausweise der Östreicher, welcher den bei allen östreichischen Abtheilungen vom 29. Juli bis 11. August, also binnen vierzehn Tagen, erlittenen, allerdings beträchtlichen Verlust nur summarisch gibt, — nicht jene Summen auszuscheiden vermögen, die für den 3. und 4. August, und zwar der 32. Halbbrigade gegenüber, sich ergeben. Indessen glauben wir, derselben nicht ein besonderes Unrecht zuzufügen, wenn wir ihre Angaben für übertrieben erklären; denn selbst Jomini gibt den Verlust, welchen die Östreicher am 3. August, auf allen Punkten, gegen den Vortrab unter General Pigeon, — der jedoch, nebst einigen hundert Franzosen und 3 Kanonen, gefangen wurde, — gegen die Division Massena (worunter die 32. Halbbrigade), — und gegen die Divisionen Sauret und Augereau, erlitten, auf 3000 Todte, Verwundete, und Gefangene an (Seite 325).

Genauer können wir berichtigen, ob die tapfere Halbbrigade am 6. August in dem Gefechte bei Peschiera 12 Kanonen erobert, und 500 Mann gefangen genommen habe. — Es war GM. Bajalich, welcher mit 3 Bataillons, 7 Kompagnien und 2 Husaren-Schwadronen, in einer zu verschanzen begonnenen Stellung hinter Peschiera stand, welches in der Gewalt des Feindes war. Die ganze Division Massena unterstützte den Ausfall, welchen General Guillaume,

Befehlshaber des Platzes, am 6. August unternahm. Nach einem hartnäckigen Widerstande *) wich die schwache östreichische Brigade dem Andrange, und einer Bewegung des Feindes von der Flanke her. Sie verlor:

1 Offizier, 62 Mann als todt,
133 Mann als verwundet,
6 Offiziere, 540 Mann als gefangen oder vermißt.
31 Reiter- } Pferde, und
2 Artillerie- }
4 sechspfündige Kanonen nebst ihren Karren.

Ob von den ausgewiesenen 546 Gefangenen, der 32. Halbbrigade allein, wirklich 500 Mann in die Hände gefallen sind, dieß müßten erst die übrigen Truppen der Division Massena bezeugen. Wir aber getrauen uns zu entscheiden, daß, weil die Östreicher nur 4 Kanonen zurückgelassen haben, die 32. Halbbrigade unmöglich 12 derselben genommen haben könne, wenn sie nicht etwa 4 Karren für 8 Geschütze angesehen hat. — Wenn alle Halbbrigaden der Division Massena von ähnlicher optischer Täuschung befangen waren, so muß aus ihren Berichten ein sehr zahlreicher, eroberter Park hervorgegangen seyn. —

Feldmarschall Wurmser erreichte am 12. September Mantua. Die nächsten Tage gaben daher dem Feinde Anlaß, die vor der Festung aufgestellten östreichischen

*) — — — aussi le combat fut-il des plus opiniâtres; les assiégeants avaient déjà ouvert une parallèle; elle était garnie d'une infanterie nombreuse, que son feu semblait rendre inabordable; nous les primes en flanc, et les débusquâmes. — — — Dieß sagt der Bericht der 32. Halbbrigade selbst.

Truppen, unter das Geschütz derselben zurückzudrängen. Am 14. und 15. kämpfte man um San Giorgio, — und zwar besonders an letzterem Tage blutig. Erst Abends wichen die Östreicher in die Citadelle, und „nie," so sagt die Geschichte der 32. Halbbrigade, — „nie bestand sie ein so heftiges Gefecht." — Ihre Anstrengungen waren entscheidend, und — nach Jomini (Tome IX. page 129), — auch ihres Rufes würdig. Sechs Kanonen sollen ihr, — nach eigener Angabe, — in die Hände gefallen seyn, als die Nacht die Östreicher zum Rückzuge zwang. — Weder östreichische ämtliche Berichte, welche vor uns liegen, noch Jomini, machen indessen Erwähnung von diesen Geschützen, und so dürfte sich vielleicht die 32. Halbbrigade mit dem an diesem Tage neu bewährten Ruhme, — den ihr die Geschichte ungeschmälert gibt, — begnügen, ohne gerade auf die, durch keine Quelle bestätigte Eroberung von sechs Geschützen, am Abende des 15. September, einen Anspruch zu haben. — Am Tage zuvor, den 14., war sie, mit dem französischen Vortrabe, vor San Giorgio in Unordnung gerathen, und verlor gegen die Östreicher 5 Offiziere und 112 Mann an Gefangenen. —

Wir kommen nun zu den Ereignissen bei Arcole, an welchen die 32. Halbbrigade (nach Jomini, in der Situation de l'armée d'Italie à l'époque de la bataille d'Arcole, en 1796, — Tome IX. page 158), zu der 9540 Mann starken Division Massena gehörig, mit 1820 Mann Antheil nahm. Ihrem Berichte gemäß hatte sie:

am 15. November 800 Mann gefangen, und eroberte eine Fahne.

am 16. November 1601 Mann gefangen, und eroberte 3 Kanonen.

„ 17. „ 800 Mann gefangen.

Im Ganzen machte sie daher in den erwähnten drei Tagen 3201 Mann gefangen, nahm eine Fahne, und eroberte 3 Kanonen. —

Gegen drei französische Divisionen, Massena, Augereau, und Beaurevoir (18,000 Mann stark), kämpfte die östreichische Heeresabtheilung bei Arcole, und wir können daher auch nur den Verlust bezeichnen, wie solcher gegen die ganze Macht des Feindes sich ergab. Es ist seine Sache, in die errungenen Trophäen sich zu theilen.

5 Offiziere 529 Mann waren todt,
18 „ 1517 „ verwundet,
3 Stabsoffiziere, 48 „ 4090 „ wurden gefangen,
11 Kanonen, nebst mehreren Karren, gingen verloren.

Der Verlust der Fahnen kommt nicht vor. — Daß von diesen eilf Kanonen von der 32. Halbbrigade drei erobert worden seyn können, ist allerdings möglich; allein wir müssen es dem französischen Heere überlassen, von der aufgeführten Zahl Gefangener, der 32. Halbbrigade, — nämlich dem zehnten Theile der kämpfenden Macht, — die angesprochenen 3201 Gefangenen zu überlassen, und dagegen mit 889 sich zu begnügen; wenn nicht vielleicht eine jede Halbbrigade in ihrem Berichte über dreitausend Gefangene gemacht haben will, und hiernach von zwanzigtausend Östreichern, welche bei Arcole kämpften, mindestens dreißigtausend gefangen werden mußten. —

Endlich ſollen der 32. Halbbrigade am 25. Jänner 1797, in dem Gefechte nächſt Carpenedo an der Brenta, 600, und am 19. März bei Caſaſola, im Fella-Thale, eben ſo viele Gefangene in die Hände gefallen ſeyn. — Nur zum Theil verhält ſich die Sache ſo. Der öſtreichiſche Verluſt war allerdings an beiden Punkten der erwähnte; dagegen war es die ganze 25. Halbbrigade, und nur ein Bataillon der 32., welche an dem Gefechte bei Carpenedo Theil nahmen; — und bei der Wegnahme des Engpaſſes bei Caſa ſola befanden ſich nicht nur die Grenadiere der 32., ſondern auch jene der 57. Halbbrigade, und die Chaſſeurs des 10. Regiments. Was die verſchiedenen zuſammengeſetzten Trupenabtheilungen, an den genannten Tagen, gefangen nahmen, dieß ſchreibt ſich alſo die 32. Halbbrigade, — von Wahrheitsliebe und Beſcheidenheit gleichweit entfernt, — allein zu. —

Aus all dem früher Angeführten ergibt ſich, in wie weit den ſämmtlichen Angaben der franzöſiſchen ehemaligen 32. Halbbrigade getraut werden darf. Das Einzelne haben wir berichtigt; die wahre Geſtalt des Ganzen ergibt ſich für den Aufmerkſamen ohne fernere Worte. Wir verlaſſen daher das Gebiet der Kritik. —

Den Schickſalen und Verdienſten der franzöſiſchen 32. Halbbrigade, — vorzüglich in Bezug als Pflanzſchule für Generale der Armee, — kann man jene des öſtreichiſchen 8. Huſaren-Regiments zur Seite ſtellen. Wir beſitzen zwar nicht den genauen Ausweis aller Gefechte, welche dieſes Regiment (heute Kienmayer Huſaren), ſeit ſeiner Errichtung, mitgemacht. Eben ſo wenig kennen wir alle Verluſte des-

ſelben, noch alle Trophäen, die es ſich erwarb. Wir wiſſen aber, daß es ſtets ſeinen Ruhm aufrecht zu halten verſtand, und daß an ſeinen Namen ſtets die Achtung des Heeres, wie jene des Feindes, ſich knüpfte. Aber eine ſchätzbare Zuſammenſtellung beſitzen wir, aus welcher wir diejenigen Offiziere des Regiments erſehen, welche in dem Jahre 1787 bis 1788, zu gleicher Zeit, in demſelben dienten, und welche theils zu Generalen, theils zu Stabsoffizieren, emporgeſtiegen ſind. Bevor wir jedoch dieſe Zuſammenſtellung näher betrachten, ſagen wir einige Worte über die Geſchichte des Regimentes.

Paul Deak, ein Parteigänger, errichtete dasſelbe im Jahre 1696. Es wohnte in dieſem, der Schlacht nächſt Olaſchin, — im nächſten, der denkwürdigen nächſt Zenta, gegen die Türken bei.

An dem Überfalle auf Cremona, ſo wie an der Schlacht bei Luzara (1702), an dem Entſatze von Turin (1706), an der Unternehmung gegen Toulon (1707), an der Belagerung von Lille (1708), ſo wie an jener von Tournay, und an der Schlacht bei Malplaquet (1709), nahm dasſelbe Theil.

Vom Rheine (1711) zog es in die Niederlande (1712). Gegen die Türken kämpfte es in der Schlacht bei Peterwardein, und bei der Belagerung von Temeswar (1716), — ſo wie bei der Belagerung, und in der Schlacht, von Belgrad (1717). — Der Krieg in Italien 1733—1735 führte das Regiment in das Gefecht bei Colorno, in die Schlacht von Parma, und zum Überfalle von Quiſtello. — In den Jahren 1742 bis 1744 ſtand es in Ober-Öſtreich und Baiern, — 1745 am Rhein, — und im nächſten Jahre wieder in Ita-

lien, bei der Schlacht von Piacenza. — Am siebenjährigen Kriege gegen Preußen nahm das Regiment thätigen Antheil. Es war bei Lowositz (1756) und Prag (1757), und erprobte sich in mehreren glänzenden Gefechten der folgenden Feldzüge, so wie in den Jahren 1778 und 1779.

Im Türkenkriege (1788—1789) trat das Regiment, unter dem Nahmen Wurmser Husaren, bei einer Menge kleinerer Gefechte, mit einer Zuversicht, und mit einem Glanze auf, welcher die Aufmerksamkeit des ganzen Heeres auf sich zog. Von seiner Achtung begleitet, rückte ein Theil des Regiments nach den Niederlanden (1790), und wohnte dem Treffen bei Florenne (1792), so wie jenem bei Aldenhofen (1793), bei. Das Regiment selbst war bei der Eroberung von Mainz (1793), bei den Treffen von Mannheim und Frankenthal (1795).

Im Jahre 1796 und 1799 in Italien, stand es, vorzüglich während dem letzteren Feldzuge, in thätiger, ausgezeichneter Verwendung. — Seit dem Jahre 1802 erhielt das Regiment seinen gegenwärtigen Namen, der immer an Ruhm und Verdienste erinnert. Bei Caldiero (1805), und bei Aspern (1809), half es mit, dem östreichischen Heere Lorbern zu flechten. — In dem Feldzuge des östreichischen Auxiliar-Korps gegen Rußland (1812), theilte das Regiment alle Schicksale dieses Korps. Es fand Gelegenheit, auf einem unbekannten Schauplatze, gegen einen ihm noch fremden Gegner, seine Tüchtigkeit für alle Fälle zu erproben.

Im Jahre 1813 schloß es der östreichischen Hauptarmee sich an, war bei Dresden und Leipzig, überschritt den Rhein, und wurde zur Süd-Armee beordert (1814). Es betrat im nächsten Jahre Frankreich wieder, und stand vor Straßburg. —

Dieß ist die, in flüchtiger Kürze dargestellte, Geschichte des östreichischen 8. Husaren-Regimentes. — Wohl fanden wir in den Quellen, in welchen wir geforscht, manchen bemerkenswerthen Zug einzelner tapferer Krieger; doch vermißten wir größtentheils die Resultate der Leistungen des Ganzen, und sind daher nicht im Stande, wenigstens über einen Feldzug, die genaue Übersicht der Verluste, so wie jene der Auszeichnungen, dieses Regimentes hier zu liefern. — Um aber die beabsichtigte Parallele zu den Leistungen der französischen ehemaligen 32. Halbbrigade dennoch aufzustellen, — um nämlich ihren Waffenthaten während des Feldzuges 1796 in Italien, andere, von Truppen des östreichischen Heeres ausgeführte, zur Seite zu bringen, — werden wir uns an die Leistungen Einzelner halten; überzeugt, daß von Niemanden verkannt werden kann, wie sicher aus den Bestrebungen der Glieder der Gemeingeist des Ganzen hervorgeht.

Die Geschichte des 8. Husaren-Regiments findet Anlaß, von den vierundvierzig Offizieren, welche von dem Jahre 1787 bis 1788 zugleich in demselben dienten, neunzehn aus dieser Zahl bei verschiedenen Gelegenheiten, ihrer Auszeichnungen vor dem Feinde wegen, mit Ruhm zu erwähnen. Zwölf derselben erhielten in der Folge ihrer Laufbahn den Maria-Theresien-Orden, und unter diesen erwarben sich fünf dieses Denkmal der Tapferkeit durch glänzende Waffenthaten im Regimente selbst *). Am öftesten ausgezeich-

*) Wer die Statuten des östreichischen militärischen Marien-Thereſien-Ordens kennt, wird die hier aufgeführten Verleihungen desselben, nicht ohne Bewunderung zählen.

net, werden die damaligen Oberlieutenants Buday, Steingruber, und Frimont genannt, und insbesondere weilt die Überlieferung bei den Thaten des tapfern Buday. Von seinen vielen Auszeichnungen hier nur Eine.

Im Jahre 1799, gleich nach der Einschließung von Mantua, wurde Rittmeister Baron Buday von dem damaligen Generalfeldwachtmeister Grafen Klenau, mit 6 Kompagnien, und 6 Zügen des Husaren-Regimentes Nauendorf (des 8.), bei Ostiglia über den Po gesendet, um dem Feinde, wo es nur möglich, Abbruch zu thun. Auf eine glänzende Art erfüllte Rittmeister Buday den Auftrag. Er verhinderte den vom Feinde oft versuchten Entsatz von Ferrara, — verjagte die Besatzung von Modena (4. Mai), — überfiel die Citadelle von Lugo (29. Mai), — nahm Imola, Faenza, Forli, Cesena, Cervia, Rimini, Pesaro und Sinigaglia in Besitz, und zwang endlich das Fort San Leo zur Kapitulazion (14. Juli). — Unter seiner Leitung, — und mit Hilfe von 800 Russen und Türken, — nahm er auch Fano am 28. Juli, nachdem er Tags zuvor eine, von Mondolfo heranna-hende, feindliche Verstärkung (187 Mann), bloß mit seiner Husaren-Schwadron, überfiel und niedermachte. — Fünf Monate war Rittmeister Buday entsendet. In dieser Zeit hat er mit seiner Abtheilung 2174 Gefangene gemacht, 58 Kanonen und 16 Mörser erobert. Dieß sagt die Regiments-Geschichte, nicht etwa auf ihre eigene Rechnung, — nicht etwa so wie die 32. französische Linien-Halbbrigade es that; — sondern es ist diese Thatsache durch ein Zeugniß erwiesen, mit welchem der Gen. Graf Klenau um die Mittel bittet, den Ausgezeichneten nach Verdienst zu belohnen. —

Wir glauben mit Recht, daß eine solche, durch keine Berichtigung anzutastende Waffenthat allen jenen zur Seite gestellt werden kann, deren die 32. Linien-Halbbrigade im Feldzuge des Jahres 1796 sich rühmt, — die wir daher am Eingange, der Reihe nach, vorgeführt, mit der Fackel der Wahrheit beleuchtet, und oft berichtiget haben. Noch würde die Geschichte des östreichischen 8. Husaren-Regimentes Gelegenheit liefern, die begonnene Parallele fortzusetzen, wenn uns das Vorangehende für den beabsichtigten Zweck nicht genügte.

Zum Schlusse also noch einige Worte über die Schicksale jener vierundvierzig Offiziere des 8. Husaren-Regimentes, welche vom Jahre 1787 zu 1788, vereinigt und zugleich, in demselben dienten, und zu welchen wir, gleichfalls einer Parallele wegen, noch drei Kadeten, einen Wachtmeister und einen Trompeter rechnen. — Aus diesen neunundvierzig Chargen gingen hervor:

2 Generale der Kavallerie,
7 Feldmarschall-Lieutenants,
9 Generalmajors,
7 Obersten,
8 Oberstlieutenants,
15 Majors, und
1 Rittmeister.

Die nachfolgende Übersicht nennt ihre Namen. Sie mag über ihre Schicksale näheren Aufschluß geben, und die vorstehende Parallele, in welcher Liebe zur Wahrheit, Achtung für Verdienst, uns leiteten, — beschließen.

K.

Uebersicht

der oben angeführten 49 Individuen des 8. Husaren-Regiments Baron Kienmayer.

Namen	War im Jahre 1787	Ist dermalen	Charge u. Sterbejahr der Verstorbenen	Anmerkung
1. Johann Freiherr von Frimont	Oberlieutenant	General der Kavallerie		Kommandeur des Marien-Theresien-Ordens; Fürst v. Antrodocco, u. kommandirender General im lombard. venez. Königreiche.
2. Vincenz Freiherr von Knesevich	1. Rittmeister	detto		Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Im Ruhestande.
1. Adam von Boros	Oberst und Regim. Kommandant		Als Feldmarschall-Lieutenant 180[illegible] gestorb.	Ritter des Marien-Theresien-Ordens.
2. Friedrich Graf von Nauendorf	Oberstlieutenant		Als FML. 1801 gestorben	Kommandeur des Marien-Theresien-Ordens. Erhielt denselben im Regimente, und wurde 1799 Inhaber dieses Regiments.
3. Max Graf von Kollonics	2. Rittmeister		Als FML. 1827 gestorben	Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Hat denselben im Regimente erhalten.
4. Joseph Freiherr von Mesko	Lieutenant		Als FML. 1815 gestorben	Kommandeur des Marien-Theresien-Ordens.
5. Johann Freiherr von Mohr	detto	Feldmarschall-Lieutenant		Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Kommandirender in Siebenbürgen.
6. Georg Freiherr von Wrede	Oberlieutenant	detto		Divisionär in Siebenbürgen.
7. Franz Freiherr von Spleny	detto	detto		detto
1. Joseph von Prohaska	detto	Generalmajor		Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Im Ruhestande.
2. Theophil Freiherr von Zechmeister	Regiments-Adjutant		Als GM. 1819 gestorben	Ritter des Marien-Theresien-Ordens.
3. Joseph von Barbacsy	3. Major		Als GM. 1825 gestorben	
4. Niklas Graf Palfy	2. Rittmeister		Als GM. 1800 vor dem Feinde geblieben	
5. Anton von Vogel	1. Rittmeister		Als GM. 1822 im Ruhestande gestorben	
6. Franz Graf von Kinsky	Oberlieutenant	Generalmajor		Bei der Arcieren-Garde angestellt.

Namen	War im Jahre 1787	Ist dermalen	Charge u. Sterbejahr des Verstorbenen	Anmerkung
7. Jakob von Olah	Kadet	Generalmajor		Brigadier in Siebenbürgen.
8. Karl von Emerich	2. Rittmeister	detto		Ging in sächsische Dienste, wurde General und Chef eines Husaren-Regiments.
9. Emanuel Freiherr von Bretfeld	Kadet	detto		Brigadier.
1. Franz von Borcsiczky	Oberlieutenant		Als Oberst 1815 im Ruhestande gestorben	
2. Ludwig von Boros	Lieutenant		Als Oberst 1812 im Ruhestande gestorben	
3. Georg von Buhna	Oberlieutenant		Als Oberst 1819 im Ruhestande gestorben	
4. Franz Freiherr von Lusinsky.	detto	Oberst		Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Hat denselben im Regimente erhalten. — Im Ruhestande.
5. Ferdinand von Steingruber	detto		Als Oberst 1819 im Ruhestande gestorben	
6. Emanuel Freiherr von Trach	1. Rittmeister		Als Oberst 1815 im Ruhestande gestorben	
7. Franz von Wachenheim	2. Major		Als Regimentskommandant 1795 gestorben	
1. Christian von Uz	1. Rittmeister		Als Oberstlieutenant 1815 im Ruhestande gestorben	
2. Emerich Graf von Esterhazy	2. Rittmeister	Oberstlieutenant		Quittirt mit Beibehaltung der Charge.
3. Friedrich von Taubenheim	Oberlieutenant		Als Oberstlieutenant ad hon. 1807 gestorben	
4. Georg von Kisfaludy	1. Rittmeister		Als Oberstlieutenant ad hon. 1808 gestorben	
5. Wenzel von Pachmann	Oberlieutenant		Als Oberstlieutenant bei Levenehr Dragoner 1809 vor dem Feinde geblieben	
6. Niklas Freiherr von Revay	1. Major		Als Oberstlieutenant ad hon. im Ruhestande 1825 gestorben	
7. Joseph von Csupor	2. Rittmeister	Oberstlieutenant ad hon.		Unbewußt, ob er noch lebt.

Namen	War im Jahre 1787	Ist dermalen	Charge u. Sterbejahr des Verstorbenen	Anmerkung
8. Emerich Freiherr von Zay	Lieutenant	Oberstlieutenant bei der Insurrexion, und Chef des Turoczer Regiments		Hat 1798 quittirt.
1. Branda de Luciani	2. Rittmeister		Als Major u. Chef della Legione christiana 1803 in Italien gestorben	
2. Gabriel von Kovacs	1. Rittmeister		Major ad hon.	Das Sterbejahr unbekannt.
3. Ambrosius von Berzeviczy	Lieutenant		detto	detto
4. Sigmund von Rado	Kadet		detto	detto
5. Wenzel Wordliczek	Eskadrons-Trompeter		detto	detto
6. Ignaz Freiherr von Buday	Oberlieutenant	Major ad hon.		Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Hat denselben im Regiment erhalten. Er trat, seiner Wunden wegen, zu früh aus dem aktiven Dienst.
7. Johann von Knopfer	detto		Major ad hon.	Das Sterbejahr unbekannt.
8. Jonas von Szent Ivany	2. Rittmeister		Als Major bei Meszaros Husaren 1800 vor dem Feinde geblieben	
9. Johann von Reinisch	Lieutenant		Als Major bei Szekler Husaren 1814 vor dem Feinde geblieben	
10. Karl von Lang	detto		Major bei dem böhmischen Grenzkordon	Das Sterbejahr unbekannt.
11. N. von Schick	1. Rittmeister		Major	detto
12. Joseph von Fay	Wachtmeister		Als Major ad hon. 1818 gestorben	
13. Ludwig Freiherr von Myrbach	Lieutenant		Als Major ad hon. 1827 gestorben	
14. Joseph von Traiber	Oberlieutenant		Als Major ad hon. 1811 im Ruhestande gestorben	
15. Max Graf von Althahn	detto	Maj. ad hon.		Mit Beibehaltung des Charakters quittirt.
1. Baron Berg	Lieutenant		Als Rittmeister am 18. Oktober 1793 in den Niederlanden ertrunken	Ritter des Marien-Theresien-Ordens. Hat denselben im Regimente erhalten.

III.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.

Schluß des Feldzugs 1684.

Unter Santa Mauras Gerichtsbarkeit stand, außer dem Eilande gleiches Namens, der Theil des gegenüberliegenden Festlandes, von der denkwürdigen Landspitze von Actium am Golf von Preveſa, heute Capo Figalo genannt, bis an den Strom des Aſpropotamos, den wohlbekannten Achelous aus der Geſchichte der Vorzeit. In zwei Landesſtrecken war das Gebiet von Acarnanien geſchieden, in jene von Vonitza weſtlich am Golf von Preveſa, und öſtlich in die von Xeromero; reich und fruchtbar ihr von Gebirgen durchſchnittener Boden, und mit vierzig wohlhabenden Ortſchaften bevölkert. Auf gleiche Weiſe hing von Santa Maura das Gebiet von Natolico, das einſtige Etolien, am linken Ufer des Achelous ab, gleich beträchtlich wie jenes, gleich einträglich und bevölkert, und in den neueſten Zeiten noch denkwürdiger geworden durch das unſterbliche Miſſolunghi.

Von Vonitza und Xeromero, auch von dem angrenzenden Valto, kamen die Älteſten des Volkes, an

Morosini, zum Zeichen ihrer Unterwerfung, gesandt. Aber Natolico war noch mit Macht von den Feinden besetzt, und ernst schien ihr Wille, es zu behaupten. Kaum war daher das Nöthigste für Santa Maura veranstaltet, und den Truppen einige Zeit zur Ruhe gegeben, so sandte der Generalkapitän den Obersten Angelo della Decima auf das Festland voraus, die griechischen Bewohner, zur Verstärkung des Heeres, unter die Waffen zu rufen. Er selbst mit 2000 Mann der Republik, 1000 Mann des Papstes und der Malteser, und ungefähr 1600 Griechen, schiffte erst nach Pettala, nördlich von Prevesa, der Türken Streitmacht dort durch Scheinbewegungen zu täuschen, vielleicht auch später Unternommenes schon jetzt im Sinne führend, — und von da nach Dragomestre ein, wo er an die Küste stieg. Mittlerweile hatte Saban-Bassa, der Befehlshaber von Prevesa, einige leichte Reitergeschwader unter Seffer-Aga abgesandt, die Bewegungen der Verbündeten zu beobachten, und das Land zu durchstreifen. Auf diese stieß Morosini, als er mit den Seinen in der Ebene fortrückte, trieb die einzelnen Abtheilungen, wo sie ihm den Weg verlegen wollten, ohne Mühe zurück, und nöthigte Alle, nachdem in einem ernsteren Gefechte ihr Führer gefallen war, sich nach dem Hafen von Pettala, auf ihre Schiffe, zu flüchten. Die Verheerung einiger Dörfer und ihre Beute war das Einzige, das sie bei ihrem Zuge gewonnen. Morosini dagegen eilte mit seiner Flotte in den Golf von Lepanto, und empfing Natolicos und Missolunghis Unterwerfung unter den Schutz der Republik. —

Die ungewohnten Beschwerden des Krieges, die fremde Luft und Lebensweise, hatten indeß Krankhei-

ten von der neugeworbenen Miliz, in die Reihen der älteren Krieger und auf die Galeeren verpflanzt, und das Heer und die Flotte um ihrer Viele gelichtet, die in den Hospitälern schmachteten, oder dem Tode zum Raub geworden; die späte Jahreszeit rückte heran, die Zeit der Stürme, wo die Bewegung der Flotten in jenen Gewässern besonders erschwert und gefährdet wird; und dennoch mußte noch ein bedeutender Schlag ausgeführet werden, wenn Santa Mauras Besitz gesichert, und die Frucht des ganzen Feldzuges nicht verscherzt werden sollte. So lange Preveſa noch in der Osmanen Händen war, blieb Santa Mauras nahe Feste stets bedroht, die Verbindung zur See mit ihr zu leicht gestört, und, wenn der Türke zu Preveſa fortfuhr, seine Kräfte zu verstärken, der Angriff auf die Festung und sein Gelingen von wahrscheinlichem Erfolge. Noch über Alles dieſes war es dem Feldherrn sehr daran gelegen, durch eine glanzvolle Waffenthat das Kriegesjahr zu schließen, und für die Unternehmungen des nächsten den folgenreichen Grund zu legen. Darum eilte er nach den Hafen von Demata, zum Kriegsrath seine Führer, — zur Ausführung des, schon bei sich beschlossenen, Vorhabens die besten seiner Kräfte zu versammeln.

Zwölf Stunden nördlich von Santa Mauras Küste tritt das Meer durch eine schmale Enge in das Land, in dem es sich zum Golf erweitert, der fünfundzwanzig Stunden im Umfange mißt. Die Vorzeit nannte ihn den Busen von Ambrachia; heute wird er der von Arta oder Preveſa genannt; jenes von dem Orte Arta, der einst der Königssitz von Epirus gewesen, dieſes von der Feste, die damals Nicopolis geheißen, an des Golfes Mündung dem Vorgebirge von Actium gegenüber.

liegt, an dem Auguſt die Herrſchaft der Welt erfocht. Nur von geringem Umfange, der kaum vierhundert Schritte um ihre Mauern mißt, von alter, aber feſter Bauart, die auch dem Feuer des ſchweren Geſchützes trotzt, iſt Prevesas Feſte, um ſo größer an Bedeutung, da ſie die Einfahrt des Golfs vollkommen beherrſcht, und Artas Buſen völlig ſperrt. Im Viereck erbaut, gleicht ſie an Geſtalt beinahe jener von Santa Maura, die hohen und ſtarken Mauern durch Thürme geſchützt, mit Graben und Außenwall, — die Seite, die dem Meere zugekehret iſt, im zirkelförmigen Ausbuge der Form der Küſte angepaßt. In ihrer Mitte erhebt ſich ein geräumig hoher und feſter Thurm, der rings die Gegend überſieht, jedoch beherrſcht von einer nahen Höhe, der Hügel Mehemeds genannt. Die Vorſtädte in größerer Entfernung breiten ſich am Strande in einer weiten Ebene aus, die allmählig zu ſanften Hügelreihen ſich erhebt. Vier kleine Thürme von einem Strande zum anderen, zwiſchen den Vorſtädten und der Feſtung gelegen, dienen als Außenpoſten und Stützpunkte einer nicht unvortheilhaften Stellung am Rande eines Thalgrundes, der von Oſten nach Weſten den Grund durchſchneidet.

Ohne Widerſpruch war des Generalkapitäns Vorſchlag, zum Angriff auf Prevesa, im Rathe angenommen worden, und ſo traf er ſeine Anſtalten zur Ausführung. Bekannt war es ihm, daß der Feind, in der nothwendigen Vorausſicht des Unternehmens, ſeine Streitkräfte auf dieſem Punkte mit aller Sorgfalt verſtärkte, und wohl auf ſeiner Hut war, ſich der Landung zuerſt aufs hartnäckigſte zu widerſetzen, um nicht in denſelben Fehler, wie vor Santa Maura, zu gerathen. Es

galt alſo, da offene Gewalt kaum hingereicht hätte, den Feind durch eine Liſt irre zu führen; denn zu gefährlich ſchien es auch, mit der ganzen Flotte durch die Enge zu brechen, und dem Feuer der Wälle zu trotzen, die ihre Strömung beſpühlte. Er ſandte daher den Kapitano Straordinario der Galeazzen mit dieſen, und 5 Galeeren, als ob in der Richtung nach Corfu, — nach den Schlöſſern von Vodizze oder Gomenizze, auf geringe Entfernung von Preveſa ab, um dort durch Kriegeslärm die Aufmerkſamkeit des Feindes auf ſich zu ziehen, als gälte es, ſich dort feſtzuſetzen, und den Überreſt der Flotte zu erwarten. Viele, die der Baſſa zur Vertheidigung von Preveſa aus jener Gegend an ſich gezogen, eilten nun zum Schutze ihrer Beſitzungen dahin, und glaubten einen leichten Sieg über den ſchwachen Gegner zu erfechten. Aber ſchon war der Überreſt der Flotte von Damata am 20. September wirklich unter Segel gegangen, und legte noch an demſelben Abend an der Mündung des Golfes bei. Noch einmal betrog Moroſini den leichtgläubigen Feind. Er ließ durch zwei Galeeren eine Stelle des Strandes, nahe bei dem Hügel Mehemeds, die am beſten zur Landung geeignet ſchien, in ſeinem Angeſichte unterſuchen. Aber vom Dunkel der Nacht begünſtiget, drang indeß Manetta mit 24 Barken und bewaffneten Brigantinen in den Golf, und ihm folgte General Straſſoldo mit 3000 Mann, in tiefer Stille und ohne vom Feinde Schaden zu leiden, der ihn vom Walle mit Geſchütz und Musketenfeuer verfolgte. Bei der Bucht von Vazi, die einer der Vorſtädte gegenüberliegt, ſtiegen ſie ans Land, und bereiteten ſich zum Kampf. Mit auffallendem Geräuſche ſetzte ſich auch Moroſini in Bewegung, und

steuerte mit den Galeeren der erkundeten Stelle zu, die er zwei Stunden vor dem anbrechenden Tage erreichte. Durch den Anschein dahingezogen, — denn das Tageslicht zeigte ihnen die Menge der Barken, die Waffen, die Fahnen, die große Zahl der Soldaten und Ruderleute, die der Generalkapitän absichtlich zur Schau stellte, — stürzten sich alle Türken nach jener Seite, und suchten die Landung abzuwehren. Doch in demselben Momente brach Strassoldo aus seinem Hinterhalte; 200 Musketiere, welche seine Vorhut bildeten, fielen mit einem unerwarteten Feuer in den Rücken des Feindes, der, vom Schrecken ergriffen, sich zu spät von seinem Versehen überzeugte. Vergebens warf sich ein Reitertrupp von 500 Spahis den Gelandeten mit verhängten Zügeln entgegen; die Unerschrockenheit, mit der sie ihn empfingen, trieb die Spahis nach allen Richtungen in die Flucht, und nur Wenige erreichten die Festung wieder. Bestürzung hatte sich indessen auch jener bemächtiget, die sich bei Mehemeds Hügel der Landung Morosinis widersetzten. Auch sie flohen nach der Feste zurück, gaben die Vorstadt an jener Seite, und den so wichtigen Posten der Höhe Preis, und dachten nur auf die Vertheidigung ihrer Mauern, bis Saban-Aga, der gegangen war, sich an die Spitze einer Schar von 4000 Mann zu stellen, ihnen den Entsatz zuführte, auf den sie zählten.

Noch an demselben Tage sandte Morosini ihnen die Aufforderung zur Übergabe des Platzes, indem er auf den Eindruck zählte, den das Mißgeschick des Morgens auf sie gemacht. Aber Mehemed-Efendi, der in Sabans Abwesenheit befehligte, wies den Abgeordneten gewaltsam zurück, indem auch er mit Zuversicht auf

des Bassas Wiederkunft baute. Geschütze wurden nun an das Land gebracht; der Generalkapitän überzeugte sich selbst von den zweckmäßigsten Punkten zum Angriff; in der Nacht des 21. Septembers wurden die ersten Batterien aufgeworfen, und am nächsten Morgen begann die Beschießung. Bald brannte es an mehreren Stellen im Inneren des Platzes; Häuser und Mauern wurden von den Bomben eingestürzt, und das meiste Geschütz auf dem Walle unbrauchbar gemacht und zertrümmert. Mit solchem Ungeschicke und so wenigem Erfolge beantworteten dagegen die Belagerten das Feuer der Batterien, daß beinahe ohne Verlust, die Arbeiten mit jedem Tage weiter rückten, und der Generalkapitän, nachdem er sich am 24. von ihren Fortschritten überzeugt hatte, den Befehl ertheilte, in den Graben zu dringen, und an den Thurm, der am vorspringendsten gegen die Landseite zu stand, Minen zu legen. Bald gelang es, während das Feuer unausgesetzt und mit gleicher Heftigkeit unterhalten wurde, mit der Sappe den Graben zu erreichen und sich in demselben festzusetzen. Eben so schnell kamen die Mineurs damit zu Stande, eine ansehnliche Öffnung in die Mauer zu brechen, und schon am 28. September war die Mine in solchem Stande, um mit verlässigem Erfolge spielen zu können. Alle Anstalten zum Sturme für den folgenden Tag waren bereits getroffen, da wehte mit dessen Anbruche die weiße Fahne von den Wällen, und die Besatzung ergab sich, unter Bedingungen jedoch, die ihnen, weniger milde, als zu Santa Maura, zugestanden wurden. Nur 30 der Angesehensten durften Waffen und Gepäcke mit sich nehmen; die übrigen 600 Mann zogen ohne militärische Ehren aus den Thoren,

und wurden mit noch 1100 der Bewohner nach Arta übergeschifft. 45 Geschütze, eine Menge von Waffen, 500 Zentner Pulver, und große Vorräthe jeder Art, blieben den Siegern; die Fahne des heiligen Marcus flatterte auf den Wällen, und das Kreuz prangte auf den Giebeln der Moschee. Gebieterinn war die Republik fortan über den ganzen Golf, und den reichen Kranz der Ortschaften, mit denen seine Küste übersäet ist. Santa Maura dagegen war vor jedem feindlichen Angriffe sicher gestellt, und damit eigentlich der glückliche Ausschlag des Feldzuges besiegelt. Wenig Blut hatte ein so nahmhafter Gewinn gekostet; doch floß das des Befehlshabers der malteſischen Völker, des Herrn Labar, der verwundet ward, — noch allgemeiner beklagt aber jenes des Girolamo Bachilo, eines anderen Anführers der Malteſer, der, von seinem ausgezeichneten Muthe stets an den gefährlichſten Ort geführt, im Graben der Festung, von einer Kugel tödtlich getroffen, fiel.

Morosini ließ zu Prevesa, zur Hut des Platzes, den Nicolo Lion und Pietro Zaguri als Proveditoren mit einer angemessenen Besatzung zurück. Er selbst wählte die drei Galeeren des Garzoni, Bagradino und Michieli, den Golf zu durchschiffen, Besitz von den nächsten Orten zu nehmen, und durch seine Gegenwart den Muth der Einwohner von Vonitza und Xeromero, die von den Anfällen türkischer Streifparteien geängstiget wurden, zu beleben, und sie von jenen zu befreien. Bei dem schwachen Kastelle von Vonitza setzte er einige Kompagnien seines Fußvolkes an das Land, die dem griechischen Landmanne zum Schutze und Beistande dienen, ihn aber auch aufmuntern sollten, sich freiwillig mit dem Feinde zu messen. Entschieden war Anfangs

der Vortheil, in dem sie standen, und eingeschüchtert und mit Verlust gaben sich jene überall in die Flucht. Aber bald, ob aus Nachlässigkeit oder Untreue, versäumten die Griechen die Obhut der Pässe, und die Truppen der Republik, unversehens vom Feinde überfallen, retteten sich mit Mühe an die Küste, unter den Schutz ihrer Galeeren. — Nun, da die strenge Winterkälte eingebrochen, das Heer der Ruhe, die Schiffe der Ausbesserung bedürftig waren, gab ihnen der Generalkapitän den Angelo della Decima, dessen Klugheit und Muth erprobt waren, zum Anführer, und kehrte mit der Flotte nach dem Hafen von Corfu zurück. Dort und auf den benachbarten Inseln überwinterten die Schiffe der Republik; die ihrer Bundesgenossen kehrten mit dem Anfange des Dezembers gleichfalls heim. Wenige der Ihren hatten die Verbündeten durch Wunden, um so mehr durch Krankheit verloren, als sie durch dreißig Tage lang das Gebiet des Feindes durchstreiften, und auch sie bedurften und genossen der nothwendigen Erholung. Nur Morosini gönnte sich keine Ruhe *). Er brachte die Wintermonate auf Preveſa zu, um durch seine Anordnung den Platz für die Republik zur unüberwindlichen Feſte auszurüsten, die Griechen im Gehorsam und in der Anhänglichkeit an Venedig zu erhalten, und Vorbereitungen für den kommenden Feldzug zu treffen. So bewährte er den wahren Feldherrn,

*) Das Bataillon der malteſiſchen Hilfstruppen hatte nicht hundert Mann, und darunter nur zwei Ritter, im Gefechte verloren; dagegen rafften Krankheiten noch einmal so viel dahin, und viele der ausgezeichnetſten Ritter unterlagen der Seuche.

dem nicht der laute Ruhm einzelner Siege, dem der wohldurchschaute Zusammenhang des Ganzen, und die richtige Erwägung aller Umstände und Verhältnisse, den Lorbeer bis ans Ende sichert, das über das wahre Verdienst am besten entscheidet.

Auch trug in diesem Feldzuge Morosini seine Palme allein davon. Schon weniger glücklich war Molino, der Admiral der zweiten Flotte. Seinem Auftrage gemäß, durchkreuzte er den Archipel, brandschatzte die Besitzungen des Feindes, und schnitt vor Allem die Zufuhr ab, die aus Asien Lebensmittel nach der Hauptstadt zu bringen pflegte. Bereits begann der Mangel sich zu Konstantinopel zu äußern, und der Kapudan-Bassa erhielt darum gemessenen Befehl, die Dardanellen zu verlassen, und das Meer sogleich von den feindlichen Schiffen zu reinigen. Dreißig Galeeren, von einem Barbaresken-Geschwader unterstützt, erschienen nun im Archipel; — zu scheu, den offenen Kampf mit der venezianischen Flotte zu wagen, aber gewandt, diese in der Verfolgung zu täuschen, gelegentlich kühn zu einzelnen Überfällen; und vor Allem bedacht, die bedrohten Festen ihrer Küsten mit Mannschaft und Vorräthen zu versehen, andere, die zum Widerstande untauglich waren, unter dem Vorwande zu verwüsten und auszuplündern, damit ihr Besitz nicht dem Feinde zum Vortheil gereiche. So wurden Tenedos, Scio, Metellino und Candia in Vertheidigungsstand gesetzt, und der Verheerungskrieg gegen die übrigen fortgeführt; ohne daß es Molino noch gelungen war, der Flotte einen Vortheil abzugewinnen, oder ihren Raubzug zu hindern. Abermals hatte der Kapudan-Bassa vier Galeeren zur Brandschatzung der Insel Tino abgesandt;

doch hier erwachte die Wuth des Volkes, — von ihrem Rettore, Aurelio Marcello, angefacht; es griff zu den Waffen, und schlug die Gelandeten ruhmvoll zurück. — Auch Molino war endlich auf ihrer Spur. Im Hafen von Scio traf er den Kapudan mit dem größten Theil seines Geschwaders, legte sich vor die Mündung des Ports, und begann, die Flotte mit dem schweren Geschütze seiner Schiffe zu beschießen. Allein die leichten Ruderschiffe der Osmanen benützten die Gunst des Augenblickes, da Molinos Fahrzeuge mit dem widrigen Winde kämpften, und entrannen unbeschädigt nach Reggia.

Ein gefährlicherer Feind, als es ihm die türkische Flotte gewesen war, verschwor sich jetzt mit dieser gegen Molino: die Stürme des Spätjahres erhoben sich gegen ihn, und nöthigten ihn, eine Zuflucht in einem sicheren Hafen zu suchen. Er steuerte der Insel von Scopulo zu, als sich am 4. Oktober, mit einbrechender Nacht, ein Ungewitter erhob, dessen Wüthen sein Geschwader zerstreute, und zwei seiner größten Schiffe gegen die Klippen warf. Der größte Theil der Bemannung ging im Schiffbruche unter, und ihr Führer selbst, der Governatore Grimani, von der Brandung gegen die Felsen geschmettert, starb an seinen Verletzungen. Nach diesem unglücklichem Ereigniffe, entsagte Molino dem Vorhaben, noch länger die See zu halten, und eilte auch seinerseits dem Hafen von Corfu zu, die Wintermonate in dessen Schutze vorübergehen zu lassen.

Wenn hier der widrige Zufall und die Macht der Elemente gegen den Feldherrn stritt, und ihm den Ruhm des Sieges und den Beifall der Seinen entrang; so war es auf einem anderen Schauplatze des

Krieges der böse Dämon in der eigenen Bruſt, der ſo manchen Heerführer um Glück und Ehre betrog, — die Leidenſchaft der Mißgunſt und des Neides, die Moncenigo, dem Befehlshaber in Dalmatien, Ruhm und Anſehen und ſeine Stelle ſelbſt gekoſtet hatte; und, ſtatt den weitausſehenden Hoffnungen der Republik zu entſprechen, den mit glücklichen Anzeichen eröffneten Feldzug durch ſein Benehmen in jedem Erfolge vereitelte.

Ungeſtümer walten in einem Freiſtaate die Leidenſchaften, die um die Achtung und die Gunſt der Menge buhlen; und leichter gehen dieſe Güter wieder auf dem Meere unter, das des Volkes ewiger Wankelmuth bewegt. Die Eiferſucht, mit der ſich beide Feldherren angefeindet, war im letzten Kriege, da Moroſini und Moncenigo zugleich im Heere fochten, in dem Letztern mit noch größerem Haſſe rege geworden; als er jetzt um den Preis des Unternehmens kämpfen ſollte, das Moroſini, ſeiner Schwierigkeit vielleicht bewußt, klug von ſich abgelehnt. Auf Caſtelnuovos Beſitz war, ſeit Cornaros Vorſchlag, noch immer das Augenmerk der Meiſten, und ihr heißer Wunſch gerichtet, der mannigfachen Vortheile, die er bot, ſo bald als möglich ſich zu verſichern. Mit ſolcher Weiſung ging Moncenigo nach Zara ab; den Widerwillen in ſeinem Herzen, im zweifelhaften Unternehmen ſeinen Ruhm auf das gewagte Spiel zu ſetzen. Dennoch zweifelte Niemand, als er ſelbſt, an ihrem Gelingen; denn ſchon früher, als er von ſeinem Vorgänger, Donato, den Oberbefehl in ſeine Hände nahm, war eine andere kühne That geglückt, die, — von den bewaffneten Bewohnern des Gebirges allein, ohne kriegsgelehrte Führer und

die Unterstützung regelmäßiger Truppen, ausgeführt, — noch größere Hoffnung für die Zukunft gab; sobald ein erprobter Führer, und Geld und Truppen, und Beistand jeder Art, den man ihm spenden wollte, das Schwerste nicht unmöglich machte.

Vom Berge von Biocovo, in dem Gebiete von Primorie, zieht ein steiler, unwirthbarer, Rücken des Gebirges an die Cettina herab. Auf einem seiner Gipfel, fünfzehn Miglien von der Küste von Almissa, die Pforte gleichsam nach Imoschi, die den Eintritt in die Herzegewina sperrt, liegt ein fester Ort, von dreieckiger Gestalt, die starken Mauern von zwei Thürmen geschützt, die sie allwärts bestreichen. Sein Name ist Duare. Besatzung lag im Orte; beschwerlich war der Zugang, und wohl verwahrt die Feste. Doch gelang es Giovanni Marinovich, einem Führer der Morlacken, sich Verständnisse im Orte zu verschaffen, und auf geheimen Pfaden mit den Seinen so rasch und unversehens in das Schloß zu dringen, daß den bestürzten Türken kein anderer Ausweg, als die schnellste Flucht, erübrigte, und die wichtige Feste in der Macht der Eingedrungenen blieb. Mit gleichem Glücke streiften die Morlacken nach allen Richtungen im türkischen Gebiete, und brachten Schrecken und Zerstörung in die Orte, aus welchen die Bewohner, zugleich mit den entmuthigten Vertheidigern, weit in das Innere des Landes flohen, oder sich wehrlos unterwarfen. Ein anderer kriegerischer Stamm, der im Gebirge von Cattaro, auf gleiche Weise wie die Morlacken, hauste, die Haiducken, bemächtigten sich des wohlbefestigten Risano; und endlich brach Antonio Zen, der in Cattaro befehligte, am Ende des Juli (22.), mit 1000 Mann

aus ihnen, und einigen regelmäßigen Truppen, indem er sich längs der Küste von einigen Kriegsfahrzeugen begleiten ließ, nach Perasto, auf halbem Weg gegen Castelnuovo, auf. Der Zweck, um den es ihm zu thun war, galt der Festung zur Zeit der Ernte die Zufuhr abzuschneiden, und die Vorräthe der nächsten Orte zu vernichten. Mit glücklichem Erfolge vollzog er dieß Geschäft. Alle Dorfschaften, die ostwärts von Castelnuovo lagen, ja selbst die Stadt am Fuß der Feste, die über dreihundert Wohngebäude zählte, gab er den Flammen zum Raub. Siebenmal fiel die Besatzung aus, und ward jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Viele wurden des Brandes Opfer; andere schleppten die Morlacken gefangen fort; und mit Verwundeten und Todten, gingen mehr als 150 Mann für des Platzes Vertheidigung verloren. Reiche Beute an Lebensmitteln führten die Sieger mit sich weg, und die Fahrzeuge, welche dem Streifzuge gefolgt waren, eroberten an demselben Tage, da sie einige Fusten des Feindes verfolgten, die Galliotte des berühmten Seeräubers Soliman-Aga, nachdem er, mit 22 Mann der Seinen, im hartnäckigen Kampfe gefallen war.

Unbewegt hörte Moncenigo diese Berichte, und die Mahnungen des Senats, die ihn zu größerer Thätigkeit aufriefen. Ohne Zara zu verlassen, bezog er sich auf die unerläßliche Nothwendigkeit, erst ein hinreichendes, und durch kriegerische Zucht verlässiges, Korps erschaffen zu müssen, um nicht im Felde, an dem ihm zugedachten Unternehmen, seine ungeübten Streitkräfte schmählich scheitern zu sehen. Über der Sorge, seine Truppen auf solche Weise zu vermehren und in den Waffen einzuüben, ließ er den größeren Theil des Sommers

unbenützt vorübergehen. Vergebens klangen die Aufforderungen des Senates wiederhohlter und dringender; Moncenigo täuschte alle Hoffnungen, indem er sich heute, auf die Eine, zu Allem bereit erwies, bei der Nächsten durch neue Schwierigkeiten alle Verheißungen widerrief. Entrüstet erfuhr man in Venedig solche Zögerung; immer höher wuchs der Unwille, das Ärgerniß, das die Eifrigen an solchem augenscheinlichen Widerstreben nahmen, und allmälig ging die Achtung, und der Glaube an seine Fähigkeit zum Feldherrn, verloren. Pietro Valier endlich, — der großes Zutrauen genoß, mit gegründeter Erfahrung über die Lage von Dalmatien zu sprechen, da er selbst in frühern Jahren den Oberbefehl in jener Provinz geführt, — nahm im Senate gegen Moncenigo zur Anklage das Wort. In voller Versammlung sprach er von dem jetzigen glücklichen Zusammentreffen der Umstände; von den Vortheilen und der Leichtigkeit, mit der man in Albanien hätte vorrücken können; wie sehr die Völker, die dieses Land bewohnten, Venedig zugethan, und zur Unterwerfung an die Republik geneigt seyen; wie wenig Mühe und Gefahr es bisher gekostet, sich Castelnuovos, so nahe an der Küste gelegen, so schwach vertheidigt, zu bemächtigen.

Solche Rede that tiefe Wirkung. Die Gemüther, gleich sehr durch das Bild des gewissen Sieges, als durch den Unmuth über Moncenigos Säumniß entbrannt, zeigten schon am nächsten Tag den Eindruck, den sie empfangen. Als an diesem, vielleicht zufälliger Weise nur, die Wahl eines Castellans im Schlosse San Felice zu Verona berathen wurde, einer Stelle, die sonst aus den Patriziern nur der jüngsten Einem übertragen

ward, vereinte ſich des Grolles Stimme mit ſchmachvoller Herabſetzung, den Heeresführer von Dalmatien zu dem geringen Amte zu ernennen. An ſeinem Platze, um das Verſäumte würdig einzuzuholen, konnte, nach dem Vorausgegangenen, die Wahl wohl keinen Anderen treffen, als ihn, der ſich vermeſſen, noch vor des Sommers völligem Ablauf Caſtelnuovo zu bezwingen, und die Fahnen der Republik bis in das Herz von Albanien zu pflanzen. Auf ſolche Art ward Valier zum Proveditor Dalmatiens ernannt.

Allein ein Anderes iſts, Eroberungen und gewonnene Schlachten und Feldzüge vor den Schranken des befangenen Rathes vorherzuſagen, und ihre Unfehlbarkeit erweiſen; ein Anderes, mit allen unverhofften Hinderniſſen kämpfen, mißrathene oder vereitelte Berechnungen mit ſchneller Gegenwart des Geiſtes verbeſſern, und auf dem Platze ſelbſt, Verhältniſſe und Umſtände ſo zu finden und zu nützen, wie ſie, entfernt, die Einbildungskraft ſich vorgeſpiegelt. Wer nicht, beſchämt durch ſeine eigenen Worte, die Schmach erfahren will, ihren Verheißungen ſo wenig zu entſprechen, dem diene Valieris Vorbild zur ſtrengen Warnung vor dünkelvoller Übereilung. Mit Ungeduld betrieb er das Werk, zu dem der Senat, — im vollen Eifer, den glänzenden Ausſchlag zu befördern, — weder Vorbereitungen, noch Koſten ſcheute. Achthundert Mann erleſenen Volkes ſchifften ſich zur Verſtärkung der Truppen in Dalmatien ein; Ambrogio Bembo, der mit zwei Galeeren im adriatiſchen Meere kreuzte, erhielt Befehl, ſich Valieris Anordnungen zu fügen; ja, an den Generalkapitän ſogar erging die Aufforderung, wenn es die Lage der Dinge und das Beſte des Feldzuges geſtattete,

die Küſten Griechenlands zu verlaſſen, und zur Unternehmung in Dalmatien hilfreich die Hand zu bieten. Zwar ſtand es nicht in Moroſinis Macht, der eben die Eroberung Preveſas kaum geendet, und mit der Unterwerfung ſeines Golfs beſchäftigt war, das halbgethane Werk dem Zufall und der Gefahr des nahen Feindes Preis zu geben, ohne die koſtbare Frucht ſeiner Siege auf ein zweifelhaftes Spiel zu ſetzen. Doch ſandte er den Proveditor Girolamo Cornaro mit 4 Galeeren nach Dalmatien ab, das dortige Geſchwader zu verſtärken, und nach Bedarf zu der Bewegung an jener Küſte mitzuwirken.

Valier begann indeſſen bereits die Tücke des Kriegsglückes zu erfahren. Mit welcher Anſtrengung er auch die Rüſtungen zu beſchleunigen trachtete, lernte er doch bald den Trug ſolcher Vorausſetzungen einſehen, wenn man den eigenen eifrigen Willen als Maßſtab an die Ausführung ſolcher Dinge legt, welche von der lauen Fahrläſſigkeit, oder der langſamen Bedächtlichkeit Anderer, abhängig ſind, die durch widerwärtige Verzögerung jede Berechnung vereiteln. Bei weitem verſtrich über die Verſpätung, die er erfahren mußte, die Friſt, die er ſich vorgeſetzt, und erſt mit der Hälfte des Oktobers vermochte er, ſeine Streitkräfte in Bewegung zu ſetzen. Auf Leſina vereinigte er ſeine Hauptmacht, und dachte, ſie von dort aus gerade nach Caſtelnuovo zu führen. Um den Feind in der Zwiſchenzeit über ſeine wahre Abſicht zu täuſchen, und die Augenblicke nicht länger fruchtlos vorübergehen zu laſſen, ließ er die Feſte Sign von einer ſtarken Abtheilung überfallen; auch hier in dem Wahne, daß es genügen werde, nur Venedigs Fahnen vor ihren Mauern entfalten zu laſſen,

damit sich ihre Thore ihnen öffneten. Dem Luigi Marcello vertraute er den Auftrag, und theilte ihm den Obersten Donati mit einigem Fußvolk, und Reiter-Kompagnien zu. Die Morlacken, 6000 Mann an der Zahl, führte der Oberste Gianco, ein unerschrockener Mann, und in besonderer Achtung bey jenem Volke. Weit verschieden von dem, was er erwartet hatte, fand jedoch Marcello die Sachen gestaltet; die starke Feste mit doppelten Ringmauern, und einem wohlbewahrten Kastelle, vor einem Überfalle hinreichend geschützt; die Wachen auf ihrer Hut, und eine zahlreiche Besatzung; sich selbst, außer leichtem Feldgeschütz, nur mit einem einzigen Zwölfpfünder versehen; gleich unfähig daher, durch raschen Angriff, wie durch förmliche Belagerung, zum Ziele zu kommen. Doch überließen sich, nach angestammter Sitte, die Morlacken, unter des Feindes Augen, der Sucht nach Beute, und zerstreuten sich plündernd in nahe Dörfer und Gebäude. Diese Gelegenheit ersah die türkische Besatzung, um sich im unvorgesehenen Ausfall auf sie zu stürzen. Mit bedeutendem Verlust ergriffen die Morlacken die Flucht, und mit Mühe entging Marcello noch größerer Gefahr, in die sein Auftrag ihn verwickelt.

Noch härteres Mißgeschick erfuhr Valieri selbst. Zwei Monate lang hielten widrige Winde und Gewitterstürme ihn auf Lesina fest. Ungemach und Krankheiten rafften in dem ungesunden Aufenthalt seine neugeworbenen Milizen weg, und mehr als 500 sah er als das Opfer seines verfehlten Entwurfes fallen. Als er zuletzt mit dem Prinzen von Parma, der sein Fußvolk befehligte, sich an der Mündung des Golfs von Cattaro von den Schwierigkeiten überzeugt, die eine ernste

Unternehmung in ſolcher Jahreszeit auf Caſtelnuovo bot, begnügte er ſich, ſeinem ſtolzen Plane entſagend, an der Mündung der Narenta, auf der kleinen Inſel Opus, ein Fort zu bauen, das dem Feind die Schiffahrt auf dem Fluſſe ſperrte. Mit ſo beſcheidnem Ausgang ungemeſſener Erwartungen, zog er, nachdem er Beſatzung in dem Fort zurückgelaſſen, auf Zara ſich zurück, ſein Heer vielmehr in den Hoſpitälern der Provinz, als in Winterquartiere vertheilt. —

Erwägt man nun des Feldzugs Ende, ſo wie es hier vor Augen liegt, und daß er nicht noch folgenreichere Frucht der Republik getragen, ſo zeigt ſich wohl, wie viel davon an jenen Mängeln lag, die ſeine Zeit, und der Verfall von Venedigs innerer Kraft, mit ſich gebracht. Die Vernachläſſigung des Heeres zur Friedenszeit, die lange Friſt darum, in kleinen Abtheilungen ein brauchbar Volk zum Krieg zu rüſten, entſchuldigte, was an der Zeit verloren ging, die zum Erſatz für die früh erſchöpfte Mannſchaft nöthig war. Allein noch eine gefährlichere Blöße entdeckt ſich in dem Mißverſtändniſſe der Führer, an dem es vielleicht allein gelegen war, daß Cornaros heilſamer Vorſchlag vor Eröffnung des Krieges untergraben, und um gehäſſiger Leidenſchaften der Einzelnen allein, dem allgemeinen Wohl der ſchwere Eintrag gethan ward. Unbezweifelter ſcheint es beinahe, daß ein Verſuch auf Caſtelnuovo gleich anfangs nicht mehr Schwierigkeiten gefunden hätte, als der auf Santa Maura, und der Gewinn dieſes Platzes, als des Schlüſſels zu Albanien, ſich reichlicher verzinſen mochte, um dann den Feldzug mit Santa Mauras Eroberung zu ſchließen, oder im nächſten den Anfang damit zu machen. Verläſſiger war der Beſitz, die Unterſtü-

tzung näher, und bei des Volkes Stimmung, für Venedig jeder Fortschritt leichter, als dort, wo Seiten und Rücken dem Feinde Preis gegeben, die Verbindungen beschwerlicher, und dann erst auf bessere Sicherheit zu zählen war, wenn man sich von Albanien die Hand zum Beistand bieten konnte. So scheint die Unverträglichkeit der Führer, — denn dieser einzige Fehler ist es, den die Geschichte auch an dem großen Morosini rügt, — das richtigere Augenmerk verrückt, und so dem wahren Zweck geschadet, sie selbst jedoch um ihren Ruhm beinträchtigt zu haben, den größere Einheit dem erhöht, und jenem unverletzt bewahret hätte. Die Mißgunst aber ist es leider, von der die Erfahrung lehrt, daß sich die größten Helden auch nur selten ihrer frei gezählt; und woran das Glück der meisten Heereszüge scheiterte, das war, seitdem man ihre Thaten schrieb, der Neid der Führer und ihre Zwietracht. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Fünfter Abschnitt.

II.

Die Pariser Präliminarien werden von Östreich nicht ratifizirt. Bonaparte dringt auf einen Waffenstillstand zur See. England verweigert diesen. — Der erste Konsul kündiget Östreich den Waffenstillstand auf. — Der Graf Heinrich Bellegarde übernimmt das Kommando der Armee in Italien. — Konvenzion zu Hohenlinden. —

Die Friedenshoffnungen wurden nicht erfüllt. Östreich konnte, nach dem Traktate vom 20. Juni 1800, nicht ohne Englands Beistimmung Frieden schließen. Der Gen. Graf Saint Julien hatte keinen Auftrag gehabt, sich in einseitige Friedensunterhandlungen einzulassen. Der Zweck seiner Sendung war ein allgemeiner Friede gewesen. Daher kam, statt der für Duroc erwarteten Pässe, am 14. August der kaiserliche Armeeminister im Reiche, Graf Lehrbach, in Alten-Ötting an, wo er eine dreistündige Unterredung mit Duroc hatte. Der Inhalt derselben betraf die Weigerung Sr. Majestät des Kaisers, die Friedenspräliminarien so, wie der Graf Saint Julien sie abgeschlossen hatte, zu ratifiziren. Der Kaiser, vermög seiner Verhältnisse mit Groß-

britannien, bestand darauf, daß die Gesandten dieser Macht, in Verbindung mit den östreichischen Bevollmächtigten, bei dem Friedenskongresse zugelassen würden. Duroc entschied hierüber nichts, sondern reiste sogleich nach Paris zurück. —

Der FML. Mylius hatte in den ersten Tagen des Augusts jene Scheidungslinie in der Romagna bezogen, welche nach der Übereinkunft zu Verona abgeschlossen wurde. Bald darauf ereignete sich jedoch der besondere Umstand, daß der Feind plötzlich seinen Rückzug aus Romanien antrat, und die östreichischen Vorposten anging, nach ihm, die verlassen werdenden Örter zur Beibehaltung der öffentlichen Ruhe zu besetzen. Kaum wurde dem FML. Mylius dieser Vorfall berichtet, so befahl er dem Kommandanten seiner Vorposten (Major Bechtold von Kavanagh Kürassiere), mit dem Vortrab vorzurücken. Am 11. traf dieser in Forli ein. Der Gen. d. Kav. Baron Melas billigte diesen Schritt um so weniger, da erst kürzlich die Scheidungslinie, mit dem Feinde gemeinschaftlich, bestimmt worden war. Er rief die vorgeschickten Truppen wieder in die Demarkazionslinie zurück, und übertrug das Kommando in der Romagna anfangs dem Gen. Knesevich, und später dem Gen. Gorupp.

Bei der Hauptarmee erforderte das Zunehmen des Krankenstandes eine ausgedehntere Bequartierung; denn die Zahl der Kranken belief sich in der ersten Hälfte des Augusts auf 12,425 Mann. Gen. d. Kav. Baron Melas beschloß daher, sich mit den Quartieren der Armee bis hinter Vicenza auszudehnen. Das aus 23 Bataillons bestehende erste Treffen, unter FML. Keim, durfte sich jetzt über Villafranca verbreiten. Zu

dieſem gehörte die Reiter-Diviſion des FML. Elsnitz, die aus den zwei Brigaden Feſtenberg und Pilati (26 Schwadronen) beſtand. — Das zweite Treffen, unter FML. Ott, wurde mit der Brigade La Marſeille von 5 Bataillons vermehrt. Es beſtand ebenfalls aus 23 Bataillons, und nahm ſeine Quartiere zwiſchen Vicenza und Eſte. Dazu gehörte die Reiter-Diviſion des FML. Oreilly. Sie beſtand aus den zwei Brigaden Nimptſch und Nobili (26 Schwadronen). Ott nahm ſein Quartier in Vicenza, FML. Oreilly in Padua. — Das Reſervekorps befehligte der FML. Schellenberg. Es beſtand aus 11 Grenadier-Bataillons, und der Reiterbrigade des Oberſt Eggermann von 12 Schwadronen. Die Grenadiere wurden theils zu Verona, und theils zu Padua und Vicenza verlegt, — die Reiter aber an der Piave, zwiſchen Treviſo und Oderzo. — Das Infanterie-Regiment Lattermann, welches in der Feſtung Peſchiera war, wurde nach Ochiobello beſtimmt. Bis zur Eintreffung des für die Feſtung Peſchiera beſtimmten 5. Banal-Bataillons, mußte FML. Keim alle achtundvierzig Stunden ein Bataillon vom erſten Treffen in dieſe Feſtung zum Dienſte beordern.

FML. Mylius erhielt das Kommando über die in Ferrara und in der dortigen Gegend verlegten Truppen. Sie beſtanden in

3	Bataill.	Mitrovsky	Gen. Brigido
3	„	Klebek	
1	„	Deutſchmeiſter	
3	„	Lattermann	Oberſt Ried
1	„	Bach	
1	„	Mungatſchy	Oberſt Schuſtek.
8	Schwadronen	Rauendorf Huſaren	

Die Bestimmung des Gen. Brigido war die Besetzung Ferraras, — jene des Oberst Ried, die Vertheidigung des Brückenkopfes von Ochiobello. Mit Mungatschy und 4 Schwadronen hatte Oberst Schustek den Po von Ochiobello bis Ostiglia zu beobachten; die übrigen 4 Schwadronen blieben in der Gegend von Ferrara. — Aus Legnago wurde, nebst dem leichten Bataillon Bach, auch das Infanterie-Regiment Terzy gezogen, und zu dem bei Mantua befindlichen FML. Morzin beordert. Somit hatte Gen. Skal in Legnago bloß 1 Bataillon Amende, und 1 Bataillon Carneville. — Das früher am Po aufgestellte Dragoner-Regiment Liechtenstein wurde von Erdödy Husaren abgelöst. Die Truppen an der Scheidungslinie blieben in ihrer Aufstellung unverändert stehen. —

Der FZM. Kray hatte seine Armee zwischen Wasserburg und Altötting längs dem Innflusse verlegt, und beruhigte sich wegen der engen Verbindung mit der italienischen Armee dadurch, daß Melas, nebst der Besetzung von Glurns, auch noch 4 Bataillons zur Behauptung des Vintschgaues nach Botzen angetragen hatte. Er stand nunmehr mit dem rechten Flügel des Fürsten Reuß in genauer Verbindung, und befand sich hierdurch im Stande, ein zusammenwirkendes Vorbrechen gegen die obere Iser in die rechte Feindesflanke zu versuchen, oder wenigstens der Armee durch Tirol, oder dem Tirol durch die Armee, die nöthige Unterstützung und Deckung der wechselseitigen Flügel zu verschaffen. Bei diesen gegenwärtigen Verhältnissen und Stellungen der Truppen konnte das Schicksal Tirols nur von den glücklichen Fortschritten der beiden Hauptarmeen abhängen. Nur dann konnte eine thätige Mitwirkung des Fürsten

Reuß und FML. Vukaſſevich für Tirol vom wahren Vortheil ſeyn, wenn dieſe Mitwirkung durch eine glückliche Offenſive der Hauptarmeen vorbereitet wurde.

Die franzöſiſche Republik hatte im Laufe des Krieges noch nie eine ſo furchtbare Macht auf fremdem Gebiete ſtehen, als eben jetzt (im Auguſt). Die Armee in Italien dehnte ſich auf ihrem rechten Flügel bis Lucca, Maſſa und Carrara, in die Romagna, und an die Ufer des adriatiſchen Meeres aus. Auf dem linken Flügel hielt GL. Moncey das Valtelin, die Grafſchaft Worms und Cleven beſetzt. Genua, und das ganze Gebiet dieſer Republik, Piemont, Cisalpinien, mit allen ihren Feſtungen bis an den Mincio und die Foſſa maeſtra, waren in ihrer Gewalt. Man ſchätzte dieſe Armee, mit Inbegriff der piemonteſiſchen und cisalpiniſchen Truppen, auf 120,000 Mann. — Gleichzeitig vereinigte der Obergeneral Moreau ſeine ganze Macht in Baiern. Seine Reiterei hatte ſich, ſeit Einſtellung der Feindſeligkeiten, bedeutend vermehrt. Durch viele Verſtärkungen war der Abgang, den die bisherigen Gefechte verurſacht hatten, erſetzt; ſo daß die Rheinarmee jetzt wieder dieſelbe Stärke, wie bei der Eröffnung des Feldzuges, hatte. Da zugleich der GL. Suzanne mit ſeinem Korps die Umzinglung der Feſtungen Philipsburg, Ulm und Ingolſtadt übernahm, ſo konnten ſich auch die Diviſionen Richepanſe und Ney (welche bisher die beiden letzteren Feſtungen eingeſchloſſen hatten) wieder an die aktive Armee anſchließen. Moreau konnte daher einen Einfall in die öſtreichiſchen Erbſtaaten mit ungefähr 90,000 Mann unternehmen. — Um ſeine Bewegungen auf der linken Flanke zu decken, ſtand die gallobataviſche Armee unter dem GL. Augereau. Dieſe war

(in den ersten Tagen des Juli), den Drohungen der Engländer zum Trotze, aus ihrem Lager bei Herzogenbusch aufgebrochen, hatte bei Mainz den Rhein überschritten, und nunmehr alle die Stellungen besetzt, welche GL. Suzanne bisher inne hatte, um in Verbindung mit der Hauptarmee, am Main hinauf vorzudringen, und Böhmen zu beobachten. Man schätzte die Stärke dieser Armee auf 25 bis 30,000 Mann. — Auf Moreaus rechter Flanke rückte, um eben diese Zeit, eine zweite Reserve-Armee, unter den Befehlen des GL. Macdonald, die sich bei Dijon gesammelt hatte, und aus 10 bis 13,000 Mann bestand, durch die Schweiz gegen das Vorarlbergische und Graubündten, um von da aus bei dem Angriffe auf Tirol mitzuwirken, und die Verbindung der zwei großen französischen Armeen zwischen Deutschland und Italien zu bilden.

Frankreich hatte also um diese Zeit gegen 240,000 Mann in vier Armeen gesammelt, die sich sämmtlich auf fremdem Boden befanden, und im Einverständnisse zu wirken bereit waren. So gerüstet stand Östreich diesem Feinde nicht gegenüber. Viel minder, gegen jene, an streitbarer Macht, standen die östreichischen Armeen fast durchgehends auf dem Boden der eigenen Staaten, und erschüttert durch Unfälle, während die Feinde durch ihre Vortheile sich zu einem kräftigen Vertrauen in sich selbst erhoben. Der Krieg mit allen seinen Lasten lag schwerer auf den östreichischen Ländern, während die Franzosen, durch die Einführung eines Requisizions-Systems, von allen früheren Finanzverlegenheiten sich befreiten. Es war zum Grundsatz angenommen: das Land, worin sich eine Armee befinde, müsse sie auch kleiden und ernähren. Nebstbei dienten die Brandschatzungen für die

Zahlungen der Armeen. Ganz anders verhielt es sich in den östreichischen Heeren. Auch für Östreich konnte wieder das Kriegsglück sich wenden; aber in diesem Augenblicke waren die Heere am Mincio und Innflusse noch nicht in der Verfassung, dem Feinde mit Erfolg die Stirne bieten zu können. Der Friede war nun für Östreich eben so nothwendig geworden, als er es kurz vorher für Frankreich war.

Dem brittischen Kabinete ward die in Betreff der Friedenseröffnungen zwischen Östreich und der französischen Republik gewechselte Korrespondenz mitgetheilt, und dasselbe zu einer allgemeinen Friedensunterhandlung eingeladen worden. Schon am 9. August erklärte Lord Minto: „daß Se. großbritannische Majestät, stets wünschend, dem Kaiser und dem gesammten Europa die deutlichsten Beweise Ihrer vollkommenen und herzlichen Eintracht mit Sr. k. k. Majestät, und des Werthes, welchen Sie auf die stäte Erhaltung des innigen Einverständnisses und der Freundschaft legen, welche zwischen Ihren Kronen und Ihren Unterthanen so glücklich bestehen, zu geben, — geneigt seyen, mit Östreich an den Unterhandlungen, welche zu einer allgemeinen Friedensstiftung statt finden dürften, Theil zu haben, und ihre Bevollmächtigten zur Verhandlung des Friedens, in Gemeinschaft mit Sr. k. k. Majestät, zu senden; sobald Ihnen die Absicht der französischen Regierung, mit Sr. großbritannischen Majestät in eine Unterhandlung einzugehen, bekannt seyn werde." —

Man glaubte nun alle Hindernisse zu einem endlichen Frieden auf dem Kontinente entfernt, sobald England den Unterhandlungen beitreten, und die französische Republik den früher ausgesprochenen Friedens-

wunſch realiſiren wollte. Das öſtreichiſche Kabinet beeilte ſich, die Abſchrift der Erklärung des bevollmächtigten engliſchen Miniſters Lord Minto der franzöſiſchen Regierung zuzuſchicken. Der Baron Thugut wendete ſich an den Miniſter Talleyrand, um dem erſten Konſul durch dieſen Kanal die Einladung zur alsbaldigen Zuſammenkunft jener Bevollmächtigten zu bringen, welche mit Treue und Eifer beſchäftigt wären, ſo ungeſäumt als möglich die Mittel zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe zu verabreden. Er erklärte ſchlüßlich in dieſer Note: daß Se. Majeſtät der Kaiſer ſich ſchmeicheln, daß mittelſt ſolcher Maßregeln Ihre friedlichen Wünſche um ſo gewiſſer zu ſchneller Erfüllung gedeihen würden, als der König von Großbritannien, Ihr Bundesgenoſſe, auch ſeinerſeits bereit ſey, an den Unterhandlungen Theil zu nehmen; und daß es fortan einzig von der franzöſiſchen Regierung abhängen werde, den glücklichen Augenblick der Wiederherſtellung der Ruhe in dem von einem zerſtörenden Kriege ſo grauſam zerriſſenen Europa zu beſchleunigen. Es bliebe daher bloß übrig, wegen des Ortes, wo die Bevollmächtigten zuſammenkommen ſollen, einig zu werden. — Um alſo den Verkehr der Bevollmächtigten mit ihren Regierungen zu erleichtern, wurde von dem öſtreichiſchen Kabinete Luneville, Schlettſtadt, oder irgend ein anderer ungefähr zentraler Platz, in Vorſchlag gebracht. —

Der Friede mit Öſtreich würde zu Stande gekommen ſeyn, wenn Frankreich nicht auf gleichzeitige Schließung des Seefriedens gedrungen, nicht gleichzeitig Waffenſtillſtand zu Land und See verlangt hätte; was zu bewilligen, England nicht ſeinem Vortheil angemeſſen erachtete. Bonaparte ſah die Schwierigkeiten ſehr gut

ein, welche er, in Beziehung auf einen Seefrieden, bei dem brittischen Kabinette finden würde; doch nahm er sich fest vor, die Ruhe auf dem Kontinente von jener auf der See abhängen zu lassen. Dem Bürger Otto, Kommissär der Regierung zur Auswechslung der Gefangenen in England, ertheilte er die Vollmacht, einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen der französischen Republik und Sr. Majestät von Großbritannien (seinen Instrukzionen gemäß), vorzuschlagen, einzugehen, und zu unterzeichnen. Um aber zugleich (wenn England von einem Seefrieden nichts hören wollte) in den Operazionen gegen Östreich nichts zu versäumen, gebot er (am 24. August) den Chefs der Armeen in Deutschland und Italien, gegen eine zwölftägige Frist den dermalen bestehenden Waffenstillstand aufzukünden.

Otto berief sich in seiner offiziellen Note (vom 24. August) auf die vom Wiener Kabinete erhaltene Note des Lord Minto, aus welcher der Wunsch erhellte, dem Kriege, welcher Frankreich und England trennte, ein Ziel gesetzt zu sehen. Die Unterhandlungen begannen. Das englische Ministerium verwarf aber den Waffenstillstand zur See, welchen Frankreichs Konsul begehrte. — Otto wurde nun angewiesen, auf den Vorschlag wegen einer allgemeinen Waffenruhe, vor dem 3. September eine bestimmtere Antwort zu verlangen. Er that dieses mit dem Bedeuten: daß er dafür halte, die Feindseligkeiten gegen Östreich dürften um diese Zeit wieder ihren Anfang nehmen, wenn der vorgeschlagene Waffenstillstand von Seite des Königs von England bestimmt abgeschlagen würde. — Um seinerseits zu zeigen, daß er den Frieden aufrichtig wünsche, ließ Bonaparte durch Otto erklären: daß, wenn ein allgemei-

ner Waffenstillstand zu Stande gebracht werden sollte, er autorisirt sey, jede Sicherheit einzugehen, welche für den Handel Großbritanniens als nöthig erachtet werden möchte. — Aber der 3. September war vorübergegangen, und England hatte in keinen Waffenstillstand zur See eingewilliget. Die Bürgschaft für die Fortdauer der Waffenruhe gegen Östreich war also mit diesen Hoffnungen verschwunden; denn die französische Regierung hielt sich nicht im Stande, auf irgend eine dauernde Zeit in die Aufopferung der Vortheile (die ihr aus ihrer militärischen Lage auf dem festen Lande erwuchsen) einzuwilligen, ohne einer entsprechenden Aufopferung von Seite Großbritanniens gewiß zu seyn.

In dieser Lage der Dinge kündigte Moreau, dem Befehle des ersten Konsuls gemäß, schon am 29. August den Waffenstillstand auf. Am 11. September sollten die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen.

In Italien hatte indessen die französische Armee, welche am 24. August unter den Befehl des Gen. Brune gestellt wurde, fortgefahren, Eingriffe in die Waffenstillstandsrechte, so wohl zu Wasser, als zu Land, zu thun. Sie hatten nämlich mehrere Kaper ausgerüstet, und die Unterthanen des östreichischen Italiens, theils durch Wegnahme ihrer Schiffe, theils durch Beraubung der Schiffsladungen, in ihrem Handelsverkehr sehr bedrängt. Der Admiral Lord Keith hatte, auf früheres Ansuchen des östreichischen Heerführers, eine Brigg und einen Kutter nach Ancona gesendet. Diese trafen am 22. August dort ein, und fuhren am 25. schon zur Kreuzung in die See. Der Kommandant in Ancona hatte freilich mit dem Kapitän dieser Schiffe verabredet, daß er sich vorzüglich um Pola aufhalten möchte, wo-

durch Trieſt, Fiume, Iſtrien, und zum Theil auch Dalmatien, geſichert würden; indeſſen waren dieſe zwei engliſchen Schiffe, ſelbſt wenn das verſprochene dritte anlangte, dennoch nicht hinlänglich, die militäriſchen Transporte ſichern zu können. Es mußte alſo von einer anderen Seite, und noch früher, eine Vorkehrung getroffen werden, als die Anzahl der unter dem Schutze franzöſiſcher Generale ausgerüſteten Kaper dem Handel einen empfindlichen Nachtheil verurſachen konnte.

Melas machte daher den Arſenal-Präſidenten Querini zu Venedig auf dieſen Gegenſtand aufmerkſam, und erſuchte ihn, für die Sicherheit des Handels zur See, um ſo mehr um die Ausrüſtung mehrerer bewaffneter Fahrzeuge, als Maſſena in ſo lange keinen Waffenſtillſtand zur See anzuerkennen erklärt hatte, bis nicht die engliſche Flotte die Häfen des adriatiſchen Meeres verließe: Zur Verhütung alles entſtehbaren Mißbrauches, wurden hierbei diejenigen Vorſichtsmaßregeln angewendet, welche man, einverſtändlich mit dem Admiral Keith, ſchon bei der Umzinglung von Genua gepflogen. Auch zu Ancona wurde mehreren Schiffseigenthümern die Befugniß ertheilt, mit ihren Tartanen zu dieſem Zwecke auf der See zu kreuzen. —

Am 2. September langte der Major Graf Degenfeld, als Kurier von dem Armeekommando in Deutſchland, zu Verona an. Der FZM. Kray berichtete nämlich, daß er das Kommando der Armee in Deutſchland niedergelegt, und einſtweilen dem FML. Graf Karl Kollowrath übergeben habe, und am 31. Auguſt dieſe Armee verlaſſen werde. Er zeigte unter Einem an, daß Moreau am 29. Auguſt, gegen eine zwölftägige Friſt, den Waffenſtillſtand aufgekündigt habe, und daß ſonach

am 10. September, um sechs Uhr Abends, die Feindseligkeiten beginnen würden. — Von Seite des feindlichen Obergenerals in Italien, war dem Gen. d. Kav. Melas zwar noch keine Aufkündigung der Waffenruhe zugekommen, als er diese Nachricht aus Alt-Öttingen erhielt. Indessen, da nicht zu erwarten war, daß die Feindseligkeiten bloß in Deutschland beginnen sollten, so versäumte Melas nicht, dieser Nachricht zufolge, alle nothwendigen Vorkehrungen eintreten zu lassen.

Den Kommandanten der vier Festungen Peschiera, Mantua, Legnago, und Ferrara, und dem Vorposten-Kommandanten, FML. Prinz Hohenzollern, wurde verdoppelte Aufmerksamkeit empfohlen, und ihnen geboten, sich sichere Nachrichten von den feindlichen Bewegungen zu verschaffen. Um auch auf den Fall gefaßt zu seyn, wenn der Obergeneral Brune sich es beikommen ließe, über die vertragsmäßige Aufkündigung sich wegzusetzen, sollte FML. Prinz Hohenzollern, unter dem Scheine von Exercierlagern und Produkzionen, seinen Vortrab so zusammenziehen, daß er gegen einen unvermutheten Angriff sich auf das Äußerste vertheidigen, und nur nach geleistetem größtmöglichen Widerstand, sich Schritt für Schritt gegen Verona ziehen könne. Den Kommandanten der vier oben erwähnten Festungen wurde ebenfalls aufgetragen, die für ihre Garnisonen bestimmten Truppen, unter ähnlichen Vorwänden, zusammenzuziehen.

Auch der FML. Vukassevich erhielt (am 2. September) Befehl, seine Truppen sogleich zu konzentriren, und jede entbehrliche Entsendung zu vermeiden. Mit dem FML. Fürst Reuß sollte er sich in ununterbrochener genauen Verbindung erhalten. Dem Admiral

Lord Keith wurden, so wie dem in Porto Mahone befindlichen Gen. Abercrombie, die Ereigniſſe auf dem Kontinent berichtet, und Letzterer eingeladen, ſein Landungskorps ſo ſchnell als möglich, entweder nach Trieſt, oder Venedig zu bringen. Auch den Generalen Sommariva und Gorrupp wurde aufgetragen, ſich in Bereitſchaft zu halten.

Melas hatte ſeine Verlegenheit, in welche ihn die Waffenſtillſtandsaufkündigung ſetzte, weder dem Hofkriegsrathe, noch dem FML. Graf Kollowrath verhehlt. Aber dieſe betraf nicht ſo ſehr die Lage ſeiner Armee, als allein wirkend betrachtet, ſondern mehr die auf ſeine Armee einwirkenden Ereigniſſe bei dem öſtreichiſchen Heere in Deutſchland. „Von dieſer Wahrheit," — ſo ſchrieb Melas an den FML. Kollowrath, — „werden „Sie mehr als jeder Andere überzeugt ſeyn, und ge„wiß mit mir fühlen, daß durch die Lage der Umſtände „die Armee in Italien auf die Bewegungen jener in „Deutſchland unbedingt beſchränkt iſt. Von dieſem „Grundſatze ausgegangen, muß ich Ihnen bekennen, „daß ich mit der (nach Abſchlag mehrerer Garniſo„nen für die feſten Plätze, und nach der zu Gunſten „der Vertheidigung Tirols geſchehenen Entſendung von „18,000 Mann) noch in 35,000 Mann beſtehenden „mobilen Armee keine ernſte Offenſive zu unternehmen „im Stande bin; weil ich, ſelbſt bei dem gewiſſen Ge„lingen, durch das Eindringen des Feindes in den „Vintſchgau, oder durch deſſen Vorrückung gegen Salz„burg, zu einem äußerſt bedenklichen Rückzug gezwun„gen werden würde. Meine Abſicht wird alſo, im Falle „der wirklich ausbrechenden Thätlichkeiten, im Allgemei„nen dahin gehen, den Feind mit einer Offenſive gegen

„den Oglio zu bedrohen, während als ich sämmtliche „aufzubringende Streitkräfte bei Verona sammeln, und „mich bereit halten werde, dem großen Schlage, — „der ganz gewiß an der Etsch geschehen muß, — ent„gegen zu gehen. Nur dadurch glaube ich, im Stande „zu seyn, mit den vereinigten Streitkräften selbst die „raschen Bewegungen des Feindes gegen Tirol zu be„schränken, und die Ausführung des feindlichen Pla„nes in so lange zurückzusetzen, als es dem Feinde nicht „gelungen, auch der hierländigen Armee Vortheile ab„zuzwingen." —

Am 4. September, um vier Uhr Nachmittags, langte aus dem französischen Hauptquartier ein Kurier mit der Aufkündigungsakte des Waffenstillstandes in Verona an. Zufolge dieser sollten binnen zehn Tagen, nämlich am 13. September um vier Uhr Nachmittags, die Feindseligkeiten beginnen. Der östreichische Heerführer machte sogleich sowohl an den Hofkriegsrath, als an das Armee-Kommando in Deutschland, und an alle zum Heere von Italien gehörigen Abtheilungen, die Mittheilung von dieser Aufkündigung. Der englische Gen. Ralph Abercombrie wurde erneuert um die schleunigste Landung in Livorno oder Venedig ersucht. Der Sammlung der eigenen Armee aber, widmete der kommandirende General seine besondere Aufmerksamkeit. Diese sollte am 8. September in drei Treffen oder Lagern bewirkt seyn.

Das erste Treffen (FML. Keim) bezog das Lager bei Bussolengo. Zur Verbindung mit den Truppen bei Roveredo, mußte dieses Treffen das Ufer des Lago di Garda bis Malsesine besetzen und beobachten. Das zweite Treffen (FML. Ott) bezog ein La-

ger bei Tombetta. Das dritte Treffen, oder die Reserve, (FML. Schellenberg), lagerte bei San Michele. Der Vortrab der Armee (FML. Prinz Hohenzollern) erhielt Befehl, sogleich auf die Versammlungspunkte längs dem Mincio zu rücken, und Niemanden die Überschreitung der Vorpostenkette mehr zu gestatten. Auch sollte FML. Hohenzollern gegen die feindliche Besetzung von Salo und Asolo, welche in der neutralen Linie lagen, nun kräftiger protestiren, und einstweilen Repressalien an anderen Orten in dieser Linie nehmen. — Die Kommandanten der vier schon erwähnten Festungen hatten ebenfalls jede Kommunikazion mit dem Feinde unterbrochen. Auf dem Lago di Garda wurde die östreichische Flottille, unter Kommando des Hauptm. Blumenstein, — bis auf eine bei Peschiera unentbehrliche, und daher dort zurückbleibende Abtheilung, — nach Lacise beordert. Dort wurden auch alle sonst vorhandenen Schiffe zusammengebracht, damit im Erforderungsfalle wenigstens 2000 Mann eingeschifft werden konnten. Der Gen. Rogoisky sollte in Peschiera die Pioniere dergestalt in Bereitschaft setzen, daß sie, gleich nach Verlauf des Waffenstillstandtermins, auf die Halbinsel Sermione geführt werden, und dort die nöthig werdenden Arbeiten beginnen konnten. Ferner erklärte Melas alle von ihm selbst, für die Schifffahrt auf dem Po, ausgestellten Pässe nun für nicht mehr giltig, und gab Befehl, alle Schiffe am 13. anzuhalten. — Die zur Mantuaner Garnison gehörigen Truppen des FML. Morzin, blieben hinter den Eugenischen Verschanzungen aufgestellt, und hatten den Po bis Governolo (welches sie besetzten) zu beobachten. — An dem unteren Po, — von Governolo abwärts, — wurde der FML. Vo-

gelsang mit 23½ Bataillons und 8 Schwadronen Husaren beordert. In dieser Anzahl war die Garnison von Ferrara mitbegriffen. — FML. Vogelsang nahm sein Quartier in Massa. Im Unglücksfalle, hatte er die Besatzung von Legnago zu verstärken. — Die Fronte und der linke Flügel der Armee (nämlich vom Lago di Garda bei Peschiera angefangen, längs dem Mincio bis Mantua, und dem unteren Po) bestand nun in einer Streitmacht von 29,159 Mann, die unter sich eine genaue Verbindung hatten, und von drei Festungen, nämlich Peschiera, Mantua und Ferrara, nebst dem Brückenkopf bei Occhiobello, geschützt waren.

Daß Melas die Wichtigkeit der Behauptung Tirols erkannte, wissen wir; eben so, daß er die Einwirkungen der Armee in Deutschland (als Folge ihrer gegenwärtigen Lage) auf sein eigenes Heer befürchtete. Dem Lande Tirol die größtmöglichste Hilfe zu bringen, war nun sein Hauptzweck, weil er hierdurch, für die Existenz seiner Armee, diese Einwirkungen entfernt halten konnte. Schon hatte er 18,000 Mann unter dem Befehle des FML. Vukassevich dorthin entsendet. Nun aber, im Augenblicke der nahen Gefahr, wo er auf die Festigkeit seiner Frontstellung am Mincio sich zu verlassen berechtiget seyn konnte, beschloß er, ein neues Korps zwischen der Armee und dem FML. Vukassevich aufzustellen, und hoffte, durch dieses Opfer, daß der so wichtige Theil des künftigen Kriegsschauplatzes (von welchem die Folgen aller übrigen Operazionen abhingen) dadurch mehr sicher gestellt werde. — Der FML. Mitrovsky wurde hierzu, mit der Brigade de Briey, bestimmt, und FML. Vukassevich sollte zu diesem Zwischenkorps die Brigade Dedowich (welche in den Judicarien auf-

gestellt war) abtreten. Dem FML. Vukassevich blieben somit noch 19⅔ Bataillons und 5 Schwadronen, welche, in die 3 Brigaden Laudon, Stojanich und Kottulinsky abgetheilt, 12,600 Mann stark waren. Er nahm sein Quartier in Botzen, und hatte die Strecke über Meran, Laas, bis Glurns, Taufers und Mals (im Vintschgau), dann vom Etschthale über Val di Sole und Val di None, Clees, Malee, bis Pejo und Tonale, zu vertheidigen. Das Korps des FML. Mitrovsky bestand aus 13 Bataillons und 3 Schwadronen, 8963 Mann stark. Er nahm sein Quartier in Trient, und hatte den Auftrag, den Paß von Stenico zu decken, und die Strecke von Roveredo über Mori, Torbole, Riva, die Posizion von St. Alberto bis Caffaro, und links bis Val di Ledro, zu vertheidigen, überhaupt aber alle südlichen Eingänge aus dem Brescianischen ins Tirol zu beobachten. Außerdem, daß Mitrovsky besonders für die Deckung des rechten Flügels der Armee aufgestellt wurde, sollte er den FML. Vukassevich, falls er angegriffen würde, mit seiner Reserve unterstützen. —

Melas hatte also 21,563 Mann nach Tirol verwendet. Mit einer fast gleichen Macht stand der FML. Fürst Reuß, von der deutschen Armee entsendet, darin. Das Korps des FML. Hiller hatte der Fürst Reuß, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, bestimmt, das obere Innthal bei Landeck und Lermos so lange wie möglich zu sichern, — bei einem Hauptangriff des Feindes aber, die Stellung bei Telfs, in Verbindung mit dem Sigismunder und Gais-Thale, nebst den Päßen der Leutasch und Scharnitz, zu behaupten. Zu diesem Zwecke wurde diese Stellung stark verschanzt. Seine Reserve, welche er zu einer offensiven Operazion, im

Verein mit der Hauptarmee, bestimmte, versammelte er zwischen Schwatz und Rattenberg. Einstweilen beobachtete sie die Päße des Achner und Brandenberger Thales, bis durch die Operazionen der Hauptarmee eine Möglichkeit herbeikäme, die Offensive durch den Paß Scharnitz unternehmen zu können. Nachdem ferner, bei den ersten feindlichen Bewegungen, die Verbindung des Fürsten Reuß mit dem FML. Vukassevich über Landek und Glurns unterbrochen werden mußte, so wurde diese über Sterzingen und Botzen festgesetzt. Zur Mitvertheidigung wurden dem FML. Fürst Reuß 60 Schützen-Kompagnien von den Ständen Tirols zugesichert. —

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes, begaben sich Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Armeeministers Grafen Lehrbach, selbst nach Alten-Ötting, und trafen dort am 7. September ein. Der Erzherzog Johann ward nun zum Oberbefehlshaber der deutschen, und der General der Kavallerie Graf Bellegarde zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt. Der FZM. Lauer erhielt bei Ersterer die Stelle eines Generalquartiermeisters. Mittelst eines Generalbefehls vom 8. September erklärten Se. Majestät den beiden Armeen: „daß Sie bisher Alles versuchten, Ihren Königreichen, Provinzen und Völkern einen anständigen Frieden zu verschaffen; die französische Regierung habe aber, ungeachtet einiger friedlichen Schritte, den zu diesem Endzweck abgeschlossenen Waffenstillstand aufgekündiget. Wenn daher, ohne Rücksicht auf diese Handlungen, die Feindseligkeiten französischer Seits wirklich ausgeübt werden sollten, so würden Sie Alles zur Beschützung ihrer Erblande und Völker auf-

bieten." — „Se. Majestät seyen von der bisherigen Tapferkeit, und dem Ihren Armeen eigenen, der ganzen Welt bekannten Muth und Beharrlichkeit so überzeugt, daß Sie sich für den zu erzielenden Endzweck den besten Erfolg versprächen." —

Zur besseren Deckung und Sicherstellung wurde nun angeordnet, daß unter dem Befehl des Gen. Baron Auffenberg ein Zwischenkorps in der Gegend von Glurns aufgestellt werde, dessen Bestimmung dahin gehe, nicht nur den Vintschgau und das obere Innthal zu decken, sondern auch, — falls die Feindseligkeiten wieder angingen, — die Unternehmungen beider Armeen zu begünstigen, zu ihrem guten Ausgange, — sey es mittel- oder unmittelbar, — auf das thätigste beizutragen, und sobald sich die Gelegenheit zeige, der Vortheil, oder die Sicherheit einer Armee es erheische, auch selbst offensive Unternehmungen auszuführen. Dieses Korps sollte aus 10,000 Mann Infanterie und 600 Reitern bestehen, und von beiden Armeen so zusammengesetzt werden, daß jene in Deutschland 6000 Mann Infanterie und 400 Reiter, die in Italien aber, eine Brigade von 4000 Mann Infanterie und 200 Reitern, mit ihrem Regiments- und eigenen Reserv-Geschütz, auch nöthiger Munizion, abzugeben habe.

Diese Anordnung machte die Aufstellung des Korps vom FML. Mitrovsky entbehrlich, da der FML. Vukassevich nun der Besorgung des Vintschgau enthoben war, und bloß die Vertheidigung des südlichen Tirols, vom Sulzberg bis am Lago di Garda, zu beachten hatte. Die Brigade Dedovich wurde somit dem Korps des FML. Vukassevich wieder einverleibt; dagegen trat dieser von der Brigade Laudon das 1. Liccaner und das

1. Szluiner Grenzbataillon, das 3. Bataillon von De Vins, 2 Bataillons Neugebauer, und 200 Reiter vom 5. Husaren-Regiment, an das Zwischenkorps des Gen. Auffenberg ab. Der Gen. Laudon erhielt Befehl, mit dem kleinen Rest seiner ehemaligen Brigade sich, bis auf weiteren Befehl, nach Bozen zu verfügen. — Das Armeekorps im nördlichen Tirol befehligte nunmehr der FML. Hiller, statt dem von der Armee abgegangenen FML. Fürst Reuß. Jener trat nun die zwei Brigaden Bachmann und Fürst Hohenlohe an das Zwischenkorps des Gen. Auffenberg ab, welche zusammen 6014 Mann Infanterie und 495 Reiter (8 Bataillons, 3 Schwadronen) ausmachten, und, bis am 15. September an ihre Bestimmung einzutreffen, den Befehl hatten.

Einem weiteren Befehle zufolge, sollten sich beide Armeen durchaus nicht defensiv halten; sondern beim Beginn der Feindseligkeiten auf der ganzen Linie des Kriegsschauplatzes offensive vorgehen. Die Armee in Deutschland hatte ihre Operazionen gegen die Iser, und jene in Italien gegen den Oglio, einzuleiten. FML. Hiller und Vukassevich sollten diese Unternehmungen unterstützen, und Gen. Auffenberg die genaue Verbindung zwischen beiden Heeren unterhalten. Auf das Korps des Gen. Auffenberg war fürs Erste noch nicht zu zählen, da es erst am 15. September ganz vereinigt seyn konnte.

Der Gen. Zach war in den ersten Tagen des Septembers aus der Kriegsgefangenschaft wieder bei der Armee von Italien eingetroffen, und hatte, als Generalquartiermeister, die Disposizion zur Vorrückung entworfen. Laut dieser setzte sich am 12. September die Armee

gegen den Mincio in Bewegung. Die ersten zwei Treffen (Keim und Ott) rückten in ein Lager zwischen Povegiano und Villafranca. Der FML. Mitrovsky (welcher unter seinen Befehl nebst den 3 Bataillons Großherzog Toskana, noch 3 Bataillons Wilhelm Schröder, und 6 Schwadronen Lobkowitz Dragoner erhielt) blieb an diesem Tage noch im Lager bei Bussolengo; so wie das Reserve-Korps bei Tombetta. — Am 13., nach dem Abkochen, sollten die vereinigten Treffen Keim und Ott nach Valeggio, und die Reserve nach Villafranca, FML. Prinz Hohenzollern aber über den Mincio gegen die Chiesa vorrücken. Die Haupttruppe des Vortrabs der Armee sollte Hohenzollern zwischen La Volta und Caprina stellen, die Vorpostenlinie aber von Rivoltella über Castel Venzano, Solferino, Guidizzolo, bis Casoldo ziehen. — Schon am 12. Vormittags schiffte der Major Graf Hardegg, mit einer Pionier-Kompagnie und 200 Infanteristen, nebst 3 Geschützen, von Peschiera ab, und nahm Sermione in Besitz, wo er sich durch Aufwerfung von Schanzen in Sicherheit setzte. — Der bewegliche Theil der Garnison von Mantua, unter dem Befehle des FML. Morzin, marschirte, — nach Zurücklassung so vieler Truppen, als zur Bestreitung des nöthigsten Garnisonsdienstes, und der Vorpostenkette vom Ausflusse der Fossa maestra in den Mincio, über Borgoforte bis Governolo, erforderlich waren, — am 12. nach Marmirolo, und am 13. auf die Anhöhen hinter Goito. Seine Vorpostenkette lief von Casoldo bis an jene der Mantuaner Besatzung. — Nachdem ferner die Feinde die untere Po-Gegend so zu sagen räumten, so konnte der FML. Vogelsang auch zu der Hauptoperazion gezogen werden. Mit Zurücklassung

der Beſatzung für den Brückenkopf bei Ochiobello, nebſt 4 Bataillons und 2 Schwadronen zur Beobachtung des Po, brach dieſer am 11. Abends von Oſtiglia auf, und vereinigte ſich am 13. mit dem FML. Morzin hinter Goito. Die 4 zurückgebliebenen Bataillons hatten hauptſächlich den Ausfluß des Panaro bei Frugarolo und den Ausfluß der Secchia bei Governolo zu beobachten. — Sämmtliche Truppen trugen ihre Verpflegung auf vier Tage bei ſich. Jedes Treffen nahm ſein zugetheiltes Reſerve-Geſchütz mit ſich. Das Hauptquartier verlegte Gen. d. Kav. Baron Melas am 13. nach Valeggio.

In ſeinem Operazionsplane nahm der Gen. Zach an, daß der Feind, bei ſeinem Angriffe auf die öſtreichiſche Stellung an dem Mincio, nur zwei Hauptpunkte wählen könne: Borghetto, und Goito. Auf Borghetto würde er über Montechiaro und Caſtiglione delle Stiviere, oder von Ponte San Marco über Venzano und Monzambano, kommen; — nach Goito aber, von Marcaria oder Aſola; obſchon er auch von Montechiaro eine Kolonne dahin entſenden konnte. — Am erſten Tage des Beginns der Feindſeligkeiten, konnte der Marſch bis Borghetto, und zugleich deſſen Angriff, nicht geſchehen. Es ſtand vielmehr zu vermuthen, daß ſich der Feind am erſten Tage (13. September) nur der Anhöhen von Caſtiglione delle Stiviere bemeiſtern, und ungefähr nur bis Solferino kommen würde. Aber am zweiten Tage konnte er den Angriff auf Borghetto machen, und vielleicht dieſen mit jenem von Marcaria auf Goito, verbinden. Er konnte hoffen, daß ſeine Vorrückung auf Caſtel Solferino die Öſtreicher verleiten würde, ſich bei Goito zu ſchwächen; wo er dann den kommenden Tag ein leichteres Spiel auf Goito hatte.

Indeſſen mußte Brune, — wenn er an dem Mincio offenſiv vorrücken wollte, — zur Hauptabſicht haben, die Öſtreicher zum Rückzuge hinter die Etſch zu vermögen, ſie zu einer ſtarken Beſetzung von Mantua zu zwingen, und ſomit bedeutend zu ſchwächen. Dieſen Zweck erreichte er natürlich leichter bei Goito; weil die Öſtreicher, — wenn deſſen Angriff dort gelang, — von Mantua gleich getrennt wurden. Für dieſe Abſicht, war zwar der Punkt Borghetto überhaupt ſchwerer zu nehmen. War dieſe Wegnahme aber einmal gelungen, dann fand der Feind gleich einen guten Terrain, um ſich darauf feſtzuſetzen. Die Öſtreicher wären ſonach wieder gezwungen, Goito zu verlaſſen, und ſich ſchnell nach Verona zu werfen. Hierbei konnte er noch hoffen, das Korps bei Goito von Verona abzuſchneiden, da er weit eher, als jenes, bei Villafranca ſeyn konnte. In dem Falle alſo, als der Feind ſeinen Angriff auf beide Punkte zugleich machen wollte, kam es darauf an, den wahren oder Hauptangriff zu erkennen, um dann eine ſeiner Kolonnen mit Überlegenheit angreifen und ſchlagen zu können.

Hierbei mußte ſich jedoch die Frage aufwerfen: ob die Öſtreicher einer ſolchen Kolonne über den Mincio entgegenrücken, und ſie, während des Marſches zum Angriff, anfallen, — oder ob ſie lieber herwärts des Mincio ſtehen bleiben, den Übergang hartnäckig verwehren, und dann erſt auf jene Kolonne fallen ſollten, der es geglückt hätte, einen Übergang zu erkämpfen? — Das Erſte hatte ungemein viel Vortheile; denn ein unerwarteter Angriff macht auf den Gegner immer eine große Wirkung. Blieben die Öſtreicher hingegen hinter dem Mincio ſtehen, und erwarteten da die Folgen der feindlichen Operazionen, ſo liefen ſie Gefahr, ihre Truppen zerſtü-

ckeln zu müſſen. Die verſchiedenen Rapports, welche während einer Schlacht einlaufen, würden bald Verſtärkungen bei Salionze, oder Borghetto, oder Goito, veranlaſſen, und am Ende würden ſie keine Kraft zu einem Hauptſchlage, gegen eine eingedrungene feindliche Hauptkolonne, mehr beiſammen haben. Sollte es jedoch die Nothwendigkeit erfordern, daß die Öſtreicher vertheidigend hinter dem Mincio ſtehen blieben, ſo war Pozzolo zu ihrer Verſammlung beſtimmt; von hier aus konnten ſie, wie nach Goito, ſo auch nach Borghetto, ihre Kräfte verwenden.

In dem Falle, als der Feind Goito genommen hätte, ſollte ſich der FML. Morzin, mit dem beweglichen Theile der Garniſon von Mantua, zwar gegen dieſe Feſtung ziehen, aber ſich nicht gleich in dieſelbe begeben, ſondern ſich bei Marmirolo aufſtellen; um ſogleich wieder vorrücken zu können, wenn die Hauptarmee, — den bei Goito vorgedrungenen Feind angreifend, — ſich nähern würde. Der FML. Vogelſang hingegen, ſollte ſich längs dem Mincio zur Armee ziehen, um ſich mit derſelben zu dem Angriffe zu vereinigen.

Wäre aber der Hauptangriff des Feindes gegen Goito gerichtet, und der Vortrab (unter FML. Prinz Hohenzollern), nachdem er Alles gethan, um den Feind aufzuhalten, könnte ſich in ſeiner Stellung nicht mehr behaupten, und müßte ſich zurückziehen; ſo ſollte dieſer die Höhen von Salionze und Valeggio beſetzen. Bei Caſa del Boſco würde er eine Schiffbrücke finden; bei Salionze ſollte er aber ſich einer Überfuhrt verſichern. Der Übergang des Feindes müßte ſodann bloß mit Geſchützfeuer beunruhiget werden, bis der Feind den letzten Abhang, worauf die Hauptarmee in Bereitſchaft wä-

re, ersteigen wollte. — Übrigens war anzunehmen, daß der Feind nicht auf alle Punkte zugleich kommen, und nicht alle Vortheile benutzen konnte; weil er sich auch nach den in der Schlacht vorkommenden Bewegungen richten mußte. — Auch in diesem Fall sollte FML. Vogelsang mit seiner Truppe die Armee verstärken, den FML. Morzin aber, nach Mantua beordern. Müßte aber die Armee auch von Valeggio weichen, so hätte er seinen Weg über Villafranca nach Verona zu nehmen. Wäre dieß nicht mehr möglich, so sollte er die Verbindung mit der Armee über Legnago suchen.

Das Korps am unteren Po, zu dessen Kommandanten der FML. Mylius bestimmt worden, sollte die ihm angewiesene Strecke vertheidigen. Wollte der Feind, in dieser Gegend, den Brückenkopf bei Occhiobello ernstlich angreifen, so sollte derselbe geräumt, und die Brücke abgebrochen werden. Würde aber die Armee zu einem Rückzug hinter die Etsch gezwungen, so war dieses Korps, — mit Ausnahme des Regiments Mitrovsky, welches sich nach Mantua werfen sollte, — zur Besatzung von Legnago bestimmt.

Dieß war im Allgemeinen der Entwurf zu dem Beginn der künftigen Kriegsereignisse. Im schlimmsten Falle, — nämlich: wenn die Armee hinter die Piave zu gehen gezwungen würde, — war es ersprießlich, Ancona zu säumen; da dessen Besatzung auf anderen Punkten zweckmäßiger verwendet werden konnte. Der Gen. Gorupp wurde in Geheim von dieser Absicht in Kenntniß gesetzt, um mit Vermeidung alles Aufsehens, auf die entsprechendsten Mittel zur Ausführung vorzudenken. Dieser General wurde mit seiner Truppe zur Verstärkung der Besatzung Venedigs angetragen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Die Eroberung Conſtantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Auf der dreieckigen, mit ſieben Hügeln bedeckten Landſpitze am thraciſchen Bosporus, welche die türkiſche Hauptſtadt Stambul einnimt, lag ſchon in der älteſten Zeit, aus welcher noch geographiſche und geſchichtliche Überlieferungen übrig ſind, eine Stadt, deren Name: Lygos, allein bekannt iſt. Wahrſcheinlich befand ſich dieſe bereits wieder im Verfall, als Byzas, ein griechiſcher Seefahrer aus Megara, im Jahre 656 vor Chriſti Geburt dort landete, und eine Kolonie gründete, die ſich, nach ihrem Stifter, Byzantium nannte. Die Lage dieſer griechiſchen Pflanzſtadt war für den Handel ſehr günſtig: zu ihrer Rechten der Propontis (das Mare di Marmora), — gegenüber Klein-Aſien, nur durch den ſchmalen Meeresarm von Europa geſchieden, — links die Straße des Bosporus thracicus, die nach wenigen Stunden in den Pontus Eurinus (das ſchwarze Meer) führte. Ein trefflicher, durch den Meerbuſen Ceras gebildeter, Hafen erhöhte die Vortheile, welche die Natur hier dem Handel und der Schifffahrt darbot. Durch die kluge Thätigkeit der griechiſchen Anſiedler erhob ſich die Stadt bald zu großem Flor, und ſtarke Befeſtigungen ſicherten nun die-

ſelbe, beſonders den Hafen, gegen äußere Angriffe. Die Byzantiner bedurften es aber auch, zur Vertheidigung ſtets gerüſtet zu ſeyn; denn mit ihrem Wohlſtande wuchs die Zahl der Feinde, die ſie um Reichthum und Handelseinfluß beneideten.

Keine Stadt der Welt iſt häufiger von fremden Heeren und einheimiſchen Rebellen bedrohet, berannt, belagert, und erobert worden. Schon in der älteſten Zeit mußte ſie ſich gegen die Anfälle der Thracier, Perſer, Bythinier, Celten, — der Macedonier, und anderer Griechen, u. ſ. w. vertheidigen. Späterhin wurde ſie von dem römiſchen Kaiſer Septimius Severus zerſtöret (196), von Maximin II. bezwungen (313), von Conſtantin I. erobert (323). Dieſer Kaiſer erhob ſie dann zur Hauptſtadt des römiſchen Weltreiches (330), und gab ihr ſeinen eigenen Namen: Conſtantins Stadt; — Conſtantinopolis. — Als dann das Römerreich in das abendländiſche und morgenländiſche zerfiel (365), blieb Conſtantinopel die Hauptſtadt des Letzteren, bis nach einem Jahrtauſend auch dieſes Reich verging. In dem langen Zeitraume vom erſten bis zum letzten Conſtantin (330—1453), war dieſe Stadt ſehr oft der Kampfplatz politiſcher und religiöſer Parteien. In den vielfältigen inneren Kriegen der einander bekriegenden Kronprätendenten, wurde ſie mehrmalen erobert. Aber auch die Gothen, Hunnen, Perſer, Avaren, Saracenen, Ruſſen, Bulgaren, Ungern, die Kreuzfahrer, und die Türken berannten, oder belagerten dieſelbe.

Unter dieſen Angriffen auf Conſtantinopel ſind beſonders zwei für die Kriegsgeſchichte, ſo wie für die ältere Kriegskunſt, merkwürdig: die Eroberung durch die Lateiner im Jahre 1204, mit

welcher für eine Dauer von siebenundfünfzig Jahren (1204—1261) ein lateinisches Kaiserthum im Orient gegründet wurde, — und die Eroberung durch die Türken im Jahre 1443, seit der Constantinopel die Hauptstadt des türkischen Reiches ist. Die Letztere ist in dem zwölften Hefte des Jahrgangs 1824 der östreichischen militärischen Zeitschrift erzählet worden. Die Darstellung der Eroberung durch die Lateiner ist der Gegenstand der folgenden Blätter. —

Die bedeutendsten asiatischen Eroberungen der Kreuzfahrer: das Königreich Jerusalem und das Fürstenthum Edessa, waren bereits wieder verloren gegangen. Am 21. Oktober 1187 hatte der Sultan Saladin von Egypten, auch die heilige Stadt erobert. — Der deutsche Kaiser Friedrich I. war 1190, auf dem Zuge nach Syrien, mit dem größten Theile seines Heeres zu Grunde gegangen. Aber die Könige Richard I. von England und Philipp II. von Frankreich, und der Herzog Leopold von Östreich, retteten durch ihre Tapferkeit einen Theil der christlichen Besitzungen in Syrien. Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts befanden sich noch das vereinigte Fürstenthum Antiochia und Tripoli, und die Küstenstädte Saint Jean d'Acre und Tyrus, in der Christen Besitz. Mit deren Anführern hatte der damalige Sultan, Saffedin, für Syrien, einen Stillstand abgeschlossen. Innozenz III., welcher 1198 den päpstlichen Stuhl bestiegen, forderte jedoch die europäischen Fürsten zu einem neuen Zuge nach dem Orient auf.

Die Könige Philipp von Frankreich und

Johann von England unterbrachen ihre eigene Fehde durch Festsetzung einer Waffenruhe. Aus wechselseitigem Mißtrauen weigerten sich zwar Beide, in Person an dem Kreuzzuge Theil zu nehmen, — gestatteten dieses jedoch ihren Unterthanen. — Der griechische Kaiser Alexius III. *) zeigte sich Anfangs bereit, nach Kräften zu der großen Unternehmung mitzuwirken. Aber als die päpstlichen Legaten in Constantinopel eintrafen, um den Kriegsplan näher zu besprechen, war sein Eifer bereits erkaltet, und er forderte, daß ihm vor Allem die zum griechischen Reiche gehörende Insel Cypern übergeben werde, die Gui von Lusignan, der Exkönig von Jerusalem, eben so unrechtmäßig besaß, als früher Isaak Comnenus **). — Der Papst steuerte ansehnliche Summen zu den Kriegskosten bei, und belegte alle geistlichen Einkünfte mit einer für diesen Zweck zu verwendenden Abgabe. — Die Mehrzahl der Kreuzfahrer bestand aus Franzosen und Flamändern. In England, Italien und Deutschland nahmen mehrere Bischöfe, Grafen und Ritter das Kreuz. Die Spanier waren durch

*) Alexius III. war durch den schändlichsten Verrath auf den Kaiserthron gelangt, welchen er 1195 seinem Bruder Isaak II. Angelus entrissen. Dieser letztere Monarch wurde der Augen beraubt, und in einem Kerker zu Constantinopel in enger Haft gehalten.

**) Cypern war erst im Jahre 1184, während des Andronicus Regierung, durch den Rebellen Isaak Comnenus vom griechischen Reiche abgerissen worden. Doch 1191 wurde diese Insel von Englands Könige Richard Löwenherz erobert, und dem Gui von Lusignan überlassen.

den Krieg gegen die Mauren von der Theilnahme abgehalten. —

Die Häupter des Kreuzzuges beschlossen, die Reise nach dem Orient nicht zu Lande, durch das griechische Reich, sondern zur See auszuführen. Die Republik Venedig nahm es über sich, gegen Bezahlung, das ganze Heer auf ihren Fahrzeugen über das Meer zu bringen. Außerdem verband sich die Republik, die Unternehmung mit fünfzig Galeeren zu unterstützen; wenn ihr die Hälfte aller auf diesem Zuge zu machenden Eroberungen überlassen würde. — Der Angriff sollte zunächst auf Egypten ausgeführt werden, da für Syrien der Waffenstillstand noch fortwährte. Am Johannestage 1202 sollte bei Venedig das Heer versammelt seyn, — die Flotte segelfertig vor Anker liegen. Die zu Venedig anwesenden Deputirten der Kreuzfahrer, und der große Rath der Republik beschworen, der Papst bestätigte den Vertrag. Innozenz III. fügte jedoch den Vorbehalt hinzu „daß die Kreuzfahrer keine Feindselig„keiten gegen irgend ein christliches Volk begehen soll„ten; außer wenn ein solches ihren Unternehmungen „Hinderniße in den Weg lege. Auch dann aber sollten „sie nicht eher zum Angriff schreiten, als bis der Legat „des heiligen Stuhles hierzu seine Einwilligung ertheilet haben würde." — Die Republiken Genua und Pisa verweigerten, aus Eifersucht auf Venedig, ihre Mitwirkung zum Kreuzzuge.

Bonifaz Markgraf von Montferat wurde zum obersten Anführer des Kreuzheeres erwählet. Der erste Artikel des Vertrages: „daß alle Kreuzfahrer sich bei Venedig versammeln sollten," — wurde nicht erfüllet. Einige Korps derselben schifften von Marseille, — aus

Apulien, — und von den flandrischen Küsten, nach dem Orient. Indessen war die Mehrzahl doch in Venedig angekommen, und hatte das Lager auf der Insel San Nicolo bezogen. Die Schiffe lagen bereit, und der griechische Kaiser hatte so eben sich verpflichtet, das Heer, nachdem es im Orient angekommen seyn würde, mit Lebensmitteln zu versehen.

Die Venezianer forderten, daß ihnen die für den Transport und die Beköstigung des Heeres bestimmten Summen, noch vor der Einschiffung, bezahlt würden. Doch nachdem die Anführer und die ganze Ritterschaft ihr bares Geld sowohl, als ihr Gold, Silber und Edelgesteine, in die Kassen der Republik abgeliefert, fehlte an der Forderung von fünfundachtzig tausend Mark Silber, noch immer beinahe die Hälfte, nämlich vierunddreißig tausend Mark. — Der Doge Heinrich Dandolo schlug nun vor, „daß die Kreuzfahrer die Stadt Zara in Dalmatien, und mehrere andere Städte jener Küsten, — welche sich der venezianischen Herrschaft entzogen, und dem Könige Emerich von Ungern sich unterworfen hatten, — für die Republik erobern sollten. Diese würde dagegen auf jenen schuldigen Rest so lange warten, bis eine gute Gelegenheit sich ergäbe, durch für Venedig wohlgelegene Eroberungen eine Ausgleichung zu treffen." — Viele Kreuzritter wendeten gegen diesen Vorschlag ein, „daß man nicht den Zug mit Bekämpfung christlicher Städte beginnen solle; daß dieses den päpstlichen Befehlen gerade zuwider laufe; um so mehr, weil der König von Ungern selbst das Kreuz genommen hätte." Innozenz III. ließ durch seinen Legaten, den Kardinal von Kapua, alle Krieger, welche jenem Vorhaben beitre-

ten würden, mit dem Banne bedrohen. Doch Dandolos Zureden, — die Angabe, daß es sich hier nur darum handle, Rebellen der Herrschaft ihrer rechtmäßigen Regierung wieder zu unterwerfen, — endlich die Unmöglichkeit, auf andere Art der Republik die Schuld abzutragen, und somit zur wirklichen Ausführung des Zuges zu schreiten, — bewogen die Mehrzahl der Kreuzfahrer endlich, dem Plane beizustimmen. Der Markgraf von Montferrat und viele Ritter erklärten aber, daß sie auf keinen Fall an dem Angriff auf Zara Theil nehmen würden. Venedig hingegen war über das erwünschte Zusammentreffen der Umstände sehr erfreuet, und ein großer Theil der Edlen, den neunzigjährigen Doge Dandolo an der Spitze, nahm nun ebenfalls das Kreuz. —

Der Sohn Alexius des entthronten Kaisers Isaak II. war 1200 von dem Hofe seines Oheims, des Usurpators Alexius III., entflohen. Nach Rom gelangt, flehte er den Papst um Beistand an, und versprach, die Unterwerfung der griechischen Kirche unter den päpstlichen Stuhl zu bewirken; sobald der Kaiserthron seinem Vater zurückgegeben seyn würde. Innozenz III. aber, schenkte den Anträgen des griechischen Prinzen kein Gehör. — Bevollmächtigte baten nun die, sich eben zu Venedig versammelnden, Anführer des Kreuzheeres um Hilfe. Diese erklärten sich bereit, ihre Macht zur Wiedereinsetzung des Kaisers Isaak zu verwenden; unter der Bedingung, daß dann die Griechen mit allen Kräften zur Eroberung des heiligen Landes mitwirken sollten. — Die Venezianer wünschten sich für die im griechischen Reiche, 1171 von Kaiser Manuel, und dann wieder 1182 durch den Pöbel der Hauptstadt, erfahrne Verfolgung und Beraubung zu rächen,

und unterstützten daher die Entwürfe des Prinzen Alexius. Nachdem eine vorläufige Verabredung getroffen worden, begleitete eine Gesandtschaft des Kreuzheeres den Prinzen nach Deutschland, zu dem mit dessen Schwester Irene vermählten Kaiser Philipp; um mit diesem hierüber einen Vertrag abzuschließen.

Am 8. Oktober 1202 ging die Flotte unter Segel. Sie bestand aus zweihundert vierzig Lastschiffen verschiedener Größe für das Fußvolk, — siebenzig mit Lebensmitteln und Kriegsmaschinen beladenen, — hundert zwanzig flachen, zum Transport der Reiterpferde eingerichteten, Fahrzeugen, — und endlich aus dem venezianischen Geschwader von fünfzig Galeeren. Die eingeschifften Truppen zählten vierzigtausend Streiter. — Die erste Unternehmung der Flotte war gegen Triest, und einige istrische Küstenstädte gerichtet, welche sich wider die Republik aufgelehnt hatten. Diese wurden schnell bezwungen. — Am 10. November erschien die Flotte vor Zara. Diese Stadt wurde zu Wasser und zu Lande mit größtem Nachdruck angegriffen. Nach wenig Tagen kapitulirte sie, und unterwarf sich der venezianischen Herrschaft.

Die so weit vorgerückte Jahreszeit hinderte die Fortsetzung der Operazionen, und Heer und Flotte überwinterten in und um Zara. Schon an dem dritten Tage nach dem Falle der Stadt, erhob sich zwischen den Venezianern und Franken Streit um die besten Quartiere, der in einen blutigen Kampf überging, mehreren hundert Kriegern das Leben kostete, und von den Anführern nur mit vieler Mühe gestillet werden konnte. — Es ist hier nöthig zu bemerken, daß die in diesem Zuge vereinigten, zum Landkriege be-

ſtimmten, Kreuztruppen verſchiedener Nazionen unter der allgemeinen Benennung der Franken begriffen wurden. Nur die Venezianer ſchieden ſich von den übrigen Streitern durch die Beibehaltung ihres eigenen Volksnamens, ſo wie durch die ausſchließende Widmung für den Dienſt auf ihrer Kriegsflotte. Die Griechen aber nannten alle katholiſchen Abendländer, ſie mochten aus Italien, oder aus was immer für einem anderen Lande herkommen, — Lateiner. — Der Markgraf von Montferrat hatte ſich von den Angriffen gegen die iſtriſchen Städte und gegen Zara entfernt gehalten, und kam erſt fünfzehn Tage nach Zaras Falle in dieſer Stadt an. — Der Papſt belegte die Venezianer, wegen dieſer Überſchreitung ſeines Verbotes, mit Exkommunikazion, ertheilte den übrigen Kreuzfahrern ſcharfe Verweiſe, und unterſagte es ihnen nochmals, ihre Kräfte künftig zu ſolchen eigennützigen Unternehmungen zu verſchwenden. —

Im Dezember trafen die an Kaiſer Philipp abgeſchickten Deputirten in Zara ein. Mit ihnen kamen Abgeordnete dieſes Kaiſers, und verſprachen, für die dem entthronten Iſaak zu leiſtende Hilfe, im Namen des Prinzen Alexius, „die Unterwerfung der griechiſchen Kirche unter die geiſtliche Oberhoheit des Papſtes; eine Entſchädigung für die Kriegskoſten mit zweimal hunderttauſend Mark Silbers; Lebensmittel für das ganze Heer auf ein volles Jahr; — für die Venezianer, einen vollſtändigen Erſatz alles, jemals zu Conſtantinopel, oder in den Ländern und Meeren des Reiches, durch Griechen erlittenen Schadens. Endlich würde Iſaak, nach ſeiner Wiedereinſetzung in die Herrſchaft, ein Hilfskorps von zehntauſend Söldnern, unter des Ale-

rius eigenem Befehle, auf ein Jahr zur Eroberung Egyptens geben, und außerdem fünfhundert Reiter, so lange er und Alexius lebten, auf seine eigenen Kosten, zur Vertheidigung des heiligen Landes unterhalten." — Nach lebhaftem Zwiste, wurde dieser Vertrag von den Häuptern des Heeres und der Mehrzahl der Anführer angenommen. Aber viele Kreuzfahrer wollten durchaus an einer Bekriegung anderer Christen keinen Theil nehmen, und verließen das Heer. Manche kehrten in ihre Heimath zurück. Einige schifften sich nach Syrien ein; andere zogen durch Illyrien hinab, dem Orient zu. Mehrere wendeten sich nach Ungern, und boten dem König Emerich ihre Begleitung auf seinem vorhabenden Kreuzzuge an. Dieser König war durch eine schwere Krankheit abgehalten worden, der Stadt Zara zu Hilfe zu eilen. —

Am 7. April 1203 verließ die verbündete Flotte den Hafen von Zara, und ging auf der Rhede vor Anker. Am 8. April segelte die erste Abtheilung nach Corfu ab, welche Insel zum Sammelplatze bestimmt war. Am nächsten Morgen traf Prinz Alexius in Zara ein. Dieser wiederholte in seinem Namen, so wie in jenen seines Vaters Isaak und Schwagers Philipp, alle früher den Kreuzfahrern gemachten Versprechungen. Einige Tage später schiffte sich der Prinz mit dem Dogen Dandolo und dem Markgrafen von Montferrat ein, und nun ging die Fahrt der zweiten Abtheilung nach Durazzo. Der griechische Kommandant übergab diese Stadt, und schwor dem Prinzen Treue. Dann wendete sich das Geschwader nach Corfu, wo die erste Abtheilung bereits gelandet hatte. Die Einwohner unterwarfen sich ebenfalls dem Alexius.

Es hatte sich unter dem Heere eine Partei gebildet, welche von der Expedizion auf Constantinopel nichts wissen wollte, sondern auf die gerade Fahrt nach Egypten drang. Obwohl diese bisher durch die Mehrzahl überstimmt worden, hatte sie doch in Geheim Anhänger geworben, und während der Zeit, als das Heer in Corfu ausruhte, beinahe die Hälfte der Krieger für sich gewonnen. Sie zählte unter ihren Häuptern viele der vornehmsten und an Begleitern mächtigsten Barone; und diese hatten beschlossen, sich auf der, nächstens aus Brindisi erwarteten, Flotte des Grafen Walter von Brienne nach Egypten einzuschiffen. Schon hielten die Mißvergnügten eine geheime Versammlung, um die Maßregeln zur Vollziehung ihres Planes festzusetzen; als die Anführer des Heeres mit dem ganzen Umfange der sie bedrohenden Spaltung erst bekannt wurden. Sie beeilten sich, durch die dringendesten Bitten die Waffenbrüder von ihrem Vorhaben abzuhalten; und es gelang ihnen, dieselben zu einem Vergleiche zu bewegen. Jene Partei willigte ein, den Zug nach Constantinopel mitzumachen, und bis zum Michaels-Tage (den 29. September) bei dem Heere auszuhalten. In den darauf folgenden vierzehn Tagen aber sollte dann, für jeden Fall, eine Flotte in Bereitschaft seyn; um, wenn auch nicht das ganze Heer, doch die Ritter und Krieger dieser Partei, nach Egypten überzuführen. — Der Vertrag wurde von beiden Parteien auf das Evangelium beschworen. —

Am 24. Mai ging dann die ganze Flotte unter Segel. Sie fuhr an den Inseln Zephalonia und Zante vorüber, — um die Südspitzen des Peloponnes: die Caps Matapan und Malea, — nach Eu-

böa (Negroponte). Dieſe Inſel, und das benachbarte Eiland Andros, unterwarfen ſich ebenfalls dem Alexius. — Nach einer Raſt von mehreren Tagen ſchiffte die Flotte durch die Meerenge der Dardanellen, und legte ſich bei Abydos, an der aſiatiſchen Küſte, vor Anker. Erſt nachdem ſich das Heer acht Tage mit der Sammlung von Lebensmitteln beſchäftiget, ſegelte die Flotte über das Mare di Marmore, gegen den Bosporus, oder den Kanal von Conſtantinopel, und ankerte am 23. Juni, drei Stunden weſtlich von der Hauptſtadt, in dem Hafen San Stefano. — In der gleichnamigen Abtei wurde nun großer Kriegsrath gehalten. Die eine Partei ſchlug vor, an der Süd-Seite der Stadt, wo jetzt das Schloß der ſieben Thürme liegt, zu landen. Doch wurde dieſer Antrag aufgegeben, weil dort der Ankerplatz, wegen der auf dem Mare di Marmora herrſchenden Sturmwinde, unſicher iſt, — und dann das Heer in die Gefahr kommen konnte, von der Flotte getrennt zu werden, und ihre Mitwirkung entbehren zu müſſen. Auch konnten die Fouragirungen durch die zahlreiche Volksmenge, welche die Umgegend der Stadt bewohnte, oft und gefährlich geſtöret werden. — Die Mehrzahl entſchied ſich dafür, die Inſeln des Mare di Marmora zu beſetzen, dort Magazine von Lebensmitteln zu errichten, und dann erſt die Operazionen zum Angriff zu beginnen. — Am folgenden Morgen, den 24. Juni, ſegelte die Flotte gegen Süden zurück. Aber ein ſtarker Wind führte ſie nord-oſtwärts, gegen die Stadt. Drei, durch die Windſtöße nahe an die Mauern getriebene Schiffe wurden mit Steinen und griechiſchem Feuer beſchoſſen. — Während dieſer Fahrt änderten die Anführ-

rer plötzlich ihren Entschluß, und statt nach den Inseln, steuerten sie nach Asiens Küsten, gingen am 25. Juli im Hafen von Chalcedon (Kadikhevi) vor Anker, und ließen die Truppen ans Land setzen. Am 26. Juni wurde das Fußvolk wieder eingeschifft, und die Flotte segelte den Bosporus hinauf, nach Chrysopolis (Scutari), wohin die Reiterei zu Lande marschirte. Hier bezog nun das Heer ein Lager, in welchem es zehn Tage ruhig stehen blieb.

Alexius III. hatte, obwohl er seit einem Jahre das ihm drohende Ungewitter kannte, dennoch, in unbegreiflichem Leichtsinn, keine Vorkehrungen zur Vertheidigung getroffen. Ja er hatte sogar, mit übel begründeter Verachtung, bisher das Vorhaben der Kreuzfahrer zum Gegenstand seiner Scherze gemacht. Jetzt aber, als nur der schmale Meeresarm die Hauptstadt von der feindlichen Macht schied, begann er zu spät, die Mittel zum Widerstande hervorzusuchen. Die kaiserlichen Galeeren lagen ohne Masten und Tauwerk, halb verfault und von Würmern zerfressen, in dem Hafen. Kaum zwanzig derselben wurden tauglich befunden, die See zu halten, und selbst um nur diese auszurüsten, fehlte es in den Magazinen an allen Erfordernissen. Der Großadmiral Michael Stryphnus, ein Günstling des Kaisers, und Schwager der Kaiserinn, hatte die für den Unterhalt der Flotte bestimmten Gelder seit Jahren unterschlagen, und die Seemacht zu Grunde gehen lassen. Streitbare Männer gab es freilich, zu Constantinopel selbst und in der nächsten Gegend, in übergroßer Menge. Auch fehlte es nicht an Waffen und Kriegsmaschinen. Aber diesen verweichlichten Bürgern und Landleuten gebrach es an Muth und Kampfgeübt-

heit, und die beſſeren Truppen des Reiches waren, in weiter Ferne, in den Provinzen zerſtreuet. — Der Kaiſer wählte eben dieſen Michael Stryphnus, um das feindliche Heer zu rekognoszíren. Mit fünfhundert Reitern ſchiffte dieſer bei Nachts über den Bosporus, und ſtellte ſich hinter einigen Hügeln, drei Stunden oberhalb Scutari, auf. Hier wurde er am nächſten Morgen von einem fränkiſchen Reitergeſchwader entdeckt, und in die Flucht getrieben. —

(Die Fortſetzung folgt.)

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Mariaffy von Markus- und Batis-Falva, Andr. Bar., FML. u. Divisionär in Kaschau, q. t. nach Hermannstadt übersetzt.

Raigecourt, Karl Graf, FML. u. Divisionär in Cremona, q. t. nach Lemberg detto.

Blasits, Franz v., FML. u. Divisionär in Lemberg, q. t. nach Hermannstadt detto.

Weigl v. Löwenwarth, Joseph Bar., GM. u. Brigadier in Linz, z. FML., u. Divisionär in Brescia befördert.

Pflüger, Philipp v., GM. u. Brigadier in Preßburg, z. FML., u. Divisionär in Kaschau detto.

Benzek, Andreas v., GM. u. Brigadier in Vinkovcze, z. Festungskommandanten in Alt-Gradiska ernannt.

Schneider v. Arno, Karl Bar., GM. u. Brigadier in Udine, in dieser Eigenschaft nach Linz übersetzt.

Alberti de Poya, Barth. Graf, GM. u. Brigadier in Szegedin, in dieser Eigenschaft nach Stanislawow detto.

Mengen, Wilhelm Baron, GM., u. Brigadier in Böhmen, in dieser Eigenschaft nach Siebenbürgen detto.

Legedics, Joseph v., Oberst v. Kaiser Huf. R., z. GM., u. Brigadier in Szegedin befördert.

O'Donell, Moriz Graf, Oberst v. Mayer J. R., z. GM., u. Brigadier in Udine detto.

Chimani v. Mannberg, Anton Bar., Oberst v. St. Julien J. R., z. GM., u. Brigadier in Pilsen detto.

Fichtl, Franz v., Oberst v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. GM., u. Brigadier in Lemberg befördert.

Rivaira, Ludwig v., Oberst u. General-Inspekteur der Gensd'armerie, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Narboni, Johann Chevalier, Oberst v. Rosenberg Chev. Leg. R., z. GM., u. Brigadier in Brzezan detto.

Cometti, Johann v., Oberst v. Söldenhofen J. R., z. GM., u. Brigadier in Laibach detto.

Cecopieri, Ferdinand Graf, Oberst v. Bentheim J. R., z. GM., u. Brigadier in Theresienstadt detto.

Serbelloni, Ferdinand Herzog, Grand v. Spanien 1. Klasse, Oberst v. Erzherzog Joseph Hus. R., z. GM., u. Brigadier in Preßburg detto.

Fligely, Michael v., Oberst v. 1. walach. Gr. J. R., z. Kommandanten des Rothenthurm-Passes ernannt.

Se. Königliche Hoheit Prinz Gustav v. Schweden, sup. Oberst v. Ignaz Gyulai J. R., q. t. z. Kaiser Alexander J. R. übersetzt, u. erhält das vakante Grenadier-Bat. Kisling.

Campana v. Splügenberg, Anton, Obstl. v. Generalquartiermeisterstab, z. Oberst im Korps befördert.

Schönnermark, Ludwig Bar., Obstl. v. Erzherzog Rudolph J. R., z. Oberst im R. detto.

Du Bois, Franz, Maj. v. Erzherzog Rudolph J. R., z. Platz-Obstl. in Mainz detto.

Ludolf, Franz Graf, Maj. v. detto, z. Obstl. im R. u. Kommandanten des vakanten Grenadier-Bat. Jordis.

Thaller, Joseph, Hptm. v. detto, z. Maj. bei Lattermann J. R. befördert.

Eliatscheck, Wenzel, Hptm. v. Lattermann J. R., z. Maj. bei Erzherzog Rudolph J. R. detto.

Derra, Jakob. v., Obstl. v. Kaiser Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Wrbna und Freudenthal, Ladislaus Graf, Obstl. v. Wallmoden Kür. R., q. t. z. Kaiser Hus. R. übersetzt.

Filaretti, August, Hptm. v. Marine J. B., z. Maj. u. Kommandanten desselben Bat. befördert.

Uhlmann, Johann, Hptm. v. 1. Art. R., z. Maj. im 2. Art. R. detto.

Müller v. Sturmthal, Ignaz, Hptm. v. 1. Art. R. z. Maj. im 3. Art. R. detto.

Pichler, Franz, Hptm. v. Salins J. R., z. Maj. bei Kutschera J. R. befördert.
Czebak, Michael, Ul. v. Kaiser Alexander J. R., z. Obl. im R. detto.
Kronnthal, Joseph Edler v., Ul. v. Lattermann J. R., z. Obl. bei Nugent J. R. detto.
Neumann, Franz, Obl. v. Nugent J. R., q. t. z. Lattermann J. R. übersetzt.
Wojatschek, Joseph, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.
Richter, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Freischlag, Edler v. Freienstein, Anton, Kapl. v. Erzherzog Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nemetshek, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schalhofer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tuschner, Philipp, Kapl. v. Don Pedro Kaiser v. Brasilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rocker, Georg, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Jeney, Franz, Obl. v. Hessen-Homburg J. R., q. t. z. 3. Garnisons-Bat. übersetzt.
Czigan, Emerich, Ul. v. detto, z. Obl. im R. befördert.
Wasko, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mingazide Modigliano, Ernest, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lunda, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kube, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Leiber, Vinzenz, Ul. v. Kutschera J. R., z. Obl. im R. detto.
Koller, Franz, Obl. v. Splenyi J. R., z. Kapl. im R. detto.
Aließz, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Okolitsányi v. Okoliczna, Karl, Ul. v. Esterhazy J. R., z. Obl. im R. detto.
Miorino, Wilhelm, Ul. v. Mariassy J. R., z. Obl. im R. detto.
Bernard, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roth, Johann, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Leardi, Alois, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Foglia, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Eckstein, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Caravaggi, Kajetan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Tallini, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Grotto, Franz, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. beförd.
Wojatschek, Anton, Ul. v. Würtemberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Hilbert, Franz, Kapl. v. Watlet J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stamm, Joseph, Obl. v. detto, z. 1. Garnisons-Bat. übersetzt.
De Bapro, Alexander Marquis, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.
Reichard, Rudolph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Baggio, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wagner, Hubert, Obl. v. Bellegarde J. R., z. Kapl. im R. detto.
Mather, Karl, Kapl. v. Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vignet, Wilhelm Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kunz, Joseph, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gottschak, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Marghery, Anton Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weiß v. Weissenstein, Agat., Obl. v. Fürstenwärther J. R., q. t. z. 2. Garnisons-Bat. übersetzt.
Deville, Georg Marquis, Ul. v. detto, z. Obl. im R. befördert.
Frisch, Ignaz, Kapl. v. Beyder J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Devance, Ferdinand, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Routte, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Elger, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tarnawsky, Nikolaus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nowey, Anton, Kapl. v. Großherzog Baden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gayer v. Gayersfeld, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kempf, Gottlieb, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Barray, Anton, Ul. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Obl. im R. detto.
Lovatelli, Albert Graf, Kad. v. Großherzog Toskana Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Krause, Johann, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Henhappl, Mathias, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Cysarz, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brochowsky, Alexander Graf, Kadet v. Hohenzollern Chev. R., z. Ul. im R. befördert.

Hauptmann, Franz, 2. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg. R., z. Montours-Kommission nach Karlsburg übersetzt.

Unger v. Löwenberg, Karl, Obl. v. Rosenberg Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Kaiserstein, Johann Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jablonowsky, Moriz Fürst, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szabó v. Csenkeszfa, Anton, Ul. v. Kaiser Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Koppauer, Ignaz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bruner, Joseph, ex propriis Gemeiner v. Erzherzog Ferdinand Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Meszéna v. Hiv-Vár, Johann Bar., Obl. v. König v. England Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Waldstein v. Wartenberg, Adam Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Neuvall, Moriz, zum Ul. bei König v. England Huf. R. ernannt.

Marcovics, Franz v., 2. Rittm. v. Kienmayer Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Máthé, Johann v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Mack, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Boyneburg v. Lengsfeld, Ottomar Bar., Kadet v. detto, z. Ul. detto detto.

Teleky v. Szék, Adam Graf, 2. Rittm. v. Palatinal-Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Bosits, Nikolaus, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jony v. Jamnik, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sreter v. Szanda, Nikolaus, Kadet v. detto, z. Ul. detto detto.

Neumann, Joseph, Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Schönborn-Buchheim, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dobroslaw-Benischko, Wenzel Ritter v., Kadet v. detto, z. Ul. detto detto.

Klebelsberg, Adalbert Graf, Zögling der Wiener Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Kaiser Uhl. R. ernannt.

Weinzierl v. Traubenberg, Ernst, Ul. v. Kaiser Jäger R., z. Obl. im R. befördert.

Prantl v. Rittersburg, Johann, Kapl. v. 3. Jäger-Bat., z. Hptm. bei Watlet J. R. befördert.
Weiß, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. im Bat. detto.
Gureßky et Kornitz, Karl Bar., Kapl. im 7. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Berezko, Ferdinand Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Patay, Franz, Obl. v. 9. Jäger-Bat., q. t. z. Szluiner Gr. J. R. überf.
Kermpotich, Kaſpar, Obl. v. Liccaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. bef.
Miklich v. Straussenfeld, Anton, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Holjevacz, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Posavacz, Blaſius, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schmidt v. Silberburg, Joſeph, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gruich, Philipp, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bertich, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mallia, Jakob, Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Tauber, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rauſcher, Peter, Oberfeuerwerker v. Bombardierk., z. Ul. beim 1. Art. R. detto.
Schwenk, Karl, Oberfeuerwerker v. Bombardierk., z. Ul. beim 2. Art. R. detto.
Kändler, Joſeph, Ul. v. 2. Art. R., q. t. z. Feldzeugamt überſetzt.
Grützner, Erasmus, Ul. v. 2. Art. R., z. Obl. beim 4. Art. R. befördert.
Kunſt, Wenzel, Oberfeuerwerker v. Bombardierk., z. Ul. beim 4. Art. R. detto.
Sämann, Wenzel, Ul. v. 3. Art. R., z. Obl. im 5. Art. R. detto.
Taſche, Wenzel, Ul. v. Art. Feldzeugamt, z. Obl. beim Dalmatiner Garniſons-Artillerie-Diſtrikte detto.
Kornberger, Anton, Ul. v. Artillerie-Feldzeugamt, z. Obl. beim Temeswarer Garniſons-Artillerie-Diſtrikt detto.
Kaempf, Joſeph, Munizionär, z. Ul. beim Artillerie-Feldzeugamt detto.
Fayensky, Anton, Ul. v. Penſionsſtand, z. inneröſterr. Grenzkordon eingetheilt.
Zenker v. Fahnenwehr, Adam, Kapl. v. Strauch J. R., q. t. z. 1. Garniſons-Bat. überſetzt.

Groller, Wenzel, Platz-Ul. v. Thereſienſtadt, in dieſer Eigenſchaft nach Kufſtein überſetzt.

Wätzele, Thomas, Platz-Obl. v. Kufſtein, in dieſer Eigenſchaft nach Königgrätz detto.

Hövel, Konſtantin v., Hptm. v. ob der Ennſer Grenzkordon, q. t. z. niederöſterr. Grenzkordon dekto.

Ernſt, Wenzel, Hptm. v. Penſionsſtand, z. ob der Ennſer Grenzkordon eingetheilt.

Jank, Leopold, Obl. v. niederöſterr. Grenzkordon, z. Platz-Obl. in Wien überſetzt.

Kretſchin, Johann, Platz-Ul. zu Königgrätz, in dieſer Eigenſchaft nach Thereſienſtadt detto.

Krieger, Joſeph, Hptm. v. Ingenieurk., z. Kaſernverwalter in Preßburg ernannt.

Weiller, Johann, Ul. v. Penſionsſtand, iſt in eine Zivilbedienſtung übergetreten.

Penſionirungen.

Splényi v. Mihàldy, Ignaz Bar., FML. u. Diviſionär in Siebenbürgen.

Wrede, Georg Bar., FML. u. Diviſionär in Siebenbürgen.

Watzl, Joſeph v., GM., Brigadier u. Militär-Kommandant zu Laibach, mit FML. Kar.

Schuller, Michael v., GM. u. Brigadier in Galizien, mit detto.

Taizon, Franz Ritter v., GM. u. Brigadier in Böhmen, mit detto.

Olah v. Nanas, Jakob, GM. u. Brigadier in Siebenbürgen, mit detto.

Reiniſch, Karl, GM. u. Brigadier in Galizien, mit detto.

Kleinmayrn, Vitalis v., GM. u. Feſtungskommandant z. Alt-Gradiska, mit detto.

Schwind, Ludwig, Oberſt u. Kommandant des Rothenthurm-Paſſes.

Scotti, Franz Bar., Oberſt u. Regiments-Kommandant der Gensd'armerie.

Spreng, Chriſtian, Maj. v. 2. Art. R., mit Obſtl. Kar.

Nehem, Karl v., Maj. v. Kutſchera J. R.

Kiſch, Paul, Kapl. v. Grätzer-Garniſons-Artillerie-Diſtrikt, mit Maj. Kar. ad hon.

Popp, Joſeph, Hptm. v. 4. Artillerie R., mit detto detto

Bodó v. Kiß-Bér, Nikolaus, 1. Rittm. v. Palatinal-Huſ. R.
Feuchtinger, Joſeph, Hptm. v. Erzherzog Ludwig J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Gaya, Kaſpar Edler v., Hptm. u. Kommandant v. niederöſterr. Grenzkordon.
Sprinzenſtein, Joſeph Graf, Hptm. im 2. Jäger-Bat.
Gall v. Gallenſtein, Ferdinand Bar., Hptm. v. Kaiſer J. R.
Waldſtätten, Johann Bar., Hptm. v. Erzherzog Rudolph J. R.
Nattermann, Peter, Hptm. v. Watlet J. R.
D'Ellevaux, Franz Chevalier, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R.
Dürrigl, Karl, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Mainone, Alois. Kapl. v. Splenyi J. R.
Müller, Daniel, Kapl. v. Haugwitz J. R.
Peruzzi, Karl, Kapl. v. Bellegarde J. R.
Kroh, Hieronimus, Obl. v. 4. Artillerie R., mit Kapl. Kar. ad honores.
Fröhlich v. Elmbach, Joſeph, Obl. v. Kaiſer J. R.
Doſtaal v. Wogny, Johann, Obl. v. Strauch J. R.
Schnabel, Heinrich, Obl. v. Eſterhazy J. R.
Biske, Gottlieb, Obl. v. Fürſtenwärther J. R.
Graſſel, Joſeph, Obl. v. detto detto.
Frauenberg, Joſeph, Ul. v. E. H. Rainer J. R.
Girtler, Johann, F. v. Splenyi J. R.
Tattenbach, Ferdinand Graf, F. v. detto.
Agamal, Franz, F. v. Großherzog Baaden J. R.

Quittirungen.

Tige, Ludwig Graf, Maj. v. O'Reilly Chev. Leg. R.
Bethlen, Leopold Graf, 1. Rittm. v. Kienmayer Huſ. R.
Bajzath v. Peszak, Ludwig, Obl. v. Kaiſer Huſaren R., mit Kar.
Attems v. heiligen Kreuz, Hermann Graf, Ul. v. Luxem J. R., mit Kar.
Podstaczki-Lichtenſtein, Adolph Graf, Ul. v. Großherzog Toskana Dragoner R.

Verſtorbene.

Biber, Joſeph v., GM. v. Penſionsſtand.
Mähler, Mathias, Maj. v. Generalquartiermeiſterſtab.

Lotter, Johann, Maj. v. Penſionsſtand.
Kraguljacz, Cyril, titl. Maj. v. detto.
Haradauer v. Heldendauer, titl. Maj. v. detto.
Kopetzky, Johann, titl. Maj. v. detto.
Baldotto, Anton, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Figalla v. Damberg, Anton, Hptm. v. Veyder J. R.
Jusbaſſich, Nikolaus, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Gerſtlacher, Wilhelm, Hptm. v. 1. Garniſon B.
Radetzky, Joſeph Graf, 2. Rittm. v. König von England Huſ. R.
Schlomberg, Rochus, Ritter v., Platz-Obl. in Wien.
Eiſſelt, Karl, Obl. v. 5. Artillerie R.
Gallamboyszky, Joſeph, Obl. v. Mariaſſy J. R.
Fuchs, Michael, Obl. v. 7. Jäger B.
Medich, Joſeph, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Molin, Santo, Ul. v. 4. Garniſons-Bat.

In Carl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen:

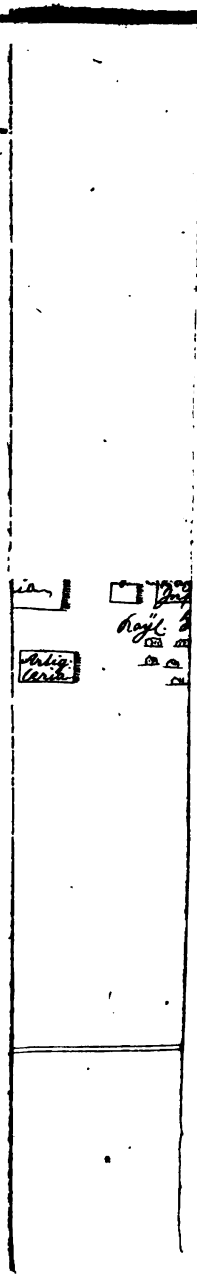
Der Hufbeschlag ohne Zwang. Eine Abhandlung über die Art, reizbare, böse, und gänzlich verdorbene Pferde, welche bisher nur durch Anwendung von Zwangsmitteln beschlagen werden konnten, binnen einer Stunde dahin zu bringen, daß sie sich willig beschlagen lassen, und ihre Widersetzlichkeit für immer ablegen. — Nach rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsätzen, von Constantin Balassa, k. k. Rittmeister. — In gr. 8. 1828; mit 6 lithographirten Tafeln in Folio. Broschirt. Preis 1 fl. C. M.

Für das hohe Interesse dieser Abhandlung sprechen die Proben, welche der Verfasser seit vier Jahren bei dem k. k. 6. Husaren-Regimente, König von Würtemberg, und kürzlich erst in Wien vor höchsten und hohen Personen und eigends dazu bestimmten Militär-Kommissionen, mit dem überraschendsten Erfolge abgelegt hat. Seine Majestät der Kaiser haben geruht, ihn für diese überaus nützliche Erfindung, außer der Tour, vom Oberlieutenant zum Rittmeister, mit einer lebenslänglichen Personalzulage, allergnädigst zu befördern; wie auch aus dem Blatte Nr. 15 der Wiener Zeitung vom 18. Jänner d. J. zu entnehmen ist.

Der Verfasser macht seine Methode, mit Bewilligung des hochlöblichen k. k. Hofkriegsrathes, durch den Druck bekannt, um sie gemeinnützig zu verbreiten. Der Vortrag ist populär, verständlich, und in gedrängter Kürze den Gegenstand umfassend.

Zur deutlichen Ansicht der zu beobachtenden Stellungen und Handgriffe am Pferde, sind dem Werkchen auch 6 lithographirte Tafeln beigefügt.

Die Verlagshandlung bittet die k. k. Militärs, die Abnahme der Exemplare durch bestellte Agenten in Wien, gefälligst besorgen zu lassen.



Bücherei des Heeres-
Archivs Wien

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 bis 1664.

Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen.

Feldzug von 1664.

(Fortsetzung.)

Nach der Erstürmung des Forts Serinvar pflanzten die Türken alles, bisher bei der Belagerung verwendete, Geschütz auf den Höhen längs der Mur auf. Dieses, vom schwersten Kaliber, bestrich den ganzen Raum zwischen der Mur und dem Lager der kaiserlichen Truppen, und das Letztere selbst. Montecuccoli ließ hierauf neue Laufgraben ziehen, welche eine gedeckte Verbindung zwischen dem Lager und jenen an der Mur gaben. Auch sagt er, daß, statt Redouten aufzuwerfen, welche den feindlichen Kugeln zu sehr ausgesetzt gewesen seyn würden, er große Gruben ausheben ließ, um die Truppen dem feindlichen Geschütze zu entziehen. Diese Gruben sind auf dem Plane nicht angezeigt, und waren wahrscheinlich für die Truppen im Lager bestimmt. An dem Bache, der aus dem Morasse der Drave zufloß, ward nun eine Reihe von Redouten angelegt (im Plane bei I), hinter welchen Montecuccoli den Feind zur

Bodó v. Kiß-Bér, Nikolaus, 1. Rittm. v. Palatinal-Huſ. R.
Feuchtinger, Joſeph, Hptm. v. Erzherzog Ludwig J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Gaya, Kaſpar Edler v., Hptm. u. Kommandant v. nied. öſterr. Grenzkordon.
Sprinzenſtein, Joſeph Graf, Hptm. im 2. Jäger-Bat.
Gall v. Gallenſtein, Ferdinand Bar., Hptm. v. Kaiſer J. R.
Waldſtätten, Johann Bar., Hptm. v. Erzherzog Rudolph J. R.
Nattermann, Peter, Hptm. v. Watlet J. R.
D'Ellevaux, Franz Chevalier, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R.
Dürrigl, Karl, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Mainone, Alois. Kapl. v. Splenyi J. R.
Müller, Daniel, Kapl. v. Haugwitz J. R.
Peruzzi, Karl, Kapl. v. Bellegarde J. R.
Kroh, Hieronimus, Obl. v. 4. Artillerie R., mit Kapl. Kar. ad honores.
Fröhlich v. Elmbach, Joſeph, Obl. v. Kaiſer J. R.
Doſtaal v. Wogny, Johann, Obl. v. Strauch J. R.
Schnabel, Heinrich, Obl. v. Eſterhazy J. R.
Biske, Gottlieb, Obl. v. Fürſtenwärther J. R.
Graffel, Joſeph, Obl. v. detto detto.
Frauenberg, Joſeph, Ul. v. E. H. Rainer J. R.
Girtler, Johann, F. v. Splenyi J. R.
Tattenbach, Ferdinand Graf, F. v. detto.
Agamal, Franz, F. v. Großherzog Baaden J. R.

Quittirungen.

Tige, Ludwig Graf, Maj. v. O'Reilly Chev. Leg. R.
Bethlen, Leopold Graf, 1. Rittm. v. Kienmayer Huſ. R.
Bajzath v. Peszak, Ludwig, Obl. v. Kaiſer Huſaren R., mit Kar.
Attems v. heiligen Kreuz, Hermann Graf, Ul. v. Luxem J. R., mit Kar.
Podstaczki-Lichtenſtein, Adolph Graf, Ul. v. Großherzog Toskana Dragoner R.

Verſtorbene.

Biber, Joſeph v., GM. v. Penſionsſtand.
Mähler, Mathias, Maj. v. Generalquartiermeiſterſtab.

Lotter, Johann, Maj. v. Penſionsſtand.
Kraguljacz, Cyril, titl. Maj. v. detto.
Haradauer v. Heldendauer, titl. Maj. v. detto.
Kopetzky, Johann, titl. Maj. v. detto.
Baldotto, Anton, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Figalla v. Damberg, Anton, Hptm. v. Veyder J. R.
Jusbaſſich, Nikolaus, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Gerſtlacher, Wilhelm, Hptm. v. 1. Garniſon B.
Radetzky, Joſeph Graf, 2. Rittm. v. König von England Huſ. R.
Schlomberg, Rochus, Ritter v., Platz-Obl. in Wien.
Eiſſelt, Karl, Obl. v. 6. Artillerie R.
Gallambovszky, Joſeph, Obl. v. Mariaſſy J. R.
Fuchs, Michael, Obl. v. 7. Jäger B.
Medich, Joſeph, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Molin, Santo, Ul. v. 4. Garniſons-Bat.

In Carl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen:

Der Hufbeschlag ohne Zwang. Eine Abhandlung über die Art, reizbare, böse, und gänzlich verdorbene Pferde, welche bisher nur durch Anwendung von Zwangsmitteln beschlagen werden konnten, binnen einer Stunde dahin zu bringen, daß sie sich willig beschlagen lassen, und ihre Widersetzlichkeit für immer ablegen. — Nach rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsätzen, von Constantin Balassa, k. k. Rittmeister. — In gr. 8. 1828; mit 6 lithographirten Tafeln in Folio. Broschirt. Preis 1 fl. C. M.

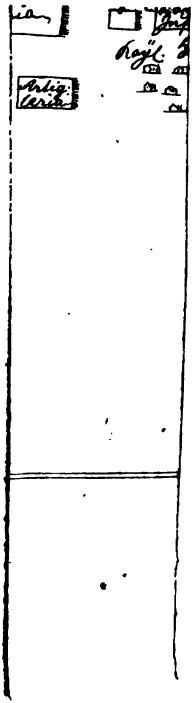
Für das hohe Interesse dieser Abhandlung sprechen die Proben, welche der Verfasser seit vier Jahren bei dem k. k. 6. Husaren-Regimente, König von Würtemberg, und kürzlich erst in Wien vor höchsten und hohen Personen und eigends dazu bestimmten Militär-Kommissionen, mit dem überraschendsten Erfolge abgelegt hat. Seine Majestät der Kaiser haben geruht, ihn für diese überaus nützliche Erfindung, außer der Tour, vom Oberlieutenant zum Rittmeister, mit einer lebenslänglichen Personalzulage, allergnädigst zu befördern; wie auch aus dem Blatte Nr. 15 der Wiener Zeitung vom 18. Jänner d. J. zu entnehmen ist.

Der Verfasser macht seine Methode, mit Bewilligung des hochlöblichen k. k. Hofkriegsrathes, durch den Druck bekannt, um sie gemeinnützig zu verbreiten. Der Vortrag ist populär, verständlich, und in gedrängter Kürze den Gegenstand umfassend.

Zur deutlichen Ansicht der zu beobachtenden Stellungen und Handgriffe am Pferde, sind dem Werkchen auch 6 lithographirte Tafeln beigefügt.

Die Verlagshandlung bittet die k. k. Militärs, die Abnahme der Exemplare durch bestellte Agenten in Wien, gefälligst besorgen zu lassen.

Bücherei des Heeres-
Archivs Wien



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

osmanischen Heeres in dem letztberührten Zeitpunkte, selbst nur beiläufig, angäbe. Es hatte sich aber seit den letzten Tagen des Juni wieder bedeutend vermehrt; der größte Theil der Asiaten und die Egyptier waren nun angekommen, und die ganze Macht der Osmanen an der Mur belief sich am 12. Juli vielleicht über 120,000 Mann; worunter aber ein beträchtlicher Theil unnützes Gesindel seyn mochte, welches bei einem Treffen in keinen Anschlag kam. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatte der Feind seine Magazine gefüllt; sein großes Heer, welches bei sechs Wochen auf demselben Flecke in einem bereits ausgesogenen Lande stand, schwelgte im Überflusse. Nur an Fütterung für die Pferde fehlte es dem Feinde zu Zeiten, und diese mußten sich manchmal mit Blättern von den Bäumen begnügen; ihre dauerhafte Raçe erhielt sie aber dennoch dabei gesund und stark. Ganz anders sah es dagegen im Lager der Christen aus. Die ungesunde, morastige Gegend zwischen der Mur und Drave, in welche man das Heer eingeengt hatte, so wie der öftere Mangel an Nahrung, wirkte verheerend auf Menschen und Thiere, und erschwerte dem Feldherrn die Lenkung der verbündeten Truppen *).

*) Die Generale der Reichsarmee weigerten sich Anfangs, von Radkersburg weiter zur Armee zu ziehen, wenn sie nicht vorher die Gewißheit erlangt hätten, daß ihren Truppen im Lager das Brot werde ordnungsmäßig gereicht werden. Erst nach den eindringendsten Vorstellungen bewog Montecuccoli die Reichsarmee zur Fortsetzung des Marsches.

Von dem Mangel, der an der Mur herrschte, unterrichtet, weigerten sich die am 28. Juni in Marburg angelangten Franzosen, ihre Marschrichtung zur Ar-

Über den genauen Stand der Armee am 14. Juli fehlen die Belege; folgende Verminderungen aber, die bei einzelnen Theilen statt fanden, lassen es außer Zweifel, daß man durch den schlechten Zustand des Verpflegswesens, und durch das ungesunde Klima einen größeren Verlust erlitt, als eine blutige Schlacht gekostet haben würde. — Die kaiserliche Reiterei zählte am 30. Juni an 800 unbrauchbar gewordene Pferde im Lager; gegen 4 bis 500 waren seit ihrem Abmarsche von Altenburg krepirt. — Die 6 Küraſſier-Regimenter Montecuccoli, Spork, Schneidau, Rappach, Schmidt und Lothringen, die am 30. Juni zusammen 4165 Pferde stark waren, zählten am 9. Juli nur noch einen streitbaren Stand von 3182 Mann; ohne daß sie zu einem Gefechte gekommen waren. Graf Nadasdy meldete am 5. Juli, daß ihm 200 Pferde wegen Mangel an Fütterung zu Grunde gegangen seyen. — Das Allianz-Korps unter GL. Hohenlohe zählte am 12. Juli nur noch 00 Mann Infanterie, und 400 Mann Kavallerie, die zum Dienste tauglich waren.

Der Mangel, womit das Heer zu kämpfen hatte, vermehrte sich um Vieles seit der Abreise des Banus, Grafen Zriny. Seine Provinz zeigte sich seit dieser Zeit höchst saumselig in Unterstützung jeder Art für das Heer. Dieser bedrängte Zustand wäre ein Beweggrund zur Schlacht gewesen, um ihm durch einen Sieg ein Ende zu machen. Vor der Ankunft der Reichsarmee aber den Feind in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, dazu war der FM. Montecuccoli offenbar zu schwach

---

mee zu nehmen, bevor ihre durch Deutschland kommenden Brüder sich nahten.

an Fußvolk, und wäre auch vielleicht unbesonnen zu nennen gewesen, weil man nach Anlangung der Verstärkungen des Sieges gewisser war. Daß er aber den beschlossenen Angriff nach dem Eintreffen der Reichsarmee dennoch nicht ausführen wollte, darüber erlauben wir uns nur Folgendes zu bemerken: erstens, daß ein veränderter Umstand, der Fall des Forts, eingetreten, und der Feind stärker geworden war; zweitens, daß auch selbst dann noch die Kühnheit eines Eugens dazu gehörte, und vielleicht auch die Gabe dieses großen Mannes, alle widerstrebenden Elemente zum Schweigen zu bringen; und wir weisen, um vor einem Urtheile nach falschem Maßstabe zu warnen, auf die Schwierigkeiten, womit Montecuccoli zu kämpfen hatte, und auf seine Zeit hin *).

Während der ganzen Zeit, als die Hauptarmee an der Mur beschäftiget war, ließ man den FM. de Souches an der Waag, und den FML. Heister bei Ungrisch-Altenburg, in Unthätigkeit verharren. Sie zählten zusammen über 15,000 Mann, ohne die zerstreuten Besatzungen in den Bergstädten zu rechnen; und um die Mitte des Juli langten auch die ersten Abtheilungen

*) Dem Gebrauche, jede Entschließung der Stimmenmehrheit eines Kriegsraths zu unterwerfen, bot zuerst Eugen einen beständigen Trotz. Kühnheit war selten der Antheil einer Rathsversammlung. Die Bewaffnung und taktische Ausbildung der Truppen war noch nicht die späterer Zeiten. Vielleicht hatte man auch voraus gesetzt, daß der bei dem Abmarsche der Hauptarmee von Altenburg noch in der Ausrüstung begriffene Geschützzug mit der Reichsarmee eintreffen würde; welches aber nicht geschah.

des zweiten Reichs-Armeekorps, unter dem Herzoge Ulrich von Würtemberg, bei Ungrisch-Altenburg an. —

Zu derselben Zeit setzte sich FM. de Souches wieder in Thätigkeit, und bereitete sich zu einer glänzenden Waffenthat. — Er hatte Lewentz erobert. Lewentz hatte den Namen einer Festung, und dieser reichte bei den Osmanen so gut, wie damals bei den Christen, hin, den Werth dieses Punktes zu bestimmen. — Der Großvezier, der sich aller Entsendungen gegen die Raab enthalten hatte, die seinen Gegnern an der Mur so verderblich hätten werden können; richtete, während er selbst sich durch eine elende Schanze im Schach halten ließ, zugleich sein Augenmerk auf die Wiedereroberung von Lewentz. Mehrere der nach und nach bei Belgrad und Essek angelangten Truppen mußten ihre Marschrichtung an der Donau hinauf nehmen, und am 15. Juni entsendete der Großvezier ein beträchtliches Reiterkorps aus seinem Lager gegen Gran ab. — Zu Anfang des Juli standen der Fürst Ghika der Walachei und Ali-Bassa, nebst den Bassen von Ofen, Erlau und Neuhäusel, mit einem Heere von 25 bis 30,000 Mann vor Lewentz, und belagerten den Platz. Hauptmann Neumuth aber, vom Infanterie-Regimente de Mers, vertheidigte ihn auf das tapferste, und schlug mehrere Stürme des Feindes gegen die Abschnitte hinter den Breschen zurück.

Nach dem Rückzuge des FM. de Souches, von der Gran hinter die Waag, hatte der Bassa von Neuhäusel einen Haufen Tataren und andere Reiterei bei diesem Platze gesammelt, und that damit mehrere Streifzüge. Zufolge eines kaiserlichen Befehls vom 9. Juli, sollte de Souches vorgehen, um ihrem Unfuge zu steuern.

Als der Befehl anlangte, war der bei Neuhäusel gestandene Feind eben abmarschirt, und gegen Lewentz gezogen. De Souches beschloß hierauf, Lewentz zu entsetzen. Er sammelte seine Truppen in einem Lager bei Freistädtl, und befahl dem FML. Heister mit seinem Küraſſier-Regimente, nebst 5 Kompagnien des Infanterie-Regiments Montevergues und 1 Kompagnie Heidelberger, von Ungrisch-Altenburg, — so wie auch den Husaren Berchenys, die bei Komorn standen, eiligst zu ihm zu stoßen. Am 15. waren alle Truppen, 10 bis 12,000 Mann, bei Freistädtl vereinigt. Oberst Kohary ging noch an diesem Tage mit 300 Mann Reiterei, theils Ungern, theils Brandenburger, gegen Neutra voran; am 16. folgte de Souches mit den gesammten Truppen, die auf sechs Tage theils Brot, theils Mehl mitnahmen, und lagerte Abends bei Neutra. Der Feind stand in einer vortheilhaften Stellung am linken Ufer der Gran, auf den sanft steigenden Höhen unterhalb St. Benedikt, 2½ Meilen oberhalb Lewentz. De Souches richtete am 17. seinen Marsch gerade auf die Stellung des Feindes, und kam bis auf eine Meile herwärts St. Benedikt. Am 18., mit Tagesanbruch, rückte der Feldmarschall in voller Schlachtordnung gegen St. Benedikt vor. Er beschleunigte den Marsch, als er vernahm, daß Oberst Kohary mit 1000 Tataren, welche durch die Gran gesetzt hatten, in ein Gefecht verwickelt sey. Die Tataren eilten über den Fluß zurück, als sie die Unterstützung ihrer Gegner anrücken sahen. Kohary verlor in diesem Gefechte 43 Mann, der Feind bei 80 Mann. De Souches nahm seine Stellung unterhalb St. Benedikt, nahe am Flußbette der Gran, und ließ längs seiner Front vier Redouten aufwerfen,

worin er das Geschütz stellte. Kleine Abtheilungen der Reiterei setzten durch den Fluß, und scharmuzirten den Tag über jenseits mit dem Feinde. Die Stärke des Letzteren gaben eingebrachte Gefangene auf 30 bis 40,000 Mann an; der Feldmarschall schätzte ihn in seinen Berichten jedoch nur auf 25,000 Mann aus allen Waffen, worunter sich 4000 Janitscharen befänden.

In der Morgendämmerung des 19. Juli gab, auf eine sonderbare Weise, ein sich erhobener leichter Wind das Zeichen zu dem nun folgenden blutigen Tage. Die Bewegung der Bäume und des Gesträuches am jenseitigen Abhange täuschte die Wachen, welche glaubten, daß der Feind zum Angriff heraukäme; sie schlugen Allarm. De Souches, der an das Flußbett geeilt war, gesteht in seinem Berichte an den Kaiser selbst, daß er eben so wie die Vorwachen getäuscht wurde, und ließ die Truppen eiligst unter die Waffen treten. Nachdem es vollends Tag geworden war, sah man, daß der Feind noch ruhig in seinem Lager stand. Der Marschall aber, der nicht vergeblich aufgeregt seyn wollte, beschloß auf der Stelle die Schlacht, und befahl keinen Pardon zu geben. Seiner Ungeduld, mit dem Feinde handgemein zu werden, war ein Brückenschlag zu langweilig. Die Reiterei nahm das Fußvolk auf die Kruppe, und setzte an drei Orten durch die Gran. Nach zwei Stunden war Alles, in zwei Treffen, jenseits zur Schlacht geordnet; auch das Geschütz hatte man hinüberzuschaffen gewußt.

Indessen war auch der Feind aus seinem Lager hervorgekommen, und hatte sich auf der Höhe in Schlachtordnung aufgestellt. Die Entschlossenheit des Marschalls theilte sich seinen Truppen mit, und begeisterte sie zu heroischer Tapferkeit. Die Osmanen waren stolz auf

ihre Übermacht, und trafen Anstalten, um ihre Gegner zu umklammern. Ein starker Schwarm zog vor den Augen der Christen zur Linken in einen Wald, um von dort aus dem rechten Flügel der Letzteren in die Flanke und in den Rücken zu fallen. De Souches ließ sich aber dadurch nicht irre machen, sondern übertrug dem auf dem rechten Flügel stehenden FML. Heister die Sorge, die Feinde im Walde zu beobachten und abzuwehren; und befahl den Angriff.

Das Gefecht entspann sich auf dem rechten Flügel. Der Feldmarschall befahl hier dem Obersten Caprara, mit 2 Eskadronen seines Regiments, dem Obersten Kohary, mit seinen Ungern, und 100 brandenburgischen Dragonern unter Major Marowiz, zusammen 800 Pferde, auf den Feind los zu gehen; die ganze Linie folgte. Dieser aber wartete den Angriff nicht ab, sondern kam ihm entgegen, und stürzte sich in tiefen Massen, und mit Ungestüm, auf den rechten Flügel und die Mitte der Christen. Zugleich brachen die Feinde aus dem Walde gegen die rechte Flanke hervor. Auf diese Letzteren warf sich FML. Heister mit seinem Küraſſier-Regiment, unterstützt von der heidelbergischen Kompagnie Fußvolk; und schlug sie in kurzer Zeit aus dem Felde. Auf der Linie wurde das Gefecht bald stehend. Den 800 vom rechten Flügel vorgeschickten Pferden rannte ein Schwarm von 4000 Türken entgegen; sie hielten den ersten Stoß aus, mußten aber weichen, als sich die feindliche Masse dichter aufschloß, und der ganze Schwarm sich auf sie warf. Oberstlieut. Blakh aber, der mit 150 brandenburgischen Dragonern sich in einen Hinterhalt geworfen hatte, gab auf diese Masse plötzlich wohl angebrachte Salven, worauf sie erschrak, sich auflöste und zurückeilte. Der Feind, der

unterdessen auch die Mitte heftig angefallen hatte, wo aber Generalwachtmeister Knigge alle Angriffe tapfer zurückschlug, sandte neue Massen gegen den rechten Flügel von de Souches. Der Feldmarschall ließ eilends 3 Eskadrons, einiges Fußvolk und 4 Kanonen von seinem linken Flügel, wo das Gefecht weniger hitzig war, auf den rechten abrücken; der nun mit Hilfe dieser Verstärkung alle Angriffe zurückschlug.

Nachdem so die Wuth der Osmanen gebrochen war, ordnete der Feldmarschall einen Angriff durch die Reiterei des rechten Flügels an; welchen Oberst Caprara mit seinem Regimente, 4 Kompagnien brandenburgischer Kavallerie, Oberstwachtmeister Marovitz mit 3 Kompagnien brandenburgischer Dragoner, und mehrere Abtheilungen der zweiten Linie ausführten. Diese schlugen sich geraume Zeit mit mehr als 8000 Tataren und Moldauern herum, warfen bald den Feind, bald wurden sie selbst geworfen; bis der Marschall endlich noch mehrere sächsische und brandenburgische Reiterabtheilungen, nebst einigem Fußvolke und 6 Kanonen, zu ihrer Unterstützung vorzog. Dieses entschied; die Tataren und Moldauer ergriffen zuerst im feindlichen Heere die Flucht, denen der Überrest der Osmanen bald folgte. De Souches rückte nun in der Richtung des Weges nach Lewentz vor. Auf der Höhe in seinen Lagern setzte sich der Feind wieder, und machte Miene zu noch fernerem Widerstande. Der Marschall ließ nun die gesammte Infanterie mit dem Geschütze, unter Anführung des Herzogs August von Holstein, zum Angriff gegen die Höhe vorrücken; der Feind wartete aber denselben nicht ab, sondern fing, als er die Linie sich in Bewegung setzen sah, von neuem sich zu wenden an. Nun eilte die Reiterei

schnell die Höhe hinauf, und richtete im Lager der Feinde noch ein großes Gemetzel an. Alles Geschütz, und das ganze Gepäck des Feindes fiel den Siegern in die Hände, die in dem von asiatischen Luxus strotzenden Lager reiche Beute machten; 6000 Feinde, unter ihnen Ali-Bassa und der Anführer der Janitscharen, lagen todt auf der Wahlstadt. Nur drei Türken brachte man, wie der Feldmarschall an den Kaiser berichtet, lebendig ein; so sehr hatte man seinen Befehl, — keinen Pardon zu geben, — vollzogen; 500 Janitscharen, die abgeschnitten waren, wurden von dem Fußvolke sämmtlich erschlagen. Über den eigenen Verlust schweigt der Bericht des Marschalls. Unter den Todten hatte man den tapferen Obersten Kohary zu bedauern. Der Marschall rühmt das Verhalten sämmtlicher Truppen. Er nannte unter den Kaiserlichen die Obersten Zeiß und Joanelli, welche sich durch ihre Tapferkeit auszeichneten; Letzterer war Generalquartiermeister. Von den Ungern sagt er: „die Wenigen, welche bei mir waren, haben sich auch wohl gehalten, — vorzüglich aber hat Graf Valentin Balassa zur Bewunderung gefochten.“ — Den Sachsen und Brandenburgern ertheilt er große Lobsprüche der Tapferkeit; „sie haben mit unglaublicher Resoluzion gefochten,“ sagt der Marschall.

De Souches verfolgte den Feind am 19. noch zwei Meilen weit, und zog am 20. triumphirend in Lewentz ein. Die Reiterei, welche dem Feinde, vom Schlachtfelde aus, auf der Ferse folgte, hieb alles nieder, was sie einholen konnte.

Noch am 20. brach de Souches von Lewentz auf, um den ganz aufgelösten, von panischem Schrecken ergriffenen, und nach der Donau zurückfliehenden Feind

weiter zu verfolgen. Rastlos setzte er ihm nach bis Parkan, belagerte diese Palanke, eroberte sie am 1. August mit Sturm, und zerstörte die dortige Schiffbrücke über die Donau. Vom feindlichen Heere war nun nichts mehr zu sehen; was vom Schlachtfelde entronnen war, hatte sich nach allen Seiten zerstreut. —

Mit Einem Schlage vernichtete de Souches ein ganzes Heer des Feindes. Sein Benehmen bei dieser Gelegenheit ist ganz das entgegengesetzte von demjenigen, welches er im Mai beobachtete. Damals ließ er sich von einem Feinde, dem er überlegen war, von seinem Ziele ablenken, und zog sich vor ihm zurück; dieses Mal ging er auf einen doppelt so starken Feind mit schnellen Märschen los, und griff ihn mit großer Kühnheit an. Den besiegten Feind verfolgte er im Mai nicht; im Juli ließ er ihn nicht mehr zu Athem kommen, und eilte in raschem Siegeslaufe bis Parkan, wo er seinen Triumph durch die Zerstörung der dortigen Verbindung des Feindes mit beiden Donau-Ufern, der einzigen oberhalb Ofen, noch vermehrte. Als de Souches von der Waag aufbrach, und sich zum Entsatze von Lewentz entschloß, that er mehr, als der Buchstabe seiner Ordre verlangte; der ihm nur vorschrieb, den bei Neuhäusel stehenden Türken zu ferneren Streifereien die Lust zu benehmen. Schwerlich konnte ihn dagegen ein Befehl binden, als er nach seinem Siege bei Heiligenkreuz den Feind nicht verfolgte. Vielleicht kannte er im Mai den Feind nicht so gut, als er ihn im Juli kannte. Er hatte ihm vorher noch nie ein Treffen geliefert, — vielleicht noch keinem bedeutenden gegen ihn beigewohnt.

Diese Schlacht, welche nach dem Orte, bei welchem sie geliefert ward, die von St. Benedikt heißen

sollte, wird nach dem Platze, zu dessen Entsatze sie geschlagen wurde, die Schlacht von Lewentz genannt. De Souches wies der Reiterei darin die Hauptrolle an. Der Gang des Treffens sowohl, — in welchem die Linie vom Feinde, trotz seiner Überlegenheit, nie durchbrochen wurde, — als der glänzende Sieg, den de Souches erfocht, beweisen, wie irrig die Meinung sowohl seiner Zeit, mehr aber noch späterer Zeiten war: daß die Überlegenheit, welche der einzelne türkische Reiter gegen jeden andern hat, auch noch bei einem Gefechte in größeren Massen statt finde, bei denen die Gewandtheit des Einzelnen verschwindet, taktfeste Ordnung, und kunstgerechte Handhabung des Ganzen allein entscheidet; — und daß man in einer Türkenschlacht mit dem Fußvolke die Reiterei gleichsam verschanzen müsse; wodurch man den Hebel dieser Waffe, — die Offensive, — zerstörte, der ihr allein Furchtbarkeit gibt, und ohne welchen sie mehr hindert, als nützt. — Je ordnungsloser und undisziplinirter eine Truppe ist, desto furchtbarer ist ihr eine feste Reiterei. Sollten die Türken davon eine Ausnahme machen? — Wenigstens erzielten Karl von Lothringen, Ludwig von Baden und Prinz Eugen die glänzenden Resultate ihrer Türkenschlachten hauptsächlich durch die Reiterei. —

Nach der Einnahme von Parkan zog sich de Souches nach Komorn zurück, nahm eine Stellung bei dieser Festung, und beobachtete Neuhäusel. — An demselben Tage, als de Souches Parkan eroberte, wurde auch bei der Hauptarmee ein Schlag geführt; kehren wir nun dahin zurück, um dort den Faden der Ereignisse wieder aufzunehmen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt von J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Der glänzende Sieg, welchen Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, in den Tagen vom 29. bis 31. Oktober 1805, bei Caldiero, über das französische Heer unter Massena, erfochten, hat jener Stellung eine unvergängliche Berühmtheit in der neueren Kriegsgeschichte verliehen *). Auf den nämlichen Hügeln ereignete sich, neun Jahre früher, eine für das östreichische Heer höchst rühmliche Waffenthat. Es war der Oberbefehlshaber Bonaparte, mit dem größten Theile der französischen Armee von Italien, dessen Angriffe an dieser, von dem damaligen Generalmajor, dermalen General der Kavallerie und Hofkriegsrathspräsidenten, Prinzen zu Hohenzollern, mit der östreichischen Vorhut besetzten, Stellung scheiterten. Der französische Feld-

*) Diese Schlacht wurde im Jahrgange 1823, viertem Hefte, Aufsatz I., dieser Zeitschrift dargestellt. Der jenem Aufsatze beigegebene Plan der Stellung von Caldiero wird auch dazu dienen, den Lesern die Bewegungen der beiderseitigen Truppen in dem Gefechte zu versinnlichen, welches in den folgenden Blättern geschildert ist.

herr wich mit seinem Heere zurück nach Verona, wurde von den Siegern bis an dessen Thore verfolgt, und er selbst bekannte sich auch in der Folgezeit, — in seinen kriegsgeschichtlichen Vermächtnissen an die Nachwelt, — bei Caldiero besiegt. —

Von den tirolischen Grenzalpen trennt sich, unter vielen andern, ein Gebirgszweig, der zwischen den Thälern Illasi und Tromegna, südlich gegen die Etsch hinabläuft. Am Ende dieser Hügelkette liegt, schon in der Ebene, das Dorf Caldiero. Zwischen zweien der letzteren Hügel dieser Kette, dem Monte Mathia, und il Zovo, zieht, in einer Vertiefung, die Straße von Vicenza nach Verona, und durchschneidet also den linken Flügel der auf den Höhen zu nehmenden Stellung. Caldiero liegt in einiger Entfernung links von der Straße, — auf dieser selbst aber das Dorf Stra; welches in den Karten gewöhnlich nicht mit diesem seinen besondern Namen bezeichnet ist, sondern als zu Caldiero gehörig angenommen wird. — Noch weiter gegen Süden, durch die am linken Ufer der Etsch sich ausbreitenden Moräste, führt eine andere Straße, auf engen Dämmen, von Arcole und Ronco, über Belsior di Porcile und Gombion, ebenfalls auf Verona. Diese liegt nicht mehr in dem unmittelbaren Bereiche der defensiven Kraft der Hügelstellung. Sie fordert eigene Truppen zu ihrer Besetzung, eigene fortifikatorische Vorkehrungen, um sie einem von Verona vorrückenden Gegner zu sperren.

Von Caldiero aus, steigt die Hügelkette immer höher, zum Dorfe Colognola, und dann weiter bis an den Berg Nanfari. Hier ist die Kette durch die tiefe Schlucht Bocca di Scalucz unterbrochen. Jenseits der Schlucht zieht sich die Hügelkette zum Castello

d'Illasi, und so fort, zu den Grenzgebirgen Tirols hinauf. — Vor der Fronte der Stellung ist der Abhang so steil, daß der Angriff bedeutende Hinderniſſe findet. — Wenn das defensive Korps sich mit seinem linken Flügel, der geringen Stärke halber, nicht über Caldiero hinab ausdehnen, die Fläche bis zur Etsch nicht sperren kann, ist dieser Flügel einer Umgehung bloßgestellt. Der Feind kann dann zu der auf Vicenza führenden Straße, und über dieselbe, vordringen, und die Hügelstellung im Rücken angreifen. In diesem Falle hängt es dann zwar hauptsächlich von anderweitigen Dispositionen eines, vielleicht von Vicenza über Villanova zur Unterstützung vorrückenden Theiles der Armee ab, den Rücken der Hügelstellung gegen Gefahr zu sichern. So lange aber eine solche Unterstützung nicht schon wirklich ganz in der Nähe eingetroffen ist, muß das Korps auf den Höhen, auch örtlich für seine linke Flanke und den Rücken sorgen, und die nach dieser Seite gewendeten Abfälle der Hügel, nach seinen Kräften, besetzen. — Auch die Sicherheit des rechten Flügels steht mit der Stärke des Korps im Verhältnisse; denn nur wenn sich die Linie bis auf den Monte Manfari und an die Bocca di Scaluz ausdehnt, und in der Flanke, bis an die Tromegna, Truppen aufgestellt werden können, ist dieser Flügel gegen nahe Umgehung geschützt. —

Um den in Mantua mit einer beträchtlichen östreichischen Truppenzahl eingeschlossenen Feldmarschall Graf Wurmser durch eine entscheidende Operazion zu befreien, hatte der Feldzeugmeister Baron Alvintzy, im Oktober 1796, die östreichische Macht in zwei große Korps, — das Eine in Friaul, am Isonzo bei Görz, das Andere in Tirol, an der Etsch bei Botzen, — gesam-

melt. Er ſelbſt übernahm die unmittelbare Leitung des Erſteren, oder der Hauptmacht. Der FML. Baron Davidovich kommandirte das Korps in Tirol. — Dieſe beiden Armeetheile ſollten, jeder von dem einen Endpunkte einer fünfzig Stunden langen, durch ausgedehnte Hochgebirge der unmittelbaren Verbindung entbehrenden, Operazionsbaſis vorrücken, ſich in der Gegend von Verona vereinigen, und dann Mantua durch eine Schlacht entſetzen; wenn nicht ſchon die gelungene Erreichung des gemeinſchaftlichen Marſch-Objektes die franzöſiſche Macht zum Rückzuge über den Mincio, und gegen den oberen Po, — folglich zu der, nothwendig vorausgehenden, Aufhebung der Blockade von Mantua, — bewogen haben ſollte.

Der FZM. Alvintzy war am 22. Oktober mit dem Hauptkorps von Görtz aufgebrochen, hatte den Tagliamento, die Piave, und die Brenta überſchritten, — am 6. November Bonaparten, der mit ſeiner Hauptmacht die öſtreichiſchen Stellungen bei Baſſano und Fontaniva angriff, geſchlagen. Am 7. November führte Bonaparte ſein Heer, über Vicenza, nach Verona zurück, wo er am Vormittage des 8. Novembers anlangte. Alvintzy folgte ihm mit ſeinem Korps am 7. bis Scaldaferro, und die Vorhut nach San Pietro in Gu, — am 8. auf Vicenza, die Vorhut bis l'Olmo am Retrone, — am 9. nach Montebello, und mit der Vorhut nach Torre di Confini, gegen Villanova. — Der FML. Baron Davidovich rückte im tiroliſchen Etſchthale vor, ſchlug die daſſelbe ſperrende franzöſiſche Diviſion Vaubois am 2. November bei Wälſch-Michael, Cembra, und Segonzano, — am 4. bei Trient, — am 7. bei Calliano. Vaubois retirirte, über Roveredo

und Dolce, in die Stellung auf dem Montebaldo. Davidovich ließ ihn bis Ala verfolgen. — Der FZM. Alvintzy wies nun, durch wiederholte Befehle, den FML. Davidovich an, die Division Vaubois vom Montebaldo zu vertreiben, und mit seinem ganzen Korps an dem rechten Ufer der Etsch, über Campora, bis Bussolengo vorzudringen.

Um sich dem Tiroler Korps zu nähern, und die feindliche Hauptmacht von der Unterstützung Vaubois abzuhalten, ließ der FZM. Baron Alvintzy am 10. November den General Prinz zu Hohenzollern, mit der Vorhut von 2 Kompagnien leichter Infanterie, 4 Bataillons, und 8 Eskadrons Husaren, über Villanova und Caldiero hinaus, gegen Verona, bis la Rotta und Vago vorrücken. Der Oberst Sticker, mit der Brigade Roselmini von 4 Bataillons, 1 Eskadron, folgte der Vorhut zur Unterstützung nach, und stellte sich auf den Höhen hinter Caldiero, zu beiden Seiten der Straße, auf. Die Hauptmacht blieb im Lager bei Montebello. — Gen. Hohenzollern bezog mit der Vorhut eine Stellung hinter der Brücke und dem Kanale von Vago, und besetzte mit seinen Vorposten San Giacomo, und das vorliegende Dorf San Martino. Vom Feinde stand nur eine Truppe von ungefähr 1500 Mann herwärts Verona, bei San Michaele. — Der FZM. Baron Alvintzy war entschlossen, sich Veronas, im Falle es die wirkliche Entfernung der französischen Hauptmacht, — die man im Zuge nach Rivoli, zur Unterstützung Vaubois, begriffen glaubte, — gestatten würde, zu bemächtigen. Dieser Zweck konnte, unter den vermutheten begünstigenden Umständen, durch eine Überrumpelung erreicht

werden, und daher erhielt auch die Vorhut am 10. eine eventuelle Dispoſizion, in welcher ſie im Allgemeinen angewieſen wurde, eine ſich ergebende gute Gelegenheit zu benützen, um die vor Verona zurückgelaſſene franzöſiſche Nachhut zu überfallen, und in die Stadt zu bringen. — Dieſen Zweck unter andern, weniger günſtigen, Verhältniſſen dennoch zu erreichen, ließ Alvinzy in Vicenza und andern Ortſchaften jener Gegend, eiligſt dreihundert Leitern, jede von zweiundvierzig Schuh Länge, verfertigen. Er wollte ſodann Verona mit einem Sturme bedrohen, und wenn es möglich wäre, auch wirklich mit Sturm nehmen. Aber dieſer Plan wurde durch die Ereigniſſe der beiden nächſten Tage bedeutend verändert. —

Am Morgen des 11. Novembers führte FZM. Baron Alvinzy ſein Korps auf Villanova. — Prinz Hohenzollern berichtete aus Vago: „der Feind ſey über „die in Tirol erlittenen Unfälle ſeines linken Flügels, „unter Vaubois, in großer Unruhe. Er ſcheine Ve„rona räumen, und den Rückzug hinter den Mincio „antreten zu wollen.“ — Der General erbat ſich zugleich die Erlaubniß, vor Verona rücken zu dürfen, um ſich von der Echtheit jener Nachrichten, in der Nähe, ſelbſt zu überzeugen. Zu gleicher Zeit legte der General dem Feldzeugmeiſter den Plan vor, mit ſeiner in drei Kolonnen zu theilenden Vorhut, am Morgen des 12. Novembers, das bei San Michaele ſtehende franzöſiſche Korps zu überfallen, und mit den Fliehenden in Verona einzudringen. — Nach Erhalt dieſer Meldung, verfügte ſich der Feldzeugmeiſter ſelbſt nach Vago, und ordnete die Rekognoszirung Veronas an. Prinz Hohenzollern rückte nun mit 2 Eskadrons Huſaren und

2 Bataillons bis über San Michaele vor. Die französische Vorhut zog sich an die Porta del Vescovo zurück.

Es war zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags, als Bonaparte die Meldung erhielt, daß östreichische Truppen der Stadt nahten. Er ließ seine, auf dem rechten Ufer der Etsch, hinter Verona, lagernde Armee die Waffen ergreifen, und befahl, daß die Division Augereau den Fluß auf den Brücken der Stadt überschreiten, und den Östreichern entgegenrücken, — die Division Massena ihr sogleich folgen solle. — Als der Gen. Hohenzollern eine so bedeutende Macht aus Verona hervorbrechen sah, trat er den Rückmarsch gegen Vago an. Sein Nachtrab wurde, zwischen San Michaele und San Martino, von der französischen Avantgarde eingeholt, und angegriffen. Augereau brachte gleich Anfangs eine große Übermacht ins Feuer, und die hier anwesenden östreichischen Truppen, obwohl sie den heldenmüthigsten Widerstand leisteten, konnten, bei ihrer geringen Stärke, es nicht hindern, daß die Franzosen sich immer weiter links ausbreiteten. Es gelang diesen, als eben der Tag sich neigte, die rechte Flanke der östreichischen Vorhut zu umgehen. — Der Gen. Prinz zu Hohenzollern zog, um die vierte Nachmittagsstunde, seine Truppen langsam und geschlossen in die Stellung hinter dem Kanale von Vago; wo eben der Oberst Sticker, mit 2 Bataillons der bei Caldiero aufgestellten Brigade, zu seiner Unterstützung eintraf. — Nun verdoppelte der Feind die Heftigkeit seiner Angriffe auf die Fronte; er vermochte jedoch nicht mehr, weiter vorzudringen. Augereaus Bemühungen, die steinerne Brücke bei Vago zu erstürmen, scheiterten an der Thätigkeit seines Gegners und an der Tapferkeit der Östrei-

der. Unter der persönlichen Leitung des Prinz Hohenlohern, der überall zugegen war, wo der Kampf am heftigsten, — schlug der Major Stegemeid, mit den siebenten Karlsruher Dragonern, die mehrmals anlaufenden französischen Kolonnen immer zurück. — Erst um zehn Uhr Nachts endete hier das Feuer. —

Der Ungestüm, mit welchem die französische Armee aus Verona vorgerückt war, und selbst die Stellung, welche dieselbe am Abende auf dem Monte Guarano, zwischen Lavagno und Bago, bezogen, verriethen deutlich, daß Bonaparte am nächsten Morgen einen Hauptangriff unternehmen wolle. Daher beorderte der FZM. Baron Alvintzy um Mitternacht den Gen.-Feldzeugmeister, sich mit der Vorhut in die Stellung bei Caldiero zurückzuziehen. Der Abmarsch wurde nur allmählig, dabei in solcher Stille ausgeführt, daß der Feind denselben nicht bemerkte. — Der östreichische Verlust an diesem Tage bestand

an Todten in . . .	1	Offizier	46 Mann,
an Verwundeten . .	2	„	106 „
an Vermißten . . .	1	„	248 „
Zusammen in	4	Offizieren	400 Mann.

Jener der Franzosen ist uns nicht bekannt. —

Bei Caldiero, unter den Befehlen des Prinzen zu Hohenzollern, waren nun die Vorhut, und die Unterstützungsbrigade des Oberst Sticker, vereiniget. Dieses Korps zählte, in 2 Kompagnien, 8 Bataillons, 9 Eskadrons, bei 8000 Mann, und hatte 26 Geschütze *). Der General erwartete den Anbruch des Tages,

*) 2 Kompagnien Mahony Jäger, — 1 Bataillon Sal-

um die Truppen zur zweckmäßigen Besetzung der Position zu vertheilen.

Am 12. November, mit grauendem Morgen, rückte die Division Massena gegen den rechten, — die Division Augereau gegen den linken Flügel der östreichischen Stellung vor. Diese beiden Divisionen, und die Reserven unter Macquart und Dumas, zählten über 20,000 Streiter, und waren also der östreichischen Vorhut weit mehr als doppelt überlegen *).

---

lenberg, 2 Samuel Gintay, 1 Kroaten-Bataillon des Major Mirich (Banalisten), 1 ungrisch-komponirtes, 1 zweites Banal-Grenzer, 1 Joseph Colloredo, 1 Kroaten-Bataillon des Oberstlieut. Babogredatz (Banalisten), 1 siebentes Karlstädter Banalisten, — 6 Eskadrons Erdödy Husaren, 2 Wurmser, 1 Erzherzog Joseph Husaren. Die Geschütze bestanden in 16 Dreipfündern der Infanterie-Bataillons, 2 Kavallerie-Kanonen, und in 4 Sechs-, 4 Zwölf-Pfündern von der Reserve-Artillerie.

*) Jomini in der histoire des guerres de la révolution, Tom. IX., in der Beilage zur Seite 158, gibt einen detaillirten Ausweis der Situation de l'armée d'Italie à l'époque de la bataille d'Arcole, — nach welchem die gegen die Stellung von Caldiero rückenden Truppen folgende Stärke hatten:

	Mann.
Die Division Massena	9540
» » Augereau	8510
Die Infanterie-Reserve unter Gen. Macquart	2750
Die Kavallerie-Reserve unter Gen. Dumas	1600
Zusammen	22,230

Der Tag der Ausfertigung ist diesem Ausweise nicht beigefügt. Es läßt sich aber aus mehreren Umständen schließen, daß derselbe vor den Gefechten an der Bren-

cher. Unter der persönlichen Leitung des Prinz Hohenzollern, der überall zugegen war, wo der Kampf am heftigsten, — schlug der Major Siegenfeld, mit dem siebenten Karlstädter Banalisten-Bataillon, die mehrmals anlaufenden französischen Kolonnen immer zurück. — Erst um zehn Uhr Nachts endete hier das Feuer. —

Der Ungestüm, mit welchem die französische Armee aus Verona vorgerückt war, und selbst die Stellung, welche dieselbe am Abende auf dem Monte Giacomo, zwischen Lavagno und Vago, bezogen, verriethen deutlich, daß Bonaparte am nächsten Morgen einen Hauptangriff unternehmen wolle. Daher beorderte der FZM. Baron Alvintzy um Mitternacht den Gen. Hohenzollern, sich mit der Vorhut in die Stellung bei Caldiero zurückzuziehen. Der Abmarsch wurde nur allmählig, dabei in solcher Stille ausgeführt, daß der Feind denselben nicht bemerkte. — Der östreichische Verlust an diesem Tage bestand

an Todten in	1	Offizier	46	Mann,
an Verwundeten . .	2	„	106	„
an Vermißten . . .	1	„	248	„
zusammen in	4	Offizieren	400	Mann.

Jener der Franzosen ist uns nicht bekannt. —

Bei Caldiero, unter den Befehlen des Prinzen zu Hohenzollern, waren nun die Vorhut, und die Unterstützungsbrigade des Oberst Sticker, vereiniget. Dieses Korps zählte, in 2 Kompagnien, 8 Bataillons, 9 Eskadrons, bei 8000 Mann, und hatte 26 Geschütze *). Der General erwartete den Anbruch des Tages,

*) 2 Kompagnien Mahony Jäger, — 1 Bataillon Cal-

um die Truppen zur zweckmäßigen Besetzung der Position zu vertheilen.

Am 12. November, mit grauendem Morgen, rückte die Division Massena gegen den rechten, — die Division Augereau gegen den linken Flügel der östreichischen Stellung vor. Diese beiden Divisionen, und die Reserven unter Macquart und Dumas, zählten über 20,000 Streiter, und waren also der östreichischen Vorhut weit mehr als doppelt überlegen *).

---

lenberg, 2 Samuel Giulay, 1 Kroaten-Bataillon des Major Mixich (Banalisten), 1 ungrisch-komponirtes, 1 zweites Banal-Grenzer, 1 Joseph Colloredo, 1 Kroaten-Bataillon des Oberstlieut. Babogredatz (Banalisten), 1 siebentes Karlstädter Banalisten, — 6 Eskadrons Erdödy-Husaren, 2 Wurmser, 1 Erzherzog Joseph-Husaren. Die Geschütze bestanden in 16 Dreipfündern der Infanterie-Bataillons, 2 Kavallerie-Kanonen, und in 4 Sechs-, 4 Zwölf-Pfündern von der Reserve-Artillerie.

*) Jomini in der histoire des guerres de la révolution, Tom. IX., in der Beilage zur Seite 158, gibt einen detaillirten Ausweis der Situation de l'armée d'Italie à l'époque de la bataille d'Arcole, — nach welchem die gegen die Stellung von Caldiero rückenden Truppen folgende Stärke hatten:

	Mann.
Die Division Massena	9540
» » Augereau	8340
Die Infanterie-Reserve unter Gen. Macquart	2750
Die Kavallerie-Reserve unter Gen. Dumas	1600
Zusammen	22,230

Der Tag der Ausfertigung ist diesem Ausweise nicht beigefügt. Es läßt sich aber aus mehreren Umständen schließen, daß derselbe vor den Gefechten an der Bren-

Der Gen. Hohenzollern meldete um acht Uhr früh dem FZM. Baron Alvintzy nach Villanova: „daß der Feind in mehreren Kolonnen zum Angriff nahe.“ — Nachdem die östreichischen Vorposten zurückgedrückt worden, zeigte sich die Division Augereau rechts und links vor Caldiero und Stra. —

Prinz Hohenzollern hatte unterdessen seine Truppen auf folgende Art vertheilt: das Bataillon Callenberg bildete den linken Flügel, und stand auf dem Abhange des Monte la Rocca, mit der Hauptfronte der Stellung einen rechtwinklichten Haken bildend, mit seinem rechten Flügel an das Dorf Caldiero gestützt, welches von einer Abtheilung des Bataillons besetzt war. — Das Bataillon Samuel Giulay machte mit dem vorhergehenden einen rechten Winkel, und stand in der Hauptfronte, auf dem Abhange des Monte la Rocca, dicht hinter Caldiero. — In der Linie folgten nun, das Zentrum bildend, das Kroaten-Bataillon Mixich links, das ungrische komponirte Bataillon rechts von der Veroneser Straße; Beide in geringer Entfernung hinter dem Dorfe Stra; das Erste am Fuße des Monte Mathia, das Letztere am Fuße des Monte il Zövo. Vor denselben war, am jenseitigen Ausgange des Dorfes Stra, das siebente Karlstädter Banalisten-Bataillon aufgestellt. — In der Linie folgten nun, auf dem Ab-

ta verfaßt wurde. Nun können für die Verluste, welche die französische Armee in den Gefechten bei Fontaniva und Bassano erlitten, dann für die Besetzung Veronas, bei 2000 Mann abgeschlagen werden. Dadurch ergibt sich die Stärke der am 12. gegen die Stellung von Caldiero vorrückenden französischen Macht auf 20,000 Mann.

hange des Monte il Zovo, als rechter Flügel, drei Bataillons unter Oberst Sticker, nämlich das 2. Banal-Bataillon, jenes von Joseph Colloredo, und das Kroaten-Bataillon Babogredacz. Dieses Letztere stand vor Colognola. Es war, zur Deckung dieser Flanke, in einen stumpfen Winkel zurückgezogen, und bildete mit der Hauptfronte einen Haken. Doch war es in der Mitte wieder gebrochen, und vorwärts eingeschwenkt; so daß die rechte Hälfte des Bataillons, zunächst vor dem Eingange des Dorfes Colognola, mit der Hauptlinie in der nämlichen Fronte stand. — Die 9 Eskadrons waren im zweiten Treffen: die 6 Eskadrons Erdödy rückwärts den Hügeln Mathia und il Zovo, rechts neben der Veroneser-Straße, — die übrigen 3 Eskadrons (1 Eskadron Erzherzog Joseph, 2 Wurmser) hinter Colognola. Das Geschütz wurde auf die vortheilhaftesten Punkte gestellt: die 16 Liniengeschütze, so wie es die Beschaffenheit des Terrains in der Nähe der Bataillons, zu welchen sie gehörten, eben an die Hand gab, — die 2 Kavalleriekanonen auf der Veroneser Straße hinter Stra, — von der Reserve-Artillerie hinter dem linken Flügel 2 Sechspfünder auf dem Monte la Rocca, 2 auf dem Monte Mathia, — 2 Zwölfpfünder auf der Veroneser Straße, in einem angemessenen Abstande von den hinter Stra aufgestellten Kavalleriekanonen, — endlich 2 Zwölfpfünder auf dem Monte il Zovo. Die Artilleristen der sechs auf die Hügel gestellten Reservegeschütze hatten dieselben, während der zweiten Hälfte der Nacht, mit Erdaufwürfen, gegen das feindliche Feuer, etwas zu decken gesucht. —

Das Gefecht wurde gleich Anfangs sehr lebhaft. Die Franzosen boten alle ihre Kräfte auf, um schnell

in die östreichische Stellung einzudringen. — Der größte Theil der Division Augereau stürmte gegen die Dörfer Caldiero und Stra vor. Mehrmalen brachen die Franzosen, durch ihre Übermacht begünstiget, in den Zwischenraum derselben ein, und verdrängten endlich das von dem Major Siegenfeld kommandirte Karlstädter Kroaten-Bataillon aus Stra. Siegenfeld eroberte dieses Dorf mit dem Bajonnet zurück. Die Franzosen erneuerten den Sturm auf Stra mehrmals mit frischen Truppen; sie wurden zwar eben so oft von den Kroaten hinausgeworfen; aber ihre vielfache Übermacht erleichterte es ihnen, das Dorf den Kroaten immer wieder zu entreißen. — Gen. Hohenzollern ließ in diesem Momente die beiden am Fuße der Hügel, hinter Stra, aufgestellten Bataillons (links das Kroaten-Bataillon Mirich, rechts das ungrische komponirte Bataillon) vorrücken. Diese, mit den Karlstädtern vereint, stürzten sich auf den Feind, und schlugen ihn von Stra gänzlich zurück. — Hier wurde der französische Gen. Launay, mit mehreren Offizieren, und einem Theile seiner Truppe, durch das Kroaten-Bataillon Siegenfeld gefangen, welches auch eine Fahne eroberte. —

Augereau befahl nun den Angriff von Caldiero, und der diesem Dorfe nächstgelegenen Höhen. Seine Kolonnen versuchten es, dieselben hinanzudringen; nachdem sie vorher die in Caldiero selbst postirten Abtheilungen der Bataillons Callenberg und Samuel Giulay aus dem Dorfe verdrängt hatten. Eine bedeutende feindliche Truppenzahl zog sich nach Mittag um Caldiero, und überflügelte jene beiden, auf dem Abhange des Monte la Rocca stehenden Bataillons. Prinz Hohenzollern rief, um dieser dringenden Gefahr

zu begegnen, das Husaren-Regiment Erdödy herbei, und dieses eilte, sich an den linken Flügel des, bekanntlich den Haken bildenden, Bataillons Callenberg anzuschließen. Die 6 Eskadrons überflügelten, indem sie sich auf der Ebene in Linie stellten, die mit der Umgehung des Monte la Rocca beschäftigten feindlichen Kolonnen. Das östreichische Geschütz schmetterte deren Reihen nieder, und die auf den Höhen stehenden 2 Bataillons drangen mit gefälltem Bajonnet von denselben herab, warfen den Feind zurück, und vertrieben ihn auch aus Caldiero selbst. — Er kam mit großer Übermacht wieder, bemächtigte sich des Dorfes zum zweiten Male, wurde von jenen 2 Bataillons nochmals mit dem Bajonnet angegriffen, und wieder aus Caldiero verjagt. — So wurde des Feindes Versuch, in die linke Flanke und in den Rücken der Stellung einzudringen, — durch die Tapferkeit jener beiden Bataillons, und durch die rasche Bewegung von 2 Eskadrons Erdödy Husaren um die rechte Flanke Augereaus, — gänzlich vereitelt. —

Massena hatte, bald nach acht Uhr Morgens, den rechten Flügel der Stellung, durch eine Kolonne von mehreren Bataillons, in der Fronte angreifen lassen. Eine andere, sehr starke Truppe sendete er, in der Richtung von Lavagno gegen Illasi, in die rechte Flanke der Östreicher. So heftig nun die oft wiederholten Angriffe der Franzosen gegen das Dorf Colognola und gegen die nächsten Hügel waren, so wurden dieselben dennoch mehrmalen, durch die muthvolle Gegenwehr der hier aufgestellten 3 Bataillons, und die verheerende Wirkung des kaiserlichen Geschützes, abgeschlagen.

Die im Kampfe verwickelten beiderseitigen Trup-

pen litten sehr viel durch einen kalten, mit Eis und Schnee vermischten Regen, der seit Tagesanbruch in Strömen vom Himmel stürzte, und von einem scharfen Nord-Ostwind begleitet war. Die durchnäßten Gewehre gingen nicht mehr los; die Infanterie wurde dadurch auf das Bajonnet, und auf die Wirkung des sie unterstützenden Geschützes, beschränkt. Die Reiterei war ohnehin, durch die Beschaffenheit des Terrains dieser Stellung, fast durchaus gehindert, an dem Gefechte wesentlichen Antheil zu nehmen. Unter so ungünstigen Umständen setzten die Östreicher doch den Kampf gegen die feindliche Übermacht, den größten Theil des Tages über, auf das entschlossendste fort. Die Hoffnung, daß die lang ersehnten Unterstützungen von der Armee jeden Augenblick eintreffen könnten, schien die Kraft der Vertheidiger zu verdoppeln, und versprach ihrer ausharrenden Tapferkeit den Sieg zum Lohne.

Wirklich hatte der FZM. Baron Alvintzy, sobald er, am Vormittage, die Meldung von dem die Stellung bei Caldiero bedrohenden Angriff erhalten, die zur Unterstützung bestimmten Truppen aus dem Lager bei Villanova aufbrechen lassen. Seine Dispoſizion war folgende: „Gen. Brabeck marschirt mit einer Kolonne von 4 Bataillons (bei 4000 Mann) auf der Veroneſer Straße nach Caldiero, um die Vertheidiger der Stellung auf ihrem linken Flügel und im Zentrum zu verstärken. — Gen. Schubirz führt 5 Bataillons (bei 5000 Mann) rechts, an der Tromegna hinauf, über Soave, und greift dann die linke Flanke des feindlichen Heeres, in der Richtung gegen Colognola und San Zeno, an. — Der FML. Marquis Provera rückt mit der dritten oder linken Ko-

lonne, von 4 Bataillons und 1 Eskadron (3500 Mann), — links von Caldiero, über Gombion, gegen la Rotta und Vago, in die rechte Flanke der Franzosen.“ —

Die heftigen Regengüsse hatten alle Straßen grundlos gemacht; die Wildbäche waren aus ihren Betten getreten, und hatten die tieferen Gegenden, und die durch dieselben führenden Wege, unter Wasser gesetzt. Dadurch wurde der Marsch jener Kolonnen und ihres Geschützes ungemein verzögert, und sie mußten den größten Theil des Tages mit Bekämpfung der ihnen begegnenden Schwierigkeiten des Bodens und des Ungewitters zubringen, indeß ihre Waffenbrüder bei Caldiero dem Schicksale preisgegeben schienen, ohne Hilfe, der Übermacht des Feindes endlich zu erliegen.

Es machte nämlich um Mittag eine von Massenas Kolonnen, unter des Brigade-Chefs Dupuys Führung, einen neuen Versuch, nach den das Dorf Colognola beherrschenden Höhen vorzudringen. Nach einem sehr hitzigen Gefechte, gelang es dieser Kolonne, die Hügel zu ersteigen. Dadurch wurde es den Feinden leicht, sich auch des Dorfes Colognola selbst zu bemeistern. Oberst Sticker ließ nun den rechten Flügel einen Haken formiren; so daß zwar das linksstehende Bataillon, 2. Banal, in seiner bisherigen Aufstellung bleibend, nur seinen rechten Flügel versagte, — die beiden Bataillons Joseph Colloredo und Babogredacz aber, sich von dem, die Fronte der Stellung bildenden, Abhang des Monte Zovo, über dessen Kamm zurückzogen. Diese stellten sich dann auf dem dießseitigen Abhange des Berges. Die Franzosen folgten den Weichenden nach, und bildeten ihre Linie quer über den Kamm des Monte

Zovo selbst; so daß sie nun Colognola hinter ihrem äußersten linken Flügel hatten. Aber alle ferneren Anstrengungen der Division Massena, jene drei östreichischen Bataillons in die Fläche hinabzudrängen, blieben fruchtlos. — Um diese Zeit machte auch Augereau jenen Umgehungsversuch gegen den kaiserlichen linken Flügel, der, wie schon erwähnt, mißlang. Aber Augereau hoffte, durch neuen Angriff mit seiner Übermacht, den Widerstand der geringen, diese Strecke vertheidigenden, Zahl Östreicher zu brechen, und hier in die Flanke der Stellung einzudringen. —

Eben in dem Momente, als die Franzosen nicht mehr an dem Siege zweifelten, — es war halb vier Uhr Nachmittags, — trafendlich Gen. Brabeck mit der ersten Unterstützungskolonne, auf der Hauptstraße, bei Caldiero ein. Der mit dieser Truppe ebenfalls angekommene FZM. Baron Alvintzy überließ es dem Prinzen zu Hohenzollern, diese frischen 4 Bataillons nach seinem Gutdünken zu verwenden. Gen. Hohenzollern ließ 2½ Bataillons längs der Veroneser-Straße, und zwar 1½ Bataillons links, gegen den offenen Raum zwischen Caldiero und Stra, 1 Bataillon rechts von Stra, vorrücken. Sobald sich diese Verstärkungstruppen mit den 3 in und hinter Stra aufgestellten Bataillons (Siegenfeld, Mirich und Ungrisch-Komponirtes) vereiniget hatten, wurde der Feind angegriffen, und von Stra zurück, gegen das Posthaus gedrängt. — 1½ Bataillons der Brigade Brabeck wurden, zur Unterstützung des rechten Flügels, den Monte il Zovo hinaufgesendet. Mit dieser Truppe, und seinen 3 Bataillons, griff dann Oberst Sticker sogleich den linken Flügel des Feindes an. Aber der Versuch, Colog-

nola den Franzoſen wieder zu entreißen, gelang damals noch nicht. —

Bald darauf langte auch Gen. Schubirz mit ſeinen 5 Bataillons, von der Tromegna, hinter dem rechten Flügel an. Dieſer General beeilte ſich, die franzöſiſche Kolonne, welche die rechte Flanke der Stellung gewonnen hatte, nun ſelbſt in Flanke und Rücken anzugreifen. Er erſtieg die Anhöhen bei Colognola; ſeine beiden vorderſten Bataillons (1 Deutſchmeiſter, 1 Ulrich Kinsky) gingen mit dem Bajonnet auf jene franzöſiſche Kolonne los; dieſe ergriff, nach geringem Widerſtande, die Flucht; das Dorf wurde von einer Eskadron Erzherzog Joſeph Huſaren rechts umgangen, und zugleich von dem Fußvolk erſtürmt, — ein großer Theil der Feinde abgeſchnitten und gefangen. Die 75. Halbbrigade, welche Maſſena in der Fläche, als Rückhalt, aufgeſtellt hatte, rückte vor, die Fliehenden aufzunehmen, welche ſich aber erſt bei Vago wieder ſammelten. — Die Brigaden Sticker, Schubirz, und der hierher verwendete Theil der Brigade Brabeck, vereinigten ſich nun, die Diviſion Maſſena von dem Monte il Zovo hinabzuwerfen. In ſehr kurzer Zeit waren alle Vortheile, welche die Franzoſen auf dieſer Seite errungen hatten, denſelben wieder entriſſen. Die von den Höhen hinabgedrückten Halbbrigaden des feindlichen linken Flügels wurden von den Kaiſerlichen lebhaft verfolgt, und in der Fläche ſo weit zurückgedrängt, daß die Diviſion Maſſena ſich von der Gegend bei Stra, wo ſie mit der Diviſion Augereau zuſammenhing, in einen Halbkreis zurückbog, in dem der linke Flügel ſich an Pieve lehnte, und der, bei Einbruch der Nacht, von

der letzten Aufstellung der Bataillone Stickers, Schubirz und Brabecks ganz umfaßt war. —

Die Kolonne des FML. Marquis Provera hatte, der Natur des tieferen Bodens gemäß, die größten Hindernisse auf ihrem Marsche gefunden. Die Infanterie mußte durch die die Fläche bedeckenden Gewässer dringen, welche derselben, an manchen Stellen, bis an die Brust reichten. Eine halbe Stunde vor Gombion stieß die Kolonne auf die ersten Posten von der Division Augereau, welche eilends entflohen. — FML. Provera ließ nun den Oberstlieutenant Gavasini, mit 2 Bataillons Spleny, gegen die rechte Flanke dieser Division vorrücken. Zugleich sendete er seine Eskadron Husaren, unterstützt von 2 Kompagnien Infanterie, über Lepia, in deren Rücken. — Oberstlieut. Gavasini trieb die ihm gegenüberstehenden Franzosen zurück. Sie warfen sich in das Dorf la Rotta, und behaupteten sich in demselben, durch ihr Geschütz ununterstützt, noch längere Zeit.

Augereau hatte eben von der Niederlage Massenas Kunde erhalten, als FML. Marquis Provera mit dem Reste seiner Truppen (2 Bataillons) über Colombara, gegen Ca Rizzi und Calderin, der Veroneser Straße in seinem Rücken nahte, — Prinz Hohenzollern die noch zuletzt vor dem Ausgange des Dorfes Stra verweilenden feindlichen Truppen durch einen Angriff der Husaren vertreiben ließ, und die Bataillone seines Zentrums vor dem Posthause aufstellte. Augereau bildete nun ebenfalls mit dem größeren Theile seiner Division einen Haken, parallel mit der Straße. —

Die französische Armee, auf allen Punkten zurückgeschlagen, war nun auf ihrer schmalen Fronte bei

dem Posthause nächst Stra, und auf ihren beiden Flanken, die rechts über Ca Rizzi gegen Calderin, links über Pieve gegen Ca dell' Ara liefen, von den kaiserlichen Bataillons umgeben, indeß ein Theil der östreichischen Truppen auf beiden Flügeln diese Stellung zu umgehen, und an den einzigen Rückzugsweg: die Straße auf Verona, vorzudringen drohte. Nur die einbrechende Nacht rettete das Heer aus dieser bedenklichen Lage. Sowohl Augereau als Massena ließen die östreichischen Truppen, um deren weiteres Vordringen aufzuhalten, mit ihrer ganzen Artillerie beschießen. — Als, bei schon eingefallener Dunkelheit, die vom FML. Provera links entsendete Kolonne das Dorf la Rotta umgangen hatte, wurde dasselbe von den Franzosen geräumt. — Die französische Armee trat nun den Rückzug, über San Martino, nach Verona an. Das äußerst schlechte Wetter, die finstere Nacht, und die Erschöpfung der Truppen, erlaubten es den Östreichern nicht, die Feinde mit Nachdruck zu verfolgen. Nur die Reiterei setzte denselben bis über Vago nach, und nahm ihnen noch viele Gefangene ab. —

Der Verlust in diesem hartnäckigen Gefechte war auf beiden Seiten sehr beträchtlich. Die Östreicher zählten

			Mann
an Todten	4	Offiziere	128
an Verwundeten	1 Stabsoffizier 15	„	783
an Gefangenen	1	„	312
In Allem	1 Stabsoffizier 20	Offiziere	1223

nebst 20 Pferden. — Die Franzosen hatten, der Beschaffenheit des Terrains und der Art des Gefechtes angemessen, einen weit beträchtlicheren Verlust erleiden müssen. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten kann,

nach ſicheren Angaben, auf 1800 Mann angenommen werden. Gefangen hatten die Öſtreicher den General De Launay, den Brigade-Chef Dupuis, 52 Offiziere und 775 Mann. Auch eroberten ſie eine Fahne, zwei Kanonen, und mehrere Munizionskarren. — Es verdient hier noch beſonders erwähnt zu werden, daß von der öſtreichiſchen Vorhut, während der acht Stunden, in denen ſie allein dem feindlichen Heere mit ſo ruhmwürdiger Tapferkeit widerſtand, folgende, unter der obigen Angabe zwar bereits mitbegriffene, Trophäen erobert wurden: 1 Fahne, 1 Kanone, 3 beladene Munizionskarren. Eben ſo hatten die Truppen der Vorhut, für ſich allein, den General De Launay, mehrere Offiziere, und 200 Mann gefangen. —

Der offizielle Bericht Bonapartes an das Direktorium, — in der Correspondance inédite officielle et confidentielle de Napoléon Bonaparte, Tome II., Paris 1819, Pages 246—251, — aus dem Hauptquartier Verona vom 24. Brumaire des Jahres 5 (14. November 1796) datirt, enthält folgende, das Gefecht bei Caldiero betreffende Stelle:

„Am 21. Brumaire (11. November) um drei Uhr „Nachmittags hatten wir erfahren, daß der Feind von „Montebello vorgerückt ſey, und ein Lager bei Villa„nova bezogen habe. Wir verließen nun Verona, und „begegneten ſeiner Vorhut bei San Martino. Augereau „griff ſie an, brachte ſie in Unordnung, und verfolgte „ſie drei Stunden weit. Die Nacht rettete ſie.“

„Am 22. Brumaire (12. November), bei Anbruch „des Tages, ſtanden wir dem Feinde gegenüber. Es war „nöthig, ihn ſogleich zu ſchlagen. Wir griffen mit Klug„heit und Muth an, die Diviſion Maſſena links, Au-

„gereau rechts. Der Erfolg war entscheidend. Gen. Au„gereau hatte sich des Dorfes Caldiero bemächtiget, und „zweihundert Gefangene gemacht. Massena hatte eine „Höhe erobert, durch deren Besitz er den Feind umging, „— und fünf Kanonen genommen. Aber der Regen, „welcher in Strömen fiel, verwandelte sich plötzlich in „einen kleinen kalten Hagel, welchen ein heftiger Wind „unsern Soldaten ins Gesicht warf. Dieser Umstand, und „ein Reservekorps, das noch nicht gefochten hatte, mach„ten, daß der Feind die Höhe wieder gewann. Ich schickte „die 75. Halbbrigade, die bisher im Rückhalt gestanden „hatte, vorwärts, und Alles erhielt sich bis zur Nacht. „Aber der Feind blieb Meister der Stellung. Wir hatten „600 Blessirte, 200 Todte, und 150 Gefangene, unter „welchen sich der Brigade-General Launay und der Bri„gade-Chef Dupuis, der zum zweiten Male verwundet „worden war, befanden. Der Feind muß mehr verloren „haben." — „Die Witterung ist noch immer schlecht. „Die ganze Armee ist durch die ausgestandenen Beschwer„den erschöpft, und ohne Schuhe. Ich habe sie nach „Verona zurückgeführt, wo sie so eben anlangt." —

Dieser Bericht wurde in der Art verfaßt, um die Wichtigkeit des Gefechtes zu verschleiern. Derselbe steht daher mit Bonapartes eigenen Erzählungen einer spätern Zeit, nicht im Einklange. Er beginnt seine erste, auf Sanct Helena entworfene, — uns von Las Casas mitgetheilte, — Darstellung der Ereignisse jenes Tages bei Caldiero, mit einer bedeutenden Unrichtigkeit. Er sagt nämlich: „Am 12. November, mit Anbruch „des Tages, sah man die ganze Armee Alvin„zy's (?) auf den Höhen bei Caldiero aufgestellt, wel„che mit fürchterlichen Batterien (?) bedeckt

„waren.“ — Die übrige Erzählung ist sehr kurz abgemacht, doch in ihren großen Umrissen ziemlich genau; bis auf den Umstand, daß Bonaparte behauptet, schon von Anfang her, gegen die ganze Armee Alvintzys (folglich, nach Abrechnung der detaschirten Truppen, gegen 24 Bataillons und 12 Eskadrons, oder 24,500 Mann, mit 74 Geschützen) gekämpft zu haben; indeß er doch den größten Theil des Tages über, — nämlich in den acht Stunden von acht Uhr Morgens bis gegen vier Uhr Nachmittags, — nur allein die Vorhut unter dem Gen. Prinz zu Hohenzollern (2 Kompagnien, 8 Bataillons, 9 Eskadrons, oder 8000 Mann, mit 26 Geschützen) vor sich hatte. — Er schließt jene Erzählung damit, daß nach der Niederlage Massenas, der in Strömen fallende Regen, die für die französische Artillerie unfahrbaren Wege, das verheerende Feuer des östreichischen Geschützes, und die Schwierigkeit, die von den Kaiserlichen besetzten Höhen zu erklettern, ihn bewogen, den Angriff einzustellen, und nur das Gefecht den Rest des Tages über hinzuhalten. „Da „der Regen auch am folgenden Tage fortwährte, ent„schloß sich Bonaparte, ins Lager bei Verona zurück„zukehren. — Der Verlust war an diesem Tage auf bei„den Seiten gleich groß. Doch schrieb sich der „Feind mit Recht den Sieg zu. Seine Vorpo„sten nahten sich San Michaele, und die Lage der „Franzosen wurde wirklich kritisch.“ — (Las Casas Mémorial de Sainte-Hélène, Tome III., page 190). —

In den später erschienenen Mémoires de Napoléon, herausgegeben von Montholon (guerres d'Italie, Tom I., pages 392—394), findet sich die Darstellung

dieſes Gefechtes weitläufiger ausgeführt. Wir theilen dieſe, als die letzte eigene Angabe Bonapartes, unverkürzt mit, und laſſen daher auch keine jener gleichlautenden Stellen hinweg, die wir oben, aus Las Casas Mémorial, ſchon einmal angeführt haben:

„Sobald die Vertheidigung des Montebaldo geſichert war, und Vaubois Truppen wieder ihre Faſſung „gewonnen hatten, beſchloß Napoleon, Caldiero zu beſetzen; wodurch die Vertheidigungsmittel vermehrt wurden, und die Stellung an Stärke gewann. Am 11. „(November) um zwei Uhr Nachmittags, ging die Armee über die Brücken von Verona, die Brigade Verdier an der Spitze, — machte mehrere hundert Gefangene, und ſtellte ſich bei Einbruch der Nacht am „Fuße der Höhen von Caldiero. Die Wachfeuer, die „Meldungen der Kundſchafter, die Ausſagen der Gefangenen, ließen keinen Zweifel über Alvintzys Abſichten: er nahm die Schlacht an, und hatte ſich in dieſer ſchönen Stellung feſtgeſetzt, indem er ſeinen linken „Flügel an die Moräſte von Arcole (?), den rechten an „den Berg Olivetto und das Dorf Colognola ſtützte. „Dieſe Stellung iſt gegen beide Seiten gut zu vertheidigen (Cette position est bonne dans les deux „sens). Alvintzy hatte ſie mit einigen Redouten, und „mit fürchterlichen Batterien bedeckt.(??) Bei Anbruch des „Tages, am 12. November, rekognoszirte man die Stellung des Feindes. Sein linker Flügel war unüberwindlich (inexpugnable). Sein rechter ſchien ſchwach „geſtützt. Um dieſen Fehler zu benützen, erhielt Maſſena Befehl, mit ſeiner Diviſion vorzurücken, und „einen Hügel einzunehmen, welcher den rechten Flügel des Feindes überragte, und den zu beſetzen, er un-

„terlassen hatte. Der Brigade-General De Launay (?) „erkletterte kühn diese Höhe, an der Spitze eines Korps „Tirailleurs. Aber da er zu weit vordrang, konnte er „nicht schnell genug von der Division unterstützt wer„den, welche, nach Ersteigung der Höhe, sich durch „eine Schlucht aufgehalten sah. Er (Launay) wurde „zurückgeschlagen, und gefangen. Der Feind erkannte „seinen Fehler, und verbesserte seine Aufstellung. Es „war keine Hoffnung mehr, ihn mit Erfolg anzugrei„fen. Unterdessen hatte sich das Feuer über die Linie „verbreitet, und währte den ganzen Tag fort. Der Re„gen fiel in Strömen. Der Boden war so durchweicht, „daß die französische Artillerie keine Bewegung mehr „ausführen konnte, indeß die östreichische, welche in „ihrer Stellung blieb, und vortheilhaft vertheilt war, „mit voller Wirkung feuerte. Der Feind machte meh„rere Versuche, um seiner Seits anzugreifen, wurde „aber lebhaft zurückgeschlagen. Die beiden Armeen la„gerten jede in ihrer Aufstellung. Der Regen währte „die ganze Nacht mit solcher Heftigkeit fort, daß der „Oberbefehlshaber am nächsten Morgen es räthlich fand, „in sein Lager vor Verona zurückzumarschiren. Die Ver„luste in diesem Treffen waren gleich groß. Der Feind „schrieb sich mit Recht den Sieg zu (L'enne„mi s'attribua, avec raison, la victoire). Seine „Vorposten nahten San Michaele, und die Lage der „Franzosen wurde wirklich bedenklich (et la situation „des Français devint vraiment critique)." —

Diese Darstellungen dienen, — nach Abrechnung der in die Augen fallenden Unrichtigkeiten, — im Ganzen dazu, die östreichischen Berichte, über dieses merkwürdige Treffen, völlig zu bestätigen. —

Der Gen. Prinz zu Hohenzollern rückte am 13. November mit der Reiterei der Vorhut, über San Martino, vor Verona. Seine Patrullen ſtreiften über San Michaele, bis an die Thore. Die Infanterie der Vorhut ſtellte ſich bei San Giacomo auf. — Die Armee rückte vor. Der rechte Flügel nahm ſeine Stellung vor Vago, auf den Höhen von Lavagno bis San Giacomo, — der linke zwiſchen Vago und la Rotta. Ein Theil der Truppen dehnte ſich weiter rückwärts und links, bis an die Etſch und den Alpon aus. Das Hauptquartier kam nach Gombione. —

III.

Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788.

Schwierig war die, dem östreichischen Hauptmanne Vukassevich, im Jahre 1788 übertragene Unternehmung nach Montenegro. Ihr Schauplatz lag weit von jenem des Krieges getrennt, und war theils von feindlichen, theils von zweideutig gesinnten Gebieten umschlossen. Dennoch wurde diese Unternehmung mit ruhmwürdiger Kühnheit begonnen, mit Geistesgegenwart und Schlauheit geführt, und eben so ehrenvoll als besonnen aufgegeben, als die Zweckmäßigkeit ihrer Fortsetzung verschwand. Es wäre ein großes Unrecht der Geschichte, wenn sie dem nachfolgenden Ereignisse nicht einige Blätter ihres unendlichen Buches weihen, und solches einer Vergessenheit nicht entrissen würde, in welcher es bereits durch eine Reihe von vierzig Jahren lag. —

Zur Zeit, als der Bruch des Friedens zwischen Östreich und der Pforte unvermeidlich schien, hatte Mahmut, Pascha von Scutari, die Fahne des Aufruhrs ergriffen. Ganz Albanien, ohnehin durch verschiedenartige Glaubensbekenntnisse in widersprechende Interessen gespalten, wollte, durch den Rebellen geleitet, das Verhältniß der Abhängigkeit von der Pforte zerreißen. Montenegro war hierdurch

bedroht, ein Schauplatz der Verheerungen der Empörer zu werden, und suchte daher durch eigene Abgeordnete Schutz zu Wien. Man war weit entfernt, die unsichere Einflüsterung zu hören; aber es gebot die Klugheit, von dem Zustande einer Empörung sich zu unterrichten, die für den Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluß schien, und deren Fortschritte daher eine aufmerksame und nahe Beobachtung erheischten. Die schlüpfrige Ausführung dieses Zweckes ward von den Operazionen des kroatischen Armeekorps, als unabhängig, getrennt, und der unmittelbaren Aufmerksamkeit des Kaisers gewürdiget.

Schon vor acht Jahren hatte Hauptmann Baron Philipp Vukassevich des Liccaner Regimentes, im Auftrage seines Hofes, unter Leitung des Obersten Paulich, Montenegro bereiset, und seine Sendung mit allgemeiner Zufriedenheit beendet. Der illyrischen Sprache mächtig, entschlossen und schlau, im Lande gekannt und erfahren, fiel nun die ehrenvolle Wahl auf ihn, das schwierige Amt der Beobachtung Albaniens, aus dem unabhängigen Montenegro, das gastfreundlich hierzu die Hände bot, — einzuleiten. Er wurde deßhalb im Anfange des Jahres 1788 nach Wien berufen, und dort am 26. Jänner mit genauen Weisungen, und den Mitteln zu seiner Unternehmung versehen.

In Montenegro sollte Vukassevich, im Geleite des ihm zugesicherten Hauptmanns Pernet des Ottochaner Regimentes, und mit fünf anderen Gefährten, das eigentliche Verhältniß des Landes zur Empörung in Albanien erforschen, und durch gute Vertraute bemüht seyn, geheime Verbindung mit dem Armeekorps in Kroatien zu erhalten. Zur Erreichung seiner Zwecke, war

ihm gestattet, sogar mit dem empörten Pascha in Verhandlungen zu treten, und so die dortige Angelegenheit aus dem nahesten Standpunkte zu betrachten. Aber strenge war ihm aufgetragen, gegen den Sinn der von Östreich in Bosnjen verbreiteten Patente, die jedem ruhigen Muselmanne volle Sicherheit, bürgerliche Existenz, und Religionsfreiheit zugesprochen hatten, nie zu verstoßen, und vielmehr diese Patente für eine Richtschnur seines Benehmens anzusehen.

Mit Allem ausgerüstet, was das Gelingen seiner Reise verbürgen sollte, verließ Vukassevich im Anfange des Februar-Monates Wien, und am 12. auch schon Triest, mit allen seinen treuen Gefährten:

Hauptmann Pernet,
Priester Kermpotich,
Kadet Georg Vukassevich,
Feldwebel Martin Kovachevich,
Feldwebel Rude Knessevich,
Führer Jande Uselacz, und mit
zweien Dienern.

Auf einem mit Waffen beladenen, mit Früchten überdeckten, Fahrzeuge steuerte er gegen Ragusa. Von tausend Klippen und Gefahren, die Hauptmann Vukassevich, im Vollzuge eines mit Begeisterung ergriffenen Auftrages, glücklich umging, begegnete ihm bald in der hohen See die Erste. Zwei türkische Karavellen kreuzten an der Küste des Raguſaner Gebietes; und die venezianische Küste war, ohne genaue Durchsuchung der Schiffslast, nicht zu erreichen. Doch öffnete ihm Geld den Raum eines venezianischen Schiffers, der die Waffen mit der eidlichen Verpflichtung in sein Fahrzeug aufnahm, nach acht Tagen erst, im Hafen von Budua

zu erscheinen. Vukassevich landete gleich hierauf zu Molonta, ließ hier Pernet mit den übrigen Genossen zurück, und erreichte in einem armseligen Fischerboote, mit dem Feldwebel Martin Kovachevich, am 11. März gegen Mitternacht, die venezianische Grenze zu Cartoli, wo 4 Milizkompagnien die Einfahrt bewachten. Gegenwart des Geistes, Geld, und Anstrengung führten endlich Beide, am kommenden Tage, nach dem hochliegenden Kloster Stagnievich, in das rauhe Gebiet von Montenegro *).

Seine rauhe, düstere Ausdehnung bezeichnet seit Jahrhunderten schon der Name Czerna gora (Monte negro). Unzugänglich durch die Natur seiner Lage, und von einem streitsüchtigen Hirtenvolke bewohnt, das seine Unabhängigkeit gegen Albanien und die Herzegewina behauptet, blieb der innere Zustand dieses Gebirgslandes, seine schwachen Handelsverbindungen mit der Republik Venedig abgerechnet, bis zum Jahre 1780 beinahe unentdeckt; wo es Oberst Paulich, mit den Lieutenants Vukassevich und Oreskovich, bereiste. Die topographischen Resultate blieben unbekannt, und vielleicht nur ein Eigenthum der Unternehmer. Auch die Quellen zur Darstellung des letzten Zuges nach Montenegro gehen, bei Erwähnung der unbedeutendsten Ereignisse,

*) Für die Darstellung der Ereignisse in Montenegro, ist die Administrativ-Karte der illyrischen Provinzen zureichend genug. Nur ein Versehen muß gerüget werden. Der Punkt Cettigne nämlich ist nicht bemerkt, obgleich seine topographische Umgebung ganz richtig dasteht. Er fällt zwischen Ocinichi und Dobro in der Ebene dort hin, wo sich aus dem Wege zwischen diesen beiden Orten, ein anderer östlich gegen Beri ablöset. —

doch leicht über die wesentlichen Eigenheiten des Schauplatzes hinweg. — Die Berichte eines französischen Militärs gaben endlich in der neuesten Zeit*) das erste richtige Bild des Landes. Sie bezeichnen seine Topographie in allgemeinen Umrissen, und enthalten auch statistische Notizen, die von guter Quelle zu seyn scheinen; so wie der ganze Bericht, seiner politischen Grundlage wegen, viel Glaubwürdigkeit verdient.

Aus der dinarischen Alpenkette löset sich, an den Ursprüngen der Flüsse Drinna, Narenta und Moraka, ein Gebirgsast ab, der, zwischen den beiden letzteren Flüssen südlich herabziehend, an der Bucht von Cattaro die Wendung gegen Osten nimmt, und, nächst Scutari, an der Moraka (Bojana) sich verflächet. Durch die westlichen, karstartigen, Verzweigungen dieses Gebirgsastes werden die großen, fruchtbaren Kessel: Gasco, Gliubigne, Popovo, und Grahovo in der Herzegewina gebildet. Der Gebirgsast selbst, zieht in unveränderter Höhe mit der Alpenkette, aus welcher er stammt, bis zur Bucht von Cattaro hin, und wird hierdurch eine, von den dalmatinischen Seeküsten allenthalben bemerkbare, hohe Scheidewand des rechten Thalgebietes der Moraka. Die ganze Strecke nun, durch diese hohe Scheidewand von der Herzegewina, wie von der Bucht von Cattaro geschieden, bis an das rechte Ufer des Moraka-Flusses, ist das Gebiet von Montenegro.

Das Innere des Landes ist noch ein Urbild der letzten physischen Gestaltung unseres Erdballes; hier durch-

*) Vialla, L. C. de Sommières, Voyage historique et politique de Montenegro. Orné d' une carte et de XII gravures. — Paris, 1820. In 8.; 2 Volumes.

aus als eine ungeheuere Werkstätte vulkanischer Ausbrüche erscheinend, in welcher der Niederschlag noch immer nur durch Wasserfälle, oder auf unterirdischen Wegen, seine Bahn zum Thale der Moraka nimmt. Ein unübersehbares Feld von Klippen, aus dem Innersten des Bodens aufgewühlt, und beinahe bis zur Höhe des Gebirgsrücken emporgehoben, überzieht das ganze Land, und bildet eine hochliegende Klippenfläche. So wie in dem Gebirgsrücken nächst Cattaro der Monte Cölo (auch Sella) so hoch emporragt, daß er die größte Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt ist; eben so hebt sich aus der Klippenfläche des Landes das Dorf Dobro auf einer steilen Felsenkuppe, allenthalben sichtbar, hervor.

Von den Gewässern des Landes, die alle der Moraka zufließen, sind folgende bekannt:

Der Czernojevich-Fluß *), welcher nächst Miraz entspringt, an Gneguſſi vorüberfließt, dann den Segliante-Bach, und, bei Cettigne, ein anderes Wildgewässer aufnimmt, welches von Cevo her, abwechselnd in einem unterirdischen Bette, bis Cettigne sich durchbricht. Hier wird die bedeutende Wassermasse des Czernojevich, und eines andern Wildbaches, der in die kleine Fläche von Cettigne, über Retichi herabkommt, durch ein zu geringes Gefälle so zurückgestauet, daß sie die ganze Ebene in einen moorigen Sumpf verwandelt. —

*) Wenn man die nachfolgende Richtung des Czernojevich in der Administrativ-Karte Illyriens aufmerksam verfolgt, so wird man finden, daß dieser Fluß jenes Gewässer ist, welches diese Karte den Ricovenovich nennt.

Entweder von Felsenmassen unterbrochen, und über sie nur schwach herabträufelnd, oder die flächeren Strecken weit überschwemmend, gelangt der Czernojevich endlich in den See von Scutari hinab.

Der Schinizza-Fluß, der bei Bichisi, nach dem Zusammenflusse mehrerer kleiner Quellen, diesen Namen annimmt, zieht, in einem fruchtbaren und bewohnten Thale, in die Moraka.

Der Zetta- (Povia-) Fluß, entspringt in dem Gebirge Piessiori, und mündet an der türkischen Feste Podgorizza in die Moraka.

Auch die Sussicza entspringt in demselben Gebirge, und fließt, indem sie Montenegro nördlich begrenzt, oberhalb dem befestigten Spuß, in die Moraka.

Die Moraka entspringt an den südlichen Abfällen der dinarischen Alpen, in der Gegend von Drobgnache. Sie nimmt aus dem Gebiete von Montenegro die Sussicza, Zetta und Schinizza auf, und bildet nächst Xabiak, vereint mit dem Czernojevich, den See von Scutari; den man auch Bojana-See zu nennen pflegt, weil sein Gewässer unter diesem Namen dem adriatischen Meere zufließt, in welches es sich zwischen Dolcigno und Alessio mündet.

Noch eine Wunderquelle ist bemerkenswerth, die man auf dem rauhen Pfade von Ceretti nach Bichisi findet, und die das Landvolk Vodelizza nennt. Ihre Zuströmung wächst an jedem Tage, mit dem Untergange der Sonne bis zur Mitternacht, und mindert sich des Morgens bis zur Mittagszeit, in einen kaum sichtbaren Zufluß. —

Der innere Verkehr in diesem Felsenlande wird zu Fuß, und höchstens nur mit Saumthieren getrieben.

Indeſſen bezeichnet keine Bahn irgend einen Zug des Handels, oder einen ſolchen, der einem ſonſt merkwürdigen Punkte zuführt. In der gleichartigen Beſchaffenheit des Bodens, wo der Betrieb der Viehzucht überall der ſparſamen Vegetazion nachſpürt, gilt jede Richtung gleich; weil es aller Orten dieſelben Hinderniſſe gibt. In ſeiner Art iſt alſo Montenegro allenthalben gangbar, und deßhalb auch kein Pfad bemerkenswerth, der es zweckmäßig durchſchneidet.

Die Einwohner ſprechen die kroatiſche Mundart, und bekennen ſich zur griechiſchen Religion.

Das Land iſt in fünf Provinzen (Nahien) getheilt, und ſteht in ſeinen innern Angelegenheiten unter der Leitung eines Gouverneurs, der ſeinen Sitz zu Gneguſſi nimmt. Es verehrt in Religionsſachen den Biſchof von Cettigne als ihr Oberhaupt, der abwechſelnd in den Klöſtern zu Cettigne, Stagnievich, und St. Baſil bei Beri, wohnt. Der Einfluß des Letzteren überwiegt jenen des Erſteren bei weitem, und iſt gewöhnlich das Mittel, um mit dem, gegen die Pforte ſowohl, als gegen alle angrenzenden Völkerſchaften unabhängigen, Lande in äußere Verbindung zu treten. Seinen Vorrechten, und dem Einfluſſe der Religion in die häuslichen Beſitzungen des Volkes, war es möglich, wahrſcheinlich für die Gefälle der Geiſtlichkeit, einen ſtatiſtiſchen Überblick vom Lande zu verfaſſen, wie es im Jahre 1812 beſtand. Damals zählte:

			Seelen
1. die Nahia Pieſſiwaska in	8	Gemeinden	1928
2. „ „ Lieſanska „	40	„	10,216
3. „ „ Katunska „	16	„	8000
Fürtrag	64	Gemeinden	20,144

				Seelen
Übertrag		64	Gemeinden	20,144
4. die Nahia	Rieska	in 34	„	6244
5. „ „	Czerniska	„ 18	„	6300
Also das ganze Land		116	Gemeinden	32,688

Die zu Albanien gehörenden griechischen Gemeinden, — im Allgemeinen unter dem Namen Berdjaner bekannt, — welche an das Gebiet von Montenegro grenzen, schließen sich, im Falle kriegerischer Unternehmungen dieses Gebirgsvolks gegen die Türken, immer an dasselbe an: so wie es auch durch die Gemeinden der katholischen Dörfer an Albaniens Grenze immer unterstützt wird. Die Ersteren zählten in 5 Gemeinden 13,600, und die Letzteren, gleichfalls in 5 Gemeinden, nur 6880 Seelen. Durch dieses Bündniß wuchs also, im Falle eines Krieges, die Bevölkerung von Montenegro auf 53,168 Seelen. Bedenkt man, daß in diesem Lande Alles, nur Weiber, Kinder und Greise nicht, die Waffen führt, und sich jeder kriegerischen Unternehmung anschließt; so hat die, bei der obigen Erhebung der Seelenzahl, bemerkte Angabe volle Wahrscheinlichkeit, daß im Jahre 1812 der vierte Theil des Volkes, also 13,292 Männer desselben, streitbar waren.

Die Montenegriner, im nomadischen Leben abgehärtet, stark gebaut und groß, einfach in Sitten, und ihrem Glauben mit Gewissenhaftigkeit und Strenge zugethan, entwickeln in ihrem Karakter offenen Widerspruch mit dem Wesen ihrer Gestalt, und mit den Lehren ihres Glaubens. Treulos und eigennützig, ist ihnen das Heiligthum eines Schwures verkäuflich; bettelhaft bis zur Verächtlichkeit, scheuen sie keine Erniedrigung, sich Geschenke zu erpressen; räuberisch ihre

Nachbarn verletzend, setzten sie schon oft ihre Unabhängigkeit auf das Spiel; und rachsüchtig stillen sie, die sonst offen streiten, — feig und meuchelmörderisch ihren Haß. —

Dieß ist der Schauplatz, nebst seinen Bewohnern, den Hauptmann Vukassevich am 12. März 1788 in dem Kloster Stagnievich betrat. Hier, in dem ersehnten Asyle, empfing ihn Bischof Petrovich, an der Spitze der Mönche, alter Bekanntschaft und früherer Freundschaft ungeachtet, wie einen Flüchtling, mit Verachtung und Stolz; und verbat sich jede Ausladung des mittlerweile vor dem abseitigen Hafen Bigovo erschienenen Schiffes mit seinen Gefährten. Ungebeugt durch den befremdenden Empfang, gewann Vukassevich endlich, aus der Mitte des Klosters, den Diakon Plamenacz. Dieser erschien, dem mit Hauptmann Pernet gepflogenen Einverständnisse gemäß, mit Tragthieren und Menschen längs der Küste, übernahm die wichtigste Ladung des Schiffes, und überließ es endlich, nur mit Getreide gefüllt, und mit dem Weltpriester Kermpotich, den herbeigeeilten venezianischen Schebeken zur Bewachung im Hafen Bigovo. — Mit gleicher Eile und Vorsicht wurde das, indessen zu Budua angekommene, venezianische Schiff zur Nachtzeit geleert, und alle Waffen nach Stagnievich getragen.

Bis nun hatte Petrovich alle Verfügungen des Hauptmanns Vukassevich, wie jene eines Abenteurers bestritten; jetzt, wo das Erscheinen einer ansehnlichen Rüstung den höheren Einfluß zu verrathen schien, begann er, dem Unternehmen willig sich hinzugeben. Allein er barg die Wünsche nicht, einen innigst geliebten Freund, Sava Mirkovich, der früher unter russischer Fahne

gestritten, nun aber im Lande seine Tage zu beschließen gesonnen sey, — und den abwesenden Abate Dolci, — zur Verfügung des Hauptmanns Vukassevich stellen zu dürfen. Beides ward ihm zugesprochen. Dagegen verstand er sich willig zur Einberufung des Gouverneurs, und der Ansehnlichsten im Volke.

Bald fand sich eine Menge anmaßender Volksvertreter in Stagnievich zusammen, zwischen die ein Gift ausgegossen zu seyn schien, das alle ihre wilden Leidenschaften entflammte. Unter vielfältigen andern Bedenklichkeiten, hoben sie vorzüglich das Mißtrauen in die vorgezeigten Patente hervor, die wohl des Rechtszustandes der Türken, jenes der Montenegriner dagegen, mit keiner Sylbe erwähnten. Gefaßt warf Vukassevich dieser Verfänglichkeit die Bemerkung entgegen, daß, weil vor kaum sechs Monden der Pascha von Scutari in ihr Land eingefallen sey, schwere Gelderpressungen vornahm, und alle Heiligthümer im Kloster zu Cettigne verbrannte, wie natürlich, das Land als sein Eigenthum, und nicht selbstständig betrachtet worden sey. Nun des Gegentheils überzeugt, würde er bei seinem Hofe um Patente ansuchen, die ausschließend auf ihre Verhältnisse passend wären. — Diese beschwichtigende Rede, und der Einfluß des rechtlich gesinnten Gouverneurs, Johann Radonich, erwirkten endlich, daß ein allgemeiner Landtag ausgeschrieben wurde.

Indessen verlangte der venezianische Generalproveditore Memo, zu Cattaro, weil Stagnievich auf venezianischem Boden gelegen sey, die Verweisung des Hauptmanns Vukassevich mit all seinem Gefolge von dort. Letzterer erbat sich dagegen, mit Zulegung seiner Pässe, hier nur die Genesung eines erkrankten Gefähr-

ten abzuwarten; beſtand aber auf der Ausladung ſeines mit Früchten befrachteten Schiffes, das noch immer zu Bigovo bewacht war. — Memo geſtand das Erſtere unbedingt, das Letztere bloß mit dem Vorbehalte zu, daß die Entleerung des Schiffes nur zu Budua ſtatt haben könne. Vukaſſevich unterzog ſich der mißtrauiſchen Maßregel, nachdem er früher Sorge getragen hatte, die beihabenden vier einpfündigen Kanonenröhre in die Säcke der Geräthſchaften zu verpacken; und ſchaffte ſonach die Getreidevorräthe erſt von Budua nach Stagnievich hinauf.

Der Tag der Zuſammenkunft des Volkes, der 28. März, erſchien. Vukaſſevich beließ im Kloſter, mit Pernet, alle ſeine Gefährten, und ging unbegleitet in die ſtürmiſche Verſammlung hinaus. — Die erneuerten Zweifel gegen ſeine Vollmacht, Eigennutz und wilder Sinn, reizten die Menge zu ſolcher Gährung, daß ſie, der Ehrfurcht wie der Unterwürfigkeit vergeſſend, ihr geiſtliches und ihr weltliches Oberhaupt mit Schimpf und Rache bedrohte. Vukaſſevich hielt ſich ſelbſt für verloren, und mahnte Pernet, nur auf eigene Rettung bedacht zu ſeyn. In dieſem Augenblicke wird Hauptmann Vukaſſevich durch einen gegen ihn ausgeſprochenen Mordgedanken ſo entflammt, daß er muthig den Dolchen der Aufwiegler ſich entgegenſtellt, aber auch mit ſicherer Rache der befreundeten Kaiſerhöfe droht. Seine Faſſung und Drohung beſchworen den Sturm, und die Menge fing zu unterhandeln an. Sie begehrte für jedes Haus im Lande ein Goldſtück zum Geſchenke, die Wiederaufbauung des eingeäſcherten Kloſters zu Cettigne, und daß Vukaſſevich hinfür ſein Unterkommen dort aufſchlagen ſollte. — Der Letztere dagegen ver-

langte, gegen das Zugeständniß der Forderungen des Volkes, nach Maß der Bevölkerung, die Bildung einer Leibwache aus den Tapfersten, und den Huldigungseid dem östreichischen Hofe. — Ein allgemeines Freudengeschrei sollte für den Letzteren gelten; unter welchem Vukassevich endlich sicher in das Kloster zurückgekehrt war.

Die Verhältnisse des Pascha von Scutari aufzuklären, war nun sein angelegenstes Geschäft. Der Pascha wurde ihm als eigennützig, treulos und grausam geschildert, und hinzugefügt, daß er eben wieder in der Aussöhnung mit der Pforte begriffen sey. — Vukassevich urtheilte anfänglich ganz richtig, daß er durch die Zusendung eines ihm vom Hofe anvertrauten Schreibens in türkischer Sprache, dem Pascha kein Mittel bieten dürfe, seine Versöhnung mit der Pforte zu befördern. Er bat ihn bloß in einer einfachen Zuschrift, um Aufklärung seiner Gesinnungen, und hatte auch Petrovich ersucht, bei Uscin Aga Mechikukich, dem Vertrauten des Pascha, um eine gemeinschaftliche Zusammenkunft an der Grenze des Landes sich zu verwenden. Aber die Schilderungen, die Petrovich von dem Pascha und seinem Vertrauten entwarf, und die richtige Bemerkung, daß eine offene Verhandlung mit dem Türken nur das Mißtrauen der Montenegriner aufregen müßte, war Ursache, daß Vukassevich sorglos die Zusammenkunft des Petrovich allein, mit Mechikukich gestattete. Der Letztere erbot sich hierauf, in einem eigenen Schreiben an Vukassevich, gegen die geforderte Verabfolgung einer Summe Geldes, seinen Herrn nach den ihm vorzuzeichnenden Absichten zu leiten; und machte mit dieser treulosen Bereitwilligkeit den Hauptmann Vukassevich geneigt, das Schreiben des Hofes in tür-

kischer Sprache, aus seinen Händen, in jene des Pascha, durch einen eigenen Boten zu befördern.

Zur selben Zeit erschien Sava Mirkovich; der äußeren Dürftigkeit nach, mehr Mitleid als die Vermuthung erregend, Petrovichs innigster Freund zu seyn. Durch hartnäckige Verschlossenheit auffallend verdächtig, wurde er zwar bewacht, allein vergeblich erforscht. Er unterhielt mit seinem Gönner Petrovich nächtliche Sitzungen und Schreibereien, und verbreitete, wie Alles im Kloster, ein räthselhaftes Wesen um sich.

Bald darauf erschien Franz Pichler, auf seiner Reise nach Scutari, bei Hauptmann Vukassevich. Vor längerer Zeit Arzt zu Scutari, gab er gegenwärtig vor, vom Pascha Mahmut mit Aufträgen in das Hoflager des Kaisers gesendet gewesen zu seyn, diesen zu Fiume getroffen zu haben, und nun wieder nach Scutari zurückzugehen. Er weigerte sich, seine Sendung mit Pässen zu belegen, und erschien überhaupt in höchst zweideutiger Gestalt. Nur gegen Hauptmann Pernet, dessen Lieblingsgedanke die Unterhandlung mit dem Rebellen zu Scutari war, entfiel ihm die Zusicherung: aus Scutari ein Weiteres zu berichten; und so erhielt er am Tage seiner Abreise sogar sicheres Geleite bis Budua. —

Das Häuflein der neun Gefährten hatte mittlerweile Alles an sich gebracht, und im Kloster niedergelegt. Es wagte am 1. April, man darf sagen mit Unüberlegtheit, wenn gleich kühn, seinen zugesagten Umzug nach Cettigne. Tausende empfingen die Abenteurer, nach landesüblicher Sitte, mit scharfen Salven über ihren Häuptern. Nur die Armen frohlockten, in der Zukunft ein besseres Schicksal hoffend; die Übrigen,

von Scutari, von Cattaro, und von Stagnievich aufgewiegelt, ſchmiedeten Verrath, oder beſchwichtigten ihre Leidenſchaften mit eigennütziger Erwartung großer Summen, die an ſie geſpendet werden ſollten, und auch wurden. — Vorzüglich hatte die überaus verdächtige Partei aus Stagnievich dem Volke ſo viele Stoffe zum Aufruhr in die Hände gegeben, daß die Scene vom 28. März ſich wiederholte. Die Patente wurden getadelt, die Überbringer derſelben als betrügeriſche Wagehälſe erklärt, und ſelbſt für den Fall, wenn das Volk unter einen Scepter ſich begeben wolle, im voraus volle Unabhängigkeit und Steuerfreiheit ſich bedungen. Die Leidenſchaften ſteigerten ſich ſo oft, daß Petrovich, der Gouverneur, und Vukaſſevich mit allen Gefährten, wechſelweiſe der Gegenſtand eines Mordanſchlages wurden. — Ausgeſtreutes Geld zerriß endlich den ſtürmiſchen Klumpen in befriedigte Häuflein; und die bedrängten Gefährten, mit einigen Getreuen aus dem Volke, gewannen Raum, einen kräftigen Entſchluß auszuführen. Die Erſteren ſetzten ſchnell das von ihnen bewohnte Haus, durch die Aufführung der beigehabten vier einpfündigen Kanonen an die Fenſter, in den Stand, die Menge für den erſten Augenblick zu bedrohen. Vier der Ihrigen bewachten mit brennender Lunte die Geſchütze. Vukaſſevich, mit dem Gouverneur und den Übrigen, kehrte in die Verſammlung zurück, ſchlug alle Einwendungen mit gewohnter Beredſamkeit nieder, und verordnete ſonach die Abholung der zugeſprochenen Schenkung, an jedes Haus mit einem Dukaten, für die kommenden Tage. Er behielt beinahe aus jedem Dorfe die Älteſten und Vornehmſten, zur Bildung eines Ra-

thes, und zur Verhütung alles Betruges bei dem Erheben der Schenkung, zurück.

Nicht Rechtlichkeit und Pflicht, nur Mißgunst und Neid wachten bei der Vertheilung, und beseitigten zum Glücke die Möglichkeit eines, sonst unerforschlichen, ausgebreiteten Betruges. Die auf diese kostspielige Art eingeleitete Seelenzählung ergab damals, in den vier Provinzen des Landes, — weil die Rahia Piessiwaska eben wieder in der Gewalt der von Nikšich eingefallenen Türken sich befand, — eine Bevölkerung von 30,000 Seelen *), aus denen 6000 bewaffnet waren. —

Dem Pascha von Scutari schien es nun Ernst zu werden, mit der Pforte sich zu versöhnen. Er wollte die Echtheit seiner Gesinnungen blutig beweisen, und forderte von Montenegro die Köpfe der unternehmenden Fremden. Mit dieser Forderung im Stillen einverstanden, schlich Petrovich von Cettigne nach Stagnievich zurück, und wiegelte von dort, mit Sava Mirkovich, die ganze Gegend auf. Vukassevich dagegen berief die wenigen Rechtlichen, den Gouverneur an ihrer Spitze, die Vertrauten, und jene, deren Anhang man sich kostbar zu erkaufen genöthiget war, und verständigte sie von den Umtrieben zu Stagnievich. Eine Schrift wurde entworfen, von allen Gewonnenen unterfertiget, und an Petrovich überreicht. Er wurde aufgefordert, seine Gesinnungen, wenn sie das Beste des Landes bezweckten, offen an den Tag zu bringen, und ward gegentheilig für einen Verräther erklärt. Sava Mirkovich sollte sich äußern, ob er wirklich die Dienste jenes

*) Man sieht, daß diese Bevölkerung mit der oben angeführten, ziemlich genau zusammenstimmt.

Hofes verſehen, deſſen Anſehen er mißbraucht, — oder Vertreibung gewärtigen. Indeſſen fanden ſich die Verſchwornen mächtig genug, um die Stimme der Rechtlichen zu verhöhnen; ſie übergingen die Drohungen mit Schweigen, und gaben ihren niedrigen Entwürfen, bei erhöhter Kraft, nur mehr Vorſicht und Liſt.

Vukaſſevich, den bloß Neugierige und Eigennützige des Volkes in Cettigne beſuchten, fand für nöthig, zur Bereiſung des Landes ſich zu entſchließen, um ſo Anhang zu gewinnen. In dieſer Abſicht war er, in dem jeweiligen Sitze des Landesgouverneurs, damals bei dem biederſinnigen Johann Radonich, zu Gneguſſi, kaum angelangt, als ihn ſchon ein Schreiben Pernets mit der Nachricht ereilte, daß Pichler aus Scutari zu Cettigne wieder angekommen wäre, um ſofort nach Semlin ſich zu begeben. Er rühmte die vortheilhafte Denkungsart Mahmuts, und daß er bereit ſey, alle Anforderungen zu vollziehen. Aber Vukaſſevich wurde von ſeinem Kundſchafter gewarnt, den Paſcha keines Vertrauens werth zu halten, und fand dieſe Mahnung durch den Umſtand gerechtfertiget, daß er, auf wiederholte Zuſchriften, endlich nur von dem Vertrauten des Paſcha Erwiederung empfing. Vukaſſevich hielt es daher für ſeine Pflicht, im Hoflager des Kaiſers die erdichteten Schilderungen des Pichler von den Geſinnungen des Paſcha, mit eigenen, richtigen Erfahrungen zu widerlegen. Deßhalb ſendete er ſeinen Bericht, durch den beigehabten Weltprieſter Kermpotich, mit Pichler zugleich, von Budua über Raguſa nach Semlin. Der Bericht enthielt eine gewiſſenhafte Darſtellung der Verhältniſſe des Landes, ſo wie der tückiſchen Abſichten des Paſcha; und Kermpotich war überdieß noch mit münd-

lichen Aufträgen versehen, um, so lange es noch möglich war, gegen Verrath zu warnen, mit dem die ganze Unternehmung schon umsponnen schien.

Zu dieser Zeit fiel ein Schreiben des Abate Dolci, — wegen Untreue und Betrug aus seinem Vaterlande Ragusa verwiesen, — an den Gouverneur Radonich, in Vukassevichs Hände. Aus seinem Exile belächelte dieser Freund des Petrovich, die Unternehmung der „fünf Kinder," — und empfahl dem Gouverneur mit seinem ganzen Gebiete, dem Fürsten Orlov sich zu vertrauen, und über dieses neue Band mit Sava Mirkovich Rath zu pflegen. —

Der Pascha von Scutari drohte mit einem Male, — während Pichler seinen Friedsinn in Semlin zu rühmen wußte, — das Gebiet der Montenegriner zu überziehen. Auch von Nikšich und Trebigne wollten die Türken ein Ähnliches versuchen; und, — so war der Plan, — in der hierdurch erzeugten Zerstreuung der Einwohner nach den Grenzen zu, sollten Vukassevich und seine Gefährten durch Gift, das man aus Cattaro nach Stagnievich brachte, fallen.

Unter abwechselnden Gefahren, das Leben nur durch reiche Summen erkaufend, war dem Häuflein der acht Bedrängten bereits der Monat April mit wechselweiser, ermüdender Bewachung der armseligen Hütte verflossen; als plötzlich ein Schiff, mit Lebensmitteln und Munizionsvorräthen beladen, für sie, im Hafen zu Budua einlief. Dieß Ereigniß hob mit einem Male wieder den Muth der Montenegriner; aber Petrovich wußte, — im Einverständnisse mit dem Generalproveditore zu Cattaro und dem Knes zu Budua, — der gänzlichen Ausschiffung der Vorräthe Schwierigkeiten

in den Weg zu legen; — so daß, nachdem die Munizion bereits mit List ausgeladen war, das Getreide erst nach fünfzehn Tagen ausgeliefert wurde. Vukassevich nahm dieß zum Anlasse, die Vornehmsten des Landes nach Cettigne zu berufen, und von ihnen die Vorladung des Petrovich zu verlangen. Dieser erschien, in frecher Stimmung, mit seinem Anhange im Kloster, und trieb den Übermuth so weit hinauf, daß sogar die besoldete Leibwache der Fremden sich veranlaßt sah, gegen die Verräther mit Thätlichkeiten zu verfahren. Petrovich selbst, der feige Stolze, unterzog sich vielleicht der größten Demüthigung seines Lebens; indem er des Nachts nur in dem Gemache seines Feindes Schutz und Ruhe fand.

Da kam in der Nacht des 24. Mai aus Budua die Nachricht nach Cettigne, daß zwei bemannte Schiffe, mit Truppen für Vukassevich, im Hafen Jaz (einer Bucht, westlich und nächst Budua) gelandet wären, aber dort von venezianischen Unterthanen umrungen seyen. — Vukassevich beorderte sogleich den Hauptmann Pernet, mit seiner Wache, und mit einer Verstärkung aus den nächsten Dorfschaften, die gelandete Truppe von Jaz nach Cettigne zu begleiten. — Petrovich war in Wuth, und sprach furchtbare Flüche über das Volk. Demungeachtet zog Pernet mit seiner Abtheilung gegen Jaz, und Vukassevich, mit drei Gefährten allein, hatte den Muth, in Cettigne zu verbleiben.

Petrovich zeigte nun dem Volke die leichte Mühe, mit der Vernichtung des getrennten Häufleins die Habseligkeiten Aller zu erobern. Bald wäre auch dieser Entwurf in Erfüllung übergegangen, wenn Radonich, und der einzige Getreue des Klosters, der Kaludier Vasilia Petrovich, — durch Biedersinn und Muth die

Gährung des Volkes nicht gehindert, und sie auf die Anstifter zurückgeschleudert hätten.

Der vereitelte Anschlag zu Cettigne wirkte auf die Unbiegsamkeit der venezianischen Behörden. Bald langte Pernet von Jaz mit den gelandeten 220 Köpfen, aus dem Bezirke des Liccaner und Ottochaner Regiments, welche ihre Heimath im Anfange des Monates Mai verließen, bei Vukassevich an; und in Kurzem wurden auch die mitgekommenen Getreidevorräthe frei gegeben.

Indessen war der nach Semlin abgesendete Weltpriester Kermpotich von dort zurückgelangt, und am 12. Juni, beinahe mit ihm zugleich, der Offiziant der geheimen Staatskanzlei, Brogniard, und der bekannte Franz Pichler, in Cettigne eingetroffen; um sonach, unter dem Schilde einer Gewürzhandlung, ihren Wohnsitz in Scutari aufzuschlagen. Vukassevich ermahnte Brogniard zur Vorsicht; denn die Ankunft der Kroaten war ein neuer Beweis von der verrätherischen Hinterlist zu Scutari. Mit Strenge hatte der Pascha längs Albaniens Küsten die Hinderung des Einlaufens der östreichischen Schiffe befohlen, und die Vernichtung der gelandeten vorbereitet; während von seinem Vertrauten Mechikukich, ein schmeichelhaftes, mit vielen günstigen Versprechungen angefülltes, Schreiben nach Cettigne an Vukassevich gelangte. Dieser rieth, die Zusammenkunft mit dem Pascha an der Grenze der beiderseitigen Provinzen, und zwar bewaffnet, vorzunehmen; oder aber, die Sendung nach Scutari nur gegen Stellung von Geiseln zu wagen. Aber Pichler, der jeden Verdacht zu widerlegen sich bemühte, und Pernet, dem die abenteuerliche Sendung reizend schien, so wie

Brogniard, der, im Eigendünkel, keines Rathes zu bedürfen wähnte, achteten der Warnung nicht. Brogniard erbat sich auch noch Pernet zum Gefährten. Nur Eines fand Gehör; der Vorschlag nämlich: die für den Pascha mitgebrachten Summen, bis zum Erfolge der ersten Unterredung, bei Vukassevich zu hinterlegen.

Als sollten die Gesendeten selbst, vom Pascha Belohnung empfangen, und nicht als solche, die mit Vorsicht die ihnen anvertrauten Summen ihm anzutragen verpflichtet waren; beschleunigten sie ihre Abreise so, daß am 14. Juni Brogniard, Pernet, Pichler, sammt einem Liebling des Petrovich aus dem Kloster, mit Namen Ivan Juraskovich, und einem vornehmen Montenegriner, Voivodich, — schon auf dem Zuge nach Scutari begriffen waren. Eilig verfolgten sie zu Lande den Czernojevich-Fluß bis zum Bojana-See, bestiegen dort einen Kahn, und landeten des Nachts in Scutari. — Der Pascha empfing, in der Stunde der Mitternacht, die Abgeordneten im Schlosse, und richtete an Brogniard solche Fragen, daß es wahrlich nicht schwer seyn konnte, die zweideutigen Gesinnungen des heuchelnden Rebellen zu erkennen. Demungeachtet wurde ihm die beigehabte Barschaft zu Füßen gelegt, und Pichler von den Übrigen ermächtiget, die weit bedeutendere von Cettigne hieher abzuholen.

Osman Aga Mechikukich, der Vertraute Mahmuts, wußte Pernet mit der Aussicht auf eine außerordentliche geheime Unterredung seines Gebieters zu bethören, und gab sich alle erdenkliche Mühe, auch der Ankunft des Philipp, — so nannte man im Lande allgemein den Hauptmann Vukassevich, — mit dem Vorgeben sich zu versichern, daß der Pasche sein Erscheinen

zu Scutari reichlich zu belohnen wiſſen werde. Nur Brogniard blieb bei dem venezianiſchen Conſul in Scutari; die Übrigen kehrten nach Cettigne zurück, und verſuchten, Vukaſſevich zur perſönlichen Erſcheinung bei dem Paſcha zu bereden. Aber ſeine Abneigung gegen dieſen blieb immer dieſelbe; er ſchlug die Anträge zur Reiſe nach Scutari aus, und mühte ſich auch, wenigſtens ſeinen Freund und Kameraden Pernet von dem Abgrunde zurückzuziehen. Die unzähligen früheren Zweideutigkeiten, die verfänglichen Fragen an Brogniard, die Bereitwilligkeit zur Annahme der Vorſchläge des Letzteren, — und trotz allen dieſem, doch die Gewißheit, daß der Paſcha bereits mit der Pforte ſich auszugleichen anfing, und nur eines Sühnopfers bedürfe, um es ganz zu ſeyn, zeugten als eben ſo viele Anſchuldigungen gegen den Paſcha.

Im Wohlgefallen an ſeinem Unternehmen, beſchloß Pernet, nach Scutari zurückzukehren, und wählte ſich den hoffnungsvollen Lieutenant Schönpflug zum Gefährten; als der ſchlaue Pichler, erkrankend, den Gedanken zur Rückreiſe aufgab. Vukaſſevich, der nun Alles verſucht, ſich einen Freund und Gehülfen, dem Staate einen ausgezeichneten Diener, zu erhalten, verabfolgte an Pernet die große Summe Goldes, die Brogniard dem Paſcha, zum Beweiſe eines wechſelſeitigen Vertrauens, zugeſprochen. Nur 2000 Dukaten behielt er zurück, um ſie einſt demjenigen zu behändigen, der ihm ſeinen Freund von Scutari wohlbehalten wieder bringen würde.

Pernet, der Verrätherei entgegen eilend, übergab ſonach, mit Schönpflug, Voivodich, Juraskovich, und mit Brogniard, zu Scutari, das reiche Geſchenk in die

Hände des Paſcha. In welche Verbindlichkeiten der Rebell dafür einzugehen ſich entſchloſſen; ob er die Verſöhnung mit der Pforte aufzugeben, — oder die ihm ertheilten Befehle des Divans, gegen Bosnien zu rücken, nur zaudernd zu vollziehen, zugeſchworen habe, gilt hier gleich; — genug daß Brogniard ſeine Sendung vollendet glaubte, und Anſtalten zur Rückfahrt traf. Pernet durchſah endlich die Dunkelheit des Verrathes, und wollte ſich ſelbſt rächend fallen. Mit ihm zugleich, ſollten ſeine Gefährten noch eine Unterredung bei dem Paſcha ſich erbitten, und dann dieſer Pernets Schwerte unterliegen. Aber Brogniard, der Verhandlung mehr als der That gewogen, eilte, in dem Vorgefühle ſeines Schickſals, zu dem Paſcha; und glaubte, in dem erbetenen und erhaltenen Sicherheitsſchreiben vollen Schutz für ſeine Rückkehr gewonnen zu haben.

Vor Anbruch des Tages, am 21. Juni, verließen die Abgeordneten, auf einem eigenen Kahne des Paſcha, ſeine Reſidenz. Nur der Mönch Juraskovich, der innige Vertraute ſeines Oberhauptes Petrovich, beſtieg ein mit Zwiback beladenes Schiff, welches dieſen Vorrath gegen Bezahlung nach Cettigne überführen ſollte, und auch glücklich überbrachte. — Die Rettung dieſes Günſtlings beleuchtete, auf eine auffallende Art, die blutige Spur eines grauſamen Verrathes, bis in das Innerſte von Stagnievich.

Im Beſitze des Schatzes, niemals Willens, die eingegangenen Zugeſtändniſſe zu vollziehen, und mit einem unvermutheten Aufruhre bedroht, den der freundliche, dem Volke unbegreifliche, Empfang der Fremden im Lande über ſein Haupt zuſammengezogen, ergriff der Paſcha noch den letzten Augenblick, um alle Gefahr

zu zerstreuen, und das Freundschaftsband mit Stambul wieder zu erneuern. Ein Wink, — und Asanhot, sein Vertrautester, mit 12 Bewaffneten, überruderte auf einem fliegenden Fahrzeuge jenes der Fremden, nur zwei Stunden noch vom sicheren Ufer entfernt. Er wolle ihre Rückfahrt schützen, gab er vor; und lud sie ein, nächst dem Dorfe Murichi (auf der Karte Morich) eine erfrischende Wasserquelle zu versuchen. — Des tapferen Illio Voivodich Ermahnung ungeachtet, bestiegen sie das Land, wo, in höhnischer Neckerei, die Meuchelmörder sie umrangen. Voivodich, rückwärts im Haupte durchschossen, fiel zuerst, noch ihm Pernet, und Schönpflug, der, mit durchbohrtem Körper das Schiff ereilend, mit einem schnell aufgegriffenen Gewehre noch einen Türken zu Boden streckte, und dann verschied. Brogniard schnitten sie das Haupt vom Rumpfe. In wenig Stunden bezeichneten vier aufgesteckte Köpfe in Scutari, die schwarze That, und waren von nun an das Band der Versöhnung des Pascha, mit dem aufgereizten Volke, wie mit dem Divan. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Während bei der östreichischen Armee Alles zu dem Beginn der Feindseligkeiten vorbereitet wurde, hatte sich das Kabinet neuerdings an die französische Regierung gewendet, und auch den König von England vermocht, den Erörterungen, zu einem Waffenstillstande auf der See mit Frankreich, Gehör zu geben. Da Bonaparte fest auf seinem Grundsatze beharrte: die Fortdauer des Waffenstillstandes zwischen Östreich und Frankreich, und den Anfang der Friedensunterhandlungen, bloß von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes mit England zur See, abhängen zu lassen, — so wurde endlich das Projekt zu einem solchen Waffenstillstande von Frankreich abverlangt. Am 4. September überreichte es Otto der großbritannischen Regierung. Im Wesentlichen bestand es darin: „Die Kriegs- und Kauffahrteischiffe sollten einer freien Schifffahrt genießen, ohne einer Untersuchung unterworfen zu seyn; und sie sollten den vor dem Kriege eingeführten Gebrauch beobachten. Alle nach dem Tage des Waffenstillstands-Abschlusses genommene Schiffe, der einen oder der andern Nazion, sollten wieder zurückgegeben, und die Plätze Malta, Alexandria und Belle-Isle den Festungen Ulm, Phi-

lippsburg und Ingolstadt gleichgestellet werden. Alle neutralen oder französischen Schiffe würden die Freiheit haben, in dieselben einzulaufen, um sie mit Vorräthen aller Art zu versehen. Die Geschwader, welche Brest, Cadix, Toulon und Vliessingen blockirten, sollten in ihre eigenen Häfen zurückkehren, oder sich wenigstens außer dem Gesichte der Küsten halten. In diesen Waffenstillstand sollten der König von Spanien, und die batavische Republik mitbegriffen, und endlich, drei englische Offiziere abgefertiget werden, — der Eine direkt an den Admiral, welcher im mittelländischen Meere kommandirte, der Zweite an den Befehlshaber des Geschwaders vor Malta, und der Dritte an jenen der Umzinglung von Alexandria, — um denselben den Waffenstillstand bekannt zu machen, und Befehle, damit sie sich nach demselben richteten, zu überbringen. Die Offiziere sollten über Frankreich reisen, um schneller an ihre Bestimmung gelangen zu können." —

Der erste Konsul konnte nun hoffen, daß England die Lage seiner Bundesgenossen berücksichtigen, und in einen Waffenstillstand zur See willigen werde. In der Hoffnung also, daß es möglich seyn werde, das Interesse Frankreichs und Englands, und das beiderseitige Verlangen nach einem schleunigen und festen Frieden, in nähere Übereinstimmung zu bringen, fertigte Bonaparte den Befehl aus: den Angriff, welchen die französischen Armeen auf der ganzen Linie zu thun beordert waren, noch um einige Tage, und bis auf näheren Befehl zu verschieben. Diesem Befehle gemäß, kamen der französische Obergeneral Moreau, und der östreichische Armeeminister Graf Lehrbach, am 8. September überein, die Feindseligkeiten bis auf weiteres noch einge-

ſtellt zu laſſen. Zwölf Stunden nach Verlauf einer neuen Aufkündigung ſollten dieſe wieder beginnen. — Aus dieſem Anlaſſe wurden die beiden kaiſerlichen Armeen angewieſen, bis auf weiteren Befehl, keine Feindſeligkeiten auszuüben, und alle Truppenbewegungen gegen die franzöſiſche Vorpoſtenkette, — wenn ſie das mindeſte Aufſehen verurſachen könnten, — zu vermeiden.

Der Gen. d. Kav. Baron Melas erhielt dieſen Befehl am 12. in der Frühe, gerade einen Tag vor dem Verlaufe der Stillſtandsfriſt. Er beeilte ſich, eine Abſchrift des Vertrages, zwiſchen Moreau und dem Grafen Lehrbach, dem franzöſiſchen Obergeneral Brune nach Mailand mittelſt Kurier zu ſenden, und denſelben hierdurch auf die Armeee in Italien auszudehnen. — Brune hatte Mailand ſchon verlaſſen, und ſein Hauptquartier in Cremona genommen. Erſt am 13. langte deſſen Antwort an. Er war noch von keiner franzöſiſchen Behörde von der Fortdauer der Waffenruhe unterrichtet; aber er hatte keinen Zweifel, daß die von Melas eingeſchickte Vertragsabſchrift dem Originale gleichlautend ſey, und willigte, jedoch nur bis zum 16. September, in einen Waffenſtillſtand ein. Sollte bis an dieſem Tage keine offizielle Nachricht ihm zukommen, ſo würde er an dieſem Tage (dem 16.), um vier Uhr Nachmittags, die Feindſeligkeiten eröffnen.

Die neutrale Linie ſollte jetzt wie vorher beachtet bleiben. Obſchon nicht zu zweifeln war, daß Moreau einen ſo wichtigen Vertrag dem Obergenerale Brune mitzutheilen nicht unterlaſſen werde; ſo waren dennoch alle Vorſichtsmaßregeln bei der Armee nothwendig. Dem früheren Entwurfe gemäß, bezog die kaiſerliche Armee am 13. September ihre Stellung an dem Min-

cio. Auch FML. Prinz Hohenzollern überschritt den Mincio, lagerte mit seinem Vortrabe bei la Volta, und bezog die Vorpostenkette von Rivoltella über Solferino bis nach Casoldo. — Schon am 14. September zeigte Brune den Erhalt einer offiziellen Mittheilung an. Es war also jetzt ein unbestimmter Waffenstillstand geschlossen. Jedoch wurde verabredet, daß die Feindseligkeiten nur vierundzwanzig Stunden nach Empfang der Aufkündigung ihren Anfang nehmen konnten. — Es war zu vermuthen, daß die nächste Aufkündigung, — wenn anders eine zum Erhalt des Friedens noch nothwendig wäre, — bei der deutschen Armee wieder um drei Tage früher, als bei der italienischen geschehen würde. Theils mochte dieser Zeitunterschied in den feindlichen Plan gehören, theils auch die größere Entfernung nach Italien ihn veranlassen. Für die Armee in Italien war demnach die schleunigste Mittheilung aller dortigen Vorfallenheiten eine unbedingte Nothwendigkeit; weil die künftige Entscheidung der Kriegsoperazionen von der deutschen Armee abhing. — Der Vortrab des FML Prinz Hohenzollern wurde nun wieder hinter den Mincio gezogen, und die Armee in die Stellung vom 12. September (bei Villafranca) geführt. Das Hauptquartier blieb noch in Valeggio. In diesem war mittlerweile eine wesentliche Veränderung vor sich gegangen.

Der Gen. d. Kav. Graf Heinrich Bellegarde war nämlich am 12. September, gerade während der Vorrückung der Armee an den Mincio, in Verona eingetroffen; um, dem Befehle des Kaisers gemäß, von dem Gen. d. Kav. Baron Melas das Kommando der Armee in Italien zu übernehmen. Letzterem wurde von Seiner Majestät das Generalkommando in Inner-

östreich verliehen. Am 15. September wurde die Übergabe vollzogen. Melas machte der Armee an diesem Tage seine Abrufung bekannt. Am 17. war Melas an seine neue Bestimmung nach Grätz abgereiset. Die Geschichte verläßt nun einen General, unter dessen Befehlen die Östreicher ihre zwei merkwürdigsten Feldzüge in Italien machten; und die um so wichtiger für die späteren Jahrzehende würden, als sie in ihrer Verbindung die grellsten Kontraste enthielten.

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde machte der Armee seine neue Würde ebenfalls durch einen Armeebefehl bekannt, und gebot: daß alle bisherigen Anordnungen des Gen. d. Kav. Baron Melas in so lange ihre volle Kraft behalten sollten, als nicht eintretende Umstände es nothwendig machen würden, Eines oder das Andere abzuändern oder aufzuheben. Schlüßlich sagte er: „Ich kann nicht genug die vorgeschriebene Dienstes„ordnung, die Kriegszucht und den Gemeingeist an„empfehlen; als wodurch allein Kriegsheere, unerschüt„terlich in ihrem Muthe, sich dem Feinde furchtbar und „unüberwindlich darstellen. Wenn ich vermögend seyn „werde, der Armee einige Kriegsbeschwernisse zu erleich„tern, oder wenn ich zum Vortheil der Truppen et„was leisten kann, so werde ich es nicht außer Acht las„sen. Allein ich erwarte, daß sie unausweichliche Übel „standhaft und willig zu ertragen wissen werde. —

Es ist nicht zu läugnen, daß der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde die Armee in Italien in einem wirklich kritischen Augenblick übernommen hatte. Für einen Heerführer bot derselbe nur wenig frohe Aussichten dar; da die Armee fast an allen Bedürfnissen Mangel litt, und durch den Unfall bei Marengo und dessen große Folgen

psychologisch gebeugt war. Zudem langte er gerade in einer Epoche an, wo der Ausbruch der Feindseligkeiten von Tag zu Tag erwartet wurde, und wo sich Anordnungen und Rapporte in einer ununterbrochenen Kette kreuzten. Er war jedoch einsichtsvoll in den Geist der künftig möglichen Operazionen eingedrungen, und hatte sich mit Schnelligkeit in die Kenntniß aller Verhältnisse der Armee gesetzt, und ihren Bedürfnissen, so viel es die Umstände nur immer gestatteten, abgeholfen.

Der gegenwärtige Waffenstillstand war indessen keineswegs geeignet, der Truppe einige Bequemlichkeiten zu verschaffen; weil vierundzwanzig Stunden nach der Aufkündigung die Feindseligkeiten eröffnet werden durften. Folglich mußte auf der ganzen Linie Alles in der alten Stellung, und in Bereitschaft bleiben. — Der FML. Vukassevich erhielt auch den Befehl, in seiner Aufstellung nichts zu verrücken. Um ihn aber in die schleunige Kenntniß einer etwaigen Aufkündigung zu bringen, wurde eine Telegraphenlinie zwischen Peschiera und Trient errichtet. — Da Sermione auf dem neutralen Terrain lag, so wurde der Pionnier-Major, Graf Hardegg, mit den dort hingeführten Truppen, wieder nach Peschiera (am 14.) gerufen. Indessen blieben die eingeladenen Pallisaden, Sturmpfähle und spanischen Reiter auf den Schiffen; um gleich wieder nach Sermione geführt werden zu können. Dieser neutrale Terrain wurde jetzt, wie vor, von östreichischer Reiterei durchstreift; theils um (dem Traktate von Alessandria gemäß) Lebensmittel einzubringen, theils auch, um unter diesem Vorwande, in die Kenntniß der da vorfallenden feindlichen Begebenheiten zu kommen. Bei diesen Streifereien entdeckte es sich, daß Gen. Suchet,

mit mehreren tausend Mann, sein Quartier in Marcaria genommen habe, auch Asola stark besetzt sey. Den Vorstellungen des Gen. Minkwitz gab Gen. Suchet gar kein Gehör, sondern sprach von Ausgleichung der Scheidungslinien. Indessen wurden diese Zwistigkeiten bald beigelegt. Graf Bellegarde wendete sich hierwegen an den feindlichen Obergeneral, und erklärte: daß von keiner andern Ausgleichung die Rede seyn könne, als von jener bei Alessandria geschlossenen. — Suchet zog sich hierauf wieder hinter die Chiesa zurück.

Von dem am 13. wieder abgeschlossenen Waffenstillstande wurde auch der Gen. Marquis Sommariva in Florenz, so wie alle entfernten Truppenkommandanten, verständiget. Aber, wie wir wissen, sollten eben an diesem Tage (am 13. September) die Feindseligkeiten wieder beginnen. Nichts war daher natürlicher, als daß Gen. Sommariva in diesem Sinne vorrückte; da es unmöglich war, die eingetretenen Veränderungen bei der Hauptarmee ihm so zeitig, als nothwendig, zu wissen zu machen. — Als der 13. September noch den Anfang der Feindseligkeiten bestimmte, hatte Gen. d. Kav. Baron Melas am 8. dem Gen. Sommariva, zu seiner Richtschnur, die Mittheilung gemacht: daß die Hauptarmee, mit Verlauf des Waffenstillstandes, offensiv vorgehen werde. Diese Mittheilung zog daher die Nothwendigkeit nach sich, daß Gen. Sommariva sich in eine solche Verfassung setzte, um die Operazionen der Armee so viel als möglich, und zwar um so mehr zu unterstützen, als die Franzosen, die an der adriatischen Küste gelegenen Legazionen (bis auf die Stadt Bologna) und das Luccesische plötzlich zu räumen anfingen; welches allerdings das Vorspiel des na-

hen Ausbruchs der Feindseligkeiten anzeigte, und aus dem sich abnehmen ließ, daß der Feind seine Kräfte für den nächsten Entscheidungsschlag sammle. Der Gen. Sommariva hatte also vollen Grund, nach allem Beobachteten, zum Besten der Hauptarmee, aus Florenz herauszubrechen. Er nahm seine Richtung am 13. nach Lucca, und wurde von der Regenza und dem Volke mit Jubel empfangen.

Die Franzosen hatten bei ihrem Rückzuge einigen Verlust erlitten; weil das Landvolk denselben immerfort beunruhigte. Aus Lucca hatten sie sich in zwei Richtungen zurückgezogen. Ein Theil ging, über Castelnuovo di Garfagnana, ins Modenesische, und der andere nach Sarzana. Der Gen. Sommariva ließ sie verfolgen. An der Magra fand man die äußersten feindlichen Posten. Eine östreichische Patrulle fing bei dieser Gelegenheit zwei Franzosen. Um sich gegen diese zwei Seiten vor feindlichen Einfällen sicher zu stellen, ließ Gen. Sommariva Pietra Santa, und die Garfagnana (eigentlich den Paß im Serchio-Thale) besetzen. Das Gleiche geschah mit der Grafschaft Vernia, welche in einer neuen Vertheidigungslinie viele Vortheile darzubieten fähig war. In dieser Grafschaft setzte Gen. d. Kav. Sommariva eine neue Regierung aus zehn adeligen Gliedern ein; und ermunterte diese, das Volk zu bewaffnen, und mit Toscana gemeinschaftliche Sache zu machen. Indessen waren die schon im August versprochenen 5000 Feuergewehre, mit 300,000 Patronen, noch immer nicht in Florenz, ja selbst in Ancona noch nicht eingetroffen.

In dieser Verfassung wollte nun Gen. Sommariva die ersten Folgen der Armee-Operazionen abwarten, um

dann nach Umständen seine Bewegungen einleiten zu können; als der Hauptmann Sulkovsky, vom Generalquartiermeisterstabe, ihm die offizielle Nachricht von dem neu eingetretenen Waffenstillstande überbrachte. — Außer der Verletzung des konvenzionellen Gebietes war keine eigentliche Feindseligkeit ausgeübt worden. Die Sache konnte um so mehr als abgethan betrachtet werden, als sie, bei der Entfernung vom Hauptquartiere, nothgedrungen geschehen mußte; — und dann, weil die Franzosen das luccheſische Gebiet, als eine Partie von Toscana, ohnehin unrechtmäßig in Besitz nahmen. Der Chef des französischen Generalstabs, Gen. Oudinot, beschwerte sich jedoch in bitteren Ausdrücken bei dem östreichischen Feldherrn über die Verletzung der getroffenen Übereinkunft, und schien gar keine Gründe der so gerechten Entschuldigung annehmen zu wollen. — Indessen eröffnete der Gen. Sommariva dem Feinde sogleich die Kommunikazion von Modena mit der Riviera; woran vermuthlich den Franzosen am meisten gelegen seyn mußte; und sendete die zwei reklamirten Gefangenen, auf dem kürzesten Wege, an die ersten französischen Vorposten. — Der Besitz von Lucca war aber nicht als eine neue Acquisizion anzusehen; da es zu Toscana gehörte, und nicht die Östreicher, sondern die Franzosen, damit den ersten Grund zu Zwistigkeiten legten. Nichts war also erklärlicher, als die fortdauernde Besitzhaltung des Luccheſischen; welche der Gen. Sommariva gebot. Da ihm aber, in Rücksicht seiner Vertheidigungsanstalten, sowohl Lucca als die Grafschaft Vernio wichtig waren; so war dieß, nebst dem gerechten Anspruch, ein Grund mehr, in dem Besitze dieses Gebietes zu bleiben. Der neu geschlossene Waffenstill-

stand schien ja ohnehin keine feste Grundlage zu haben; da bloß vierundzwanzig Stunden nach der Aufkündigung, als Zwischenraum von der Ruhe zu den Feindseligkeiten, festgesetzet waren. Die Aufkündigung konnte aber mit dem ersten besten Anlasse erfolgen. Es lag ihm also daran, Zeit zu gewinnen, und durch eine Unterhandlung, die er mit Gen. Oudinot einleitete, im Besitze von Lucca zu bleiben. Es stand nun abzuwarten, ob der französische Obergeneral über diese Punkte in weitläufige Unterhandlungen treten wolle oder nicht. Dem Gen. Sommariva genügte einstweilen der Besitz von Lucca. — Wie im Toscanischen, so geschahen Volksaufstände auch in den römischen Legazionen an der adriatischen Küste. Nur konnten diese nicht so wie im Toscanischen unterstützet werden; weil diese Gegend innerhalb der französischen Scheidungslinie lag. Desto kräftiger aber konnte der Aufstand bei Ferrara, und in der unteren Po-Gegend, mit Waffen und Munizion in Thätigkeit erhalten werden.

Schon im Anfang des Septembers wurden, auf Befehl des Königs von Neapel, 6000 Neapolitaner bestimmt, unter dem Kommando des Gen. Damas als Hilfstruppen vorgezogen zu werden, welche in Gemeinschaft mit dem Korps des Gen. Sommariva in Toscana operiren sollten. Am 23. September brach die letzte Abtheilung dieses neapolitanischen Korps von Capua nach Rom auf, und sollte dann, gesammelt, den Marsch nach Fossombrone antreten. Nach dem ersten Antrage, und nach den Versicherungen des neapolitanischen Ministers Marquis Gallo, sollte dieses Korps auf 10,000 Mann verstärkt werden. Es bestand durchgehends aus Rekruten, die im Kriege ganz unerfahren waren.

Aus diesem Grunde äußerte der König den sehnlichsten Wunsch, daß diese Neulinge im Kriegsfache mit den östreichischen Truppen des Gen. Sommariva vermischt würden. Indessen war dieser General selbst mit so wenig regulirten Truppen versehen, daß diese Mischung, ohne eine gänzliche Auflösung, nicht leicht geschehen konnte. Gen. Sommariva hatte zudem Gelegenheit gefunden, sich von dem Geiste jener Soldaten zu unterrichten. Es war daher auch leicht zu ermessen, welche Hilfe diese Truppen zu leisten fähig seyen. Der Gen. Sommariva fand die Sicherstellung der römischen Straßen, wegen Vertheidigung von Toscana, des päpstlichen, und so fort des neapolitanischen Gebiets, zu wichtig; als daß er diesem neapolitanischen Korps eine andere Vertheidigungslinie, als zwischen dem toscanischen Gebirge und dem adriatischen Meer anweisen konnte; und zwar um so mehr, als sie für sich allein operiren mußten. Übrigens hatte Gen. Sommariva in Ansehung ihrer Verpflegung alles Mögliche erleichtert, und an dem künftigen guten Einvernehmen weniger gezweifelt, als an den nothwendigsten Eigenschaften einer Truppe: nämlich Beharrlichkeit und Muth. — Von dem englischen Landungskorps des Gen. Abercombrie erfuhr man gar nichts. Bloß wußte man, daß es am 7. September von Mahon unter Segel gegangen sey. —

Die in das östreichischen Hauptquartier gelangten Kundschaftsnachrichten stimmten darin überein, daß der Feind durch das Etsch- und Inn-Thal Tirols seinen Hauptangriff machen wolle. In Italien stand dessen geringere Macht an der oberen Chiesa; dort brach er die Brücken ab, und verschanzte sich. Dieß gab die Vermuthung, daß der französische Obergeneral in Italien

defenſiv ſtehen bleiben, und den Erfolg ſeiner Angriffe durch Tirol abwarten wolle. — Aus den früheren Betrachtungen über Tirol, konnten die wichtigen Folgen dieſes feindlichen Planes Niemanden unbekannt bleiben. Die zweite Reſerve-Armee, unter Macdonald, war mittlerweile größtentheils ſchon an den Grenzen Tirols, — von der Schweiz kommend, — in der ihr angewieſenen Linie, zwiſchen den beiden franzöſiſchen Hauptarmeen, eingetroffen. Sie beſtand beiläufig aus 15,000 Mann. Seit dem 20. September hatte eine Diviſion Graubündten, und das Vorarlbergiſche beſetzt. Die erſte Linie fing bei Zum Kloſter an, ging über Davos, Lenz, Obervaz, und lehnte den rechten Flügel an den Splügen. Die zweite hielt Chur und Maienfeld beſetzt. Eine andere Diviſion ſtand bei Feldkirch, und in den umliegenden Thälern. Der Reſt der Armee war auf dem Anmarſche begriffen. Ihr Marſch war ſchnell, und ſchon am 27. September ſtand ſie bereit, zu dem Hauptſchlage nach Tirol mitzuwirken.

Dieſe Aufſtellung der Feinde zwang den öſtreichiſchen Heerführer, von ſeiner, Anfangs ausgeſprochenen, Offenſive mit der Hauptarmee abzugehen, und den Entſchluß zu ergreifen, in Italien nicht eher offenſive vorzugehen, bis nicht die Abſichten des Feindes gegen Tirol, in ſeiner rechten Flanke, ſich näher aufklären würden, — und glückliche Ereigniſſe in Deutſchland die dortige öſtreichiſche Armee in jene Höhe brächten, die erforderlich iſt, damit die Armee in Italien gelungene offenſive Fortſchritte zu behaupten im Stande ſey. Es iſt nicht zu verkennen, daß eine genaue Überlegung dieſen Entſchluß rechtfertigen mußte; denn, entweder gelang den Feinden der Schlag auf Tirol, oder er ge-

lang ihnen nicht. Im ersten Falle konnten dem östreichischen Feldherrn alle Siege und Vorrückungen in Italien, nicht nur allein nichts nützen; sondern er mußte, durch die größere gewordene Entfernung von den Erbstaaten, nur in noch größere Verlegenheit kommen. Im zweiten oder glücklichen Falle aber, blieb ihm noch immer Zeit, offensiv vorzugehen; da die Lage des vor ihm stehenden Feindes sich inzwischen nicht geändert haben konnte. Aus dem Grunde nun, daß die größte Gefahr für die östreichische Hauptarmee in dem oberen Etschthale zu besorgen sey, entschloß sich der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, dem FML. Vukassevich eine Verstärkung von 6 Bataillons zuzusenden; und bestimmte hierzu 3 Bataillons Michael Schröder und 3 Bataillons Großherzog Toscana, über welche der Oberst Graf Hohenfeld, als Brigadier, das Kommando erhielt. Diese Verstärkung traf den 21. September zu Trient ein, und sollte dem FML. Vukassevich als Reserve dienen. —

Wir haben die Gründe nun gesehen, warum man abgelassen, die Feindseligkeiten, — wenn sie wieder angingen, — mit einem allgemeinen Angriff auf den Feind zu eröffnen, — und diese auch gewürdiget. Indessen verlangte der Entschluß: sich in Italien vertheidigend zu halten, für Tirol selbst eine eigene Aufmerksamkeit, und eine sehr vorsichtig berechnete Vertheilung der Truppen. Sich vertheidigend in Tirol zu erhalten, ist eben nicht so leicht, als es beim ersten Anblick scheinen, und wie im Allgemeinen dafür gehalten werden mag. Das Hauptthal des südlichen Tirols bildet die Etsch. In dieses fallen die meisten, an der Grenze des Landes entspringenden, Seitenthäler. Ein jedes Seitenthal bildet demnach dem Feinde einen Eingang in das Haupt-

thal; und der Vertheidiger muß seine Stärke, seine Aufmerksamkeit, und seine Vorbereitungen ganz natürlich in eben so viele Theile zerstücken, — diese Aufmerksamkeit gegen jeden Zugang insbesondere anstrengen, und erwägen, welchen Weg der Angreifende in das Hauptthal einschlagen werde. Ein jedes, zwischen hohen Gebirgen liegende, Thal liefert zwar ohne Zweifel eine Gegend, welche theils von Natur so beschaffen ist, theils von der Kunst so eingerichtet werden kann, daß ein in diesem Thale vorrückender Feind durch eine weit geringere Truppenzahl aufgehalten werden kann. Aber die Gebirge, an welche sich solche verschanzte Thal-Engen stützen, — wenn es auch Eisgebirge sind, — können bald mit mehr, bald mit wenigerer Mühe, bald in kürzerer, bald in längerer Zeit, endlich aber doch ganz gewiß, überstiegen werden. Die Erfahrung hat diesen Ausspruch bestätiget. — Die verschanzten Posten in den Thälern werden also den Feind nur so lange in seinem Vordringen aufhalten können, bis er Mittel gefunden hat, die Seitengebirge zu ersteigen, und dem Posten in Rücken zu kommen. Er wird hierdurch seinen Zweck gewiß noch eher erreichen, wenn er Menschenblut zu schätzen weiß, und diese Operazion einem unsinnigen Frontangriffe vorzuziehen versteht. — Ist es sofort ihm gelungen, in einem dieser Seitenthäler vorzudringen; so müssen auch in den übrigen Seitenthälern alle jene Verschanzungen von selbst verlassen werden, welche so weit vorwärts liegen, daß sie der eingebrochene Feind in Rücken nehmen, oder, beim weiteren Vordringen, vom Hauptthale abschneiden kann.

Man sollte zwar glauben, daß allem diesen dadurch vorgebauet werden könne, wenn man sich zum

Meister von den beiderseitigen beherrschenden Höhen macht, und so dem Feinde das Ersteigen der Gebirge, folglich auch das Umgehen der Verschanzungen, verbietet. Aber bei der unbestimmten Dauer einer Vertheidigung ist es platterdings unmöglich, Meister von diesen Höhen zu bleiben. Auf den Verbindungskuppen der Hochgebirge kann keine Truppe lagern. Wenn sie auch Platz dazu fände, so kann sie dennoch, wegen Mangel an Wasser und Holz, zu keiner Jahreszeit, — am wenigsten aber in der damaligen, die sich zum Winter neigte, — länger als zwei, höchstens drei Tage, auf denselben verweilen. Eben so kann und darf man nicht auf die zeitweise Ablösung rechnen; weil man in einem solchen Falle sehr stark an Truppen seyn müßte, und hierdurch ohnehin die Ursache zu einer vertheidigenden Haltung wegfiele. Will man endlich die Truppen in der mittlern Höhe, oder gar am Fuße der Gebirge, gleichsam als Bereitschaft lagern, um sie dann auf die Höhen zu ziehen, sobald der Feind Miene macht, dieselben zu ersteigen; so ist das Unthunliche eines solchen Entwurfes ebenfalls erklärlich. Weder können diese Bereitschaften zur rechten Zeit, vor dem Feinde, die Höhen erreichen; weil dieser gewiß so viele Zeit Vorsprung hat, als der Vertheidigende daran wenden muß, um die Absicht des Feindes zu erfahren, oder zu vermuthen, und diese Vermuthungen an die Bereitschaft zu bringen. Noch weniger aber könnte der Feind in seinem Vorhaben gehindert werden, wenn auch die Bereitschaft wirklich vor ihm die Höhen erreichte; denn der Feind darf nur seine Richtung ändern, und, statt über die Höhen, um diese herumgehen. Dann muß die Bereitschaft, angeachtet sie vom Hinaufsteigen noch ermattet ist, wohl

gleich wieder von den Höhen herabeilen: wenn sie sich nicht in der nämlichen Lage sehen will, gegen welche sie die verschanzte Postirung schützen sollte. Will man aber zugleich die Mitten der Höhen, oder auch nur diese allein, hinlänglich besetzt halten; so müßte hierzu wieder eine sehr ansehnliche Truppenzahl vorausgesetzt werden, und dann fiele abermals die Ursache hinweg, sich vertheidigend zu halten. —

So wie die damalige Aufstellung der Franzosen beschaffen war; so wie sie nämlich eine starke Abtheilung in dem Val Camonica, eine andere in dem Val Sabia, eine dritte, zur Verbindung der zwei vorgenannten, in dem Val Trompia, eine vierte, — zur Verbindung des Val Sabia mit der Hauptarmee, — zu Salo am Lago di Garda, und eine fünfte Abtheilung (die größte) endlich, zur Unterstützung für Alle, zu Brescia aufgestellet hatten, bedrohten sie zu gleicher Zeit alle aus dem Brescianischen ins Tirol führenden Zugänge. So wie die Jahreszeit dem Winter immer näher rückte, blieb auch diese Seite stets die gefährlichste für den FML. Vukassevich. Mit einem Blicke auf die Karte ist auch zu ersehen, welche große Truppenzahl erforderlich seyn würde, um die Strecke vom Monte Tonal über Cassaro bis an den Lago di Garda zu besetzen; oder besser zu sagen, um in diesen weitläufigen Gebirgsstrecken, zwischen den bei Terzolas, Stenico, St. Alberto, Riva und Torbole verschanzten Hauptpostirungen, gegen alle Unternehmungen des Feindes gesichert zu seyn.

Von dem allgemeinen Angriff der Östreicher bei der italienischen Armee war man also abgekommen. Durch die Bewegungen der Franzosen richteten sich die Blicke

auf das bedeutungsvolle Tirol. Indeſſen war die vollkommene Gewißheit über dieſen feindlichen Plan nicht vorhanden. Auch konnten plötzlich noch andere Umſtände eintreten; wie das wirklich auch der Fall, durch neue Waffenſtillſtandsunterhandlungen zu Hohenlinden, war. Der FML. Vukaſſevich glaubte daher, in ſeinen damaligen Stellungen auch nichts verrücken zu dürfen. Dieſer einſichtsvolle General hatte ſchon in den Feldzügen 1796, 1797 und 1799, in allen Gegenden Tirols, welche an Italien grenzen, gegen die Franzoſen gekämpft. Er hatte das ſüdliche Tirol in allen ſeinen Theilen mit eigenen Augen geſehen. Seine perſönlich gewachten Erfahrungen brachten ihn daher auch zu dem Entſchluſſe, die Sicherheit eines guten Erfolges nicht in zerſtückelnden Poſtirungen, ſondern in der Vereinigung ſeiner Truppen, zu ſuchen. Die nothwendig anbefohlene Vertheidigung Tirols, welche die Bewegungen des Feindes herbeiführte, mußte in einem ſolchen Anführer, wie der FML. Vukaſſevich war, auch eine Beruhigung für den Feldherrn werden, der die Offenſive auf ſeiner ganzen Linie eben ſo ſehnlichſt wünſchte.

In der feindlichen Armee herrſchten inzwiſchen die immerwährenden Truppenbewegungen fort, welche den öſtreichiſchen Heerführer in Zweifel über die wahren Operazionsabſichten ließen. Sie war im ſteten Hin- und Hermarſchiren ſo begriffen, daß man ihr eigentliches Ziel noch nicht klar entnehmen konnte. Die meiſten franzöſiſchen Truppen, welche früher ſo lärmend in das Valtelin eingerückt waren, marſchirten plötzlich wieder nach Brescia zurück. Im ganzen Valtelin blieben kaum 2000 Mann vertheilt. Selbſt das Val Camonica und das Val

Sabia blieben nur leicht besetzt. Desto mehr verstärkten sich die Truppen an der Chiesa. Alle diese Nachrichten waren von verschiedenen Seiten gleichstimmend. Es schien also, als wollte der französische Obergeneral von der anfänglich angezeigten Unternehmung gegen Tirol ablassen. Diese Absicht zwang auch den östreichischen Heerführer zu Gegenanstalten. Der FML. Vukassevich erhielt daher am 22. September mittelst Kurier den Befehl, die 6 Bataillons Wilhelm Schröder und Großherzog Toscana dergestalt gleich in Marsch zu setzen, daß dieselben in drei Märschen, — also längstens am 26. September, — im Lager bei Bussolengo eintreffen konnten.

Während alle diese Bewegungen in Italien geschahen, langte mittelst Kurier, am 24. September, die Nachricht von dem Erzherzog Johann aus Deutschland an, daß am 20. September ein Waffenstillstand, auf fünfundvierzig Tage, zu Hohenlinden abgeschlossen worden sey. — Wir haben gesehen, daß Seine Majestät der Kaiser die, von dem Gen. Graf St. Julien, zu Paris unterzeichneten Friedenspräliminarien, — den Verbindlichkeiten gegen England zufolge, — nicht annehmen konnte; und daß dieser Monarch auf die hierauf erfolgte Aufkündigung der Waffenruhe, neue Unterhandlungen vorschlug, welche die gegenwärtige unbestimmte Verlängerung des Waffenstillstandes herbeiführten. Während dieser Ruhe hatte derselbe der französischen Regierung erneuerte Vorschläge, wegen eines endlichen und allgemeinen Friedenskongresses, gemacht. Aber Bonaparte, — um sich zu versichern, daß Östreich hierdurch nicht bloß Zeit zu gewinnen suche, den Verlust seiner beiden Armeen zu ergänzen, — verlangte, zum Unter-

pfande der Aufrichtigkeit, die Abtretung einiger festen Plätze. Was Großbritannien betraf, äußerte er: daß er nichts dawider habe, dessen Gesandte beim Kongresse zuzulassen; wofern dasselbe in einen Waffenstillstand zur See willigte, welcher Frankreich den nämlichen Vortheil darböte, als die Fortdauer der Waffenruhe auf dem Kontinente Östreich gewährte. „Machen Sie dem östreichischen Befehlshaber bekannt," — so lauteten die Worte des ersten Konsuls in seinem Schreiben an den Gen. Moreau, — „daß der östreichische Kaiser die Friedenspräliminarien noch immer nicht unterschreiben will, „und daß Sie demnach verbunden seyen, die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Sie können jedoch „einen Waffenstillstand von einem Monat eingehen; „wenn man Ihnen einige feste Plätze zur Sicherheit „gibt."

Moreau theilte nun dem Oberbefehlshaber der östreichisch-deutschen Armee, Erzherzog Johann, am 18. September die Befehle, welche er von dem ersten Konsul erhalten hatte, mit dessen eigenen Worten, und dem Beifügen mit: daß er dem Gen. La Horie den Auftrag gegeben habe, sich an die französischen Vorposten zu begeben, um dem Erzherzoge die festen Plätze anzuzeigen, deren Abtretung er verlange. Würden dessen Vorschläge nicht angenommen werden, so würden am 20. September, mit Tagesanbruch, die Feindseligkeiten unfehlbar wieder anfangen. — Die zur Abtretung bezeichneten Plätze waren Philippsburg, Ulm, und Ingolstadt. — Der Kaiser war bei der deutschen Armee noch gegenwärtig. In der Überzeugung, daß dieses Opfer zu einem endlichen Frieden führen werde, willigte derselbe in das Verlangen der französischen Re-

gierung. Hierauf geschahen zu Hohenlinden, zwischen den FZM. Baron Lauer und dem französischen Gen. La Horie, die Unterhandlungen. An eben diesem, zum Wiederanfang der Feindseligkeiten bestimmten, Tage (am 20. September) kam nun in diesem Orte eine Konvenzion zu Stande, vermöge welcher der Kaiser, „auf „das Verlangen des ersten Konsuls der französischen Re„publik, und in der Absicht, einen Beweis von seinem „Wunsche: der Geisel des Krieges Einhalt zu thun, — zu „geben, einwilligte: daß als Unterpfand seiner Gesin„nungen die Plätze Philippsburg, Ulm, nebst den da„von abhängigen Forts, und Ingolstadt zur Dispo„sizion der französischen Armee übergeben werden soll„ten.“ — Für dieses Opfer sollte eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf fünfundvierzig Tage (mit Inbegriff einer Frist von fünfzehn Tagen nach dessen Aufkündigung, — wenn diese Statt haben sollte) eintreten. In Deutschland sollte die französische Armee an beiden Ufern der Isar, die östreichische aber an beiden Ufern des Inn, jede 3000 Klafter von diesen Flüssen bleiben. Endlich sollte dieser Waffenstillstand sich auch auf die Armee in Italien beziehen. —

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde eilte nun, diese offiziellen Nachrichten dem französischen Obergeneral Brune mitzutheilen. Indessen sollte die erwartete Ruhe in Italien nicht so bald eintreten; denn zum großen Befremden des östreichischen Heerführers, erhielt derselbe am 27. September ein Schreiben des französischen Obergenerals, in welchem derselbe zwar von der am 20. zu Hohenlinden abgeschlossenen Konvenzion Erwähnung machte, zugleich aber auch erklärte: „daß diese sich einzig und allein auf die Armee in Deutschland bezöge.

Um jedoch die Waffenruhe auch in Italien auf längere Zeit zu begründen, that er den Vorschlag, einen General nach Castiglione delle Stiviere abzuschicken; wenn anders der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde nicht gesonnen wäre, die Feindseligkeiten binnen vierundzwanzig Stunden anzufangen." —

Die Konvenzion zu Hohenlinden hatte keinen Stoff zu solchen Anmaßungen gegeben. Der 11. Artikel dieser Übereinkunft, sagte deutlich: „Die gegenwärtige „Konvenzion wird durch Kuriere an alle Befehlshaber „der Korps der gegenseitigen Armeen, sowohl in Deutsch„land als in Italien, mit der größten Schnelligkeit abgeschickt werden; damit nicht allein die Feind„seligkeiten aufgehoben seyen und bleiben, son„dern auch die Vollziehung der Konvenzion sogleich „angefangen, und in der, in Rücksicht auf die Ent„fernungen, durchaus nothwendigen Zeit zu Ende ge„bracht werden möge." — Ferner sagte der 7. Artikel: „Der Obergeneral der französischen Armee (Mo„reau) verpflichtet sich, die Feindseligkeiten bei der fran„zösischen Armee in Italien, falls sie wieder angefan„gen hätten, sogleich aufhören zu machen." — Woraus konnte also Brune diese Anmaßung, mit Drohung des Beginns der Feindseligkeiten, schöpfen?! — Vermuthlich mochte ihm nach dem Besitze einiger italienischen Festungen gelüstet haben! —

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde antwortete indessen diesen Anmaßungen auf eine würdige Weise. Er zergliederte darin die Deutlichkeit der zu Hohenlinden geschlossenen Konvenzion, bewies ihre Beziehung auf die Armee in Italien, und erklärte: daß er in keinem Falle, ohne eine nähere Weisung seines Monarchen, sich

in nachtheilige Unterhandlungen einlassen werde. — Um jedoch die Absicht des listigen Feindes zu erfahren, erhielt FML. Prinz Hohenzollern den Befehl, nach Castiglione delle Stiviere abzureisen. Da dieser den französischen Obergeneral hier nicht fand, setzte er seine Reise nach Brescia fort, wo er am 27. September um zehn Uhr Abends eintraf. Der Obergeneral Brune weigerte sich, diesen General zu sprechen. Man brachte den Prinzen in eine Herberge. Hohenzollern verlangte jedoch eine Unterredungsstunde auf den folgenden Tag. Noch in der Nacht erschien der französische Divisions-General Marmont. Hohenzollern ließ sich in keine Diskussionen mit ihm ein, sondern erklärte: daß, wenn der Obergeneral, für den er allein Aufträge habe, ihn nicht vorlassen wolle, er fest entschlossen sey, auf der Stelle abzureisen. — Brune willigte nun in eine Unterredung. Hohenzollern erhielt auch eine Ehrenwache von einem Offizier und zwanzig Mann. — Die versprochene Unterredung erfolgte am 28. früh wirklich. Indessen war an keine Vereinigung zu denken, da Brune Ferrara und Rovigo verlangte. Der FML. Prinz Hohenzollern bestimmte sofort mit Gen. Marmont eine neue Zusammenkunft auf den 29. September zu Castiglione delle Stiviere, und eilte in das östreichische Hauptquartier nach Valeggio.

Bei dieser neuen Zusammentretung (am 29.) wurde beschlossen, daß die östreichische Armee, bevor man nicht von Wien die Befugniß hierzu erhalten würde, durchaus nichts abtreten werde. Ein Kurier solle ohne Zeitverlust dahin abgeschickt werden. — Die Konvenzion von Alessandria wurde dahin abgeändert, daß

die östreichische Armee Monzambano und Borghetto, — die französische aber Montechiaro und Asola besetzen durften, ohne Verschanzungen dort aufzuführen. Die Ausschreibungen nach Desenzano waren beiden Theilen versagt. — Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde eilte nun, diese eingetretenen Umstände nach Wien zu berichten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204.

(Fortsetzung.)

Am Tage nach diesem Scharmützel erschien im lateinischen Hauptquartiere ein Abgesandter des Kaisers, der Parmesaner Nicolo Rossi. Alexius III. ließ den zu Scutari versammelten Anführern seine Verwunderung ausdrücken, „daß Krieger, — Willens, das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen, das Gebiet eines christlichen Fürsten angreifen konnten. Er erbot sich, sie mit Lebensmitteln zu jenem frommen Unternehmen zu unterstützen, und sich demselben mit seiner ganzen Macht anzuschließen. Nur sollten sie sogleich sein Gebiet räumen; sonst hätte er die Macht, sie hierzu zu zwingen, und wenn sie auch zwanzigmal stärker wären.“ — Die Fürsten erklärten hierauf: „sie kämen, ihn, als einen Usurpator, der Herrschaft zu entsetzen, — seinem Bruder Isaak, — welchen er entthronet, der Augen beraubt, eingekerkert, — die Krone wieder zu geben. Würde er dieselbe aber freiwillig niederlegen, so verbürgten sie ihm sein Leben, und standesmäßigen Unterhalt, von der Gnade des so schwer beleidigten Bruders.“ — Da nun Alexius nicht geneigt war, auf die Herrschaft zu verzichten, die er durch so

große Verbrechen erkaufet, mußte er sich entschließen, den Kampf zu bestehen. Die Erste seiner Maßregeln war, daß er alle in Constantinopel angesiedelten Lateiner, — aus Furcht, daß sie ihren Landsleuten, durch Einverständniß, den Angriff erleichtern würden, — aus der Stadt verwies. Die Vertriebenen flohen über den Kanal nach Asien, und fanden in dem Lager der Kreuzfahrer Zuflucht. —

Der große Kriegsrath bestimmte nun die Art des Angriffs. Das fränkische Heer wurde in sechs Korps getheilt: Balduin Graf von Flandern befehligte, als die Vorhut, die gesammten Bogen- und Armbrust-Schützen. Die Hauptmacht bestand aus den vier Korps der Grafen Heinrich von Flandern, eines Bruders Balduins, — Ludwig von Blois und Chartres, — Hugo von Saint-Paul, — und Mathieu von Montmorency. — Die Nachhut übernahm der Oberfeldherr, Markgraf von Montferrat, selbst, mit den Lombarden, Toscanern, Deutschen, Süd-Franzosen und Helvetiern. — Am 6. Juli schiffte sich das Heer schlagfertig ein. Am jenseitigen Ufer des Bosporus (auf der Strecke, wo jetzt Beschick-Tasch liegt) hatten sich Alexius, und dessen Schwiegersohn Theodor Lascaris, mit siebzig tausend Mann aufgestellt. — Auf ein gegebenes Zeichen setzten sich alle Schiffe in Bewegung, und durchkreuzten unter Trompetenschall die Meerenge. Als sie dem jenseitigen Ufer nahe gekommen, warfen sich mehrere kampfgierige Ritter, die Dienste der Boote verschmähend, ins Meer, und wateten, das Wasser bis über den Gürtel, dem Lande zu. Dem Beispiele folgten die übrigen Ritter und das Fußvolk. Alle drängten sich, ohne Kommando wie ohne Ordnung, vor nach dem

Ufer. — In diesem Augenblicke wäre es um die Kreuzfahrer geschehen gewesen, wenn das feindliche Heer einigen Muth besessen hätte. Aber kaum hatten die ersten Lateiner die Küste gewonnen; als die unabsehbaren Linien der Griechen in wilder Unordnung die Flucht ergriffen, — Lager und Gepäcke den Gegnern überlassend. — Noch am nämlichen Tage wurden viele der die Stadt umgebenden Dörfer, und die prachtvollen Landhäuser der Constantinopolitaner, geplündert. —

Am nördlichen Gestade des Hafens Ceras erhob sich, auf einer Reihe von Hügeln, die Vorstadt Galata. Nächst derselben stand, am Meeresufer, ein starker Thurm, an welchem eine dicke eiserne Kette befestiget war, die bis zu dem jenseitigen oder südlichen Ufer des Hafens, in die Citadelle reichte, und den Eingang völlig versperrte. Sie wurde von mehreren, in den Meeresgrund eingerammten, Pfählen unterstützt. — Gleich nach der Landung hatten die Heerführer den auf den Mauern Galatas versammelten Einwohnern den Prinzen Alexius gezeigt, und sie aufgefordert, sich dem rechtmäßigen Thronerben zu unterwerfen. Doch aus Furcht vor dem Tyrannen wagte es keiner derselben, Theilnahme an dem Prinzen zu verrathen. — Um die Stadt zu Wasser und zu Lande anzugreifen, mußte vorher Galata, so wie der Hafen, erobert seyn. Der Kriegsrath beschloß, daß zu gleicher Zeit das fränkische Heer den Angriff auf den Thurm von Galata, Dandolo mit den venezianischen Galeeren jenen auf den Hafen, ausführen sollten. —

Das Heer brachte die Nacht bei der Judenvorstadt zu, und wollte am Morgen des 7. Juli so eben gegen den Thurm vorrücken, als die ganze Besatzung und ein

Theil der Bürger der Hauptstadt, den Franken entgegen kam. Zu diesem Ausfalle hatten die Griechen schon in der Nacht den Meerbusen Ceras theils auf Schiffen übersetzt, theils ihn zu Lande längs dem Gestade umgangen, und griffen nun das Lager an. Sie wurden geschlagen. Ein Theil flüchtete nach den Schiffen, und diese gingen meist durch Überladung unter. Andere Haufen suchten sich in den Thurm von Galata zu retten; aber die Franken folgten ihnen schnell, und drangen mit den Griechen zugleich in denselben ein. Die Mehrzahl der Griechen zog sich, um den Meerbusen herum, über den Fluß Barbyses (oder Lycus; jetzt Kiaghid-hane), der sich im innersten Winkel des Hafens ins Meer stürzet, nach der Stadt zurück. — Die venezianische Flotte griff nun die von den zwanzig, mit Soldaten und Kriegsmaschinen besetzten, Galeeren vertheidigte Kette des Hafens an. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Die Griechen beschossen die Venezianer mit Pfeilen und Steinen, und verursachten denselben großen Verlust. Endlich wurde durch einen günstigen Windstoß das Schiff: der Adler, welches mit einer ungeheuren stählernen Schere versehen war, gegen die Kette getrieben; diese wurde zerschnitten, und die Flotte fuhr in den Hafen ein. —

Der Kriegsrath beschloß nun, den Angriff auf die Stadt, zugleich von der Seite des Meeres, und von der Landseite zu beginnen. Vier Tage wurden mit den Vorbereitungen zugebracht, und die Kriegsmaschinen zum Gebrauche eingerichtet. Am fünften Tage (den 12. Juli) marschirte das Heer, um den Hafen Ceras herum, gegen das Thor von Blacherna (im nord-westlichsten Theile der Stadtmauern, wo jetzt die drei Thore Ballat

Kapussi, Haivan Serai Kapussi, und Egri Kapu liegen). Die Flotte segelte im Hafen, auf gleicher Höhe, längs dem nördlichen Gestade fort. Am Flusse Barbyses machte das Heer halt, und die Flotte warf nahe an dessen Mündung die Anker. Die Griechen hatten die steinerne Brücke abgetragen, und sich am rechten Ufer des Flusses aufgestellt. Sobald aber die Maschinen der Franken aufgepflanzt waren, wurden die Griechen durch einen Hagel von Pfeilen und Steinen vertrieben, und dann die Brücke, mit vierundzwanzig Stunden hindurch angestrengt fortgesetzter Arbeit, hergestellt. Die Griechen hielten sich in einiger Entfernung, und beobachteten den Brückenbau. Es schien, als ob sie den Übergang stören wollten; wozu sie, außer ihrer großen Mehrzahl, noch der Umstand einlud, daß die Franken nur in einer einzigen, schmalen Kolonne übergehen konnten. Aber als die Spitze der Letzteren die jenseitige Ebene betrat, floh das griechische Heer nach der Stadt zurück. Die fränkische Armee lagerte sich vor der westlichen Seite des Dreieckes, welches die eigentliche Stadt zwischen dem Mare di Marmora und dem Hafen Ceras einnimmt. Jedoch füllte sie, wegen ihrer Schwäche, nur einen geringen Theil dieser Strecke, zwischen dem Thore von Blacherna und dem Kloster der Heiligen Cosmus und Damian, aus.

Vor dem Beginn des weiteren Angriffs, wurden Parlamentäre abgeschickt; die Besatzung wurde zur Unterhandlung aufgefordert, und Prinz Alexius den die Mauern bedeckenden Einwohnern gezeigt. Aber die Griechen antworteten nur mit Pfeilschüssen. So sehr das Volk dem Usurpator abgeneigt war, so war doch ihr Haß gegen die Lateiner, oder die katholischen Christen,

noch weit größer; besonders, da Alexius III. listiger Weise das Gerücht verbreitet hatte, daß die eigentliche Absicht der Lateiner dahin gehe, die griechische Kirche zu unterdrücken, und dieselbe dem Papste zu unterwerfen.

Das fränkische Heer zählte vierzigtausend Streiter. Die Stadt aber schloß eine Million Bewohner in ihren Mauern ein, unter welchen sich sechzigtausend Reiter, und eine wenigstens noch viermal stärkere Menge Waffenfähiger zu Fuß, befanden. Die vortheilhafte Lage Constantinopels, so wie die Stärke der dasselbe umgebenden Mauern und Thürme, erleichterten die Vertheidigung. Der Umfang der Befestigung auf der Landseite betrug über zwei Stunden. Sechs Thore führten dort ins freie Feld. Die Franken mußten sich, bei ihrer geringen Zahl, begnügen, Eines derselben anzugreifen; fünf Thore blieben den Vertheidigern für ihre Ausfälle gänzlich offen. Selbst am Thore von Blacherna vermochten die Franken nicht, zu hindern, daß griechische Scharen oft herausbrachen. Daher mußte immer wechselweise eines der sechs Korps unter den Waffen stehen, um das Lager zu decken, die Ausfälle zurückzuschlagen. Aber auch das übrige Heer hatte weder Tag noch Nacht Ruhe. Ein Allarm folgte dem Andern. Täglich mußten sich die Truppen sechs bis siebenmal in Schlachtordnung stellen, und kein Soldat konnte, weder beim Essen, noch beim Schlafen, die Waffen von sich legen. Unaufhörlich umschwärmten griechische Scharen das Lager, und fingen die Fouragierer ab. Es trat gar bald empfindlicher Mangel an Nahrung ein; da Niemand sich weit wagen konnte, um Lebensmittel aufzusuchen. Mehl war zwar auf drei Wochen vorräthig, —

dagegen aber kein Schlachtvieh, und nur sehr wenig eingesalzenes Fleisch, vorhanden. Die Soldaten nährten sich größtentheils von dem Fleische der Pferde, die bei den Ausfällen getödtet wurden. —

Nachdem die Franken mehrere Tage sich begnüget hatten, ihr ganz offenes Lager nur mit den Waffen in der Hand zu schützen, erkannten sie endlich die Nothwendigkeit, sich mit künstlichen Schutzwehren zu umgeben. Diese bestanden in starken Schanzen und Pallisaden. Die Griechen setzten ihre Ausfälle fort, wurden aber bei jedem Angriff auf das Lager zurückgeschlagen, und meistens von den Franken bis an die Mauern verfolgt; wo dann die Letzteren durch Steinschüsse abgetrieben wurden, und mit Verlust ihrer kühnsten Krieger ins Lager zurückkehrten. —

Zehn Tage hatte das Heer bereits in dieser übelgeordneten und erfolglosen Unternehmung zugebracht, als endlich am 17. Juli die Franken von der Land-, die Venezianer von der See-Seite, den allgemeinen Sturm ausführten. Die vier Korps der Grafen Balduin und Heinrich von Flandern, Ludwig von Blois und Hugo von Saint-Paul wurden zum Angriff, — die beiden des Marquis von Montferrat und des Grafen von Montmorency zur Deckung des Lagers bestimmt. — Eine große Anzahl der mit Krampen und Schaufeln ausgerüsteten Pionniere arbeitete seit einigen Tagen, die Zugänge zu ebnen, Wege zu bahnen. Endlich begannen sie, — gedeckt von sogenannten Schildkröten, oder starken hölzernen Schutzdächern, — den auf dieser Seite die Mauern umgebenden Graben mit Erde auszufüllen. Dann wurden über zweihundert und fünfzig Kriegsmaschinen aller Art: Widder, Rollthürme, Stein-

schleudern, u. dergl., vorgeschoben, und begannen am 17. Juli, ihre Wirksamkeit, theils zur Zerstörung der Mauern, theils zur Vertreibung der auf denselben gestellten Vertheidiger, zu entwickeln.

Nach einer mehrstündigen Arbeit stürzte ein Mauerthurm unter den Stößen der Widder zusammen, und öffnete eine weite Bresche. Balduin eilte mit seiner Kolonne über den Schutt hinauf, fand jedoch einen inneren Abschnitt vor sich. Eilends wurden Leitern herbeigeschafft, und die Franken suchten, auf denselben den zweiten Wall zu ersteigen. Auf diesem Punkte standen des Kaisers pisanische Hilfstruppen, und seine nordische Leibwache, die Waräger. Beide Korps wetteiferten in der tapfersten Vertheidigung. Die Sturmleitern wurden theils zerschmettert, theils umgeworfen. Nur fünf Ritter und zehn denselben folgende Soldaten erstiegen die Mauer, sahen sich dann aber allein gegen die zahllose Übermacht, und ohne Rückweg. Sie verschmähten den angebotenen Pardon, und vertheidigten sich mit ihren Streitäxten eine gute Weile, bis sie der Menge unterlagen. Zwei dieser Ritter wurden gefangen, — die übrigen, nebst den Soldaten, über die Mauer hinabgestürzt. Die Franken hatten sich indeß von den Werken zurück, außer die Schußweite gezogen, und ruhten von ihrer Anstrengung aus. — Kaiser Alexius hatte bisher noch nicht daran gedacht, die Kraft des Angriffs durch einen Ausfall zu brechen. Mehr als hunderttausend Bewaffnete standen versammelt, und seines Winkes gewärtig; aber dieser erfolgte nicht. In einem hohen Thurme des Pallastes von Blacherna sitzend, übersah er den Schauplatz des Kampfes, harrte unthätig, und wie am Geiste gelähmt, des Ausganges; und als

die beiden gefangenen Ritter ihm vorgeführt wurden, schien er sich bereits für den Sieger zu halten. —

Unterdessen hatte auch der Angriff von der Seeseite begonnen. Die ganze Kriegsflotte nahte in zwei Linien dem südlichen Gestade des Hafens: in erster Linie die Galeeren, deren Verdecke mit kleinen Steinschleudern, und mit Bogenschützen besetzt waren; in einer zweiten Linie die großen Transportschiffe, auf welchen sich die größten Maschinen zum Werfen der Pfeile und Steine befanden. Diese Letzteren waren bestimmt, sich, während die Galeeren die Landung ausführten, vor Anker zu legen, und die Maschinen mit voller Kraft wirken zu lassen. Auch waren auf deren Vor- und Hintertheilen hölzerne Thürme aufgerichtet, und mit Bogenschützen besetzt. Selbst in jedem Mastkorb befanden sich mehrere solche Schützen, die von dieser Höhe die Mauern übersahen, und durch die Wirkung ihrer Geschoße dieselben von Vertheidigern reinigen sollten. — Der ehrwürdige Dandolo führte die beiden Linien, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken, zum Kampfe. Als die Schiffe auf Schußweite vor der Strecke der Mauern, durch welche das heilige, das Peters- und das Leuchthurm-Thor (jetzt Aja Kapussi, Petri Kapussi und Feuer Kapussi) nach dem Hafen führten, angekommen, begannen über vierhundert Maschinen, Steine auf die Mauern zu schleudern. Indeß zögerten die Galeeren längere Zeit, ans Ufer zu rudern. Die Ermahnungen und Befehle Dandolos blieben vergeblich, bis er selbst sein Admiralschiff so nahe als möglich ans Ufer legte, und sich dann von seinen Leuten ans Land bringen ließ. Vor ihm wurde die Fahne des heiligen Markus getragen. Dieses Beispiel wirkte. Alle Galeeren

beeilten sich nun, zu landen. In deren Zwischenräumen fuhren nun auch die Schiffe der zweiten Linie an das Ufer. Auf mehreren derselben waren an den Masten künstliche Fallbrücken angebracht, die mit ihren Enden bis auf die Stadtmauern reichten; und über welche dann die Krieger, vier Mann breit, nach den Wällen vordrangen. Jetzt begann, von diesen Brücken aus, ein blutiges Handgemenge; indeß die gelandeten Truppen theils auf Leitern die Mauer zu ersteigen, theils den Fuß derselben zu untergraben suchten. Von beiden Seiten regnete es Steine, Pfeile und Wurfspieße. Die Griechen fügten den Stürmenden, besonders durch griechisches Feuer und Sturmbalken, bedeutenden Schaden zu. — Endlich ward von den kühnsten Stürmern einer der Festungsthürme erstiegen, und die Fahne des heiligen Markus auf denselben gepflanzt. Die Griechen verloren bei diesem Anblicke die Fassung, und begannen zu weichen. Die Venezianer erklimmten nun scharenweise die Mauern, und eroberten fünfundzwanzig Thürme. — Dandolo ließ, durch eine Schaluppe, eiligst den Franken die Nachricht von den errungenen Vortheilen bringen. Dann befahl er seinen Truppen, sich mit Vorsicht, von den Mauern hinab, in die benachbarten Theile der Stadt zu verbreiten. —

Der Kaiser wurde durch den Siegesruf der Venezianer gewaltig erschüttert. Unentschlossen schwankte er zwischen der Neigung zur Flucht, und der Nothwendigkeit, für die Erhaltung seines Thrones doch etwas zu wagen. Endlich, von seinem tapfern Schwiegersohne Theodor Lascaris ermuntert, stellte er sich an die Spitze der Truppen; die ganze streitfähige Bevölkerung der Hauptstadt schloß sich denselben an, und durch alle Stra-

ßen stürzten Kolonnen jenen Quartieren zu, in welchen sich nun bereits die Venezianer festgesetzt hatten. Diese, überzeugt, einer so großen Übermacht nicht widerstehen zu können, steckten, um die Gegner aufzuhalten, die vorliegenden Gebäude des Petrions (eines Stadtviertels, welches jetzt Fanar genannt, und von Griechen bewohnet wird) in Brand. Ein heftiger Seewind verbreitete die Flammen mit Blitzesschnelle über den westlichen Theil der Stadt. Bald stand der über eine Stunde breite Raum, von dem Pallast Blacherna bis zur goldenen Pforte (in der Gegend des jetzigen Thores der sieben Thürme), im Feuer. Dichte Rauchwolken verfinsterten die Luft, und hüllten den Kampfplatz ein. Die Griechen konnten nicht mehr durch das Feuermeer dringen, und waren hinreichend damit beschäftigt, die Bewohner und deren Habseligkeiten aus den brennenden Häusern zu retten. Die Venezianer zogen sich indeß auf die eroberten Wälle und Thürme zurück. —

Der Kaiser benützte diesen Augenblick, wo der schreckliche Brand auch das Vordringen der Venezianer unmöglich machte, um sich mit seiner ganzen Macht gegen die Franken zu wenden. Theodor Lascaris führte die Truppen aus den Thoren, und breitete sich auf der Ebene aus; das Fußvolk in der Mitte, die Reiter auf beiden Flügeln. Die große Übermacht konnte die Franken leicht umwickeln und erdrücken. Diese hatten, seit dem mißlungenen Sturme der Bresche, nichts mehr unternommen; obwohl sie Dandolos Botschaft von dem Gelingen des jenseitigen Angriffs bereits erhalten hatten. Vor dem Thore Blacherna aufgestellt, erwarteten sie unthätig den Fortgang, oder die Wirkung, der

Feuersbrunst. Als die griechischen Kolonnen aus den Thoren stürzten, zogen sich die Franken an das Lager zurück. Kaum hatten die Griechen einen Theil ihrer Schlachtordnung gebildet; als sie, bis auf Schußweite, der fränkischen Linie nahten, und sie mit Pfeilen beschossen. —

Dandolo hatte unterdessen Nachricht erhalten, daß die ganze Macht der Griechen sich gegen die Franken wende, und daß denselben große Gefahr drohe. Er zog sogleich alle seine Truppen von den eroberten Werken zurück, und ließ sie in die Schiffe steigen. Diese fuhren dann längs dem Gestade nach der Gegend des Thores Blacherna, setzten die Venezianer dort wieder ans Land, und diese schlossen sich den Franken an. — Die Griechen hatten noch keinen entscheidenden Angriff begonnen, und begnügten sich mit dem geringen Schaden, den ihre Pfeile den Kreuzfahrern zufügten. Der Kaiser hatte bisher, in glänzender Rüstung, die Reihen seiner Krieger durchritten, und ihnen Muth zugesprochen. Als er aber die Venezianer sich mit den Franken vereinigen sah, verlor er die Fassung, ließ zum Rückzug blasen, und barg, von den Kreuzfahrern verfolgt, seine Schande in den Mauern. — Es war unterdessen Abend geworden; aber die Dunkelheit wurde durch die Feuersäulen erhellet, die aus der brennenden Stadt aufstiegen. —

Noch in der nämlichen Nacht, vom 17. auf den 18. Juli, ergriff Alexius III. die Flucht, und schiffte durch den Bosporus unbemerkt ins schwarze Meer, nach Zagora, einer thracischen Küstenstadt. —

Der 18. Juli war unter unbedeutenden Gefechten vergangen. Die Kreuzfahrer hielten sich ruhig in ihrem

Lager, und auch die Griechen rasteten aus von den Anstrengungen des letzten Kampfes. Erst gegen Abend verbreitete sich in der Stadt plötzlich die Nachricht, daß der Tirann Alexius entflohen sey. Die Großen des Reichs, die Anführer der Truppen, die Höflinge und die Leibwachen, vereinigten sich, holten den blinden Isaak aus seinem Gefängnisse, bekleideten ihn mit Krone und Purpur, und setzten ihn auf den Thron. — Noch in der Nacht gelangte die Kunde von der bereits ausgeführten Thronveränderung auch in das lateinische Lager. Bald darauf erschienen Scharen der Griechen, bewaffnet, mit Fackeln in den Händen, in festlichen Kleidern, um den jungen Alexius als den Erben des Thrones zu begrüßen, und ihn nach der Stadt einzuführen. Die Kreuzfahrer freuten sich der schnellen und günstigen Wendung der Verhältnisse; aber sie trauten den Griechen keineswegs. Hinterlist befürchtend, blieben sie den Rest der Nacht unter den Waffen.

Am Morgen des 19. Juli begaben sich Mathieu Montmorency, Gottfried Villeharduin, und zwei venezianische Patrizier, nach der Stadt, in den Kaiserpallast. Sie begrüßten den Isaak im Namen des Kreuzheeres, und ersuchten ihn, „den Vertrag, welchen sein „Sohn Alexius und sein Eidam, Kaiser Philipp, ein„gegangen, zu bestätigen, und sich für dessen Haltung „selbst zu verbürgen. Erst dann würde Alexius aus dem „Lager entlassen werden.“ — Isaak war über den Umfang und die Wichtigkeit jener Bedingungen bestürzt. Er willigte zwar in deren Ratifikazion, verhehlte aber auch den Deputirten die Schwierigkeit der Erfüllung nicht. — Nachdem der Traktat von Isaak unterzeichnet, und mit dem Reichssiegel versehen worden, hielt

Prinz Alexius, von allen Oberanführern der Lateiner umgeben, seinen feierlichen Einzug. Das Volk hatte die Leiden der vergangenen Tage bereits vergessen, und überließ sich einer ausschweifenden Fröhlichkeit. Die Kreuzfahrer waren froh, so leichten Kaufes, wie sie glaubten, die schwierige Unternehmung beendet zu haben. Um die Gelegenheit zu zufälligen Zwisten, zwischen den unteren Klassen der Griechen und den lateinischen Kriegern, zu entfernen, bezog das Kreuzheer ein Lager an der nördlichen Seite des Meerbusens, bei der Vorstadt Galata, und wurde dort von den Griechen, in der ersten Zeit, mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen. — Am 1. August wurde der Prinz Alexius zum Kaiser und Mitregenten gekrönet. —

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Literatur.

Handbuch des Militärgeschäftsstyls, für Offiziere der k. k. Armee, mit den nöthigen Vorbegriffen über Geschäftsgang und Geschäftsführung, einer gedrängten Anleitung zum deutschen Style, und der Abhandlung über Inhalt und Form aller, sowohl in öffentlichen Dienst- als Privat-Geschäften vorkommenden Aufsätze, nebst den vorzüglichsten Tabellen. — Von Karl Johann Stieber, Hauptmann des k. k. 8. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig. — Wien 1827, bei Heubner. —

Der Verfasser hat seit mehreren Jahren über den Militärgeschäftsstyl öffentlichen Unterricht gehalten, und aus seinen dießfälligen Vorträgen entstand das vorliegende Handbuch. Es hat zum Zwecke, alle jene schriftlichen Geschäfte, deren Besorgung jedem Offizier, in seiner dienstlichen Laufbahn, so wie in seinen Privatverhältnissen, vorkommen kann, zu betrachten, und die Ausfertigung der dabei vorkommenden Aufsätze zu erläutern. Da dieselben auf einer gründlichen Kentniß des eingeführten Geschäftsganges beruhen, und zu ihrer Abfassung logische Ordnung in der Anlage, und guter Styl der vorkommenden Geschäftsschriften unerläßliche Bedingungen sind, so hat der Verfasser auch mit diesen Grundlagen sein Werk eröffnet. Dasselbe beginnt mit dem Geschäftsgange. In diesem werden die militärischen Stellen, mit ihren Wirkungskreisen, dann die Civilstellen aufgeführt. — In der Geschäftspraxis kommt die Behandlung von Dienstesschriften, bei deren Empfange und Erledigung, — das Konzipiren, mit den Grundsätzen eines guten Styles, — die Expedirung, und die Aufbewahrung der Dienstschriften, — das Tabellenwesen, — die Briefe, — die Titulatur und die Adressen vor. Dann folgen Beispiele von Briefen; worauf der Verfasser zu den Dienstesschriften aller Art übergeht. Es folgen sich die Eingaben, — Bescheinigungen und Quittungen, — Entwürfe, — Vollmachten, — Päße und Certifikate, — Marschrouten, — Reisepartikularien, — die Dienstesschriften bei Führung von Transporten, —

die Beschreibung von Personen, Sachen, Gebäuden, Lagern, — die Zeugnisse, — die Spezies Facti, — alle Arten von Protokollen, worunter auch die Verhöre, — die Rapporte, Meldungen, Vorschläge, Äußerungen, u. s. w., — Einbegleitungsberichte, — Bittschriften, — Klagschriften, — dienstliche Befehle, — die Kontrakte aller Art, — die Kriegsverträge, Kapitulazionen, Waffenstillstände, — die Schirmbriefe, — die Schuld- und Bürgschaftsscheine, — die Cessionen und Schenkungen, — die Carta bianca, — die Verzichtsreverse, — die Heirathe-Kauzions-Widmungsurkunden, — endlich die gesammten Schriften über Verlassenschaftsgegenstände, nämlich: Testament, Sperre, Erbserklärung, Inventur, Licitazion, Schadloshaltungsrevers. Da viele dieser Schriften in tabellarischer Form entworfen werden müssen, so machen drei und zwanzig Formularien der Tabellen den Schluß des Werkes.

Durch die zweckmäßige Ordnung, welche in diesem Werke befolgt worden, durch den gedrängten, dennoch klaren Vortrag, und durch die wohlgewählten Beispiele, erscheint dasselbe vollkommen geeignet, bei Verfassung der verschiedenen Gattungen dienstlicher Aufsätze von angehenden Militärs als Leitfaden gebraucht zu werden. —

* *

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Scharlach, Franz v., GM., u. Brigadier in Zara, z. Festungskommandanten in Zara ernannt.

Kurz Edler v. Traubenfeld, Andreas, GM. u. Brigadier in Stanislau, in gleicher Eigenschaft nach Przemisl übersetzt.

Nestor, Johann, GM. u. Brigadier in Kronstadt, in dieser Eigenschaft nach Vincovscze übers.
Schipka v. Blumenfeld, Wenzel, Oberst v. 3. Art. R., z. GM. nach Lemberg bef.
Villata de Villatburg, Franz Chevalier, Obst. v. Savoyen Drag. R., z. GM. u. Brigadier in Kronstadt detto.
Hächt, Vinzenz, Obstl. v. Söldenhofen J. R., z. Oberst im R. bef.
Roditzky v. Sipp, Karl Bar., 1. Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Guzman d'Ollivarrez, Karl, 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.
Heymann, Vinzenz, Hptm. v. Mayer J. R., z. 2. Maj. bei Söldenhofen J. R. bef.
Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, Obstl. bei Wimpffen J. R., z. Oberst bei Hochenegg J. R. detto.
Boccalari, Joseph, 1. Maj. v. Wimpffen J. R., z. Obstl. im R. detto.
Jaentschke v. Nußbaumfeld, Franz, Obstl. v. Mayer J. R., z. Oberst im R. bef.
Forni, Ferdinand v., 1. Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Gerhardi, Ignaz v., 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto dto.
Donadeo, Franz, Hptm. v. Söldenhofen J. R. z. 2. Maj. bei Mayer J. R. detto.
Bechtold, Philipp Bar., Obstl. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. Oberst im R. detto.
Portenschlag v. Ledermayer, Johann, 1. Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.
Rochepine, Wenzel Bar., 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.
Lobenstein, Wilhelm v., supern. Oberst v. O'Reilly Chev. Leg. R., in die Wirklichkeit bei Rosenberg Chev. R. eingetheilt.
D'Auteil, Herkules Graf, Maj. v. Rosenberg Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. bef.
Gaisruck, Alois Graf, 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.
Ballarini, Karl Edler v., 1. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R., z. 2. Maj. bei Rosenberg Chev. Leg. R. detto.
Hein, Anton Ritter v., 1. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg. R., z. 2. Maj. bei O'Reilly Chev. Leg. R. detto.
Thalherr, Michael Ritter v., Obstl. v. Erzh. Joseph Husaren, z. Oberst im R. detto.
Grasser, Franz Ritter v., 1. Maj. v. detto, z. Obstl. dto. dto.

Eyfenſtein, Joſeph, 2. Maj. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. 1. Maj. im R. beſ.

Lenkey v. Lenke und Zadorfalva, Anton, 1. Rittm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Liechtenſtein, Karl Fürſt, Maj. v. Hardegg Kür. R., z. Obſtl. bei Wallmoden Kür. R. detto.

Dankelmann, Wilhelm Bar., 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. bei Hardegg Kür. R. detto.

Zagitzek v. Kehlfeld, Karl, Maj. v. Eſterhazy J. R, q. t. z. Benczur J. R. überſ.

Tretter, Karl, 1. Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Schmitt v. Kehlau, Philipp, 2. Maj. v. detto, z 1. Maj. detto detto.

Worlik v. Zahorzansky, Franz, Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Wattek, Johann, Maj. v. Langenau J. R., q. t. z. Fürſtenwärther J. R. überſ.

D'Oberlin v. Mittersbach, Peter, Maj. v. Fürſtenwärther J. R., q. t. z. Langenau J. R. detto.

Orlandini del Beccuto, Heinrich Graf, Obſtl. v. Fürſt Bentheim J. R., z. Oberſt im R. beſ.

Dekin v. Kinthal, Franz, 1. Maj. v. detto, z. Obſtl. detto detto.

Cſiolich v. Löwensberg, Karl, 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj detto detto.

Wouwermanns, Fortun. v., Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Bongard, Franz, Obſtl. v. Erzh. Ludwig J. R., als Platz-Obſtl. nach Salzburg überſ.

Du Puis, Siegfried v., Obſtl. v. St. Julien J. R., z. Oberſt im R. beſ.

Folkushazy de Folkusfalva, Emerich, 1. Maj. v. detto, z. Obſtl. detto detto.

Hauer, Paul Bar., 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.

Tergovcſics, Sigmund v., Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Franz, Anton, Maj. v. Prinz v. Sachſen Kür. R., z. Obſtl. im R. detto.

Niesner, Joſeph, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Rimelin, Franz, 1. Maj. v. Hochenegg J. R., z. Obſtl. beim böhm. Grenzkordon detto.

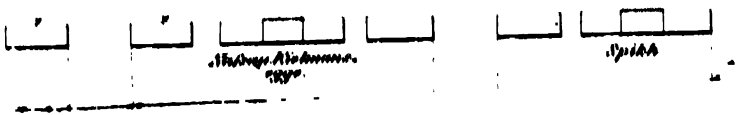
Bourcy, Klaudius Franz v., 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. im R. detto.

Roos, Franz Bar., Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Christoph v. Ehrenburg, Simon, Obstl. v. 1. walach. Gr. J. R., z. Oberst im R. bef.
Reininger, Franz, Maj. v. Generalquartiermeisterstab, z. Obstl. beim 1. walach. Gr. J. R. detto.
Radischits, Michael v., Maj. v. Brooder Gr. J. R., q. t. z. 1. walach. Gr. J. R. übers.
Abramovich, Timotheus v., Maj. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. z. Brooder Gr. J. R. detto.
Radichevich, Barthol., Maj. v. Gradiskaner Gr. J. R., q. t. z. Deutschbanater Gr. J. R. detto.
Zimburg, Joseph Edler v., Maj. v. 1. walach. Gr. J. R., q. t. z. Gradiskaner Gr. J. R. detto.
Werner, Georg, Maj. v. Militär-Fuhrwesen, z. ad Latus beim Korpskommando ernannt.
Bolfras v. Ahnenburg, Friedrich, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. im K. bef.
Grumm, Karl, 1. Rittm. v. Pensionsstand, z. Militär-Fuhrwesen eingetheilt.
Güttler v. Piquenkampf, Franz, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Weigl, Franz, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.
Hartwig, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Radanovich, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Heinzel, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bender, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mentschik, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Taborsky, Franz, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Göth, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schneider, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Muth, Bernhard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zhorsky v. Zhorze, Ferdinand Ritter, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. im R. detto.
Brockmann, Johann, Obl. v. Alois Liechtenstein J. R., z. Kapl. im R. detto.
Janitzek, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bozziano, Joseph, Ul. v. Strauch J. R., z. Obl. im R. dto.
Müller, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Streer, Joseph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Geiling, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Enders, Johann, Ul. v. Nassau J. R., z. Obl. im R. detto.
Kronthal, Joseph Edler v., Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.
Wawreck, Joseph, Kapl. v. Splenyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rauſcher, Alexander, Obl. v. Splenyi J. R., z. Kapl. im R. beſ.
Hahn, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Macchio, Florian, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. dto.
Schwaer, Joſeph, Obl. v. Watlet J. R., z. Kapl. im R. dto.
Miſlik, Kaſpar, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fontaine v. Felſenbrunn, Heinrich, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fritz, Joſeph, Ul. v. Radoſſevich J. R., z. Obl. im R. detto.
Blaſekovich, Sigmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weith, Sigmund, Ul. v. Minutillo J. R., z. Obl. im R. dto.
Rochepine, Guido Bar., Kad. v. Kaiſer Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Copek, Johann, Obl. v. Sommariva Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Nyary, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wodnianſky v. Wildenfeld, Friedrich Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Szombori v. Magyar-Nagy-Sombor, Alexander, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. dto.
Pizzoli, Ferdinand Chev., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wiechmann, Johann, 2. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pierz, Alexander Bar., 2. Rittm. v. dto., z. 1. Rittm. dto. dto.
Reßler, Gottlieb, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Eberan, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Klebelsberg, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto dto.
Eiſinger, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ragoſnik, Joſeph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eſefalvay, Alois v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Brankovich, Hieronymus, Obl. v. Noſtitz Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Pinno, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Polfranceſchi, Alois Graf, Kad. v. detto, z. Ul. dto dto.
Balaſſa, Konſtantin, Obl. v. Würtemberg Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Almaſſy, Paul v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hemmer, Samuel, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Koczyan, Friedrich, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schüll, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Syberg, Alexander Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Grünne, Graf, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.
Demich, Paul, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Oreskovich, Michael, Kapl. v. dto., z. wirkl. Hptm. dto. dto.

Erste Schlacht
den 30ten July



Rathgeb, Joseph Edler v., Platz-Ul. in Zara.
Groller, Wenzel, Platz-Ul. z. Kufstein.
Heindl, Paul, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, mit Ul. Kar. und Pension.

Quittirungen.

Festetits de Tolna, Nikolaus Graf, k. Rittm. v. Nostitz Chev. Leg. R., mit Kar.
Hillebrand, Anton, Ul. v. Großherzog Baden J. R., mit Kar.
Auersperg, Franz Graf, Ul. v. Kaiser Kür. R.
Goczalkovsky, Franz Graf, F. v. Kaiser J. R.
Molitor, Bernhard, F. v. Erzh. Ludwig J. R.

Verstorbene.

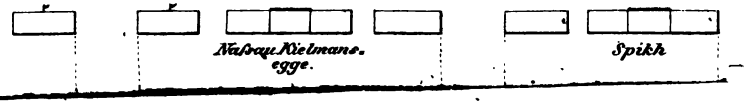
Zaborsky, Emerich v., titl. Oberst v. Pensionsstand.
De Petsch, Karl, Maj. v. Luxem J. R.
Madrid de Wolfschlagen, Franz, Maj. v. Pensionsstand.
Moreau de Gerbehaye, Joseph, titl. Maj. v. detto.
Preysing, Alois Bar., titl. Maj. v. detto.
Gerstlacher, Wilhelm, Hptm. v. 1. Garnisonsbat.
Boroewich, Michael, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Gau, Joseph, Obl. v. Minutillo J. R.
Deak, Ludwig v., Obl. v. Mecsery J. R.
Müller, Ignaz, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Orloschich, Athanas, Obl. v. Radossevich J. R.
Widmann, Franz Bar., Obl. v. Würtemberg Huf. R.
Ebersberg, Oswald Bar., Obl. v. Pensionsstand.
Müller, Franz, Ul. v. Kutschera J. R.
Kleeblath, Alois, Ul. v. Bellegarde J. R.
Mollnar, Franz, Ul. v. Radivojevich J. R.
Mallinovich, Johann, Ul. v. Warasdjner Kreuzer Gr. J. R.
Szabo, Ferdinand, F. v. Salins J. R.

Verbesserungen im vierten Heft.

Seite 113 2. Zeile v. o. statt 25. Juli, lies: 25. Juni.
— 121 Zeilen 12, 14, 16 und 18 hat der Beisatz: mit detto, wegzubleiben.
— — Zeile 6 v. u. ist beizusetzen: mit Generalmajors-Karakter u. Pension.

Erste Schlach.

den 30ten July



Archiv Wien

Rath
Groll
Heind

Feste

Hille

Auer
Gocza
Molit

Zabo
De P
Madr

More
Preys
Gerst
Boro
Gau,
Deak
Müll
Orlo
Widm
Eber
Müll
Kleeb
Moll
Mall

Szab

V
Sei

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und Generalkapitän des Königreiches Ungern, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreiche Ungern.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Abele, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Abendroth, Oberlieutenant vom lombardisch-venezianischen Beschäll- und Remontirungs-Departement.
Akademie, Neustädter Militär-, zwei Exemplare.
Akademische Buchhandlung in Linz.
Anaker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Arnold, Buchhändler in Dresden, vier Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 1. drei Exemplare, für Oberst Hofmann; — Hptm. Baader; — die Regiments-Bibliothek.

Artillerie-Regiment Nr. 2. fünf Exemplare, für Oberst Marschall von Bieberstein; — Oberlieutenant und Brigade-Adjutant Brantem; — Ults. Freiherrn Russo von Aspernbrand, Told; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 3., drei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 4. zwei Exemplare, für Major Freiherrn Christ von Ehrenblüh; — Obl. Döpfner.
Artillerie-Regiment Nr. 5. drei Exemplare, für Oberst Sonntag von Sonnenstein; — Hauptmann Pointner; — Oberlieutenant Lahr.
Artillerie-Feldzeugamt fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Jüttner; — Hptl. Brunner, Schwarz; — Obl. Olivenberg; — Oberzeugwart Leutl.
Artillerie, Garnisons-, eilf Exemplare, für die Obersten Manndl und Freiherrn von Kulmer; — Oberstlieutenant Peckert; — Majors Gallina, König, Büttner; — Hptl. Müller, Andrassy, Schwarzbauer; — Oblts. Gitschinsky, Zillger.
Artillerie-Posto-Kommando zu Gradiska.
Attems, Graf Jos., Oberstlieutenant beim Kürassier-Regiment Prinz Friedrich August von Sachsen Nr. 3., und Dienstkämmerer bei Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzoge Anton.
Augsburg, kön. bair. Postamt zu, sieben Exemplare.

Bacquehem, Marquis, Grenadierhauptmann vom Infanterie-Regimente Bianchi Nr. 63.
Bädecker, Buchhändler in Koblenz.
Bärecke, Buchhändler in Eisenach.
Banffy, Graf, Generalmajor.
Basse, Buchhändler in Quedlinburg.
Baumgärtner, Buchhändler in Leipzig.
Bellegarde, Heinrich Graf, Feldmarschall, Obersthofmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Ferdinand.
Bentheim-Steinfurt, Fürst zu, Generalmajor.
Benzek, Generalmajor.
Berchtold-Günselsdorf, Karl Graf.
Berger, Freiherr, Generalmajor.
Bernard, Hauptmann, Platzkommandant zu Knin.
Beyssel von Gymnich, Freiherr, Platzmajor zu Peschiera.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bolza, Hauptmann vom Liu. Inf. Regiment Ignaz Gyülai Nr. 60., angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Bombardierkorps zwei Exemplare, für Major Lindner; — Oberlieutenant Habermann.
Botzen, k. k. Postamt zu.
Brabbee, Unterlieutenant.
Braun, Buchhändler in Karlsruhe, zwei Exemplare.
Braunschweig, Schulbuchhandlung zu.
Bregenz, k. k. Postamt zu.
Brendel von Sternburg, k. k. Obersthofpostamts-Offizier.
Breslau, kön. preuß. Postamt zu.
Bretfeld-Chlumczansky, Franz Joseph Freiherr, k. k. wirklicher Staatskanzlei-Rath.
Brockhaus, Buchhändler in Leipzig.
Brönner, Buchhändler in Frankfurt.
Busch, Buchhändler in Altona.

Call von Kulmbach, Freiherr, Oberſtlieutenant.
Chavanne, Oberſt.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 1. Kaiſer Franz, fünf Exemplare, darunter eines für Oberſtlieutenant Graf Meraviglia.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 2. Prinz Hohenzollern, ein Exemplar, für Rittmeiſter Eichinger.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 3. Graf O'Reilly, vier Exemplare.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 4. Baron Vincent, ſieben Exemplare, für Oberſt Böhm; — Major Freiherr von Wuesthoff; — Rtmſtr. Pfeiffer, Freiherr von Godart, Gergens; — Utl. Graf Zichy; — Kadet Braſſier.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 5. Baron Schneller, zwei Exemplare, für Oberſt Graf Stürgkh; — Rittmeiſter Stengel.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 6. Fürſt Roſenberg, ſechs Exemplare, darunter eines für Utl. Fecondo von Früchtenthal.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 7. Graf Noſtitz, vier Exemplare für Oberſtlieutenant Graf Lamberg; — Rittmſtr. Maſſari Graf Wrbna; — Obl. Frieſe.
Craß und Gerlach, Buchhändler in Freiberg.
Creutz, Buchhändler in Magdeburg.
Csollich, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.
Cſerny, Samuel von, Major.
Czermak, Militär-Verpflegs-Adjunkt.

Daun, Graf, Major.
Dieterich, Buchhändler in Göttingen.
Dietrichſtein, Franz Fürſt.
Dietrichſtein, Franz Graf.
Dragoner-Regiment Nr. 1. Erzherzog Johann, neun Exemplare für Oberſt Sunſtenau von Schützenthal; — Oberſtlieutenant Freiherr von Rumerskirch; — Rittmſtr. Birkle, Grulich; — ObltS. Freiherr von Kotz, Emerich, Görgey; — Utlts. Freiherr von Puteany, Schwarzleitner.
Dragoner-Regiment Nr. 3. Baron Knesevich, vierzehn Exemplare, für Oberſt Graf St. Quentin; — Oberſtlieutenant Mylay; — Majors Haslauer, Freiherr von Kreß; — Rittmſt. Hornig, Graf Schaffgotſche, Martinitz, Streit; — ObltS. König, Kannengieſſer, Harteimüller; — Utlts. Repaſſy, Orosz, Rauch.
Dragoner-Regiment Nr. 4. Großherzog Toskana, ein Exemplar, für Oberſt Freiherr von Menninger.
Dragoner-Regiment Nr. 6. Graf Kinsky, drei Exemplare, für Oberſt Freiherr von Boyneburg; — Major Hofmeiſter; — ObltS. Widmann.
Dreſch, Buchhändler in Bamberg, drei Exemplare.
Dresden, kön. ſächſ. Poſtamt zu, zwei Exemplare.
Dreville, Freiherr von, Rittmeiſter.
Driver, Rittmeiſter.
Dümmler, Buchhändler in Berlin, ſechs Exemplare.
Düngler, Ludwig, Buchhändler in Neu-Brandenburg.
Dümont-Schauberg, Buchhändler in Köln.
Dunker und Humblot, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Dyk, Buchhändler in Leipzig.

Edler, Buchhändler in Hanau.
Eger, k. k. Postamt zu.
Eichhorn, Buchhändler in Nürnberg.
Elz, Franz Graf, Major.
Ende, Buchhändler in Landsberg.
Enslin, Buchhändler in Berlin.
Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegs-Archives.
Eschermann, Obl. vom böhmischen Grenzkordon.
Esterhazy, Fürst Niklas, Feldzeugmeister, Kapitän der königlich-ungrischen Leibgarde.
Eyb, Freiherr, Rittmeister.

Falkenhain, Graf, Oberst bei Wallmoden Kürassier, Dienstkämmerer bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl.
Feuerwerks-Korps, zwei Exemplare, für Oberst Freiherr von Augustin; — Major Köck.
Feuchtersleben, Freiherr, Generalmajor, Festungskommandant zu Brod in Slavonien.
Fichtel, Generalmajor.
Fischer, Generalmajor.
Fleischer, Freiherr, Generalmajor.
Fleischer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Flittner, Buchhändler in Frankfurt.
Foresti, Hauptmann.
Fölseis, Feldmarschall-Lieutenant, Festungskommandant zu Olmütz.
Foith, Generalmajor, Militärkommandant zu Semlin.
Frank, Buchhändler in Brüssel, drei Exemplare.
Frischherz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegs-Archive.
Froon von Fronius, Kriegskommissariats-Adjunkt zu Hermannstadt.
Fürstenberg, Friedrich Landgraf, Oberst in der Armee, und Oberst-Hof-Ceremonienmeister.

Gädike, Buchhändler in Berlin.
Gansriegler, Rittmeister.
Garde, k. k. adelige erste Arcieren-, zwei Exemplare, für Rittmeister Frosch; — Oblt. Leyritz.
Garde, königl. ungrische adelige Leib-, drei Exemplare.
Garde, k. k. Trabanten-Leib-, ein Exemplar.
Garnisons-Bataillon, erstes, zu Czernowitz, zwei Exemplare.
Garnisons-Bataillon, viertes, zu Spalato, ein Exemplar.
General-Quartiermeisterstab, sechs und zwanzig Exemplare, für die Obersten Freiherr von Hrabovsky, Geppert, Campana; — Oberstlieutenants Querlonde, Freiherr von Hauer, Freiherr von Blagoevich, Freiherr von Schön; — Majors Graf Thurn, Freiherr von Hannekart, Myrbach, Weingarten; — Hauptleute Maurer, Vizthum, Wenzel, Habliczek, Sax, Herrmann; — Oberlieutenant Leimer. — Zugetheilte: Hauptleute Kempen, vom Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13.; — Freiherr von Kreß, Calzada, Kreupner; — Thoren, vom Infanterie-Regiment Baron Mecsery Nr. 51.; — Ults. Rintelen, vom Infanterie-Regiment Baron Kutschera Nr. 28.; — Freiherr von Handel, vom Infanterie-Regiment Baron Strauch Nr. 24.; — Nagy, von Baron Radossevich Infanterie-Regiment Nr. 53.

Geppert, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Geramb, Freiherr, Generalmajor.
Gerold, Buchhändler in Wien.
Geßner, Buchhändler in Zürch.
Gofohorsky, Buchhändler in Breslau, zwei Exemplare.
Grätz, k. k. Postamt zu.
Grau, Buchhändler in Hof.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 1. Liccaner, zwei Exemplare, für Hauptmann Kecht; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 2. Ottochaner, drei Exemplare, für Oberstlieutenant Librich; — F. Bellchich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar für Oberst Rukavina.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 4. Szluiner, zwei Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5. Kreuzer, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 6. St. Georger, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 7. Broodet, zwei Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 8. Gradiskaner, zwei Exemplare für die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 9. Peterwardeiner, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 11. zweites Banal-, vier Exemplare, für Hauptmann Schmidt; — Obl. Gruborovich; — Utlts. Bertich, Rukavina.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 12. Deutschbanater, ein Exemplar, für Kadet Radoffevich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 13. Wallachisch-Illyrisch, vier Exemplare, für Oberst Drasenovich; — Major Hermanny; — Hptm. Pavich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14. Erstes Szekler, drei Exemplare, darunter eines für Oberstlieutenant Csollich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 15. Zweites Szekler, sieben Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 17. Zweites Wallachen, zwei Exemplare, für Oberst Zatezky; — Hptm. Szatsway.
Grenz-Kordon, böhmisches, ein Exemplar, für Oberstlieutenant Rimelin.
Grenz-Kordon, mährisch-schlesischer, drei Exemplare, darunter eines für Oberstlieutenant Rüttgers.
Grüsson und Compagnie, Buchhändler in Breslau.
Grünenberg, Major von Graf Kinsky Infanterie-Regiment Nr. 47., und Generalkommando-Adjutant zu Grätz.
Grumeth von Treuenfeld, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Gyldendal, Buchhändler in Koppenhagen, zwei Exemplare.
Gyulai, Graf Ignatz, Feldzeugmeister, Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, und kommandirender General im Königreiche Böhmen.

Hadik, Friedrich Graf, Rittmeister.
Hahn, hofkriegsräthl. Einreichungsprotokolls-Direktions-Adjunkt.
Hahn, Hofbuchhändler in Hannover, zwölf Exemplare.
Hampel von Waffenthal, Hauptmann vom Infanterie-Regiment Fürst Esterhazy Nr. 32., und Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Herrn Regiments-Inhaber.

Rath
Groll
Hein

Feste

Hille

Auer
Gocz
Moli

Zabo
De P
Madr

More
Prey
Gerst
Boro
Gau,
Deak
Müll
Orlo
Widn
Eber
Müll
Kleet
Moll
Mall

Szab

W
Sei

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und Generalkapitän des Königreiches Ungern, Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreiche Ungern.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Abele, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Abendroth, Oberlieutenant vom lombardisch-venezianischen Beschäll- und Remontirungs-Departement.
Akademie, Neustädter Militär-, zwei Exemplare.
Akademische Buchhandlung in Linz.
Anaker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Arnold, Buchhändler in Dresden, vier Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 1. drei Exemplare, für Oberst Hofmann; — Hptm. Baader; — die Regiments-Bibliothek.

Artillerie-Regiment Nr. 2. fünf Exemplare, für Oberst Marschall von Bieberstein; — Oberlieutenant und Brigade-Adjutant Brantem; — Ults. Freiherrn Russo von Aspernbrand, Told; — die Regiments-Bibliothek.
Artillerie-Regiment Nr. 3., drei Exemplare.
Artillerie-Regiment Nr. 4. zwei Exemplare, für Major Freiherrn Christ von Ehrenblüh; — Obl. Döpfner.
Artillerie-Regiment Nr. 5. drei Exemplare, für Oberst Sonntag von Sonnenstein; — Hauptmann Pointner; — Oberlieutenant Lahr.
Artillerie-Feldzeugamt fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Jüttner; — Hptl. Brunner, Schwarz; — Obl. Olivenberg; — Oberzeugwart Leutl.
Artillerie, Garnisons-, eilf Exemplare, für die Obersten Mannsl und Freiherrn von Kulmer; — Oberstlieutenant Peckert; — Majors Gallina, König, Büttner; — Hptl. Müller, Andrassy, Schwarzbauer; — Obltz. Gisschinsky, Zillger.
Artillerie-Post-Kommando zu Gradiska.
Attems, Graf Jos., Oberstlieutenant beim Kürassier-Regiment Prinz Friedrich August von Sachsen Nr. 3., und Dienstkämmerer bei Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzoge Anton.
Augsburg, kön. bair. Postamt zu, sieben Exemplare.

Bacquehem, Marquis, Grenadierhauptmann vom Infanterie-Regimente Bianchi Nr. 63.
Bädecker, Buchhändler in Koblenz.
Bärecke, Buchhändler in Eisenach.
Banffy, Graf, Generalmajor.
Basse, Buchhändler in Quedlinburg.
Baumgärtner, Buchhändler in Leipzig.
Bellegarde, Heinrich Graf, Feldmarschall, Oberstkämmerer Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Ferdinand.
Bentheim-Steinfurt, Fürst zu, Generalmajor.
Benzek, Generalmajor.
Berchtold-Günselsdorf, Karl Graf.
Berger, Freiherr, Generalmajor.
Bernard, Hauptmann, Platzkommandant zu Knin.
Beyssel von Gumnich, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bolza, Hauptmann vom Lin. Inf. Regiment Ignaz Gyllai Nr. 60., angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Bombardierkorps zwei Exemplare, für Major Lindner; — Oberlieutenant Habermann.
Botzen, k. k. Postamt zu.
Brabdee, Unterlieutenant.
Braun, Buchhändler in Karlsruhe, zwei Exemplare.
Braunschweig, Schulbuchhandlung zu.
Bregenz, k. k. Postamt zu.
Brendel von Sternburg, k. k. Oberstthofpostamts-Offizier.
Breslau, kön. preuß. Postamt zu.
Bretfeld-Chlumczansky, Franz Joseph Freiherr, k. k. wirklicher Staatskanzlei-Rath.
Brockhaus, Buchhändler in Leipzig.
Brönner, Buchhändler in Frankfurt.
Busch, Buchhändler in Altona.

Call von Kulmbach, Freiherr, Oberſtlieutenant.
Chavanne, Oberſt.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 1. Kaiſer Franz, fünf Exemplare, darunter eines für Oberſtlieutenant Graf Meraviglia.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 2. Prinz Hohenzollern, ein Exemplar, für Rittmeiſter Eichinger.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 3. Graf O'Reilly, vier Exemplare.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 4. Baron Vincent, ſieben Exemplare, für Oberſt Böhm; — Major Freiherr von Wueſthoff; — Rittmſtr. Pfeiffer, Freiherr von Godart, Gergens; — Utl. Graf Zichy; — Kadet Braſſier.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 5. Baron Schneller, zwei Exemplare, für Oberſt Graf Stürgkh; — Rittmeiſter Stengel.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 6. Fürſt Roſenberg, ſechs Exemplare, darunter eines für Utl. Fecondo von Früchtenthal.
Chevauxlegers-Regiment Nr. 7. Graf Noſtitz, vier Exemplare für Oberſtlieutenant Graf Lamberg; — Rittmſtr. Maſſari Graf Wrbna; — Obl. Frieſe.
Cratz und Gerlach, Buchhändler in Freiberg.
Creutz, Buchhändler in Magdeburg.
Csollich, Freiherr, Feldmarſchall-Lieutenant.
Eſterny, Samuel von, Major.
Ezermak, Militär-Verpflegs-Adjunkt.

Daun, Graf, Major.
Dieterich, Buchhändler in Göttingen.
Dietrichſtein, Franz Fürſt.
Dietrichſtein, Franz Graf.
Dragoner-Regiment Nr. 1. Erzherzog Johann, neun Exemplare für Oberſt Sunſtenau von Schützenthal; — Oberſtlieutenant Freiherr von Rumerskirch; — Rittmſtr. Birkle, Grutich; — Oblts. Freiherr von Kotz, Emerich, Görgey; — Utlts. Freiherr von Puteany, Schwarzleitner.
Dragoner-Regiment Nr. 3. Baron Knesevich, vierzehn Exemplare, für Oberſt Graf St. Quentin; — Oberſtlieutenant Mackay; — Majors Haslauer, Freiherr von Kreß; — Rittmſt. Hornig, Graf Schaffgotſche, Martinitz, Streit; — Oblts. König, Kannengieſſer, Hartelmüller; — Utlts. Repaffy, Orosz, Rauch.
Dragoner-Regiment Nr. 4. Großherzog Toskana, ein Exemplar, für Oberſt Freiherr von Menninger.
Dragoner-Regiment Nr. 6. Graf Kinsky, drei Exemplare, für Oberſt Freiherr von Boyneburg; — Major Holmeiſter; — Oblt. Widmann.
Dreſch, Buchhändler in Bamberg, drei Exemplare.
Dresden, kön. ſächſ. Poſtamt zu, zwei Exemplare.
Dreville, Freiherr von, Rittmeiſter.
Driver, Rittmeiſter.
Dümmler, Buchhändler in Berlin, ſechs Exemplare.
Düngler, Ludwig, Buchhändler in Neu-Brandenburg.
Dümont-Schauberg, Buchhändler in Köln.
Dunker und Humblot, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Dyk, Buchhändler in Leipzig.

Edler, Buchhändler in Hanau.
Eger, k. k. Poſtamt zu.
Eichhorn, Buchhändler in Nürnberg.
Elß, Franz Graf, Major.
Ende, Buchhändler in Landsberg.
Enslin, Buchhändler in Berlin.
Ernſt, Oberſt, Direktor des k. k. Kriegs-Archives.
Eſchermann, Obl. vom böhmiſchen Grenzkordon.
Eſterhazy, Fürſt Niklas, Feldzeugmeiſter, Kapitän der königlich-ungriſchen Leibgarde.
Eyb, Freiherr, Rittmeiſter.

Falkenhain, Graf, Oberſt bei Wallmoden Küraſſier, Dienſtkämmerer bei Sr. Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl.
Feuerwerks-Korps, zwei Exemplare, für Oberſt Freiherr von Auguſtin; — Major Köck.
Feuchtersleben, Freiherr, Generalmajor, Feſtungskommandant zu Brod in Slavonien.
Fichtel, Generalmajor.
Fiſcher, Generalmajor.
Fleiſcher, Freiherr, Generalmajor.
Fleiſcher, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Flittner, Buchhändler in Frankfurt.
Foreſti, Hauptmann.
Fölseis, Feldmarſchall-Lieutenant, Feſtungskommandant zu Olmütz.
Foith, Generalmajor, Militärkommandant zu Semlin.
Frank, Buchhändler in Brüſſel, drei Exemplare.
Friſchherz, Rittmeiſter, angeſtellt im k. k. Kriegs-Archive.
Froon von Fronius, Kriegskommiſſariats-Adjunkt zu Hermannſtadt.
Fürſtenberg, Friedrich Landgraf, Oberſt in der Armee, und Oberſt-Hof-Ceremonienmeiſter.

Gädike, Buchhändler in Berlin.
Gansriegler, Rittmeiſter.
Garde, k. k. adelige erſte Arcieren-, zwei Exemplare, für Rittmeiſter Froſch; — Oblt. Leyritz.
Garde, königl. ungriſche adelige Leib-, drei Exemplare.
Garde, k. k. Trabanten-Leib-, ein Exemplar.
Garniſons-Bataillon, erſtes, zu Czernowitz, zwei Exemplare.
Garniſons-Bataillon, viertes, zu Spalato, ein Exemplar.
General-Quartiermeiſterſtab, ſechs und zwanzig Exemplare, für die Oberſten Freiherr von Hrabovsky, Geppert, Campana; — Oberſtlieutenants Querlonde, Freiherr von Hauer, Freiherr von Blagoevich, Freiherr von Schön; — Majors Graf Thurn, Freiherr von Hannekart, Myrbach, Weingarten; — Hauptleute Maurer, Vizthum, Wenzel, Habliczek, Sax, Herrmann; — Oberlieutenant Leimer. — Zugetheilte: Hauptleute Kempen, vom Infanterie-Regimente Baron Wimpffen Nr. 13.; — Freiherr von Kreß, Calzada, Kreupner; — Thoren, vom Infanterie-Regiment Baron Mecſery Nr. 51.; — Ults. Rintelen, vom Infanterie-Regiment Baron Kutſchera Nr. 28.; — Freiherr von Handel, vom Infanterie-Regiment Baron Strauch Nr. 24.; — Nagy, von Baron Radoſſevich Infanterie-Regiment Nr. 53.

Geppert, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Geramb, Freiherr, Generalmajor.
Gerold, Buchhändler in Wien.
Geßner, Buchhändler in Zürch.
Gosohorsky, Buchhändler in Breslau, zwei Exemplare.
Grätz, k. k. Postamt zu.
Grau, Buchhändler in Hof.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 1. Liccaner, zwei Exemplare, für Hauptmann Kecht; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 2. Ottochaner, drei Exemplare, für Oberstlieutenant Libritsch; — F. Bellchich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar für Oberst Rukavina.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 4. Szluiner, zwei Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5. Kreuzer, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 6. St. Georger, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 7. Broodex, zwei Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 8. Gradiskaner, zwei Exemplare für die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 9. Peterwardeiner, ein Exemplar.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 11. zweites Banal, vier Exemplare, für Hauptmann Schmidt; — Obl. Gruborovich; — Utlts. Bertich, Rukavina.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 12. Deutschbanater, ein Exemplar, für Kadet Radossevich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 13. Wallachisch-Illyrisch, vier Exemplare, für Oberst Drasenovich; — Major Hermanny; — Hptm. Pavich; — die Regiments-Bibliothek.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14. Erstes Szekler, drei Exemplare, darunter eines für Oberstlieutenant Csollich.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 15. Zweites Szekler, sieben Exemplare.
Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 17. Zweites Wallachen, zwei Exemplare, für Oberst Zatezky; — Hptm. Szatsway.
Grenz-Kordon, böhmischen, ein Exemplar, für Oberstlieutenant Rimelin.
Grenz-Kordon, mährisch-schlesischer, drei Exemplare, darunter eines für Oberstlieutenant Rüttgers.
Grüsson und Compagnie, Buchhändler in Breslau.
Grünenberg, Major von Graf Kinsky Infanterie-Regiment Nr. 47., und Generalkommando-Adjutant zu Grätz.
Grumeth von Treuenfeld, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Gyldendal, Buchhändler in Koppenhagen, zwei Exemplare.
Gyulai, Graf Ignatz, Feldzeugmeister, Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, und kommandirender General im Königreiche Böhmen.

Hadik, Friedrich Graf, Rittmeister.
Hahn, hofkriegsräthl. Einreichungsprotokolls-Direktions-Adjunkt.
Hahn, Hofbuchhändler in Hannover, zwölf Exemplare.
Hampel von Waffenthal, Hauptmann vom Infanterie-Regiment Fürst Esterhazy Nr. 32., und Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Herrn Regiments-Inhaber.

Harting, Oberstlieutenant vom zweiten Wallachen-Grenz-Infanterie-Regiment, und General-Kommando-Adjutant in Siebenbürgen.
Haugwitz, Eugen Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Haugwitz, Freiherr, Major.
Hayeck von Waldstätten, Hauptmann im Infanterie-Regiment Splenyi Nr. 31., und Adjutant bei Seiner Exzellenz dem Herrn Feldmarschall Graf Heinrich Bellegarde.
Heeger, Distrikts-Tabakverleger zu Wels.
Heinrichshofen, Buchhändler in Magdeburg.
Heinrichshofen, Buchhändler in Mühlhausen.
Hellwig, Hofbuchhändler in Hannover, drei Exemplare.
Hemmerde und Schwetschke, Buchhändler in Halle, fünf Exemplare.
Herder, Buchhändler in Freiburg, zwei Exemplare.
Herold und Walstab, Buchhändler in Lüneburg, zwei Exemplare.
Herrmann, Buchhändler zu Frankfurt am Main.
Hessen-Homburg, Prinz Philipp, Feldmarschall-Lieutenant, und kommandirender General in Galizien.
Hessen-Homburg, Prinz Ferdinand, Generalmajor.
Hessner, Major.
Heyer, Buchhändler in Darmstadt, sieben Exemplare.
Heyer, Buchhändler in Giessen, zwei Exemplare.
Hexmann, Buchhändler in Biogau, vier Exemplare.
Hilscher, Buchhändler in Dresden, vier Exemplare.
Hinrichs, Buchhändler in Leipzig, fünf Exemplare.
Hölzl, k. k. Konzipist, und Revisor beim k. k. Bücher-Revisions-Amte in Wien.
Hohenbruck, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Kommandant des obersten Schiffamtes.
Hohenzollern-Hechingen, Friedrich Xaver Prinz zu, General der Kavallerie, Kapitän der adeligen ersten Arcieren-Leibgarde, und Hofkriegsraths-Präsident.
Horvath, Rittmeister, Kommendant der Monturs-Kommission zu Karlsburg.
Horvath, Buchhändler in Potsdam.
Hubalek, Obl. von der Landwehr des L. J. Regiments Minutillo Nr. 57.
Huber und Comp., Buchhändler in Sanct Gallen.
Husaren-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, sechs Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Wrbna; — Major Graf Waldstein-Wartenberg; — die Rittmstr. Dopscha, de Löhr; — Utls. Hazy, Neilreich.
Husaren-Regiment Nr. 2. Erzherzog Joseph, vier Exemplare, für Oberst Thalherr; — Rittmstr. Kraus, Schobel; — Obl. Ballogh.
Husaren-Regiment Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, acht Exemplare; darunter für Major Otto; — Rittmstr. Deak.
Husaren-Regiment Nr. 4. Landgraf Hessen-Homburg, vier Exemplare, für die Rittmstr. Morvay, Welimirovits; — Obl. Geyer; — Utl. Lonyay.
Husaren-Regiment Nr. 5. König von England, fünf Exemplare, für Oberst Nemeth; — Oberstlieutenant Graf Spannocchi; — Oberlieutenants Graf Festetits, Marquis d'Erba-Odescalchi; — Utl. Schayer.

Husaren-Regiment Nr. 6. König von Würtemberg, siebzehn Exemplare, für Oberst Fürst Reuß-Köstritz; — Oberstlieutenant Graf Schlick; — Major Hertelendi; — Rittmstr. Bekenhaupt, Csepy, Dubravay, Jäger, Nanássy, Fürst Lobkowitz; — Oblts. Graf Leopold Meraviglia, Nemeth, Huszty, Pongratz; — Utls. Koszma, Freiherr von Widmay, Hegyessy, Rudics.

Husaren-Regiment Nr. 7. Fürst Liechtenstein, zwei Exemplare, für die Utls. Biglietto und Tschebulz.

Husaren-Regiment Nr. 8. Baron Kienmayer, sieben Exemplare, für Oberst Graf Vinzenz Esterhazy; — Oberstlieutenant Diller; — Major Szerelem; — Rittmstr. Graf Brenner, Illyes, Markovics; — Obl. Graf Fuchs.

Husaren-Regiment Nr. 9. Baron Frimont, zwei Exemplare, für Rittmeister Waxmann; — die Regiments-Bibliothek.

Husaren-Regiment Nr. 10. König von Preußen, acht Exemplare, für Major Kukletta; — Rittmstr. Grässer, Fürst Friedrich Schwarzenberg, Hertelendi, Jakobey, Marsy; — Obl. Fürst Bretzenheim; — Utl. Graf Bethlen.

Husaren-Regiment Nr. 11. Szekler, zwölf Exemplare, für Oberst Graf Kolnocky; — Oberstlieutenant Graf Haller; — Major Zouba; — Rittm. Podivinsky, Fitta, Udvarnocky; — Obl. Kmetyko; — Utls. Laßlo, Dorsner, Betzmann, Potsa, Freiherr von Markant.

Husaren-Regiment Nr. 12. Palatinal, sieben Exemplare.

Hutter, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchive.

Jäger-Regiment Kaiser Franz, fünf Exemplare, für Oberst Graf Sickingen; — Hptl. Freiherrn v. Seifferitz, Chlaupek; — Utl. Kovachevich; — die Regiments-Bibliothek.

Jäger-Bataillon Nr. 1. zwei Exemplare, für Hauptmann Freiherrn von Podewils; — Obl. Lilienhorn.

Jäger-Bataillon Nr. 2. ein Exemplar, für Major Freiherrn von Mylius.

Jäger-Bataillon Nr. 3. zwei Exemplare, für Major Weigelsberg; — Hauptmann Blassich.

Jäger-Bataillon Nr. 4. zwei Exemplare, für Major Schmiedl; — Utl. Terrini.

Jäger-Bataillon Nr. 5. ein Exemplar, für Hauptmann Garavetty.

Jäger-Bataillon Nr. 6. ein Exemplar, für Hauptmann Strobel.

Jäger-Bataillon Nr. 8. drei Exemplare, für Hauptmann Matiß de Siqabony; — Obl. Punschert; — die Bataillons-Schule.

Jäger-Bataillon Nr. 9. zwei Exemplare, für Oberst Freiherrn v. Pirquet; — Hauptmann Barault.

Jäger-Bataillon Nr. 10. zwei Exemplare, für Major Lowetto; — Hauptmann Graf Friedrich Bellegarde.

Jäger-Bataillon Nr. 11. ein Exemplar, für Obl. Hofmann.

Jäger-Bataillon Nr. 12. zwei Exemplare, für die Hptl. Rhonner, Leisser.

Jakardovsky, Generalmajor.

Jllessy, Generalmajor.

Infanterie-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, drei Exemplare, für Oberst Freiherrn von Salhausen; — Major Janda; — Hauptmann Radannovich.

Infanterie-Regiment Nr. 2. Kaiſer Alexander von Rußland, drei Exemplare, für Oberſt Prinz Guſtav von Schweden Königliche Hoheit; — Hauptmann Roſenbaum; — Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 3. Erzherzog Karl, ſechs Exemplare, darunter eines für Obl. Karatſcheck.

Infanterie-Regiment Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter, ſechs Exemplare, für Oberſt Freiherrn von Wöber; — Oberſtlieutenant Freiherrn von Fels; — Hptl. Gilg, Hoffman, Weikersreuter; — Kadet Kapiller.

Infanterie-Regiment Nr. 7. Baron Lattermann, vier Exemplare.

Infanterie-Regiment Nr. 8. Erzherzog Ludwig, ein Exemplar.

Infanterie-Regiment Nr. 9. Fürſt Bentheim-Steinfurt, zwei Exemplare, für Major Cſolich; — Hauptmann Freiherrn v. Fichtl.

Infanterie-Regiment Nr. 10. Mazzuchelli, ſechs Exemplare, für Oberſt Freiherrn von Rhebach; — Oberſtlieutenant Münzer; — Hptl. Malter, Tertor, Bein; — Obl. Schuha.

Infanterie-Regiment Nr. 11. Erzherzog Rainer, drei Exemplare, für die Hptl. Richter, Gerſtner; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 12. Fürſt Alois Liechtenſtein, drei Exemplare, für die Hptl. Schwagalsky, Freiherrn von Rabenau; — dann für die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 13. Baron Wimpffen, vier Exemplare, für Oberſt Freiherrn von Piret; — Major Geyer; — Hauptmann Prinz Franz Auguſt zu Heſſen-Philippsthal; — Obl. Schmitt.

Infanterie-Regiment Nr. 14. Erzherzog Rudolph, eilf Exemplare, für Oberſt Freiherrn von Schönnermark; — Oberſtlieutenant Graf Ludolph; — Hptl. Freiherr von Harſch, Andris, Freiherr von Waldſtätten, Görz von Zertin, Schneider, Freiſchlag; — Ults. Stradiot, Mayr; — F. Oppel.

Infanterie-Regiment Nr. 15. Don Pedro Kaiſer von Braſilien, vier Exemplare, für Oberſtlieutenant Mederer; — Hptl. Kohl, Simonyi; — Obl. Glavaſch.

Infanterie Regiment Nr. 16. Marquis Luſignan, ein Exemplar, für Oberſt Flette.

Infanterie-Regiment Nr. 17. Prinz Hohenlohe, ſieben Exemplare, für Oberſt Karg; — Major Prahl; — Hptl. Bernt, Schwietzky, Sühnl, Taubenberg; — Utl. Brugnak. —

Infanterie-Regiment Nr. 18. Graf Lilienberg, ein Exemplar, für Hauptmann Umhöfer.

Infanterie-Regiment Nr. 19. Prinz Philipp Heſſen-Homburg, vier Exemplare, für Oberſt Zſivay; — Hptl. Gallbrun, Haen; — Obl. Hubert.

Infanterie-Regiment Nr. 20. Hochenegg, zwei Exemplare, für Oberſt Graf Khevenhüller; — das dritte Bataillon.

Infanterie-Regiment Nr. 21. Graf Albert Gyulai, drei Exemplare, für Major Freiherrn von Neu; — Hptl. Daun, Samuel Graf Gyulai.

Infanterie-Regiment Nr. 22. Prinz Leopold beider Sicilien, ſieben Exemplare, für Oberſt Freiherrn von Herbert-Rathkeal; — Oberſtlieutenant Kheck; — Hptl. Richter, Peche, Groh, Wolf; — Obl. Seyfried.

Infanterie-Regiment Nr. 23. Söldenhofen, zwei Exemplare, für Oberſt Hächt; — Major Heymann.

Infanterie-Regiment Nr. 24. Baron Strauch, ein Exemplar, für Oberſt Neumann.

Infanterie-Regiment Nr. 25. Baron Trapp, ein Exemplar, für Hauptmann Tantini.

Infanterie-Regiment Nr. 27. Lurem, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Mistruzzi; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 30. Graf Nugent, ein Exemplar.

Infanterie-Regiment Nr. 31. Baron Splenyi, drei Exemplare, darunter eines für Hauptmann Meltzer.

Infanterie-Regiment Nr. 32. Fürst Niklas Esterhazy, vier Exemplare.

Infanterie-Regiment Nr. 33. Baron Bakonyi, sechs Exemplare, für die Majors Pfersmann, Schimert; — Hptl. Vogel, Orlando, Sillobod; — Kadet Stojanich.

Infanterie-Regiment Nr. 35. Baron Herzogenberg, fünf Exemplare, für Oberst Freiherr von Bourguignon; — Hptl. Fischer, Lusek; — Obl. Freiherrn von Lasberg; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 36. Marquis Palombini, fünf Exemplare, für Oberst Hartmann von Hartenthal; — Oberstlieutenant Baumann; — Major Probaska; — Hptl. Götz, Krampert.

Infanterie-Regiment Nr. 37. Baron Mariassy, ein Exemplar für die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 38. Graf Haugwitz acht Exemplare, für die Hptl. Airoldi, Corniani, Theissing, Sardagna; — Utlts. Freiherr Balbi, Vogt; — F. Graf Porcia; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 39. Don Miguel Prinz Regent von Portugal zwei Exemplare, für Oberst Graf Elz; — Major Freiherrn von Jetzer.

Infanterie-Regiment Nr. 40. Alexander Herzog von Würtemberg, zwei Exemplare, für Oberst Resch; — Hauptmann Winkler.

Infanterie-Regiment Nr. 41. Baron Watlet, zwei Exemplare, darunter eines für Hauptmann Anton.

Infanterie-Regiment Nr. 42. Herzog von Wellington, drei Exemplare, darunter für Oberst März, und Hauptmann Wittek.

Infanterie-Regiment Nr. 43. Baron Geppert, zwei Exemplare, für Major Freiherr von Drosde; — Oblt. Donadeo.

Infanterie-Regiment Nr. 44. Graf Bellegarde, ein Exemplar, für Hauptmann Hirschfeld.

Infanterie-Regiment Nr. 45. Baron Mayer, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Forni; — Oblt. Petzeck.

Infanterie-Regiment Nr. 46. Graf Kinsky, zwei Exemplare, für Hptm. Canal; — Hptm. Auditor Hüttel.

Infanterie-Regiment Nr. 47. Baron Radivojévich, drei Exemplare, für Oberst Kaufmann; — Hptl. Mezaros, Franich.

Infanterie-Regiment Nr. 49. Baron Langenau, neunzehn Exemplare, für Oberst Buhna; — Major D'Oberlin; — Hptl. Freiherr von Kraft, Collard, Schluderer, Wuchetich, Schwabe; — Oblts. Szinott, Eckher, Ricke; — Utlts. Seyfried, Schiller, Krassy, Hillebrand, Ruschitzka, Teuchmann, Magner; — F. Schreiner; — das Offizierskorps des dritten Bataillons.

Infanterie-Regiment Nr. 51. Baron Mecsery, zwei Exemplare, für Hauptmann Mayer; — Utl. Ruschitzka.

Infanterie-Regiment Nr. 52. Erzherzog Franz Carl, vier Exemplare, für Hptm. Krascsenits; — Oblt. Voinovich; — Utl. Bassarich; — die Regiments-Bibliothek.

Infanterie-Regiment Nr. 53. Baron Radoſſevich, ſieben Exemplare, für Oberſt Taborovich; — Hptl. Kaniſay, Szekely, Wilhelm Fürſt Löwenſtein, Venanszky, Prünl; — F. Kallivoda.
Infanterie-Regiment Nr. 54. Graf Salins, vier Exemplare.
Infanterie-Regiment Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, drei Exemplare, für die Hptl. Graf Caſtiglione, Görz von Zertin; — die Regiments-Bibliothek.
Infanterie-Regiment Nr. 57. Minutillo, ein Exemplar.
Infanterie-Regiment Nr. 58. Baron Veyder, ein Exemplar, für Hauptmann Eſch.
Infanterie-Regiment Nr. 59. Großherzog von Baden, zwei Exemplare, für Oberſt Schmidt von Ehrenberg; — die Regiments-Schule.
Infanterie-Regiment Nr. 60. Ignaz Graf Gyulai, ſechs Exemplare, für Major Lechner; — Hptl. Weiß, Mitis, Hipſch, Graf St. Julien; — F. Wanner.
Infanterie-Regiment Nr. 61. Graf Saint Julien, ein Exemplar, für Major Baron Hauer.
Infanterie-Regiment Nr. 62. Baron Wacquant-Geozelles, drei Exemplare, für Oberſt Koch; — Hptm. Zallár; — Utlt. Cerrini.
Infanterie-Regiment Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar.
Ingenieur-Korps, fünfzehn Exemplare, für Oberſt Milanes; — Oberſtlieutenant Kampmüller; — Majors Freiherr von Hauſer, Vaccani, Bolza, Stregan, Haggenmüller, Doſa, Brzezina; — Hptl. Bauer, Reyl, Zitta, Braglia, Valentin Modeſti; — Obtl. Gärtlgruber.
Ingenieur-Akademie, fünf Exemplare.
Innsbruck, k. k. Poſtamt zu.
Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar, für die Bibliothek.
Iſfordingk, k. k. Hofrath, und oberſter Feldarzt der Armee.
Julien, Buchhändler in Gerau.

Kadaſter, mähriſcher, drei Exemplare, für Oberſtlieutenant Balz; — Hptm. Katzenberg; — Utlt. Kuppelwieſer.
Kadaſter, galiziſcher, ein Exemplar, für Hauptmann Gyurkowich.
Kadaſter in Illyrien, vier Exemplare, für Major Conta; — Hptl. Hillmayer, Mareck vom Inf. Reg. Graf Bellegarde Nr. 44.; — Obl. Bartels vom Inf. Reg. Don Pedro Nr. 15.
Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.
Kadetten-Kompagnie zu Olmütz, ein Exemplar.
Kaiſer, Buchhändler in Bremen.
Kalker, Hauptmann vom Linien Inf. Reg. Söldenhofen Nr. 23., angeſtellt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Kalliany, Grenadierhauptmann vom Inf. Reg. Baron Veyder Nr. 58.
Kaufmänniſcher Verein in Wien.
Kautzner, Platzhauptmann zu Gratz.
Kavanagh-Ballyane, Freiherr, Oberſt des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Wacquant Nr. 62., und Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe.
Keyſer, Buchhändler in Erfurt.
Khevenhüller, Fürſt.

Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Kinsky, Graf Anton, Generalmajor.
Kinsky, Graf Christian, Generalmajor.
Klagenfurt, k. k. Postamt zu.
Kleinmeyern, Feldmarschall-Lieutenant.
Knorr von Rosenroth, Major.
Koburg, Prinz von Sachsen-, Feldmarschall-Lieutenant.
Köbke, Buchhändler in Berlin.
Kohut, Major von der Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission.
Kollowrat, Graf, Oberstlieutenant.
Koller, Buchhändler in London.
Kopp, Generalmajor.
Korn, Buchhändler in Breslau.
Korps, Pulver- und Salniter-Inspektor zu Neusohl.
Kotz, Major.
Krieger und Kompagnie, Buchhändler in Marburg, drei Exemplare.
Kronberger und Weber, Buchhändler in Prag.
Kropiwnicki, Oberst.
Krüll, Buchhändler in Landshuth.
Kümgl, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Kürassier-Regiment Nr. 1. Kaiser Franz, zwei Exemplare, für Utlt. Lazar; — die Regiments-Bibliothek.
Kürassier-Regiment Nr. 2. Erzherzog Franz d'Este, fünfzehn Exemplare, für Oberstlieutenant Schmidl von Seeberg; — Rittmstr. Kraft, Graf Joseph Meraviglia, Dominich; — Oblts. Jedlitzka, Brodtrager, Graf Einsiedel; — Utlts. Reska, Graf Rudolph Meraviglia, Paldy, Sauer, Graf Festetits, Graf Montfort, Freiherr von Stwrtnik; — die Regiments-Bibliothek.
Kürassier-Regiment Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachsen, zehn Exemplare, für Oberst Graf Clary; — Major Franz; — Rittmstr. Nagel, Doubleck, Calm; — Oblt. Mariantschik; — Utlts. Fürst Lobkowitz, Graf Hayos, Graf Torok von Scentrö, Walz.
Kürassier-Regiment Nr. 4. Erzherzog Kronprinz Ferdinand, zwölf Exemplare, für Oberst Graf Clam; — Oberstlieutenant Marquis Sommariva; — Major Baron Seckendorf; — Rittmstr. Nagant, Ellinger; — Oblts. Freiherr Broeta, Freiherr von Friesen; — Utlts. Graf Appony, Graf Waldburg-Zeil, Graf Kollowrath, Hackel, Krall.
Kürassier-Regiment Nr. 5. Marquis Sommariva, vier Exemplare, für Oberst Ottlilienfeld; — Rittmstr. Wildauer, Freiherr von Kramer; — Utlt. Graf Esterhazy.
Kürassier-Regiment Nr. 6. Graf Wallmoden, acht Exemplare, für Oberst Baron Droste; — Rittmstr. Max, Graf Stadion, Fischer, Graf Schafgotsche; — Oblts. Feyervary, Freiherr von Rüpplin; — Utlt. Freiherr von Zobel.
Kürassier-Regiment Nr. 7. Graf Hardegg, vier Exemplare.
Kürassier-Regiment Nr. 8. Großfürst Constantin, fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Freiherr von Staader; — Rittmstr. Graf Carl Wallmoden, Fürst Edmund Schwarzenberg; — Oblt. Graf Franz Meraviglia; — Utlt. Freiherr von Altenstein.
Kummer, Buchhändler in Leipzig, zwei Exemplare.
Kupferberg, Buchhändler in Mainz, drei Exemplare.
Kurz Edler von Traubenfeld, Generalmajor.

Kutschera, Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, Oberlieutenant der ersten adeligen Arcieren-Leibgarde, und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.

Laitner, Generalmajor.
Landes, Buchhändler in Preßburg, drei Exemplare.
Latour, Graf, Generalmajor.
Laue, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Lauer, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Leich, Buchhändler in Leipzig.
Leiml, Generalmajor.
Leiningen, Graf, Generalmajor.
Lemberg, k. k. Postamt zu, vier Exemplare.
Liechtenstein, Fürst Alois, Feldmarschall-Lieutenant, kommandirender General in Mähren und Schlesien.
Liechtenstern, Hauptmann.
Lindauer, Buchhändler in München, sieben Exemplare.
Linz, Buchhändler in Trier.
Lodffler, Buchhändler in Mannheim.
Löffler, Buchhändler in Stralsund, zwei Exemplare.
Loefflund und Sohn, Buchhändler in Stuttgard, vier Exemplare.
Lort, de, Generalmajor.
Lukassich, Major.

Macchio, Major, Kommandant des steirischen Militär-Grenzkordons.
Mariassy, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Marcus, Buchhändler in Bonn.
Marine-Kadeten-Collegium zu Venedig.
Marsfeld, Feldmarschall-Lieutenant.
Maurer, Buchhändler in Berlin.
Maurer, Buchhändler in Breslau.
Max und Kompagnie, Buchhändler in Breslau, vier Exemlare.
Messel, Keyßer und Kompagnie, zu Christiania in Norwegen.
Metzler in Stuttgard, zwei Exemplare.
Mihailjevich, Generalmajor.
Mineur-Korps, ein Exemplar, für Oberst Halouziere.
Mittler, Buchhändler in Berlin, zwanzig Exemplare.
Morin, Buchhandlung in Stettin.
Morzin, Graf, Generalmajor.
Mottoni, Ober-Verpflegsverwalter.
Müller, Major.
München, königl. bair. Postamt, drei Exemplare.
Murray, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Mylius, Buchhändler in Berlin.

Nast, junior, Buchhändler in Ludwigsburg, zwei Exemplare.
Neipperg, Graf Adam, Feldmarschall-Lieutenant.
Neipperg, Graf.
Neisse, königl. preuß. Postamt, zwei Exemplare.
Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Nikolay, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Nostitz, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Nürnberg, königl. bair. Postamt, zwei Exemplare.

Öhmike, Buchhändler in Berlin, zwei Exemplare.
Ökonomie-Kommission zu Stockerau, zwei Exemplare, für Rittmeister Grunner; — Oblt. Kosky.
Ohms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle.

Palm und Enke, Buchhändler in Erlangen, zwei Exemplare.
Perthes und Besser, Buchhändler in Hamburg, drei Exemplare.
Pest, k. k. Postamt zu, zwei Exemplare.
St. Petersburg, kais. russ. Postamt, zwei Exemplare.
Petrich, Feldmarschall-Lieutenant.
Peusquens, Feldmarschall-Lieutenant; bei dem Staats- und Konferenz-Rathe für die inländischen Geschäfte.
Piccard, Feldmarschall-Lieutenant.
Pilsack, Hauptmann; Lokal-Direktor der k. k. Feuergewehr-Fabrik in Wien und Stadt Steier.
Pionnier-Korps, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Wirker; — Hauptmann Felsch.
Pöllinger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pontonier-Bataillon, vier Exemplare, darunter für Hauptmann Finger; — Oblts. Siller, Sippel.
Potier des Echelles, Freiherr, Oberstlieutenant.
Prag, k. k. Postamt zu, drei Exemplare.
Pustett, Buchhändler in Regensburg, zwei Exemplare.
Puteany, Generalmajor.

Radetzky, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Radossevich, Freiherr, Generalmajor, und k. k. Hofkriegsrath.
Rainer, Hauptmann, angestellt bei der böhmischen Katastral-Vermessung.
Reder, Salniter-Magazins-Verwalter.
Rein, Buchhändler in Leipzig.
Reinhard, Feldmarschall-Lieutenant.
Reinhard, Buchhändler in München, sieben Exemplare.
Reinhold, Hauptmann von Lattermann Infanterie-Regiment Nr. 7., und Adjutant des Regiments-Inhabers.
Reinisch, Freiherr, Generalmajor.
Renner, Oberstlieutenant, angestellt im k. k. Kriegsarchive.
Richter, Leonhard, Oberst.
Riebenfeld, Platzoberst zu Prag.
Riegel, Buchhändler in Potsdam, zwei Exemplare.
Rittersberg, Hauptmann.
Ripke, Freiherr, Oberst, und Kommandant der Prager Monturs-Kommission.
Röhrig, Oberst.
Roll, Oberst und Stadtkommandant zu Eger.
Rosenberg, Fürst, General der Kavallerie, und k. k. Hofkriegsrath.
Rosner, Freiherr, Generalmajor.
Rosner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Roth, Rittmeister.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarschall-Lieutenant.
Rothkirch, Freiherr Franz, Hauptmann.
Rousseau d'Happoncourt, Generalmajor.
Rueber, Generalmajor, und Festungskommandant zu Legnago.
Rübel, Generalmajor.
Ruiz von Rojas, Verpflegsverwalter.

Sagburg, Oberst, und Festungskommandant zu Palmanuova.
Saint Julien, Graf Franz, Feldzeugmeister.
Salis, Graf, Generalmajor, Dienstkämmerer bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Kronprinzen.
Sappeur-Korps, zwei Exemplare, für Oberst Freiherrn Cerrini; — Hauptmann Schulz.
Sardagna, Rittmeister im Küraſſier-Regimente Marquis Sommariva Nr. 5., und Adjutant des Regiments-Inhabers.
Sartori, Gubernial-Sekretär, und Vorsteher des k. k. Central-Bücher-Revisions-Amtes.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Sauerländer, Buchhändler in Aarau.
Schäffer, Generalmajor.
Scharlach, Generalmajor, und Festungskommandant zu Zara.
Schaub, Buchhändler in Elberfeld.
Schaumburg und Kompagnie, Buchhändler in Wien.
Schell, Joachim Freiherr, Major im 5. Jäger-Bataillon, und Adjutant Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann.
Schlechta, Freiherr, Platzoberst in Wien.
Schlotheim, Graf, Generalmajor.
Schmelzern, Freiherr, Generalmajor, und Festungskommandant zu Josephstadt.
Schmerling, Oberlieutenant.
Schmidl, Major.
Schneller, Feldmarschall-Lieutenant, und kommandirender General im Banat.
Schnupphase, Buchhändler in Altenburg.
Schönborn, Graf, Oberstlieutenant.
Schriebek, Pulver- und Salniter-Inspektor zu Laibach.
Schroer, Major, und Kommandant des Militärgeſtütes zu Radautz in der Bukowina.
Schulenburg, Graf, Oberstlieutenant.
Schwan und Götz, Buchhändler in Mannheim.
Schwoboda, Rittmeister.
Sedlnitzky, Graf, Präsident der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle.
Serbelloni, Herzog von, Generalmajor.
Settele, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, General der Kavallerie, kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns, und Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache.
Sommerfeld, Oberst.
Stahel, Buchhändler in Würzburg.
Stein, Freiherr, Generalmajor.
Steinbeck, k. k. Oberſthofpoſtamts-Offizier.
Sternfeld, Rittmeister von Schneller Chevauxlegers-Regiment, angestellt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Stettin, Buchhändler in Ulm.
Stiller, Buchhändler in Rostock.
Stipsicz, Freiherr, General der Kavallerie, und Vice-Präsident des k. k. Hofkriegsraths.
Strauch, Freiherr, Feldzeugmeister, und k. k. Hofkriegsrath.
Streng, Buchhändler zu Frankfurt am Main.
Stutterheim, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, und k. k. Hofkriegsrath.
Stuttgard, königl. würtembergisches Postamt zu.
Swinburne, Freiherr, Generalmajor, und Stadtkommandant zu Mailand.

Taxis, Freiherr, Generalmajor.
Tettenborn, Freiherr, großherzoglich Badenscher Generallieutenant, und Gesandter am kais. östreichischen Hofe.
Tielke, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv; Censor.
Tige, Graf, Oberst bei Sachsen-Koburg Uhlanen-Regiment Nr. 1., und Dienstkämmerer bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen.
Tilzer, Fortifikazions-Rechnungsführers-Adjunkt zu Kufstein.
Töpfer, Major, Kommandant des Militärspitals zu Mailand.
Tomassich, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Civil- und Militär-Gouverneur in Dalmatien.
Trach, Freiherr, Oberstlieutenant.
Trapp, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant.
Trarler, Buchhändler in Zürich.
Treuttel und Würz, Buchhändler in Straßburg.
Trinius, Buchhändler in Stralsund.
Tschaikisten-Bataillon, vier Exemplare, für Oberstlieutenant Jankovich; — Hptl. Czebacz, Rikšich; — Oberdrückenmeister Lukinich.
Türkheim, Freiherr, Major.

Uhlanen-Regiment Nr. 1. Herzog von Sachsen-Koburg, zehn Exemplare, für Oberst Prinz Hohenzollern; — Oberstlieut. Balla; — Rittmstr. Dobrowolsky; — ObltS. Graf Wallis, Rath, Graf Witzay, Graf Chotek; — Ults. Graf Pawlowsky, Cassoli; — die Regiments-Bibliothek.
Uhlanen-Regiment Nr. 2. Fürst Schwarzenberg, zwölf Exemplare, für Oberst Germain; — Oberstlieut. Freiherr Diauhowesky; — Rittmstr. Freiherr v. Perglas, Schwoboda, Prinz Salm, Graf Schönborn; — ObltS. Graf Nesselrode, Graf Ledochowsky, Graf Waffenberg; — Ults. Graf Bubna, Graf Sternberg, Freiherr von Thüngen.
Uhlanen-Regiment Nr. 3. Erzherzog Karl, sieben Exemplare, für Oberst Freiherr von Kreß; — Rttmstr. Freiherr Ubelly, Fürst Lobkowitz; — Obl. Freiherr Buirette; — Ults. Freiherr Syberg, Graf Zichy; — die Regiments-Bibliothek.
Uhlanen-Regiment Nr. 4. Kaiser Franz, acht Exemplare, für Oberst Graf Wratislaw; — Majors Zollern, Graf Gyulai; — Rttmstr. Graf Fuchs, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte; — Utl. Dobroslaw.
Vecsey, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Venedig, k. k. Postamt zu.

Veyder von Malberg, Freiherr, Generalmajor.
Villata, Franz Chev., Generalmajor.
Villette, Graf, Major.
Vinchetitz, Oberlieutenant.
Vogel, Hauptmann.
Volke, Buchhändler im Haag, vier Exemplare.
Vollnhals, Hauptmann beim Infanterie-Regiment Graf Nugent Nr. 30, angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.

Wappner, Oberstlieutenant, angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.
Warschau, königl. polnisches Postamt zu, zwei Exemplare.
Wehbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Weigl, Kriegskanzlei-Adjunkt in der hofkriegsräthlichen Registratur.
Weinbauer, Major.
Weiß von Finkenau, Feldmarschall-Lieutenant, Festungskommandant zu Komorn.
Wernhard, Freiherr, Generalmajor.
Weyherr, Buchhändler in St. Petersburg, zwei Exemplare.
Widtmann, Buchhändler in Prag, zwei Exemplare.
Wieland, Freiherr, Generalmajor.
Wieser, Hauptmann.
Wilczek, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Wimpffen, Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant, und Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabes.
Windischgrätz, Fürst, Generalmajor.
Winnhofer, Major.
Wolf, Buchhändler in Augsburg.
Wrede, Fürst, königl. bairischer Feldmarschall.
Wrede, Freiherr, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Zeisberg, Hauptmann, beim Militär-Grenzkordon in Böhmen.

I.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 bis 1664.

Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen.

Feldzug von 1664.

Mit dem Plane der Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664.

(Fortsetzung.)

Dem Oberst Fletting, der, dem Beschlusse des Kriegsrathes zufolge, mit seinem Infanterie-Regimente und den Regimentern Piccolomini Küraſſiere und Bachonhay Dragoner, zusammen gegen 1500 Mann, an der Mur, bei der Brücke von Kottori und in der Zriny-Insel, zurückgeblieben war, wurde beim Abmarsche der Armee die Weisung ertheilt, mit seinen Truppen dem Heere nach zehn, längstens zwölf, Tagen zu folgen; wenn ihm bis dahin kein anderer Befehl zukäme, und der Feind gegen die Mur nichts unternehme. Nadasdy marschirte am 17. Juli nach Lenti, hielt die Kerka besetzt, und sandte Parteien gegen Egerszeg und Kaniſa aus. Der Markgraf von Baden rückte mit den Reichstruppen bis Alsö-Lendva vor. Die kaiserlichen Truppen bewirkten an diesem Tage den Übergang, und lager-

ten, bei der Schiffbrücke, am linken Ufer der Mur. Das Hauptquartier blieb noch in Neuhof.

Der Großvezier hatte am 12. Juli sein ganzes Heer bei Kanisa vereinigt. Anstatt jedoch seinen Marsch an die Raab fortzusetzen, zog er am 13. mit seinem ganzen Heere auf Klein-Komorn, und verlor mit der Eroberung dieses unhaltbaren, nur von einigen Kompagnien Linientruppen und einigen wenigen ungrischen Milizen besetzten, Postens eine kostbare Zeit. Am 14. beschoß der Feind Klein-Komorn; den 15. hörte man den ganzen Vormittag hindurch die lebhafteste Kanonade in dem Lager bei Neuhof. Der Feind eroberte an diesem Tage den Ort, und brannte ihn gänzlich nieder. Den 16. und 17. blieb er bei Klein-Komorn stehen; den 18. bewegte er sich nach Kanisa zurück.

Montecuccoli, der am 17. die Bestätigung des Falles von Klein-Komorn erhielt, wollte seine Marschrichtung über Lenti und Löwö auf Egerszeg nehmen; als wohin er nun vermuthete, daß der Feind sich wenden werde. Der Feldmarschall blieb jedoch am 18. mit den kaiserlichen Truppen noch bei der Brücke von Neuhof stehen. Die rückgängige Bewegung des Feindes erregte bei ihm neue Besorgnisse für die Mur. Den Franzosen wurde neuerdings ein Eilbote zugesandt, der die frühere Weisung, an der Raab stehen zu bleiben, widerrief, und man wollte sie den Marsch nach Radkersburg fortsetzen lassen, wo sie jedoch am 18. schon anlangten.

Man konnte aber nicht länger mehr in einer Gegend bleiben, wo der Mangel an Lebensmitteln und die ungesunde Luft die Armee dermaßen zu schwächen drohten, daß sie bald dem Feinde in keiner Lage mehr

gewachsen seyn würde. Die Generale der Reichstruppen erklärten wiederholt, daß sie sich in nichts einlassen würden, wenn sie nicht vorher des Proviants versichert wären. Aus gleichem Grunde machten die Franzosen Schwierigkeiten, von Radkersburg zur Armee zu stoßen. Der an das Proviantamt ergangene Befehl, dafür zu sorgen, daß man auf zehn Tage Brot mitnehmen könne, konnte nicht in Vollzug gesetzt werden. Die Ungern, unter Nadasdy, hatten schon seit lange den Sold nicht erhalten; der gesteigerte Mangel an Brot und Fütterung vermehrte ihren Unmuth, und sie rissen zu 30 bis 40 an einem Tage aus; sie drohten laut, sämmtlich davon zu gehen, wenn dem Übel nicht abgeholfen würde. Krankheiten, Deserzion, und häufige, durch die Bauern verübte, Todtschläge verminderten täglich die Zahl der Streiter. Das Landvolk, durch die bei dem herrschenden Mangel unvermeidlichen Exzessen erbittert, floh aus den Dörfern in die Wälder, rottete sich haufenweise zusammen, und fiel über die Soldaten her, wenn sie sich Lebensmittel suchten, und es sie übermannen zu können glaubte. Alle diese Übel fühlend, stellte Montecuccoli am 17. Juli an sämmtliche Generale der Armee die von jedem schriftlich zu beantwortende Umfrage: „ob man nicht, da der Feind Klein-Komorn eingenommen habe, und ohne Widerstand gegen Egerszeg vordringe, auf ihn losgehen, und sich in ein Haupttreffen einlassen solle; indem nun die kaiserlichen und Reichstruppen vereiniget seyen, und ohnedieß zu befürchten stände, daß die Armee, bei dem häufigen Ausreißen, den Todtschlägen und Mordthaten, die von den Bauern an den Soldaten verübt würden, im Nichtsthun zu Grunde ginge.“ — Die allgemeine Mei-

nung war aber, daß man, ohne vorher auf acht oder zehn Tage mit Brot versehen zu seyn, sich in nichts einlassen könne; und daß man erst die Vereinigung mit den Franzosen zu bewirken suchen müsse, ohne welche man zu schwach sey, dem Feinde eine Schlacht zu liefern.

Demungeachtet aber wurde am 19., nachdem man den 18. geruht hatte, der Marsch nach Lenti angetreten; in der Absicht, sich Egerszeg zu nahen, dem Feinde dort zuvorzukommen, und sich ihm in den Weg zu werfen. — Auf dem Wege nach Lenti ging die zuverlässige Nachricht ein: daß sich gestern um Mittag die ersten Vortruppen des Feindes wieder bei Egerszeg gezeigt hätten, heute stärker angerückt seyen, und morgen völlig dort stehen würden. Von der Hauptmacht des Feindes aber wußte man, daß sie heute noch ruhig bei Kanisa stehen geblieben war.

Von Lenti hatte man mit dem bei Kanisa stehenden Feinde gleichweit nach Egerszeg. Es konnte sich fügen, wenn man den Marsch dahin fortsetzte, daß man mit der Hauptmacht des Gegners dort gleichzeitig zusammentraf, und dann einer Schlacht nicht mehr auszuweichen war. Vor der Vereinigung mit den Franzosen aber, die sich wegen Brotmangels fortwährend weigerten, der Armee gegen Egerszeg zu folgen, hielt Montecuccoli nun selbst nicht für rathsam, eine Schlacht zu wagen. Die Nachricht von dem Erscheinen des Feindes bei Egerszeg bewog ihn, der Meinung seiner Generale vollends beizupflichten, den Franzosen gegen Radkersburg entgegenzugehen, und sich dann, mit ihnen vereinigt, auf St. Gotthard nach der Raab zu wenden.

Diesem gemäß ordnete Montecuccoli für den 20. Juli den Marsch der Armee wieder zurück nach Alsö-

Lendva, und von da über Dobronak und Szombat nach St. Gotthard an. Nadasdy aber mußte sich noch am 20., mit seinem ganzen Korps, gerades Weges nach der Raab, auf die Furt von Czakany, in Marsch setzen; um sich schnell mit Bathiany bei Körmönd zu vereinigen, dessen Truppen sich größtentheils, wegen Ausbleiben des Soldes, heim verlaufen hatten.

Am 21. setzte sich die Armee von Alsó-Lendva gegen Szombat in Marsch. An diesem Tage erhielt man Nachricht: daß der Feind mit 12 bis 15,000 Pferden bei Körmönd, der Überrest seiner Armee jedoch noch bei Kanisa stehe, aber im Begriffe sey, nach der Raab zu folgen. — Auf diese Nachricht beschloß Montecuccoli, mit der gesammten Kavallerie der Armee, nebst einigen leichten Kanonen, gegen St. Gotthard, und von da gegen Körmönd voranzueilen; um, wo möglich, den Feind am Übergange über die Raab so lange zu hindern, bis auch der Überrest der Armee ihm an diesem Flusse gegenüber angelangt seyn könne. Die Infanterie, das Geschütz und Gepäcke aber, welche wegen schlechter Beschaffenheit der Wege nicht so geschwind fortkommen konnten, sollten unter den Befehlen des FM. Spar folgen. In der gebirgigen, durchschnittenen Gegend, welche Letztere zu durchziehen hatten, hielt sie Montecuccoli gegen die Anfälle der feindlichen Reiterei gesichert. Die Schiffbrücke von Neuhof wurde auszuheben befohlen, und dem Obersten Fletting nun der Befehl zugefertigt, mit seinen 3 Regimentern der Armee auf St. Gotthard zu folgen; jedoch mit dem Bemerken, „wenn es keinen Anschein hätte, daß der Feind von Kanisa sich zurück nach der Mur wende."

Über diesen Vorausmarsch der Kavallerie sagt

Montecuccoli in seiner Geschichte des Feldzugs von 1664 Folgendes (Amsterdamer Ausgabe pag. 466) *):

„Aber da man sah, daß bei aller Mühe und An„strengung die Armee nur langsam sich fortbewegte, „sowohl wegen der grundlosen, und mit Engwegen und „Morästen angefüllten Wege, als wegen der Erschöpfung „des Fußvolks und der großen Anzahl Kranken und Un„berittener; so bedachte man, daß es dem Feinde leicht „sey, uns zuvorzukommen; und wir vernahmen in der „That, daß er schon ein starkes Korps Reiterei vorge„schoben habe, und es war von der höchsten Wichtig„keit, sich nicht zuvorkommen zu lassen. Denn wenn der „Feind einmal die Raab überschritten hatte, so gingen „alle unsere Vortheile in Rauch auf; die Verbindung „war durchschnitten, das Herz des Landes in Schrecken „gesetzt, die Armee betroffen und der Auflösung nahe. „Da die Infanterie und das Geschütz schon in Si„cherheit und in einer mit Bergen, Waldungen und „Engwegen bedeckten Gegend waren, so beschloß man, „mit der Kavallerie, den Dragonern und einigen Ka„nonen gleichfalls voranzugehen, um dem Feinde den „Übergang über die Raab zu verwehren, oder ihn von „seiner Infanterie abzuschneiden, wenn er sie schon „überschritten hätte. Also schlugen wir am 24. den Weg „nach St. Gotthard ein; — ein Posten, von wo man „Steiermark und Östreich deckte, Körmönd und Sar„var beruhigte (porgeasi calore a Körmönd e Sarvar), „die Raab vor uns hatten, die Bewegungen des Fein„des beobachten und die unsrigen darnach einrichten „konnten."

*) Dem Originale gleichlautend befunden.

Bei dieſen Worten Montecuccolis bringt ſich die Frage auf: warum man dem Feinde ſo viele Zeit ließ, an der Raab zuvorzukommen, wenn dieſes mit ſo vielen Nachtheilen für das chriſtliche Heer verbunden war? — Durch die ganze Zeit, als das Letztere zwiſchen Kottori und Legrad ſtand, war es allen den Nachtheilen ausgeſetzt, die Montecuccoli anführt; denn der Feind ſtand auf der kürzern Linie nach der Raab, die ganz entblößt war. Der Weg nach Grätz, an dieſem Fluſſe aufwärts, ſtand den Schwärmen des Feindes offen; und indem ſie an dieſer einzigen Hilfsquelle für die Lebensmittel und Munizion Schrecken und Verwirrung verbreiteten, konnten ſie das Heer an der Mur in große Verlegenheit ſetzen. Bei allen Nachtheilen, welche Montecuccoli von ſeiner Stellung an der Mur aufzählt, geſteht er ihr nicht einen Vortheil zu, und er ſelbſt ſagt von ihr, daß das Heer dort der größten Gefahr ausgeſetzt geweſen wäre, wenn der Feind ſeinen Vortheil zu benutzen gewußt hätte. Der Zeitgewinn allein bewog den Feldherrn, ſie nicht zu verlaſſen, und in der hartnäckigen Vertheidigung des Forts Serinvar fortzufahren; denn die Reichsarmee und die Franzoſen waren noch weit entfernt, als er mit der Hauptarmee an der Mur anlangte; und man hielt ſich nicht ſtark genug, um vor der Vereinigung mit jenen, dem Feinde in ſeiner vortheilhaften Stellung ein Treffen zu liefern. Der Erfolg rechtfertigte dieſe Hoffnung auf Zeitgewinn; denn der Großvezier hatte ſich an Serinvar gleichſam eingebiſſen, und dachte weder an eine andere Hauptoperazion, noch an Entſendungen gegen die Raab. Sobald aber das Fort gefallen war, war auch ſein Dienſt vorüber, und man konnte auf etwas Anderes gefaßt

seyn. — Nach den eigenen Worten Montecuccolis, konnte dem christlichen Heere wohl kaum etwas Schlimmeres begegnen, als wenn der Feind an der Raab zuvorkam; und dieses war zugleich das Leichteste, was er nun thun konnte. Man stellte jedoch den am 8. Juli anbefohlenen Marsch wieder ein; als die Hauptmacht des Feindes der vorausgesandten Reiterei und dem Geschütze nicht folgte. Colligny war an diesem Tage noch zwei Märsche von Güns entfernt. Als sich endlich der Feind am 12. wirklich in Marsch setzte, gab man ihm zwei Märsche vor, und brach erst am 14. auf. Der Großvezier konnte bei Körmönd stehen, als Montecuccoli bei Neuhof anlangte. Des Mangels und der Krankheiten nicht zu gedenken, denen das Heer an den Morästen der Mur ausgesetzt war; wogegen es an der Raab seinen Hilfsquellen näher und in einer gesündern Gegend stand.

Dieser anscheinende Widerspruch der eben angeführten Worte Montecuccolis mit seinem Benehmen, wird weder in den Feldakten, noch in seinen hinterlassenen eigenen Handschriften berührt. Es ist aber kaum denkbar, daß ein Feldherr, der so berühmten Gegnern, wie Condé und Turenne, Achtung zu gebieten wußte, aus einer Unentschlossenheit gehandelt haben sollte, wie sie bei gewöhnlichen Menschen wohl nicht selten ist. Vielleicht mag die Auflösung in Folgendem liegen.

Montecuccoli hatte bei seiner Defensive eine zweifache Aufgabe, die von der Beschaffenheit war, daß er die eine kaum lösen konnte, ohne gegen die andere zu verstoßen. Einmal mußte er, aus den Gründen, die er selbst anführt, sich vom Feinde nicht an der Raab zuvorkommen lassen; in welchem Falle er zugleich von

der Donau getrennt worden wäre, von wo ursprünglich dem Heere alle Lebenskraft zufloß. Aus Gründen aber, die wir schon angeführt haben, lief die Hauptader dieser Letzteren über Grätz, welches die unmittelbare Vorrathskammer des Heeres war. Nun war aber auch diese so schlecht bestellt, daß sie auf einmal das Heer selten länger als auf einen Tag mit dem Nöthigen versehen konnte, und alle Vorstellungen des Feldherrn hatten noch nicht bewirken können, daß auch in Fürstenfeld ein Vorrath an Lebensmitteln und Munizion aufgehäuft wurde. Daher konnte der Feldherr die Verbindung mit Grätz auch nicht viel länger als auf einen Tag entbehren. Die bequemste Zufuhr war auf der Mur; zur Einleitung der neuen Zufuhr über Fürstenfeld bedurfte es vieler Tage Zeit, und beide Kanäle zu füllen, war man in Grätz entweder nicht im Stande, oder man versäumte es. Es blieb daher schwer, im Voraus zu bestimmen, welches das größere Übel seyn würde: wenn der Feind an der Raab zuvor kam; oder wenn er sich plötzlich von Kanisa wieder nach der Mur wandte, den Feldmarschall, — dessen Heer, wegen schlechter Wege und damals üblichen vielen Trosses, nicht schnell zu bewegen war, — auf dem Marsche zwischen der Raab und Mur, mit Hilfe seiner zahlreichen und schnellen Reiterei, einholte, ihn getrennt von del Mur zum Stehen brachte, bevor noch die neue Zufuhr über Fürstenfeld eingeleitet war, und ihn in die Lage versetzte, nicht allein an Lebensmitteln, sondern auch an den Mitteln zum Widerstande, an Munizion, Mangel zu leiden, mit welcher man nur karg auf eine Schlacht versehen war. Es bedarf nur eines Blickes auf die Karte, um sich zu überzeugen, daß Montecuccoli

den Feind am Zuvorkommen an der Raab gar nicht hindern konnte; und daß er sich in diesem Betrachte seinem guten Glücke überlassen mußte. Das Übel, von der Mur getrennt zu werden, lag am nächsten, und konnte am schnellsten seine Wirkung äußern. Das andere lag entfernter, und die Zeit konnte Abhilfe geben. Von der Besorgniß des Feldherrn für die Mur zeugen seine Handlungen, von jener für die Raab seine Worte. Nur durch das Angeführte scheint eine Übereinstimmung möglich zu seyn. — Aber eine sich noch aufdringende Frage wissen wir uns nicht zu beantworten; nämlich: warum Montecuccoli nicht gleich von Anfang eine Stellung bei Czakathurn hinter der Ternava, oder bei Neuhof, vorbereiten ließ, und dieselbe nicht gleich nach dem Falle des Forts bezog, oder doch sich nicht am 12. Juli, nach dem Abzuge des Feindes, dahin in Bewegung setzte. Es scheint, daß man hier die Zufuhr von Grätz so gut als bei Kegrad deckte; man rückte der Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte näher, und ließ dem Feinde dort nicht mehr so vielen Vorsprung nach der Szala und der Raab. Warum endlich der Feldmarschall dem Zusammentreffen mit dem Feinde bei Szala Egerszeg auswich, und nicht versuchen wollte, dort seinem, mit so vielem Zwange verbundenen Zustande durch einen Sieg ein Ende zu machen; dazu wird vielleicht die nun bald folgende Schlacht noch mehr den Schlüssel geben. —

Am 22. geschah zu Szombat die Vereinigung mit den Franzosen unter Colligny, und am 24. langte Montecuccoli mit der vereinigten deutschen und französischen Reiterei, gegen 9 bis 10,000 Pferde stark, bei St. Gotthard an. —

Da nun die Bewegungen beider Heere in die Um-

gebungen der Raab und Marczal fallen, so mögen folgende Notizen über diese beiden Flüsse hier am rechten Orte seyn.

Die Raab ist bis Marczalto nur bei Überschwemmungen, die gewöhnlich im Herbste, mehr aber noch im Frühjahre beim Schmelzen des Schnees in den Gebirgen Steiermarks, eintreten, ein bedeutendes Hinderniß. Vertiefungen an einigen Stellen ausgenommen, wo das Wasser den Grund oft auf 6 bis 7 Klafter ausgewühlt hat, ist sie, bei mittlerem Wasserstande, in ihrem ganzen Laufe, im Durchschnitt nur 2½, 3 und 4 Schuh tief. Oberhalb St. Gotthard ist sie nur 10 bis 15 Schritte breit; bis Körmönd nimmt ihre Breite immer zu, und fällt von da im Durchschnitt zwischen 12 und 20 Klafter. Ihre Ufer sind überall so ziemlich gleich hoch, und ihre Höhe fällt in der Strecke von St. Gotthard bis Marczalto zwischen 6 und 10 Schuh. Sie sind meistens sehr steil, können aber, weil der umgebende Boden lehmartig ist, leicht abgegraben werden, um Furten zu erzeugen; deren es auch eine Menge, durch die Landleute hergestellt, gibt. Bis in die Gegend von Rum hat die Raab einen weichen und schlammigen Grund; abwärts von Rum aber ist er fest. Abwärts von Marczalto ist die Raab, vorzüglich auf dem rechten Ufer, mit Sümpfen umgeben, wovon der zwischen Malom-Sok und Moriczhida 800 bis 1000 Klafter breit ist. Bei St. Gotthard, Körmönd, Sarvar und Marczalto befanden sich damals hölzerne Brücken. Die bei Körmönd und Sarvar hatte Bathiany abtragen lassen. — Die Flüsse, welche der Raab auf ihrem linken Ufer zufließen, sind gleichfalls nur bei Überschwemmungen als bedeutende Hindernisse zu betrachten, de-

nen ſie aber alle unterworfen ſind. Ungefähr eine Meile oberhalb Papocs zerfällt der Raab-Fluß in die große und kleine Raab. Letztere fließt bei Kapuvar (damals eine Feſtung) vorbei, vereinigt ſich in dem Sumpfe Hanſag mit der Rabnitz, und bildet mit dieſer und der großen Raab die Inſel der Rabau: ein, mit vielen Moräſten und dicht bewachſenen Auen bedeckter, ſehr unwegſamer Landſtrich.

Von den Flüſſen, welche der Raab auf ihrem rechten Ufer zufließen, verdient die Marczal einer beſondern Erwähnung. Dieſe entſteht aus mehreren Quellen, die in dem Bakonyer-Walde, zwiſchen Szent-Groth und Sümegh, entſpringen, und zieht, mit ſehr trägem Laufe, von dem Dorfe Goganyfa an, mit der moraſtigen Szala in entgegengeſetzter Richtung, in einem ununterbrochenen Moraſte bis Marczalto, und ergießt ſich nicht weit unterhalb dieſes Orts, bei Malomſok, in die Raab. Der Fluß ſelbſt iſt von geringer Bedeutung, und nur 2 bis 4½ Klafter breit. Ein um ſo beträchtlicheres Hinderniß aber bildet der ihn umgebende Moraſt, deſſen größte Breite, in der Strecke von Nagy-Pirith bis Adorjanhaza, gegen eine halbe Meile beträgt. Damals, ſo wie jetzt, beſtanden nur fünf Hauptübergänge über denſelben; und zwar erſtens bei Marczalto, zweitens bei Belſö-Vath, auf der Straße von Sarvar nach Papa, drittens bei Karako, auf dem Wege von Tuskevar nach Janoshaza, viertens bei Megyer, auf dem Wege von Sümeg nach Janos haza, und fünftens bei Goganyfa. Bei Marczalto waren Brücken über die Raab und Marczal, die gegenwärtig von Stein ſind; bei Goganyfa iſt der Fluß und der Moraſt noch unbeträchtlich. Die zwiſchen liegenden drei

Übergänge bestehen aus Erddämmen, wovon der erste 600, der zweite 1800, und der dritte 400 Schritte lang ist; und worauf kaum zwei Wagen einander ausweichen können. Sie haben sämmtlich 6 bis 12 Durchlässe, worüber nur für einen Wagen in der Breite fahrbare hölzerne Brücken gelegt sind. Außer diesen befinden sich gegenwärtig noch drei schlechte hölzerne Brücken ½ Meile unterhalb Kis-Kamont. Für Fußgänger gibt es, bei anhaltend trockener Witterung, noch einige Übergänge. Bei nasser Jahrszeit aber, ist der bei Karako der einzig brauchbare, sowohl für Fußgänger, als Fuhrwerk. An allen andern Orten ist der Marczal-Morast zu jeder Jahrszeit undurchdringlich, oder wenigstens ein nur mit außerordentlichem Aufwande von Zeit und Mühe zu besiegendes Hinderniß. — Der Landstrich zwischen der Raab und Marczal ist mit vielem Walde bedeckt, und wird von einer Hügelreihe der Länge nach durchzogen, die sich nicht weit von Marczalto allmählig zur Ebene abflächt. Das rechte Ufer des Marczal-Morastes wird von sanften Höhen begleitet, die meistens das linke Ufer beherrschen.

Kunststraßen sind in der Nachbarschaft der Raab und Marczal erst in neuern Zeiten, und nur streckenweise angelegt worden. Die Wege aber sind, wegen der Beschaffenheit des Bodens, alle sehr den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt. —

Am 25. Juli stieß der Vortrab Montecuccolis, bestehend aus den Dragonern, und dem Kroaten-Regimente Gutschenich, bei Körmönd zu Nadasdy und Bathiany, noch eben zu rechter Zeit, um diese Anführer in den Stand zu setzen, einen Versuch des Feindes, durch die Raab zu setzen, zurückzuweisen. Am 26.

langte auch Montecuccoli mit dem Überreste der Reiterei bei Körmönd an; der Markgraf von Baden, Colligny und Hohenlohe waren mit ihm. An diesem Tage kam der FM. Spar mit der kaiserlichen Infanterie zu St. Gotthard an; die der Alliirten erwartete er den folgenden Tag. Spar hatte zur Zurücklegung der vier Meilen, von Szombat bis St. Gotthard, über vier Tage gebraucht; dennoch klagte er bei seiner Ankunft zu St. Gotthard, daß die Pferde der Artillerie und Bagage so abgemattet seyen, daß sie kaum weiter könnten; so verdorben und grundlos waren die Wege durch anhaltenden Regen geworden; bis an die Knie mußten die Soldaten in dem Kothe waten. Die verbündete Infanterie aber marschirte noch langsamer; in Petrotz mußte Spar einen ganzen Tag auf sie warten. *) — Spar begehrte, bei St. Gotthard einige Tage stehen bleiben zu dürfen, um die Truppen mit Lebensmitteln zu versehen, die von Fürstenfeld, zwei Meilen von St. Gotthard, geholt werden mußten. Folgende Verhaltungen waren am 23. der voraneilenden Kavallerie, sowohl für den Marsch, als für das Gefecht, gegeben worden.

Marschordnung der Kavallerie am 23. Juli 1664.

Erstens die kaiserliche
die Reichs-
die alliirte
} Kavallerie.

*) Der viele damals übliche Troß hemmte aber vielleicht den Marsch noch mehr, als die schlechten Wege; denn in einem Tagsbefehle vom 23. ist sogar bei der voraueilenden Kavallerie jedem Oberoffiziere eine Kalesche,

Zweitens die Corpora wechseln alle Tage um; die Kroaten bleiben aber allzeit voran, wie auch 1 Regiment Dragoner nach der ersten deutschen Eskadron.

Drittens das Capo, so die Avantguardia hat, soll 300 kommandirte Pferde bei der Hand haben, dieselben auf allen Fall, wo es die Nothdurft erfordern würde, ohne Wegnehmung und Brechung der Eskadrons wegzuschicken.

Viertens soll bei Leib- und Lebensstrafe verboten seyn, daß sich Niemand von der Estandarte wegbegebe, oder auf die Seiten reite; wie auch alle Plünderung und andere Unordnung, es sey hernach im Marschiren oder Logiren.

Fünftens wird die Bagage hinten her marschiren, in der Ordnung wie die Corpora gehen.

Sechstens die Quartierwacht bleibt allzeit zurück, und hinter der Bagage; die Wacht aber, so aufziehen soll, wird auf der rechten und linken Hand, wie auch in der Mitte, von einem jedweden Korps bestellt, und die Truppen sollen nicht einlogiren, bis nicht vorher die Wachten aufgeführt worden.

Siebentens sollen die Feuer im Aufbrechen jedesmal fleißig ausgelöscht, und

Achtens das Korps, so die Avantguardia haben soll, soll auch voran logirt werden, damit im Aufbrechen keine Zeit verloren werde.

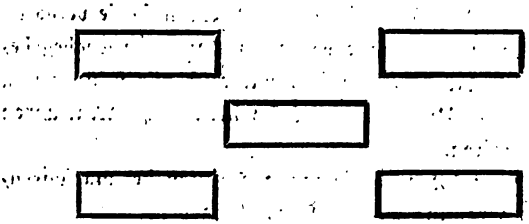
Neuntens im Fechten muß eine Eskadron die andere wohl secundiren: des Feindes Geschrei nicht achten, und sich von demselben nicht schrecken lassen. Kein

---

jedem Generale aber eine Karozze und 2 Kaleschen mitzunehmen erlaubt.

Caracoll nicht machen: sondern gerade und wohlgeschlossen auf den Feind treffen und durchdringen; selbigen auch nicht zu weit verfolgen, sondern die Distanzen allzeit wohl behalten und in Acht nehmen; auch denen Kroaten und der leichten Reiterei nur allein zugelassen werden, daß sie den zertrennten Feind verfolgen.

Zehntens die Schlachtordnung kann würfelweise also formirt werden:



Am 26. war auch der Großvezier mit seiner ganzen Macht bei Körmönd angekommen. Montecuccoli traf noch zu rechter Zeit ein, um, vereinigt mit Nadasdy und Bathiany, die feindliche Reiterei zurückzuwerfen, die durch die Raab zu setzen versuchte. Die Stärke der Ungern ist nicht bekannt; Graf Bathiany hatte bis zur Ankunft Montecuccolis von seinen heimgelaufenen Truppen einen großen Theil wieder gesammelt. In Allem mögen bei Körmönd 13,000 bis 14,000 Pferde und einige Tausend Heiducken dem Feinde gegenübergestanden seyn.

Am 27. erneuerte der Feind bei Körmönd an drei Orten mit starker Macht und mit Ungestüm den Versuch, über den Fluß zu kommen, wurde aber zurückgewiesen; wobei sich die Ungern unter Nadasdy und Bathiany auszeichneten.

Endlich gab der Feind seine Versuche, bei Körmönd über die Raab zu setzen, auf, und am 28. früh zog der Großvezier mit seinem ganzen Heere am Flusse aufwärts, bis gegenüber von Czakany; seine herumschwärmende Reiterei kam bis St. Gotthard. Montecuccoli ließ Nadasdy und Bathiany bei Körmönd zurück, und folgte mit der verbündeten Reiterei dem Feinde zur Seite. Bei Czakany wollte der Feind abermals den Übergang über den Fluß erzwingen, wurde aber auch hier zurückgewiesen.

Über alle diese Reitereigefechte fehlen die näheren Nachrichten. Das schärfste war jenes am 27. Juli bei Körmönd. Montecuccoli beglückwünschte darüber den Kaiser wegen des von seinen Truppen erfochtenen Sieges, und versprach, sobald das Fußvolk anlange, das Te Deum singen und eine Generalsalve geben zu lassen.

Dem FM. Spar hatte Montecuccoli am 27. von Körmönd aus erinnert, seine Annäherung mit dem Fußvolke so viel als möglich zu beschleunigen. Er berichtete aber, daß er auch noch den 29. bei St. Gotthard stehen bleiben müsse, weil noch nicht die Hälfte des Gepäckes über den Fluß sey. Als indessen am 28. der Feind sich von Körmönd aufwärts bewegte, sandte Montecuccoli an Spar den Befehl, daß er mit seinen Truppen dort stehen bleiben solle, wo er sich befände. — Die durch Deutschland gezogenen 14 Kompagnien französischer Reiterei, trafen am 28. ebenfalls bei St. Gotthard ein.

Am 29. bewegte sich das ganze feindliche Heer wieder auf dem rechten Ufer der Raab aufwärts, und lagerte sich mit dem linken Flügel an St. Gotthard; allwo Spar die Brücke abwerfen ließ, nachdem auch

der Überrest des Fußvolks und des Gepäckes über den Fluß in Sicherheit gebracht war. Montecuccoli folgte mit der Reiterei auf dem linken Ufer dem Feinde immer zur Seite, und vereinigte sich bei St. Gotthard wieder mit dem Fußvolke. Das verbündete Heer bei St. Gotthard betrug nun gegen 30,000 Mann, wovon ungefähr ein Drittheil aus Reiterei bestand.

Es langte Kundschaft ein, daß des Feindes Absicht nun wieder auf Steiermark gerichtet sey, und er sich auf Radkersburg wenden wolle. Deßwegen wurde dem Obersten Fletting, der am 25. von Legrad und Kottori aufgebrochen und bis Turnische gekommen, dort aber, aus neuen Besorgnissen für die Mur, stehen geblieben war, der Befehl zugesandt, sich mit seinen Truppen nach Radkersburg zu werfen, und vereinigt mit dem dort zurückgelassenen Regimente Montfort diesen Platz auf das äußerste zu vertheidigen. Montecuccoli wollte mit dem ganzen Heere dem Feinde auf dem Fuße folgen; im Falle er die Bewegung ausführte, wovon die Kunde eingelaufen war. Doch erklärte der GL. Fürst von Waldeck, der, in Erkrankung des Markgrafen von Baden, den Oberbefehl über die Reichstruppen führte, daß er mit der ihm anvertrauten Armee nicht wieder nach der Mur zurückkehren werde, um sie dort einem gewissen Untergange entgegenzuführen; ein Beweis, wie schwer ein so bunt zusammengesetztes Heer zu lenken war. Nadasdy und Bathiany wurden bei Körmönd nicht weiter vom Feinde beunruhigt. Man befahl ihnen, nach Czakany zu rücken, und dort weitere Befehle abzuwarten.

Am 30. Juli bewegte sich der Feind nicht; beide Armeen standen an diesem Tage durch den hier nur

20 Schritte breiten Raab-Fluß getrennt, einander gegenüber, und beschossen sich gegenseitig mit dem groben Geschütze. Da man jeden Augenblick ein Treffen erwartete, so wurden am 30. den Truppen Verhaltungen für das Gefecht hinausgegeben. Folgende sind die für die kaiserlichen Truppen:

Erstens: wird die Schlachtordnung die Form haben wie beigelegter Abriß weiset. (Siehe Plan II.)

Zweitens: die Picken werden vier hoch, und zwei Glieder Musquetierer vor die Picken gestellt.

Drittens: sollen bei denen Eskadronen Reiter kleine Pelotons von 24 Musquetierer gesetzt werden.

Viertens: die Musqueterie soll nicht auf einmal, sondern ein Glied nach dem andern schießen, damit man allzeit in continuirlichen Feuer stehe, und ehe das letzte Glied ablöst, das erste wieder geladen habe; eben dieses ist bei der Artillerie zu observiren.

Fünftens: damit keine Confusion entstehe, sollen die Distanzen sowohl neben als hintereinander, es sey im Stehen oder Fortrücken, vor allen Dingen wohl observirt und in Acht genommen werden.

Sechstens: die Kavallerie wird sich in Verfolgung des Feindes von dem Fußvolke nicht separiren, auch von des Feindes erster Flucht sich nicht verführen oder verleiten lassen; sondern die ganze Battaglia in Grosso und zusammen Schritt für Schritt auf den Feind zudringen, die leichte Reiterei aber, welche vorhanden seyn wird, dem Feinde, wenn er sich gewendet, durch die Lücken, in den Rücken gehen können. Hiermit soll auch bei Leib- und Lebensstrafe verboten seyn, daß keiner sich auf die Beute begebe, bis nicht der Feind vorher ganz und gar aus dem Felde geschlagen sey.

Siebentens: sollen die Soldaten des Feindes Geschrei und Heulen nicht achten und sich deßwegen nicht entsetzen, wie imgleichen auch wegen der Anzahl des Feindes, so im Gesicht sehr groß scheint, nicht betriegen lassen, weil die meisten Canaglia und unbewehrte Leute sind.

Achtens: die Eskadrons, so in Reserve gehalten werden, sollen zu rechter Zeit und ohne Konfusion die Vordern entsetzen.

Neuntens: hat man vor allen Dingen zu verbieten, daß keiner, der zum Fechten angeordnet ist, sich bei der Bagage befinde, oder von seiner Estandarte und Fahne abwesend sey, sondern daß ein Jeder bei Verlust seiner Ehre, Leib und Lebens sich bei dem Fechten befinde.

Zehntens: wird ein jedes Capo seine Soldaten am besten zu animiren wissen.

Actum: Feldlager bei St. Gotthard, den 30. Juli Anno 1664.

Am 31. Juli zog sich das ganze feindliche Heer abermals an der Raab aufwärts bis eine halbe Meile ober St. Gotthard, und lagerte sich auf den Anhöhen am rechten Ufer des Flusses. Das christliche Herr folgte ihm wie früher zur Seite, und nahm sein Lager in der Fläche am linken Ufer, dem Feinde gegenüber. Während des Marsches setzte eine türkische Abtheilung durch eine Furt des Flusses, und begann am linken Ufer die Erde aufzuwühlen, um sich zu decken; sie wurde aber mit Verlust zurückgetrieben.

Seit sich Montecuccoli am 29. Juli mit seiner Infanterie wieder vereinigt hatte, standen sich nun beide Armeen mit vereinigten Kräften schlagfertig im Gesichte.

Die wiederholten Versuche des Großveziers, über die Raab zu setzen, und als sie scheiterten, sein Marsch an diesem Flusse aufwärts, verrathen, daß seine Absicht nicht gegen Raab und die Schütt gerichtet war; denn nichts hätte ihn gehindert, sich von Egerszeg, oder noch von Körmönd aus, gerade gegen Raab zu bewegen, und diesen Platz einzuschließen. Sein nächstes Ziel konnte nun kein anderes seyn, als entweder die Überschreitung der Raab, um sodann gegen Östreich vorzudringen; oder ein Einfall in Steiermark. Im letztern Falle wollte Montecuccoli dem Feinde auf dem Fuße folgen, und für den ersten Fall, gab er dadurch, daß er dem Feinde immer zur Seite ging, deutlich zu erkennen, daß er ihn ohne Schlacht nicht über den Fluß lassen wollte. Schwerlich aber konnte der Großvezier daran denken, sich in das unwegsame Gebirge zu wagen, während er ein ganzes feindliches Heer hinter sich im Rücken ließ, welches hätte auf seinen Nachtrab fallen, ihm den ganzen nachziehenden Troß wegnehmen, und ihn in der nachtheiligsten Lage, wo der Boden der Fechtart seiner Truppen entgegen war, zum Stehen bringen können. Höchst wahrscheinlich bewegte er sich nur deßwegen weiter hinauf, um die Raab dort zu überschreiten, wo sie, weniger breit und tief, ihm ein geringeres Hinderniß war. Noch weiter hinaufzuziehen, konnte ihm nun aber selbst Gefahr drohen; wenn sein Gegner plötzlich die Offensive ergriff. Für die Schlacht, die der Großvezier liefern wollte, war es auch nun die höchste Zeit. — Eben so mußten moralische und physische Ursachen die verbündeten Generale bestimmen, einer Schlacht nicht ferner auszuweichen, wenn der Feind sie bot. An der Mur hatte man die Schlacht bis zur Ankunft der noch auf

dem Marsche befindlichen Truppen verschoben; nun aber war Alles beisammen, worauf man gewartet hatte; und dennoch war man nicht stärker als zu Anfang; so vermindernd hatten Mangel, Krankheiten und Deserzion auf das Heer gewirkt. Das Magazin in Fürstenfeld war so schlecht bestellt, wie jenes in Radkersburg; es herrschte noch derselbe Mangel wie an der Mur; die Unwilligkeit der Bundestruppen stieg mit jedem Tage. Dieselben zerstörenden Ursachen bestanden noch, und wenn nicht bald ein glückliches Ereigniß die Lage der Dinge änderte, so stand zu befürchten, daß sich das Heer in kurzer Zeit so vermindere, daß es dem Feinde gar keinen Widerstand mehr leisten könne. Der Mangel der Lebensmittel konnte nun auch nicht mehr als Hinderniß zu einem Treffen gelten, weil man keine Märsche mehr zurückzulegen hatte, um an den Feind zu gelangen. Ein freiwilliger Rückzug hätte dem Feinde die Ebenen Ungerns geöffnet, das Heer muthlos gemacht, und dessen Lage nur noch verschlimmert. — Beide Heere bereiteten sich am 31. Juli zu der Schlacht des folgenden Tages. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788.

(Schluß.)

Vukassevich erfuhr die erschütternde Nachricht von dem an seinem Freunde und den übrigen Gefährten vollzogenem Morde, über Budua, bereits in der nächsten Mitternacht, in welcher die nun allgemein verbreitete Kunde auch schon ihre Folgen zeigte. Schon wollten zwei berüchtigte Montenegriner, die in sein Zimmer sich geschlichen, und die Thüre verriegelt hatten, an ihm gleichfalls einen Meuchelmord verüben; als Vukassevich, mit Gegenwart des Geistes und List, eine Pistole ergriff, sie von der Thüre lockte, und die Thäter der herbeigeeilten Wache übergab. Aber am folgenden Morgen, als Mahmuts That aller Orten ruchbar geworden, das Blendwerk seiner Freundschaft für die Unternehmung der Fremden zertrümmert war, gerieth das Volk in lauten Aufstand gegen sie.

Vukassevich, zwar erschüttert, doch nicht gebeugt, wollte ohne ausdrücklichen höhern Befehl das Land nicht verlassen, und beschloß, sich standhaft zu behaupten. Er traf Anstalten zur äußersten Vertheidigung des von ihm bewohnten Hauses. Es wurde eine, in künstlicher Ordnung vorgenommene, Anhäufung der Getreide-

und Mehl-Säcke in Gestalt eines Walles, mit Auftritten und Schießscharten versehen. Die vier einpfündigen Geschütze wurden auf den Hauptpunkten aufgeführt, und überdieß der ganze große Vorrath an Musketen mit gehacktem Blei geladen, und eine eigne Abtheilung bloß zu ihrer Bedienung bestimmt. Vukassevich hob durch eigenen äußeren Frohsinn den Unmuth seiner Truppen, und sendete dann in dieser Lage, von derselben ein getreues Bild entwerfend, den durch Angst und Gewissensbisse nun wirklich erkrankten Pichler, unter Begleitung eines Andern, als Boten nach Semlin. — Vukassevichs ernste Haltung, und seine Anstalten zur Vertheidigung, zerstreuten bald die Gefahr, und führten das Volk wieder zur Gleichgiltigkeit zurück.

Indessen sah die böse Rotte in Stagnievich, mit innerem Grimme, die so ernst begonnene Scene des Aufruhrs in Cettigne verschwinden; aber sie war keinen Augenblick um neue Beweise ihrer bösen Gesinnungen verlegen. Bereits am 19. Juni ankerte der russische Oberstlieutenant Graf Ivelich — zu Risano geboren — in dem verrufenen Hafen Traste, und wirkte schon in der ersten Unterredung mit dem des Nachts zu sich beschiedenen Petrovich, störend in Vukassevichs Unternehmungen ein. Er erklärte sich berufen, im Namen seines Hofes dem Lande alle selbst zu verlangenden Begünstigungen einzuräumen; hielt es jedoch für gerathener, bei der bedenklichen Stimmung des Volkes, nicht in seine Mitte zu treten. Am 27. Juni, eben als die Ruhe bei Cettigne wieder hergestellt war, vermeldete der, mit seinem Gefolge daselbst angelangte Petrovich, dem Hauptmann Vukassevich einen Gruß von Ivelich, und fügte bei, daß Letzterer sich scheue, im Lande zu er-

scheinen. Aber Vukassevich, der es angemessen fand, den neuen Gefährten in seine Nähe zu ziehen, schickte ihm ein ehrenvolles Geleite, welches ihn nach Cettigne überführte. Die nächste Volksversammlung, die an Ivelich nicht hinlängliche Karakterstärke, und keine Unterstützungsmittel wahrgenommen, entschied sich bald ungetheilt zu Gunsten des Hauptmanns Vukassevich; und zwar in einem solchen Grade, daß Ivelich genöthigt war, seinen Schritten zu entsagen, und mit Dank das Geleite annahm, welches ihn sicher nach Cattaro überbrachte.

Indessen hatte ein Rundschreiben der Vertrauten Mahmuts an alle Vorsteher in Montenegro, neue Zaghaftigkeit im Volke verbreitet. Der Pascha forderte, bei Androhung eines Überfalles, den Kopf des Philipp, und die Ermordung aller seiner Gefährten; wogegen er auf die zu erbeutenden Geld- und Munitions-Vorräthe, zu Gunsten des Volkes, verzichtete. — Vukassevich, der mittlerweile seit dem 11. Juni zum Major befördert worden war, sah nun kein anderes Mittel, um seine Unabhängigkeit auf einige Zeit zu sichern, vor sich, als das Land offenbar mit dem Pascha zu entzweien. Die in dieser Absicht entworfenen geheimen Veranstaltungen, um das türkische befestigte Städtchen Xabiak, mit Hilfe der Montenegriner, zu überfallen, vereitelte Petrovich, nahe an der Ausführung; aber als am 10. Juli eine Verstärkung von 100 Grenzern angelangt war, die man durch ausgestreute Gerüchte mehr als in zehnfacher Stärke ausgab, hatten die, übrigens auch durch Geld geneigt gemachten, Montenegriner den Muth, in eine offene Kriegserklärung gegen Albanien einzugehen. — Vukassevich berich-

tete seinen Entschluß nach Semlin, bat um Unterstützung an Truppen, mit der er den kleinen Krieg fortsetzen könne, und gedachte, in Ermanglung einer Hilfe, dann seine Unternehmung aufzugeben.

Petrovich und sein Anhang verwechselten nun mit einem Male, wenigstens dem Scheine nach, ihre Rolle, und zeigten an der neuen Unternehmung Wohlgefallen. Vukassevich nützte diese Heuchelei, und vermochte seinen Gegner, ihn auf dem bevorstehenden Streifzuge zu begleiten. Er säumte nun nicht lange, beließ zur Bewachung der Kranken und der Vorräthe den Korporal Gerga Tonkovich mit einer Abtheilung in Cettigne, sendete alle größeren Geldmittel durch seinen getreuen Vertrauten Milognia nach Cattaro in Sicherheit, und rückte den ersten Tag nach Cevo; wo er bereits eine bewaffnete Menge zu seinem Empfange versammelt fand. Vukassevich nahm diese nun förmlich in Sold und Verpflegung, so wie er schon früher bei 50 venezianische Überläufer eingereihet hatte. Er errichtete hier, unter Rücklassung eines Kommando mit dem Popen Nicolai Danilovich, ein kleines Waffen- und Monturs-Depot, und erschien von da am zweiten Tage in Vuchi Studenacz. *) Hier empfing ihn das vereinigte Volk freu-

*) Keine Karte, um so weniger da die gegenwärtigen von dem Gebiete Montenegro unvollständig sind, bezeichnet die Lage von Vuchi Studenacz. Aber auch ein statistisches Ortschaftsverzeichniß des Landes, erwähnt dieser Ortschaft nicht. Im Nomaden-Lande sind Fälle dieser Art erklärlich. Auch zog die ganze Unternehmung gegen Spuß, in einem Halbkreise, den kürzesten Weg im Moraka-Thale vermeidend, — die unwegsamsten Gegenden hindurch; um theils am Ziele unvermuthet zu

dig, nachdem er auch früher die christlichen Bewohner an der Landesgrenze, durch Aufforderung an sich zuziehen wußte.

Der versammelte Haufe stand am folgenden Tage Abends schon vor Spuß, und für den nächsten Morgen setzte Vukassevich den Angriff des Städtchens fest. Die Bielopawluchi hatten jenseits des Moraka-Flusses die obere Vorstadt, die Piperi jene von Podgoritza her, anzugreifen, und die Hauptmasse unter Major Vukassevich, dem Gouverneur, und mit Petrovich, stand dießseits des Flusses. — Bald brannten die Vorstädte in vollen Flammen, und Vukassevich war Willens, in der kommenden Nacht den mit Mauer und Thürmen umgebenen Platz zu ersteigen. Da wälzte sich von Scutari her, Nachmittags, in einer dichten Staubwolke, ein Entsatz gegen Spuß.

Vukassevich faßte sich schnell; die Venezianer, Montenegriner, und 2 einpfündige Kanonen zur Abwehrung eines Ausfalles vor der Stadt belassend, eilte er mit seinen Kroaten einem Hohlwege zu, um aus diesem Hinterhalte die feindliche Schar zu überfallen. Der Andrang des Feindes war groß; aber der tapfere einsichtsvolle Lieutenant Pavellich stürmte ihm, mit einem Male, an der Spitze der kühnen Liccaner entgegen, und brachte ihn nach einem heftigen Kampfe zum Weichen. So wiesen auch die Venezianer, und die Leibwache des Major

---

erscheinen, und theils um die Berdjaner an sich zu ziehen. — Indessen wird man wenig irren, wenn man sich Buchi Studenacz im Thale des Zetta- (Povia-) Flusses denkt; dort vielleicht, wo der Weg gegen Spuß hinüberzieht.

Vukassevich, mit einer Hartnäckigkeit, die von ihnen nie erwartet wurde, einen Ausfall zurück, den die Türken aus dem Platze unternahmen; so daß diese, nach einem zweistündigen Gefechte, aller Orten in die Flucht geschlagen waren. Der dießseitige Verlust bestand in 21 Todten und 70 Verwundeten; die Türken hinterließen 30 Todte, und eilten mit den Übrigen, wie mit den Verwundeten, unter denen sich auch Mechikukich befand, hinweg.

Den Marsch gegen Spuß unterstützte Oberlieutenant Orlovich mit nur 30 Liccanern, und mit den bewaffneten Einwohnern der Nahien Czerniska und Rieska, durch eine Bewegung gegen Podgoricza und Xabiak. Er legte den letzteren Platz in Flammen, griff mehrmalen mit Kühnheit die zum Entsatz herbeigeeilten Truppen an, und zwang sie zur Flucht. Aber seiner Aufmerksamkeit konnte es nicht entgehen, daß sich bei Scutari eine Macht zusammenziehe, die dann Willens war, die ganze Unternehmung an der Moraka, von dem Innern des Landes abzuschneiden, und sie zu vertilgen. Orlovich berichtete das Erfahrene an Major Vukassevich, der, bei solcher Bewandtniß der Gegenmaßregeln, die seinigen mit Vorsicht und Klugheit ausführen mußte. Eine Bewegung gegen Cettigne, zu der Niederlage seiner Lebensvorräthe und Kranken, nach der Heimath derjenigen, die ihm noch am stärksten angehangen hatten, wurde von ihm als nothwendig beschlossen, und unter dem Vorwande ausgeführt, daß er sich vor Podgoricza mit Orlovich vereinigen müsse, um desto entscheidender zu operiren.

Kaum eine Stunde von Spuß, auf dem Rückwege, entfernt, fand Vukassevich bereits Spuren jener An-

ſtalten, die man zu ſeinem Verderben mittlerweile im Rücken vorgenommen hatte. Der Weg war ausgehauen und geebnet, und das Gebüſch ſtand in vollen Flammen, um die Gegend für den Gebrauch der Reiterei zu eignen. Vukaſſevich erreichte demungeachtet mit Faſſung die gefährliche, durchſchnittene Gegend Stipainska Nyva *), und lagerte auf dieſer Höhe, bei Mangel an Waſſer, in einem Viereck, um welches er die Montenegriner ein zweites bilden ließ, und in welchem er die bekannteſten Ruheſtörer verwahrte.

Am folgenden Tage ſetzte er den Rückzug bis zur Mittagsſtunde fort, wo er in dem Friedhofe zu Beri ſeine ermüdete Truppe ausruhen ließ. Aber hier zerſtreute das Gerücht von der Annäherung des Feindes alle Montenegriner, nur jene hundert von Cettigne nicht, welche die Ehre und Vortheile der Leibwache genoſſen. In dem Augenblicke, als der Meineid bald in gewaltthätige Empörung übergegangen wäre, wußte Major Vukaſſevich — die Habſucht der Empörer kennend — ſie durch einen hingeworfenen Beutel Goldes dergeſtalt unter ſich zu beſchäftigen, daß ſie ſeinen mittlerweile fortgeſetzten Rückzug erſt ſpät wahrgenommen haben, den er ſofort, aus der Ferne die türkiſche Rei-

*) Major Vukaſſevich vermied auch auf dem Rückzuge von Spuß gegen Cettigne, das Moraka-Thal, um in den abſeitigſten Gegenden den ihm nachſtellenden feindlichen Abtheilungen zu entgehen. — Bedenkt man, daß er am zweiten Tage, in der Mittagsſtunde, von Spuß in Beri angelangt war, ſo mag die Stipainska Nyva ohne Zweifel der rauhe und flache Rücken ſeyn, welcher zwiſchen dem Zetta- (Povia-) und Schinizza-Fluſſe gegen Podgoricza zieht, und über den der Rückzug ging.

terei im Rücken erblickend, bis Urosev Dub fortsetzen mußte, und in einer rauhen Felsengegend, im Strome eines heftigen Regens, übernachtete. *)

Am folgenden Tage erreichte Vukassevich, nach einem beschwerlichen Marsche, Cettigne, und ließ Orlovich unter dem Vorgeben einberufen, daß er ihn, zur Abholung der Gelder, nach Ragusa bestimmt habe.

Eine ungeheuere Menge Volkes strömte nun nach Cettigne, theils Entschädigung zu ertrotzen für den Verlust der Angehörigen, theils durch die enge Bewachung des Klosters in jedem Augenblicke doch gewiß zu seyn, den Pascha Mahmut, der das Land zu überschwemmen drohte, mit Philipps Kopfe zu versöhnen. Der Andrang wurde immer ernster, so daß selbst die Truppe muthlos sich verloren glaubte. Die Ankunft zweier russischen Stabsoffiziere, mit Vollmachten ihres Hofes versehen, war nun in diesem bedenklichen Augenblicke ein willkommenes Mittel, den wahrscheinlichen Folgen einer Empörung in Cettigne, zu begegnen.

---

*) Auch Urosev Dub kommt in keiner Karte vor, und das Tagebuch der Unternehmung, welches überhaupt die Topographie des Landes zu wenig berührt, bezeichnet seine Lage nicht näher. Eine klare Darstellung des täglichen Marsches von Cettigne, aus dem Mittelpunkte des Landes, gegen Spuß, und zurück, wäre eine verdienstliche Mühe gewesen. — Die Eile des Rückzuges, und der bedenkliche Zustand zweier getrennten Abtheilungen, zu Cevo nämlich und Podgoricza, scheinen so viele Besorgnisse eingeflößt zu haben, daß sie in der mangelhaften Darstellung des Rückweges unverkennbar sind.

Vukassevich beschleunigte ihre Ankunft, durch Petrovich, zu sich, der auch schon am 5. August den Oberstlieut. Tutulmine und Major Draskovich nach Cettigne glücklich überbrachte. In öffentlicher Volksversammlung erklärten beide nun, mittelst eigener Patente, die engste Vereinigung beider großen Kaiserhöfe, und überbrachten, im Namen des ihrigen, an Petrovich ein Brillantenkreuz im Werthe von 5000 Rubeln. Aber die Redlichen, den Gouverneur und das Volk, bedachten sie nicht, und waren so bald zum Gegenstande der Gleichgültigkeit herabgesunken, unter deren Last sie sich ihrer Sendung zu entäußern strebten.

Vom bettelhaften Volke fast erdrückt, das ganze Land in Aufruhr sehend, in demselben Hause eingekehrt, in welchem Vukassevich seine vielen Kranken pflegen ließ, baten sie ihn dringend um sicheres Geleite nach Cattaro zurück, das sie schon am fünften Tage ihrer Sendung, am 9. August nämlich, dahin überführte. Von dort aus dankten sie mit wahrer Herzlichkeit für Vukassevichs Schutz und Freundschaft, und empfahlen ihn, in seiner bedenklichen Lage, „Gottes Hilfe."

Vukassevich mußte nun wirklich seinen allgemeinen Rückzug reiflich überlegen, die Ausführung aber, als ein strenges Geheimniß, nur bei sich bewahren. Die Rettung der Kranken war ihm eine heilige Pflicht, die allen übrigen Anstalten vorangehen sollte, und die ihm auch durch überdachte List gelang. — In Gegenwart der Volksältesten erklärte Arzt Vias absichtlich den Mangel an gesundem Wasser als Ursache der Krankheiten, die sich in der heißen Jahreszeit, durch die Austrocknung der Gewässer, mehren müßten, und verlangte die Versetzung des Spitales in das Venezianische hin-

über, wo ihm auch der Bezug der Arzneien erleichtert sey. — Vukassevich verwies dem Arzte scheinbar streng den unzeitigen Vorschlag, versicherte, dieses nie zugeben zu wollen, und ließ sich endlich herbei, die Kranken höchstens nur bis Stagnievich zu senden. Nichts Arges ahnend, leisteten die Montenegriner bei diesem Umzuge menschenfreundlichen Schutz und Hilfe.

Indessen war der Pascha von Scutari nicht müßig, und glaubte, noch vor der weitern Fortsetzung seines Einfalles in Montenegro, die Berdjaner, — oder die sogenannte Christengegend Albaniens, die, gegen die Türken, immer den Unternehmungen Montenegros sich anschließt, und bei 20,000 Seelen zählt, — für die Vorgänge bei Spuß züchtigen zu müssen. Aber sie rächten die Einäscherung ihrer Wohnsitze durch eine blutige Niederlage, die den Pascha zum eiligen Rückzug zwang. — Vukassevich wollte durch die ergangene Aufforderung: der angegriffenen Strecke zu Hilfe zu eilen, — den Geist des Aufruhres dämpfen, die müßigen Haufen aus der Gegend von Cettigne zerstreuen, um dann um so leichter seinen Rückzug vorzubereiten. Aber es gelang ihm nicht, und der Aufruhr wuchs, als es verrathen war, daß die Geldvorräthe in Cattaro schon in Sicherheit seyen. Es blieb wahrlich nichts übrig, als, durch die Veranstaltung des Vertrauten Millognia, unter vielen nur mit Eisen gefüllten Kästen, eine einzige mit Geld an sich zu ziehen, und so das empörte Volk mit eigennützigen Hoffnungen nur einigermassen zu beruhigen; unter dem vorzüglich die zahlreich herbeigeströmten Berdjaner Ansprüche auf Lohn, und auf Entschädigung ihrer Verluste machten.

Unterdessen war es gelungen, das Kommando aus

Cevo mit dem Popp Nicolai Danilovich, nach vielfältigen Versuchen, sammt allen Vorräthen, in Cettigne, mit den übrigen Truppen zu vereinigen, und so war der Zeitpunkt der Entscheidung herangerückt. Der Wassermangel wurde nun immer fühlbarer, und Vukassevich wollte ihn zum zweiten Male nützen.

Bei der Schöpfung des Wassers, wurde an dem Brunnen ein Streit mit den Montenegrinern angesponnen, der nach und nach Petrovich, den Gouverneur, und Vukassevich herbeizog. Kaum war der Letztere erschienen, als der Weltpriester Kermpotich, die Stimme führend, hervortrat, und erklärte, daß, wenn dem drückenden, verderbenden Wassermangel nicht augenblicklich abgeholfen würde, die Truppe, ihrer eigenen Erhaltung wegen, nach einer andern Gegend abzuziehen gesonnen sey. — Vukassevich tadelte die Art des Entschlusses, gab jedoch die feierliche Zusicherung, den folgenden Tag, am 20. August, mit seiner Truppe ein Lager auf Lovchin zu beziehen. *) — Petrovich schöpfte Verdacht, und wurde nur dadurch von Gegenanstalten abgehalten, daß Oberlieutenant Orlovich mit 50 Mann in Cettigne zurückblieb, während die übrige Truppe ruhig gegen Lovchin zog. Vukassevich verschanzte sich hier; und um die Gerüchte seines ferneren Abzuges zu widerlegen, und auch den Oberlieutenant Orlovich an sich zu ziehen, traf er zu Cattaro Verpflegsanstalten, die auf seinen längeren Aufenthalt in Montenegro deuten sollten.

*) Lovchin kann für jene Gegend genommen werden, welche die mehrerwähnte Karte den Berg Lovemen (nächst Cattaro) nennt.

Die Sprecher des Volkes waren gewonnen; als unter der in Cettigne rückgebliebenen Abtheilung erkünstelte Krankheiten ausbrachen, — und sie verlangte, Oberlieutenant Orlovich möchte sich persönlich um die Versetzung der Abtheilung nach Lovchin bei Major Vukassevich verwenden; widrigenfalls ein Akt des Ungehorsames unvermeidlich wäre. Orlovich ging nun, von 4 Mann begleitet, aus Cettigne mit dem Versprechen hinweg, nach vollzogener Fürsprache wieder zu erscheinen; aber Vukassevich behielt ihn zurück, und wußte auch noch den Rest der Mannschaft, durch Geld und List, an sich zu ziehen. Nur zwei Mann bei den Vorräthen zu Gnieguſſe waren noch zu retten, und wurden es glücklich; als der Eine scheinbar erkrankte, der Andere die Vorräthe den habsüchtigen Einwohnern zur Bewachung vertraute, und dann den Ersteren, zum Gebrauche der Arzneimittel, nach Lovchin trug.

Es war der 26. August, als Vukassevich, nachdem schon früher, bei der Abholung der Lebensmittel aus Cattaro, viele Habseligkeiten und Geräthschaften dahin gesendet worden, nun Alles um sich versammelt hatte, — und als er zugleich aus dem kaiserlichen Hauptquartier die Billigung der bisherigen Schritte empfing. Der Monarch erklärte, unter dem 3. August aus Semlin, die Unternehmung gegen den Pascha für eine billige Rache; bedauerte jedoch, wenn Vukassevich, durch die Verbrennung der Vorstädte, seine Kräfte auf sich gezogen haben sollte, und trug ihm auf, gegenwärtig für nichts, „als für seinen Rückzug besorgt zu seyn; dessen Mittel, Art und Zeit“ er seiner Einsicht und Kenntniß überließe. — Zugleich waren vier Fahrzeuge in die Bucht von Cattaro beordert worden, mit dem öf-

fentlichen Auftrage: die Unternehmung in Montenegro zu unterſtützen, — mit dem geheimen: ſie zu retten. Aber in jenem Lande des Argwohns und der Verrätherei, blieb das Geheimniß nicht unangetaſtet; und eben das Mittel der Rettung ward zur Veranlaſſung neuer Gefahren. Zahlreiche Haufen des neu empörten Volkes umgaben die Schanzen auf Lovchin, und machten Miene, ſie zu ſtürmen. Vukaſſevich, von der nahen Rettung noch durch tauſendfache Gefahr getrennt, beinahe erſchöpft durch ununterbrochenes Ringen, einem Abgrunde zu entgehen, in den er noch Vierhundert der Gefährten hinabgeriſſen hätte, hielt nun nichts mehr für ein Wagniß. Keck ſtürzte er ſich in den empörteſten Haufen, und beſtritt es, irgend einen Befehl zum Rückzuge empfangen zu haben; aber er ſchwor auch, daß, wenn es einſt werden ſollte, ihn nichts vermögen könne, nur einen Augenblick zu zögern, das Volk als Boten vor ſich herzutreiben. — Seine Rede, ſo wie der Antrag, die vier kaiſerlichen Schiffe durch die Älteſten des Volkes unterſuchen zu laſſen, dämpften den Aufruhr.

Aber Vukaſſevich mußte auf neue, und die letzten Mittel ſinnen, den Andrang des Volkes zu zerſtreuen, und der eigennützigen Sorgfalt ſeiner Leibwache zu entgehen. Er übergab einem habſüchtigen Haufen einen mit Pulver gefüllten Eiſenkaſten, um am Ausgange der türkiſchen Faſtenzeit, wo die Wachſamkeit der Beſatzung in Sorgloſigkeit übergehet, durch ſeine Zündung das Thor von Spuß zu eröffnen, und ſich freie Bahn zur Plünderung zu verſchaffen. Wirklich zogen mit dieſer Petarde Hunderte dem Raube nach. Aber die Türken, in Kenntniß des Anſchlags, umzäun-

ten den Platz mit Hurden, und schloßen zu einer großen Heerde von Schafen viele Hunde ein, die mit der Heerde, auch zugleich die Thore des Platzes bewachten.

Die Leibwache wurde nun allem Ungemache ausgesetzt, um sie durch Ermüdung aufzulösen. Am Tage mußte sie schanzen, und sich in den Waffen üben; des Nachts ging sie auf Kundschaft, und wurde, bloß zum Versuche ihrer Wachsamkeit, öfters und unvermuthet zusammenberufen. Allein es lag hierin noch ein anderer Sinn. Ihre Patrullen begleiteten immer Kroaten, um die Kenntniß der Wege in das Venezianische zu gewinnen; und das oftmalige Einberufen des Nachts sollte sie zu der Gleichgültigkeit verleiten, auch unbewaffnet zum Empfange der Befehle sich einzufinden. Vukassevich bezog überdieß Tag für Tag seine Lebensmittel auf Tragthieren aus Cattaro, ließ seine Mannschaft erst um Mitternacht zur Ruhe gehen, und erhielt so ein ununterbrochenes Treiben im Lager.

Durch den getreuen Vertrauten Millognia ließ er indessen auch mit dem Generalproveditore in Cattaro über das Schicksal der, in seinen Diensten gestandenen, 80 venezianischen Überläufer unterhandeln, und erhielt die Zusicherung eines Generalpardons für sie. Auch seinem Abzuge, bedeutete man zu Cattaro, wolle man, bei Betretung des venezianischen Gebietes, nicht nur keine Hindernisse entgegenstellen, sondern vielmehr jeder etwaigen Unternehmung der Montenegriner mit Gewalt der Waffen begegnen. — Durch das Einverständniß mit einem berüchtigten Sprecher zu Gniegusse, und eine ihm zugesagte angemessene Belohnung, brachte es Vukassevich endlich auch dahin, daß die in der dor-

tigen Kirche aufgehäuften, und seit mehreren Tagen von aller Bewachung entblößten, Getreidevorräthe von dem Volke gegen bare Bezahlung eingelöset wurden. —

Mit diesen Einleitungen war die Mitte des Monates September herangerückt; in welchem der 19. Tag, das Fest Mariens Geburt, genützt werden sollte, um das venezianische Gebiet zu erreichen. Bis dahin wurden auch alle Kranke von Stagnievich in die bessere Luft nach Lovchin übertragen, und dort nur ein Verwundeter zurückgelassen. — Am 15. hatte sich der größte Theil des Volkes in seine Heimath, zur Feier des Festes, entfernt, und die Leibwache theils in entlegene Gegenden zur Kundschaft gezogen, theils auch um die Genehmigung angesucht, der Religion bei Hause zu dienen.

In der Mittagsstunde des 17. waren nur noch 36 gefährliche Begleiter auf Lovchin, und in der fünften Abendstunde war Vukassevich unabänderlich entschlossen, noch diese Nacht den Rückzug zu beginnen. Er vertraute sich allen seinen Offizieren, und befahl der Mannschaft, in der vorgeschützten Besorgniß eines Überfalles, die Nacht hindurch in Rüstung zu verbleiben. Unter Leitung des Führers Rukavina, gingen 12 Kroaten gegen Stagnievich ab, um ihren verwundeten Kameraden nach Budua zu tragen; aber zwei Stunden später erhielten sie Befehl, nach Cattaro zu kommen. — Petrovich wurde in Haft gesetzt, und, bei der mindesten Verrätherei, mit dem Tode bedroht. Vukassevich übergab ihm eine hinreichende Summe, um die Forderungen der ausgeschickten Leibwache zu befriedigen; und

trug ihm auf, die Untreue des Volkes als Veranlassung seines Abzuges öffentlich zu bezeichnen.

Die Nacht rückte heran. Lieutenant Pavellich entwaffnete die gegenwärtigen 36 Montenegriner, und schloß sie ein, um sie als Boten zu verwenden. Dann setzte sich der Zug stille in Bewegung. Major Vukassevich führte 24 Kroaten an der Spitze; ihm folgte Lieutenant Pavellich mit der Truppe, den 4 Kanonen, mit den besten Geräthschaften, und mit der Kasse. Oberlieutenant Orlovich schloß den ganzen, beinahe aus 400 Menschen und 50 Tragthieren bestehenden, Zug mit einigen geringen, jedoch mit scheinbarer Sorgfalt verpackten Geräthschaften; um nöthigenfalls sie preiszugeben, und die nachfolgenden Montenegriner zu beschäftigen. Lautlos, über Klippen und Steingerölle, eilte die Kolonne der venezianischen Grenze zu; ein doppelter Feuerschlag war die Frage der Vorderen, ob die Letzten nachzukommen vermochten; ein einfacher war, als Antwort, die Bestätigung des ordentlichen Marsches.

Von Anstrengung erschöpft, fiel der Arzt Rösel auf einen Felsen nieder, um auszuruhen; ihn zu beschützen, blieb ein getreuer Liccaner zur Seite. Nicht lange, so war in der finsteren Nacht, ohne Laut, wie ein Schatten, der ganze Zug an ihnen vorübergeschwunden, und beide blieben in der Öde zurück. — Da war auch bereits das Geheimniß des unternommenen Rückzuges von Petrovich sowohl, wie von einem Entsprungenen der 36 Montenegriner, verrathen, und ein bewaffneter Haufe im Nachsetzen begriffen. Orlovich gab die werthlosen Tragthiere hin, und die Zurückgebliebenen wurden gefangen. Mit dieser Beute beschäftiget, glaub-

ten die Montenegriner, Alles gewonnen zu haben; als Vukassevich bei Anbruch des nächsten Tages (18. Septembers) bereits auf dem Boden der neutralen Republick angekommen war, wo ihm, auf die geschehenen Voranstalten des Vertrauten Millognia, von dem Generalproveditore zu Cattaro, alle Unterstützung zugewiesen wurde.

Major Vukassevich entließ nun die mitgeschleppten Montenegriner, gegen ihre eigene Erwartung, mit dem Bedeuten in ihre Heimath, daß ihn keineswegs ein Befehl seines Monarchen zur Räumung des Landes, sondern bloß die treulosen Ränke des Volkes aufgefordert hätten, es dem weiteren Schutze des Kaisers, dessen es unwerth sey, gegenwärtig zu entziehen. Er beschenkte sie; war auch so großmüthig, keine Wiedervergeltung zu üben, und brachte die beiden Gefangenen, durch ein Lösegeld von 50 Golddukaten, wieder an sich.

Die Kroaten wurden nach Hause geschifft. Major Vukassevich für seine Person aber, erhielt in dem sein Verhalten belobenden kaiserlichen Handschreiben, aus Illova vom 17. September, die Genehmigung, nach Ragusa zu gehen, und dort die Errichtung eines montenegrinischen Freikorps zu leiten. In diesem Sinne beließ derselbe den getreuen Millognia in Cattaro; um, mit den ihm zugewiesenen Geldmitteln, im Innern von Montenegro den Anhaltspunkt für fernere Unternehmungen nicht zu verlieren, und die aus den Vornehmsten des Landes bestehende Leibwache zu Cettigne, im kaiserlichen Solde zu erhalten. —

So endete, nach einsichtsvoller Leitung in tau-

send Gefahren und Widerwärtigkeiten, ehrenvoll die Unternehmung in Montenegro. Ihr Erfolg ist nicht zu verkennen. Sie fesselte den Pascha Mahmut in Albanien, und hinderte ihn, mit seinen Scharen, dem Befehle des Divans gemäß, nach Bosnien zu ziehen, und von dort die, von dem östreichisch-kroatischen-Armeekorps eingeleitete, Eroberung der festen Plätze an der untern Unna zu bekämpfen. —

K.

III.

Die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204.

(Schluß.)

Bisher hatte das Glück die Unternehmung der Kreuzfahrer begünstiget. Sie wäre ganz beendiget gewesen, sobald die griechische Regierung die Vertragsbedingungen erfüllt, und dann die Kreuzfahrer wie es bestimmt gewesen, im Herbste die Fahrt nach Egypten fortgesetzt hätten. Aber jene freundschaftlichen Verhältnisse der Feldherrn mit dem griechischen Hofe änderten sich bald. — Die Bedingungen, welche die Kaiser Philipp, Isaak und Alexius IV. eingegangen, waren von der Art, daß sie theils den religiösen Fanatismus des Volkes verletzten, theils die Kräfte des erschöpften Staates bei Weitem überstiegen. Alexius hatte zwar die Zahlung der versprochenen Hilfsgelder wirklich begonnen; aber er sah die Unmöglichkeit ein, in der kurzen Frist bis zum Sanct Michaelstage (den 29. September 1203) die ganze Schuld zu berichtigen. Daher schlug er den Feldherren vor, bis zum Osterfeste des nächsten Jahres (1204) bei Constantinopel zu verweilen. Bis dahin, versprach er, die Hilfsgelder bezahlt, und die Schiffe zur Überfahrt nach Egypten ausgerüstet zu haben. Auch wollte er das Kreuzheer in der Zwischenzeit ganz unterhalten, und die Miethe für die venezianischen Schiffe be-

zahlen. Alexius bekannte zugleich, „daß das griechische Volk, mit dem bittersten Hasse gegen die Lateiner erfüllet, es ihm zum Vorwurf mache, durch ihre Hilfe auf den Thron gelangt zu seyn; und daß er wirklich noch des Schutzes der Kreuzfahrer gegen seine eigenen Unterthanen bedürfe, bis die aufgeregten Gemüther sich in etwas beruhiget haben würden.“ —

In dem Kriegsrathe der Anführer herrschte eine große Verschiedenheit der Meinungen. Die Partei, welche sich von jeher gegen den Zug auf Constantinopel erkläret, drang auch jetzt auf ungesäumte Abreise. Doch die Stimmenmehrheit entschied für die Annahme des kaiserlichen Vorschlages. — Dann wurde auch der erste Artikel des Vertrages: die Unterwerfung der griechischen Kirche unter den römischen Stuhl, vollzogen. In der Sophien-Kirche, in Gegenwart des päpstlichen Legaten, erklärte der Patriarch Johannes, — in seinem eigenen Namen und in jenen der beiden Kaiser und der ganzen Bevölkerung des Reiches, — daß Innocenz III. der echte Nachfolger des heiligen Petrus, der Statthalter Christi, und Oberhirt der Gläubigen seye. — Alexius schrieb dem Papste in gleichem Sinne, und versprach, Alles anzuwenden, um die völlige Vereinigung der römischen und griechischen Kirche baldigst zu Stande zu bringen. —

Der entthronte Alexius III. hatte unterdessen bei Zagora Truppen gesammelt, und Adrianopel eingenommen, — der König Johannizes von Bulgarien die Hälfte von Thracien erobert. Der junge Alexius ersuchte den Markgrafen von Montferrat, ihn mit einem Korps Kreuzfahrer in die von den Feinden überschwemmten Provinzen zu begleiten, und vergalt

die Gewährung seines Wunsches mit einem Geschenke von sechzehnhundert Pfund Goldes. — Der Usurpator zog sich, als die Kreuzfahrer nahten, nach Mosynopolis, und konnte, da die Bulgaren mit Übermacht zwischen den beiden Heeren standen, nicht verfolget werden. Alexius IV. kehrte daher von Cypsela, nachdem er die Huldigung der benachbarten thracischen Städte eingenommen, wieder nach Constantinopel zurück; wo er um die Mitte des Novembers einen Triumpheinzug hielt, ohne den Feind gesehen zu haben.

Diese Hauptstadt war unterdessen durch einen neuen Unfall in Schrecken gesetzt worden. Am 19. August geriethen einige betrunkene Flammänder auf den Einfall, die türkische Moschee zu plündern. Die sarazenischen Einwohner rotteten sich zusammen, fielen, von den Griechen selbst unterstützt, jene Kreuzfahrer an, und tödteten mehrere derselben. Der Kampf hatte bis gegen Mitternacht gedauert; die Flammänder ergriffen nun die Flucht, und zündeten, um diese zu decken, mehrere Häuser an. Die Brunst verbreitete sich, von einem heftigen Winde getrieben, über einen großen Theil der Stadt, und währte acht Tage. Von der Mitte der Hafenseite, wo jetzt die Thore Un Kapan, Hiàsma Kapu und Aja Kapu liegen, — gegen Süd-Ost bis an das Mare di Marmora, auf einer Quadratfläche von einer Stunde, wurde Alles vom Feuer verzehrt, und sehr viele Menschen gingen zu Grunde. — Die Anführer des Kreuzheeres hatten starke Abtheilungen in die Stadt geschickt, um den Flammen Einhalt zu thun, und die gefährdeten Bewohner zu retten. Diese Lateiner schafften über fünfzehntausend Griechen jedes Alters und Geschlechtes, worunter viele theils schwer

verwundet, theils halb verbrannt waren, nach dem Lager. —

Der Haß der Griechen gegen die Lateiner wurde durch dieses entsetzliche Ereigniß, das mit Recht den Ausschweifungen einiger Kreuzfahrer zugeschrieben wurde, aufs Höchste getrieben. — Der Kaiser Isaak, blind, von Krankheiten und ausgestandenem Jammer gebeugt, am Geiste geschwächt, und läppisch in seinem Benehmen, wurde von seinen Unterthanen verachtet, — der junge Alexius, wegen seiner offenkundigen Vorliebe für die Lateiner, gehaßt. Beiden konnte ihr Volk nicht vergeben, daß sie sich den Fremden zu einer Art von Tribut verpflichtet, — und noch weniger, daß sie die geistliche Oberherrschaft des Papstes anerkannt hatten. Dieser allgemeine Unwille wurde durch die häufigen Ausschweifungen der lateinischen Soldaten stets vermehret; indem diese viele Schlösser und Orte in der Umgegend von Constantinopel plünderten, und die Bewohner, welche ihre Habe zu vertheidigen wagten, niedermachten.

An die Spitze der Mißvergnügten stellte sich Alexius Ducas Murzuphlus, ein naher Verwandter der Kaiser. Dieser Nichtswürdige war einer der eifrigsten Anhänger des Usurpators gewesen; er selbst soll die Blendung Isaaks haben vollziehen lassen. Dennoch gelang es ihm, die Gunst des jungen Alexius zu gewinnen, und er wurde zu den obersten Staatswürden erhoben. Sein Plan ging dahin, beide Kaiser aus dem Wege zu räumen, und sich selbst auf den Thron zu schwingen. Er begann dessen Ausführung damit, daß er den Alexius verleitete, sich plötzlich von dem freundschaftlichen Umgange mit den Kreuzfahrern zurückzuziehen, und denselben mit übermüthigem Stolze zu begegnen.

Zugleich flammte er den Haß des Volkes durch Worte und Beispiel an, und wagte es sogar, mit einer zusammengerafften Schar eine lateinische Abtheilung anzufallen. So hoffte er, das Reich in Krieg zu verwickeln, und sich während der allgemeinen Verwirrung der Herrschaft zu bemächtigen. Doch Murzuphlus wurde von den Lateinern geschlagen, und fand fürs Erste keine so eifrigen Fanatiker mehr, die es gewagt hätten, zum zweiten Male einen Angriff auf die Kreuzfahrer zu versuchen. Aber durch seine Arglist gelang es ihm endlich doch, den Krieg zum Ausbruch zu bringen. —

Anfangs 1204 nahte sich der Zeitpunkt, bis zu welchem Alexius seine Schuld an das Kreuzheer berichtiget haben sollte. Die Heerführer, bereits mehrmalen durch Versprechungen getäuscht, zuletzt sogar stolz abgewiesen, ließen eine Gesandtschaft an die beiden Kaiser abgehen. Diese erklärte denselben, in Gegenwart des griechischen Hofes, für die wiederholte Wortbrüchigkeit den Krieg. Noch am nämlichen Tage begannen die Kreuzfahrer die Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande, und die Griechen unterlagen in jedem Treffen. — Um die Mitte des Jänners versuchten die Griechen, die bei Galata vor Anker liegende lateinische Flotte durch Feuer zu zerstören. Sie hatten siebzehn große Brander vorbereitet. Eines Abends wurden diese angezündet, und dem langerwarteten, nun eben eingetretenen Südwinde überlassen, der sie gerade auf Galata zutrieb. Die Flotte und das Lager der Lateiner geriethen über die drohende Gefahr in Allarm. Aber die Venezianer verloren die Fassung nicht. Sie warfen sich in ihre Boote, und mit eben so viel Unerschrockenheit als Gewandtheit faßten sie die Brander mit Haken, schleppten sie

an Tauen gegen den Eingang des Kanals, und überließen sie dort der Strömung; die sie in das Mare di Marmora führte, wo sie sich unschädlich verzehrten. — Die Bevölkerung Constantinopels war an das südliche Gestade des Busens geeilet, um die gehoffte Zerstörung der lateinischen Flotte zu schauen. Als die Venezianer so kühn sich der Brander bemächtigten, warfen sich die eifrigsten Griechen in die nächsten Schiffe, und beschoßen die Venezianer mit Pfeilen, um sie von den Brandern abzutreiben. Diese litten zwar großen Verlust, vollendeten jedoch muthvoll ihr Werk. —

Der schwache Alexius hatte, in seinem Benehmen gegen die Lateiner, sich nur durch die trotzigen Forderungen der Mißvergnügten, und durch den treulosen Rath des Murzuphlus, leiten lassen. Im Gefühl, daß ihm von seinem eigenen Volke weit größere Gefahr drohe als von den Kreuzfahrern, suchte er sich nun mit den Letzteren wieder auszusöhnen. Doch zum Boten der geheimen Verhandlung wählte er unglücklicher Weise den Verräther Murzuphlus. Alexius erklärte: „nicht Er, sondern sein Volk, habe die Feindseligkeiten gegen die Lateiner ausgeübet. Das Volk verweigere ihm das Geld, um seine Schuld abzutragen.“ — Er lud die Lateiner ein, den Kaiserpallast zu besetzen, um die Stadt in Zaum zu halten. — Ein schriftlicher Eid des Alexius, und mehrere als Geiseln ausgelieferte Hofleute, überzeugten die Heerführer von des Kaisers Aufrichtigkeit. Der Markgraf von Montferrat zog mit einem Korps, am Morgen des 25. Jänner in größter Stille nach den Thoren des Pallastes. Doch er fand sie verschlossen. Eine Botschaft des Kaisers benachrichtigte ihn, daß der Anschlag dem Volke verrathen, und dadurch vereitelt sey.

Murzuphlus selbst hatte durch seine Vertrauten das Geheimniß unter dem Pöbel verbreiten lassen. Ein wüthender Aufruhr brach noch am 25. Jänner aus. Die Rebellen erklärten beide Kaiser des Thrones verlustig, und suchten nun einen neuen Beherrscher. Aber lange zeigte sich Niemand, der Ehrgeitz genug besessen hätte, um unter so gefahrvollen Umständen die Krone anzunehmen. Erst nach drei Tagen fand sich ein leichtsinniger Jüngling, Nikolaus Canabus, der sich zum Afterkaiser hergab. — Murzuphlus fuhr in seiner Treulosigkeit fort. Auf seinen Rath, sendete ihn Alexius noch einmal in das lateinische Lager um Hilfe. Er selbst führte den Markgraf von Montferrat in den Pallast, wo dann festgesetzt wurde, daß die Lateiner denselben in der kommenden Nacht besetzen sollten. — Gleich darauf machte aber Murzuphlus auch diese Übereinkunft dem empörten Volke bekannt. Kaum war die Nacht eingebrochen, als er sich des Kaisers Alexius bemächtigte, ihn mit Ketten beladen, und in einen Kerker werfen ließ. Als diese Schreckensnachricht zu dem Krankenbette des Kaiser Isaak drang, tödtete ihn schnell der Schmerz. — Der Pöbel rief den Murzuphlus zum Kaiser aus, und lieferte den Nikolaus Canabus in seine Hände. — Dem Alexius ließ Murzuphlus zweimal Gift beibringen. Da dieses keine Wirkung that, erwürgte der Böſewicht den unglücklichen Jüngling, am 8. Februar, mit eigener Hand. —

Der Verräther suchte, sich auch der lateinischen Heerführer durch List zu entledigen. Noch hatte sich die Kunde von des Alexius Gefangennehmung nicht in deren Lager verbreitet, als eine Gesandtschaft des Murzuphlus in demselben erschien. In des Alexius Namen lud sie

die Feldherrn zu einer Unterredung nach dem Kaiserpallaste, und versicherte: „Alexius werde ihnen dort den Rest seiner Schuld sogleich auszahlen.“ — Die Heerführer willigten, der Versöhnung froh und ohne Argwohn, in die Einladung. Murzuphlus hatte schon die Vorkehrungen getroffen, sie alle zu morden. Aber die Weisheit Dandolos vereitelte den schwarzen Anschlag. Er schöpfte Verdacht, und rieth, Kundschafter nach der Stadt zu senden, um über den dortigen Zustand genaue Nachricht einzuziehen. Diese kehrten gar bald zurück, und erfüllten durch ihre Erzählung die Kreuzfahrer mit Entsetzen. Einmüthig war der Entschluß, sogleich die Stadt anzugreifen, und die in ihrem Schooße begangenen Schandthaten zu strafen.

Murzuphlus rüstete sich zum Kampfe. Die Breschen der Stadtmauern, von der letzten Belagerung, wurden schleunigst ausgebessert. Die Wälle und Thürme, besonders auf der Seite an dem Meerbusen, — wo auch jetzt, so wie das vorige Mal, der Hauptangriff zu erwarten war, — wurden erhöhet, und mit einer Menge von Steinschleudern besetzt. — Gleich darauf unternahm Murzuphlus einen doppelten Angriff gegen die Lateiner. Eine Anzahl Brander wurde gegen deren Flotte losgelassen, — jedoch, wie das erste Mal, von den Venezianern glücklich entfernet. Zugleich wurde das Lager von griechischen Scharen auf allen Seiten angefallen, und unaufhörlich beunruhiget. Die Heerführer, bald dieser nichts entscheidenden; und doch die Truppen äußerst ermüdenden, Kriegsart müde, rückten bis in die Nähe des Thores Blacherna vor, und forderten die Griechen zu einer entscheidenden Schlacht auf. Murzuphlus, wenig geneigt, diese anzunehmen, kam nicht

aus den Mauern hervor. Einzelne griechische Anführer, die mit ihren Abtheilungen Ausfälle wagten, wurden zurückgeschlagen.

Balduin sendete seinen Bruder Heinrich, mit tausend Reitern, eines Abends zu einer kühnen Unternehmung aus. Nachdem Heinrich die ganze Nacht marschirt war, erschien er am Morgen vor den Mauern der Stadt Philea, dem alten Phinopolis; welche am schwarzen Meere auf dem Punkte lag, wo die einst vom Kaiser Anastasius zum Schutze Constantinopels gebaute Mauer an dieses Meer reichte. Diese Stadt wurde mit Leitern erstiegen, und drei Tage geplündert. Die reiche Beute sendete Heinrich zu Schiffe nach dem Lager. — Indeß hatte Murzuphlus von diesem Streifzuge Nachricht erhalten, und sich mit einem Korps an dem Wege, auf welchem jene Kreuzfahrer in ihr Lager zurückkehren mußten, in Hinterhalt gelegt. Als das lateinische Korps an demselben vorübergegangen war, wurde es im Rücken von Murzuphlus angefallen; — trieb ihn jedoch, mit großem Verluste, in die Flucht. Die Reichsfahne und des Kaisers Schild fielen in die Hände der Sieger. —

Nach diesem Schlage, der des Ursurpators Ansehen beim Volke sehr herabsetzte, begann Murzuphlus, für seine Existenz zu zittern. Er glaubte, nur in der Versöhnung mit den Kreuzfahrern Rettung zu finden, und ließ die Anführer um eine Unterredung ersuchen. Das Begehren wurde Anfangs von der ganzen Ritterschaft mit Abscheu verworfen. Aber Dandolo rieth, des Murzuphlus Anträge zu hören, und wenn sie vortheilhaft und hinreichend verbürgt wären, sie anzunehmen. Er selbst begab sich an den Ort der Zusammenkunft,

wo er dem Usurpator die drei Hauptpunkte des Friedens vorlegte: fünf tausend Pfund Goldes sogleich und auf Einmal zu zahlen; — den Kreuzfahrern zur Eroberung des heiligen Landes beizustehen; — endlich, dem Papste Gehorsam zu schwören. Murzuphlus willigte in die beiden ersten Forderungen; nur den letzten Punkt verwarf er mit Hartnäckigkeit, und so scheiterte die Unterhandlung. —

Zwei Monate waren bereits, seit dem Ende der Kaiser Isaak und Alexius, unter steten Feindseligkeiten verflossen; als endlich die Rüstungen des lateinischen Heeres, und besonders der Flotte, zum Angriff vollendet waren. Der große Kriegsrath setzte denselben auf den 9. April, den Tag vor dem Palmsonntage, fest. So groß das Wagniß war, eine sehr stark befestigte, und mehrere hunderttausend Waffenfähige einschließende Stadt anzugreifen, so setzten die Heerführer doch deren Eroberung keineswegs in Zweifel. Ende März hatten sie in vorhinein das künftige Schicksal des griechischen Reiches durch einen Vertrag bestimmt, dessen bedeutendeste Artikel folgendermaßen lauteten: „Nach der Einnahme der Stadt wird alle gemachte Beute an einem hierzu bestimmten Orte zusammengetragen werden. Nachdem aus der Masse vor Allem die Forderungen Venedigs getilgt worden, sollen von dem Reste die Franken und die Venezianer einen gleichen Antheil, folglich jede Partei die Hälfte, erhalten.“ — „Den Venezianern, welche sich im Umfange des bisherigen griechischen Reiches niederlassen würden, werden ihre Titel, Würden, Privilegien und Gesetze, die sie in ihrem Vaterlande genossen hatten, zugesagt.“ — „Die Erwählung eines neuen Kaisers würde sechs fränkischen und

sechs venezianischen Wahlherren übertragen werden. Diese würden einen Mann zum Kaiser erwählen, der die Eigenschaften besitzt, das Reich herzustellen, zu verwalten, und zu vertheidigen; und das Volk in dem Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl zu erhalten. Die Stimmenmehrheit wird die Wahl bestimmen. Im Falle aber alle sechs Franken einen, und die sechs Venezianer einen zweiten Kandidaten zur Kaiserwürde bestimmen, so wird zwischen beiden das Loos entscheiden. Dem Kaiser wird zu seiner Domaine der vierte Theil des griechischen Reiches, nebst den beiden Palläſten Blacherna und Bucoleon in Constantinopel, überlassen. Die übrigen drei Viertheile sollen, in ungefähr gleichem Verhältnisse, zu kaiserlichen Reichslehen für Franken und für Venezianer verwendet werden." — „Jene der beiden Parteien, zu welcher der erwählte Kaiser nicht gehört, wird aus ihrer Mitte den Patriarchen ernennen." — „Die Franken und Venezianer verpflichten sich, ein volles Jahr, bis zum letzten März 1205, im Dienste des neuen Kaisers zu verbleiben. Die, welche sich in den Reichsländern niederlassen, werden dem Kaiser Treue schwören. Aus beiden Parteien werden zwölf Kommissäre gewählet werden; um die Lehen, Ämter, und Würden zu vertheilen, und die Pflichten und schuldigen Dienste dieser Reichsvasallen zu bestimmen." —

Der Kriegsrath beschloß, die Stadt dieses Mal nur von der Meeresseite allein anzugreifen. Am 8. April wurden die sämmtlichen Truppen auf die Flotte gebracht, welche längs dem nördlichen Gestade des Hafens, — in eben so viele Geschwader getheilt, als Truppen verschiedener Völker im Heere sich befanden, — aufgestellt war. — Am 9. April wurden die Anker

gelichtet; die ganze Linie der Schiffe durchschnitt die Breite des Meerbusens, und nahte dessen südlichem Ufer. Ein Theil der Truppen wurde gelandet, legte die Leitern an die Mauern, und suchte, diese zu ersteigen. Ein anderer drang von den Fallbrücken, die von den Masten auf die Mauern niedergelassen wurden, nach denselben vor. Zu gleicher Zeit bemühte sich die Schiffsmannschaft, durch die Wirkung ihrer Schleudermaschinen die Vertheidiger von den Wällen zu vertreiben. — Die Griechen ließen auf Schiffe und auf Stürmer einen Regen von Steinen, Wurfspießen und griechischem Feuer fallen. Wo einzelne fränkische Haufen, über die Leitern, oder über die Fallbrücken, wirklich die Krone der Wälle erreichten, wurde mit gleicher Hartnäckigkeit im wüthenden Handgemenge gekämpfet. Die Griechen beherrschten, von ihren Thürmen aus, die Angreifer. Sie waren denselben, auf jedem angegriffenen Punkte, an Zahl vielfach überlegen. Wolken von Pfeilen streckten die kühnen Franken nieder, welche auf den Mauern festen Fuß zu fassen begonnen hatten. Von den durch die geschleuderten Steinmassen zerschmetterten Fallbrücken, von den mit eisernen Haken umgerissenen Sturmleitern, stürzten viele lateinische Krieger zerschmettert an den Fuß der Mauern hinab. Doch wurde der Angriff bis gegen Mittag mit unerschütterlicher Tapferkeit fortgesetzt. — Um diese Zeit hatten die Stürmer bereits großen Verlust erlitten; die Schiffe und die auf denselben aufgestellten Maschinen waren durch Steine und griechisches Feuer sehr beschädiget worden. Die Heerführer beschlossen die Unterbrechung des Kampfes, den Rückzug nach den Schiffen. Das Signal hierzu wurde gegeben; die Lateiner eilten den Schiffen zu, und wurden von den Grie-

chen beim Abzuge mit einem Pfeilregen begleitet, bis die Fahrzeuge aus der Schußweite gelangt waren. Einige der größten Kriegsschiffe blieben so nahe an der Stadt vor Anker, daß sie mit Wirkung fortfahren konnten, die Mauern mit Steinen zu beschießen.

Gegen Abend versammelten sich die Anführer, in einer dem Lager benachbarten Kirche, zum Kriegsrath. Allgemeine Bestürzung hatte sich verbreitet, und sehr verschieden waren die geäußerten Meinungen. Ein großer Theil schlug vor, den zweiten Angriff auf die gegen das Mare di Marmora gekehrte Seite der Stadt zu richten; weil dort die Mauern um vieles niedriger, und durch keine neuen Arbeiten verstärkt worden seyen. Aber die Venezianer, welche dieses Meer genau kannten, wendeten ein: „dort sey der Ankergrund so schlecht, daß die Schiffe ganz sicher durch die Strömungen von den Ankern losgerissen, und gegen den Hellespont getrieben werden würden.“ — Endlich beschloß die Mehrzahl, am 10. und 11. April die Truppen ausruhen zu lassen, und die nöthigen Anstalten zum zweiten Sturme zu treffen. Man hatte bemerkt, daß ein Schiff nicht hinreichte, um einen Thurm zu überwältigen; indem die Zahl der in einem der Letzteren aufgestellten Vertheidiger bei weitem größer sey, als die Mannschaft, welche aus einem Schiffe, über die Fallbrücke, nach einem Thurme vordringen konnte. Es wurden daher die Schiffe zu zweien mit starken Haken verbunden, und jeder Thurm sollte durch ein solches Paar Schiffe, folglich mit verdoppelter Kraft, angegriffen werden. —

Am Morgen des 12. April rückten die Schiffe, wie gesagt, paarweise verbunden, zum zweiten Mal gegen das südliche Ufer des Busens. Die Lateiner schienen

durch das Mißlingen des vorigen Angriffs etwas eingeschüchtert worden zu seyn. Den Muth zu erheben, ließen die Anführer unter Trompetenschall verkünden, „daß der Krieger, welcher der Erste die Mauern ersteigen würde, hundert Mark Silbers zum Lohne empfangen solle.“ — Die Schiffe nahten nun den Mauern; dem Stein- und Pfeilregen trotzend, wurden die Fallbrücken niedergelassen, und waren schnell mit Kriegern bedeckt. Unterdessen hatten die gelandeten Scharen die Leitern an die Mauern gelegt, und drängten sich reihenweise dieselben hinan, um die Zinnen zu gewinnen. Wälle und Thürme waren mit zahlreichen Griechen, selbst mit Weibern bedeckt; von allen Seiten regnete es Steine, Holzstücke, und griechisches Feuer auf die Stürmenden; ganze Haufen derselben lagen zerschmettert oder verbrannt an dem Fuße der Mauern. Zwar erhielten der Zuruf und das Beispiel der Anführer den Muth der Krieger, und immer neue Scharen kletterten die Leitern hinan, drängten sich über die Fallbrücken vor, rangen mit kühner Todesverachtung nach dem Siege. Doch bis zu des Tages Mitte blieben die Griechen im Vortheil. —

Da erhob sich plötzlich ein heftiger Nord-Ostwind, und trieb die Schiffe näher an das Gestade. Ein solches zusammen verbundenes Paar derselben, — die Pilgerinn und das Paradies benannt, auf welchen sich die Bischöfe von Soissons und Troyes befanden, — gelangte so dicht an einen der Thürme, daß von den Mastkörben derselben die Sturmbrücken auf dessen Mauer gelegt werden konnten. Gleich darauf sah man zwei Krieger, den Franzosen Andreas D'Urboise und den Venezianer Peter Alberti, sich auf die Zinne dieses Thur-

mes ſchwingen. Viele ihrer Waffengefährten folgten denſelben. Die griechiſche Beſatzung des Thurmes wurde theils niedergehauen, theils von der Zinne hinabgeſtürzt. Alberti fiel, von der Hand eines Kameraden aus Irrthum getödtet. Aber der Thurm blieb erobert, und die Paniere der beiden Biſchöfe waren auf deſſen Höhe gepflanzet. — Dieſer Anblick begeiſterte die Lateiner. Alle eilten aus den Schiffen an die Mauern, ſtürmten die Leitern hinauf, warfen die Vertheidiger, bemächtigten ſich noch vier anderer Thürme, und drangen aus denſelben hinab in die Stadt. Zugleich wurden durch erzbeſchlagene Widder drei Stadtthore zerſchmettert. Dichte Kolonnen ſtrömten durch dieſelben in das Innere, und verbreiteten ſich in die nächſten Gaſſen. Paniſcher Schreck ergriff nun die Griechen, und die Entmuthigten dachten an keinen Widerſtand mehr, ſuchten nur, dem beginnenden Gemetzel zu entkommen.

Auf einem, der angegriffenen Seite nahen, erhabenen, freie Ausſicht gewährenden Platze der Stadt hatte Murzuphlus ein Zelt von Scharlach errichten laſſen, von welchem aus er, ohne perſönliche Gefahr, ein Augenzeuge des Kampfes, die Vertheidigung leitete. Als die Sieger gegen dieſen Punkt vordrangen, ergriffen die das Zelt umgebenden Leibwachen die Flucht. Murzuphlus ſelbſt rettete ſich nach dem Pallaſte Bucoleon, und ließ denſelben eilends verrammeln. — Die Straßen der Stadt waren zu enge für die Menſchenmenge, die jetzt ihr Heil in eiliger Flucht ſuchte. Hier und da ſtellten ſich noch einige wenige tapfere, oder durch das Gedränge ſelbſt am Entkommen gehinderte Griechen den Lateinern entgegen. Aber ſie bezahlten den verſuchten Widerſtand mit dem Leben. So fielen

dann, erst nach Eroberung der Mauern, noch mehrere Tausende der Einwohner unter den Schwertern der Sieger. Ein großer Theil, besonders in den entfernteren Vierteln der Stadt, verschloß sich in den Häusern, und durchwachte die Nacht in angstvoller Erwartung, welch neues Unheil der nächste Morgen über sie bringen würde.

Um die Zerstreuung ihrer Krieger, die voreilige Plünderung, und einen nachtheiligen Umschwung, der, bei der unermeßlichen Bevölkerung der Stadt, allerdings noch möglich gewesen wäre, zu verhüthen, sammelten die Anführer ihre Scharen, und zogen sich näher an die erstürmten Wälle zurück. Hier lagerte sich die Mehrzahl der Lateiner; weiter vorwärts Graf Balduin mit seinem Korps, — er selbst unter dem Scharlachzelte des Murzuphlus; sein Bruder Heinrich vor dem Pallaste Blacherna; der Markgraf von Montferrat noch tiefer in der Stadt. — In der Nacht entfloh Murzuphlus, mit seinen Anhängern. Viele Griechen retteten sich, theils zu Lande nach dem innern Thracien, theils übers Meer nach den benachbarten Küsten und Inseln beider Welttheile. — Constantinopels Jammer wurde noch durch eine gewaltige Feuersbrunst vermehret. Deutsche Soldaten des Markgrafen von Montferrat hatten, angeblich, einige ihren Posten benachbarte Häuser angezündet; um sich gegen einen befürchteten nächtlichen Anfall der Griechen zu sichern. Die Flamme wüthete die ganze Nacht, und bis zum Abend des folgenden Tages, und legte wieder einen großen Theil der Stadt in Asche.

In dieser Schreckensnacht stritten sich zwei Griechen um den zertrümmerten Thron. Kaum hatte sich die

Kunde von des Murzuphlus Flucht unter dem Volke verbreitet, als Theodor Ducas, und Theodor Lascaris, des Alexius III. Schwiegersohn, nach der Sophienkirche eilten; wo sich zugleich der Patriarch, die hohe Geistlichkeit, und eine Menge Volkes versammelten. Die beiden Kronprätendenten brachten die Zeit bis zum Anbruch des Tages damit zu, ihre Ansprüche, — die Verdienste, welche sie um das Reich erworben zu haben glaubten, und die Großthaten, welche sie erst noch vollführen wollten, der Versammlung anzupreisen. Als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne mit dem Flammenmeere der brennenden Stadt sich vereinigten, das grausenvolle Elend der Constantinopolitaner zu beleuchten, riefen diese eben den Theodor Lascaris zum Kaiser aus. Mit scheinbarer Bescheidenheit erklärte dieser, sich einstweilen noch mit dem Titel eines Despoten begnügen zu wollen, bis er, durch bewirkte Rettung des Vaterlandes, sich die höchste Würde verdienet haben würde. Dann begab er sich mit dem Patriarchen nach dem Hippodrom (jetzt Atmeidan oder Rennplatz). Dort forderte er die den Platz füllende Menge auf, „das Häuflein Feinde, die der Himmel „selbst in ihre Hände geliefert, zu vernichten, — durch „raschen Angriff, durch fast unbezweifelten Sieg, das „Vaterland zu retten, — oder im äußersten Falle, einen „ehrenvollen Tod schmachvoller Sklaverei vorzuziehen.“ — Das dumpfe Schweigen des Volkes bewies den geringen Eindruck dieser Rede; und als nun die fränkischen Trompeten den Morgen begrüßten, und die Krieger, zur Vollendung des großen Werkes, zu den Waffen riefen, schlichen sich die um Theodor Lascaris versammelten Griechen zitternd davon, und verließen, nur

auf eigene Rettung bedacht, den neu gewählten Herrscher, der nun nach Bythinien flüchtete. —

Die Anführer der Sieger, von Menschlichkeit geleitet, ließen den Truppen die schärfesten Befehle verkünden, das Leben der Einwohner, die Ehre der Frauen zu schonen, alle Beute in die zu gemeinschaftlichen Magazinen angewiesenen Kirchen abzuliefern. Die Bischöfe sprachen die Exkomunikazion gegen jene aus, welche diese Befehle verletzen würden. — Dann wurde jeder Schar ein besonderer Theil der Stadt zur Plünderung angewiesen. — Der Markgraf von Montferrat erschien vor dem Pallaste Bucoleon, welchen dessen Besatzung sogleich übergab. Eben so leicht bemächtigte sich Heinrich von Flandern des Pallastes Blacherna. Der kaiserliche Schatz fiel in die Hände der Sieger. Die Beute, die Frucht einer achttägigen Plünderung, war unermeßlich, und die Reichthümer, Kunstsachen, Seltenheiten, u. s. w., welche seit so vielen Jahrhunderten sich in dieser Hauptstadt gesammelt, wurden in wenigen Tagen versplittert. Ungeachtet jener scharfen Verbote, büßten auch jetzt noch viele Griechen ihr Leben ein; Kirchen wurden beraubt, und ein großer Theil der Beute wurde unterschlagen. Mehrere der Übertreter wurden zwar ertappt und mit dem Tode bestraft. Aber es gab kein Mittel, der grenzenlosen Unordnung Einhalt zu thun. — Acht Tage nach der Plünderung wurde die Theilung vorgenommen. Ein Viertel wurde für den künftigen Kaiser zurückbehalten, — der Rest zur Hälfte den Franken, zur Hälfte den Venezianern übergeben. Die Anführer jeder Partei vertheilten dann erst die empfangene Hälfte unter ihre Ritter und Krieger. —

Am 9. Mai 1204 ernannten die zwölf Wahlher-

ren Balduin Grafen von Flandern zum Kaiſer von Conſtantinopel. Er wurde am 23. Mai in der Sophienkirche von dem päpſtlichen Legaten gekrönet. Dem früher aufgeſtellten Grundſatze gemäß, wurde der Venezianer Thomas Moroſini zur Würde des Patriarchen erhoben. — Des Kaiſers Macht beſchränkte ſich damals auf die Hauptſtadt, und einen Theil von Thracien. Doch wurden auch jene Länder des griechiſchen Reiches, welche erſt noch zu erobern waren, ſchon jetzt freigebig unter die Kreuzfahrer vertheilt. Den Franken wurden die aſiatiſchen Landſchaften, und in Europa Thracien, Macedonien, das griechiſche Feſtland, die Inſeln im Marmor-Meere, dann Euböa, Lemnos, Lesbos, Chios, Rhodus, Samos, und mehrere andere Inſeln zugedacht. Hiervon ſollten der Markgraf von Montferrat Macedonien, mit dem Titel eines Königs von Theſſalonich, — Ludwig Graf von Blois Bythinien, mit dem Titel eines Dux von Nicäa, erhalten. Renier von Trith wurde Dux von Philippopel, — der Graf von Saint-Paul Fürſt zu Demotika, — Jakob d'Avesnes Herr der Inſel Euböa, — Wilhelm von Champlite, und nach deſſen Tode Geoffroy von Villehardouin, Fürſt von Achaja oder dem eigentlichen Griechenland. Dem Doge Dandolo wurde, für ſeine Perſon, der höchſte Ehrentitel des Reiches verliehen, indem er zum Deſpoten von Romanien (Thracien) ernannt wurde. Der Republik Venedig wurden der Küſtenſtrich am adriatiſchen und ägäiſchen Meere oder die Landſchaften Epirus, Akarnanien, Ätolien, und ein Theil von Theſſalien, verſchiedene Städte im

thracischen Chersoneß am Hellespont, so wie einige Küstenstädte und Landschaften in Thracien, Macedonien, und in Klein-Asien, — das bisher unter griechisch-kaiserlicher Oberhoheit gestandene Fürstenthum Serbien, — Nieder-Mösien nächst den Donau-Mündungen, — die Insel Candia, die cycladischen und sporadischen Inseln des Archipels, dann jene im adriatischen Meere, und die griechische Halbinsel des Peloponnes, welche von jetzt an den Namen Morea zu führen begann, zugetheilt. —

Den Kreuzfahrern gegenüber standen noch mehrere, erst zu besiegende, griechische Heere, zwar unter vier verschiedene Parteien getheilet. Die Häupter derselben waren: Alexius Ducas Murzuphlus, der in der Nähe der Hauptstadt, bei Zurullus (Tschiurlu), sein Heer sammelte. — Der entthronte Alexius III. Angelus, welcher bei Mosynopolis eine große Macht zusammenzog. Diese Beiden gingen in ihren Unternehmungen zu Grunde. Murzuphlus vereinigte seine Truppen, in Vertrauen auf einen mit Alexius III. abgeschlossenen Vertrag, mit dessen Heere. Alexius aber ließ ihn sogleich der Augen berauben. Der Blinde entfloh dann doch nach Asien, fiel dort in die Hände der Lateiner, und wurde zu Constantinopel hingerichtet. Der Markgraf von Montferrat nahm den Alexius III. gefangen, ließ denselben nach der Markgrafschaft Montferrat bringen, und in einem Schlosse der liguriſchen Alpen verwahren. Alexius III. entkam jedoch nach ein Paar Jahren, flüchtete nach Asien, zu dem Sultan von Iconium, bekriegte 1208, mit demselben vereint, seinen Schwiegersohn Theodor Lascaris, und fiel bei der Belagerung des cariſchen Antio-

chia, am Mäander, in dessen Hände. In dem ihm zur Haft angewiesenen Kloster zu Nicäa, endete der Gram des Alexius III. Leben. — Die dritte Partei unterstützte den Theodor Lascaris, den Stifter eines neuen Kaiserthums zu Nicäa in Bythinien, — eine vierte des Andronikus III. zwei Enkel Alexius und David Comnenus, welche im Pontus das Reich Trapezunt gründeten. —

IV.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Fünfter Abschnitt.

III.

Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde verlegt die Armee in Kantonirungsquartiere. — Toskana. — Blicke auf die Friedensunterhandlungen. Sie werden abgebrochen. — Vorbereitungen der Armeen zum Kampfe.

Die zu Hohenlinden abgeschlossene Konvenzion hatte keineswegs auf beide östreichische Armeen gleich vortheilhaft gewirkt. Durch die Unterhandlungen in Castiglione war die in Italien, gegen jene in Deutschland, schon zehn Tage in der Ruhezeit zurückgesetzt worden. Eben so war vorauszusehen, daß die Antwort des östreichischen Hofes auf die Anmassungen des französischen Obergenerals Brune verneinend ausfallen, und die Folge dessen, eine abermalige Sammlung der Armee veranlassen werde. — Am 1. Oktober ließ der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde die Kantonirungsquartiere beziehen. Das erste Treffen (unter FML. Kaim) kam in und um Verona. Das zweite Treffen, unter FML. Graf Oreilly, kantonirte in der Umgegend von Lonigo, Treviso, und Castelfranco. Das Reservekorps (unter FML. Schellenberg) kam nach Padua und Vicenza. — Der

FML. Vogelsang, welcher mit 8 Bataillons in der Stellung am Mincio ein Zwischenkorps, zwischen der Hauptarmee und der Festung Mantua, bildete, benützte die Umgegend von Este. — Das Observazionskorps des FML. Mylius am unteren Po kantonirte im Ferraresischen, und an der linken Seite des Po bis Figaruolo. Die Haupttruppe des Vortrabs verlegte der FML. Prinz Hohenzollern in und um Villafranca, wo er sein Quartier nahm. Das Hauptquartier kam nach Vicenza. — Die Truppen des FML. Vukassevich wurden auch etwas bequemer auseinander gelegt; jedoch verrückte er gleichfalls in seiner äußersten Postenaufstellung nichts. — Die Arbeiten an den geschlossenen Verschanzungen, und an einem Werke bei Castello della pietra, vorwärts Castagliano, wurden thätigst fortgesetzt.

Der französische Obergeneral Brune benutzte die Zeit der gegenwärtigen Waffenruhe zu ganz anderen Zwecken. Seine Absicht hatte er auf Toskana gerichtet. — Wir haben im ganzen Laufe des Feldzuges die Sorgfalt gesehen, mit welcher der östreichische Feldherr über die mit dem Feinde geschlossenen Verträge wachte, wie schnell die willenlos geschehenen Eingriffe wieder gut gemacht, und die Übertreter bestraft wurden. Die neapolitanischen Truppen, welche bei der letzten Waffenstillstands-Konvenzion von Capua über Rom vorgezogen wurden, — konnten jetzt leicht den Obergeneral Brune zu einem Marsche nach Toskana verleiten; und er so, unter dem Vorwande, die Neapolitaner zu bekriegen, die Entwaffnung des neapolitanischen Aufgebotes bezwecken. Darum gebot Graf Bellegarde, daß dem Einmarsche der Neapolitaner Einhalt gethan werde; um keinen Anlaß zu geben, die Waffenruhe zu brechen. —

Auf die Landung der Engländer war mit gar keiner Gewißheit mehr zu zählen; da man ihre Spur ganz verloren hatte. Mehrere Nachrichten gaben die Kunde, daß Lord Keith in die Gewässer von Gibraltar abgesegelt sey. — So schienen, durch das Verschwinden der Engländer, und durch die Fernhaltung der neapolitanischen Truppen, alle Stoffe zu Feindseligkeiten entfernt zu seyn. Aber wir haben die Besorgnisse schon gesehen, welche das mittägige Italien überhaupt, Toskana insbesondere, der französischen Regierung machten.

Es ist allerdings begreiflich, daß eine bewaffnete Volksmasse, unterstützt von regulären Truppen, und in Flanke und Rücken einer feindlichen Armee hingestellt, diese für alle Operazionen besorgt machen muß. Doch läßt sich bei gesitteten Nazionen keine Lage, sey sie noch so ungünstig, durch eine Rechtsverletzung ändern. — Schon in den ersten Tagen des Oktobers herrschte eine außerordentliche Bewegung in der französischen Armee. Besonders sammelte sich eine bedeutende Macht bei Bologna und Modena. Das der Ausführung nahe Unternehmen sollte der so eben erneuerte Waffenstillstand bemänteln, welcher dem Obergeneral Brune die Gelegenheit gab, zu erklären: die Waffenruhe erlaube ihm nunmehr, seine Truppen in bessere Kantonirungsquartiere zu legen.

Indessen erhielt am 9. Oktober, ganz unerwartet, der Gen. Marquis Sommariva von dem französischen Obergeneral Brune, durch einen Kurier, ein Schreiben, worin er von ihm die augenblickliche Entwaffnung des ganzen Landes forderte, und zu diesem Zwecke eine Zeitfrist von achtundvierzig Stunden bestimmte; — „widrigenfalls," — so hieß es schlüßlich, — „werde Tos-

kana nimmermehr die Wohlthat des Waffenstillstandes genießen." — Wenn man vollends betrachtet, daß zur Bekräftigung dieser Anmaßung der Gl. Dupont mit etwa 25,000 Mann schon an der Grenze des toskanischen Gebietes stand, und, — die Antwort des Gen. Sommariva mochte wie immer ausfallen, — befehliget und bereit war, auf alle Fälle feindlich ins Toskanische einzubrechen; so kann man sich nicht erwehren, ein solches Benehmen für unedel zu erklären.

Schon mit Ablauf des Juli-Monats hatte Melas, — auf das dringende Verlangen des Obergenerals Massena, das Aufgebot in Toskana auseinandergehen zu machen, — erklärt: „daß er hier (in Toskana) nichts anderes thue, als die Franzosen in der Lombardie und Piemont. Nähmen sie sich das Recht, dort Verstärkungen für ihre Armee auszuheben, und Milizen für die innere Landesordnung zu bilden, so müßten auch die Östreicher das gleiche Recht, in den von ihrer Macht besetzten Ländern, genießen." *) Am 12. Oktober, noch ehe der Bericht des Gen. Sommariva in Vicenza eintraf, hatte der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, aus Anlaß der übereinstimmenden Kundschaftsnachrichten, von dem Obergeneral Brune eine Erklärung über den nach Toskana gerichteten Marsch gefordert, und sich auf den Traktat von Alessandria berufen. Brune aber überging diesen Punkt, und kündigte plötzlich (am 13.) den Waffenstillstand auf. Er schrieb: „die Zeit, welche seit den

*) Die umständliche Erzählung des wirklich erfolgten französischen Einmarsches ins toskanische Gebiet, wurde schon in dieser Zeitschrift, und zwar im XII. Hefte des Jahrgangs 1823, mitgetheilt.

letzten Unterhandlungen in Castiglione verlief, ist hinlänglich genügend für die Rückkunft jenes Kuriers, welchen Sie, Herr General! nach Wien zu senden verpflichtet waren. Aus Ihrem Stillschweigen muß ich sonach schließen, daß die Antwort Seiner Kaiserlichen Majestät nicht im Einklange mit meinen gemachten Forderungen ausgefallen sey. Ich erkläre Ihnen also, daß die Feindseligkeiten in fünfzehn Tagen, das ist: am 26. Oktober, wieder anfangen werden." — Der Graf Bellegarde nahm zwar diese Aufkündigung an, doch gab er dem feindlichen Obergeneral die Versicherung, daß er wirklich noch keine Antwort von Seiner Majestät, über die Abtretung des Gebietes von Ferrara, erhalten habe. — Die Ruhe der Armee, welche jetzt wieder gesammelt werden mußte, hatte also kaum acht Tage gewährt; da die ersten Tage des Oktobers ohnehin mit Märschen in die entlegenen Kantonirungsquartiere verstrichen.

Am 15. Oktober traf Hauptmann Coletti, von Gen. Sommariva gesendet, in Vicenza ein, und gab die Gewißheit des von den Feinden nach Toskana gerichteten Angriffes. Bei dieser eben so unangenehmen als unerwarteten Lage blieb dem östreichischen Heerführer nichts anders übrig, als die Armee sogleich zu sammeln, und von dem französischen Obergeneral eine kathegorische Erklärung über die treulose Verletzung der Verträge zu fordern. „Was auch immer," — so schrieb Graf Bellegarde, — „der Beweggrund, oder Vorwand seyn mag, der Sie bestimmen konnte, eine so schreiende Verletzung der heiligsten Verträge zu begehen; so werden Sie diese doch nimmermehr vor den Augen derjenigen zu rechtfertigen im Stande seyn,

die noch Achtung für die Gesetze der Ehre, und für die Treue der Verträge tragen." — Er zergliederte ferner das Dienstverhältniß des Gen. Sommariva, als eines dem östreichischen Armeekommando in Italien untergeordneten Generalen; woraus nothwendig die Folge entspringen müsse: daß jeder Angriff auf diesen, zugleich einer auf die ganze östreichische Armee sey. — Bruno antwortete aber nicht, und — der Angriff auf das toskanische Gebiet begann. Der Gen. Sommariva verließ am 15. Oktober mit den östreichischen Truppen die Stadt Florenz, und nahm seine Richtung über Arezzo gegen Ancona. — In Lucca war schon am 8. der Gen. Clement eingerückt, und er erhielt jetzt Befehl, gegen Livorno aufzubrechen. —

Welche Hoffnungen konnte dieß vertragswidrige Benehmen für die in Luneville begonnenen Friedensunterhandlungen, bei dem östreichischen und brittischen Hofe, die gleichmäßig beleidigt seyn mußten, erwecken?

Wir werden nicht irrig schließen, wenn wir dafür halten, daß zu dem Einfalle ins Toskanische, und zu der damit verknüpften Konfiszirung aller englischen Waaren, der Fall von Malta die Veranlassung gab. Denn wegen der Angelegenheiten in Ägypten war dem französischen ersten Konsul sehr viel an der Erhaltung dieser Insel gelegen. Sein Schmerz mußte über diesen Verlust um so empfindlicher seyn, als die französische Seemacht ganz außer Stande war, der englischen irgendwo wieder so empfindlich zu schaden. Aber was die Seemacht zu thun unfähig war, das konnte durch die Truppen auf dem Kontinente herbeigeführet werden. Es kam nur darauf an, einer solchen Unternehmung einen Vorwand zu geben; und um diesen

war die französische Konsularregierung nicht verlegen. Doch wie sicher sie auch auf die Ausführung dieser sogenannten Expedizion rechnen durfte, da die östreichische Hauptarmée es nicht abwenden konnte; so wenig sind dennoch alle erdichteten Beschönigungen geeignet, diesen vertragswidrigen Schritt vor den Augen des aufmerksamen Europas zu rechtfertigen. *)

*) Wie wenig selbst französische Geschichtschreiber den unrechtlichen Einfall ins Toskanische zu rechtfertigen fähig sind, — obschon sie sich deßwegen sehr bemühen, — läßt sich aus den wirklich lächerlichen Aufstellungen der Ursachen ersehen. Der Divisionsgeneral Servan sagt z. B. in seiner Geschichte: — „Laut der Konvenzion von Alessandria sollten die Östreicher das Ferrarestische räumen, und laut den in Paris unterzeichneten Friedenspräliminarien das Aufgebot in Toskana entwaffnen; welches unter dem Befehle des Gen. Sommariva etwa 25,000 Mann stark war.“ —

Es ist doch Niemanden unbekannt, daß die von dem Gen. Graf St. Julien und dem Minister Talleyrand unterfertigten Friedenspräliminarien von östreichischer Seite nicht ratifizirt wurden. Sie konnten daher, vernünftgemäß, auch keine Giltigkeit haben. Wie kann nun ein Geschichtschreiber eine so werthlose Akte, die öffentlich verworfen wurde, hervorsuchen; um hieraus eine Rechtfertigung über eine Freveltat zu ziehen, oder die Östreicher der Nichtachtung geschlossener Verträge zu beschuldigen? — Die immerwährenden Zwistigkeiten wegen Ferrara wurden am 24. Juli, zwischen dem östreichischen Major Graf Nugent und dem französischen Generaladjutanten Reille, mittelst einer schriftlichen Konvenzion, beigelegt, welche von beiden Feldherren bestätiget wurde. Ein Geschichtschreiber sollte dieß wohl wissen! —

Ferner sagt Gen. Servan: „Diese Truppen,“ —

Brune hatte sich noch immer nicht herbeigelassen, dem östreichischen Heerführer eine Erklärung über

nämlich das Aufgebot in Toskana, — „machten Anstalten, welche anzuzeigen schienen, daß sie sich des Lucchesischen, und eines Theiles des bolognesischen Gebietes bemächtigen wollten. Unterrichtet von diesen scheinbaren Absichten, hatte Gl. Dupont den Gen. Sommariva aufgefordert, sein Korps zu entwaffnen! — Diese Aufforderung blieb ohne Erfolg! Die Verwegenheit der Toskaner ging so weit, daß sie sich der Orte Castiglione, San Leo, und anderer Theile der cisalpinischen Republik bemächtigten. Sie haben noch mehr gethan. Sie hatten Lieferungen in den von den Franzosen besetzten Bezirken ausgeschrieben!!“ —

Viel Nachdenken mochte die Beschreibung der Kriege dem Gen. Servan nicht gekostet haben. Anfangs spricht er bloß von scheinbaren Absichten; am Schlusse dieses Paragraphs erdichtet er Thatsachen, von denen man nie etwas wußte. Am schönsten aber widerspricht er sich in seinem Schlusse. Da heißt es: „Dem Gen. Sommariva erlaubte man endlich, sich nach Ancona zurückzuziehen. Die französischen Truppen durchliefen sonach im eigentlichen Sinne ganz Toskana, konfiszirten alle englische Waaren, gaben diesem Einfalle den Anschein einer durch die Nothwendigkeit vorgeschriebenen Maßregel; zwangen hierdurch den Wiener Hof, diesen Einfall nicht für eine Verletzung des Waffenstillstandes anzusehen, verhinderten das Landen der 12,000 Engländer, welche auf der Rhede von Livorno erschienen (?), und verpflichteten den König von Neapel, seine Truppen schnell zurückzuziehen.“ — Wäre dieser Einfall rechtmäßig gewesen, wozu brauchte er eines Anscheines von Rechtlichkeit? — Aber eine solche Geschichtschrei-

den Einfall ins Toskanische zu geben. Graf Bellegarde hatte am 21. Oktober erneuert auf diese, und auf die Räumung von Toskana, gedrungen. Endlich am 24. Oktober erklärte Brune: „die Bewegung seiner Truppen nach Toskana sey durch die immerwährenden Einfälle des Aufgebotes in das cisalpinische Gebiet herbeigeführet worden. Er sey es der Ehre und Sicherheit seiner Armee schuldig, diesen Freveln (!) mit der gänzlichen Entwaffnung dieser zügellosen Horden ein Ziel zu setzen. Sehen Sie hier, den einzigen Zweck des Marsches französischer Truppen ins Toskanische (!). Die Rücksicht, mit der diese die östreichischen Krieger dort behandelten, wird Ihnen den Beweis gegeben haben, daß es nie meine Absicht war, gegen dieselben irgend etwas Feindseliges zu unternehmen. Indem ich nun diese Insurgenten bis zu ihrer gänzlichen Vernichtung verfolgen lasse, übe ich nur gerechte Repressalien; und hierin kann ich keineswegs eine Verletzung des Traktats von Alessandria sehen (!). Übrigens, Herr General! habe ich meiner Regierung Ihre Beschwerden mitgetheilt. Die Antwort derselben wird mein Betragen bestimmen." — Toskana war, und blieb also für die Östreicher verloren. Der Gen. Sommariva war am 27. Oktober in Macerata eingetroffen, und hatte in dieser Umgegend seine Truppen (2 Bataillons Jordis, und 4 Schwadronen Kavanagh Kürassiere) verlegt.

Mittlerweile war schon am 19. Oktober die Ant-

---

berei legt ihren Unwerth selbst an den Tag. Vom Hauche der Leidenschaften angewehet, wird eine solche Geschichte ihrem edlen Zwecke nie entsprechen.

wort von Seiner Majestät dem Kaiser in Vicenza angelangt. Graf Bellegarde erhielt hierdurch Befehl, dem französischen Obergeneral zu erklären: daß, nachdem von beiden Regierungen Bevollmächtigte zusammenkämen, und die Verhandlungen zur Ausgleichung der Streitigkeiten anfangen würden, alle, — von was immer für einer Art, — in Italien vorkommenden Diskussionen nach Luneville zu gelangen hätten. — Dorthin gehörte demnach auch die Angelegenheit von Toskana. — Brune hatte aber am 13. den Waffenstillstand aufgekündet, und Graf Bellegarde war hierdurch bemüssiget, auf die Sammlung seiner Armee zu denken. Doch am 19. Oktober Abends traf ein Schreiben im östreichischen Hauptquartiere ein, in welchem Brune, — unter dem Vorwande: dem noch immer herrschenden guten Einvernehmen kein Hinderniß in den Weg zu legen, dem Grafen Bellegarde den Antrag machte, den durch den Hohenlindner Vertrag bestehenden Termin des Waffenstillstandes auch in Italien anzunehmen. — Hierdurch wurde der Beginn der nächsten Feindseligkeiten auf den 4. November festgesetzt. Alle Korpskommandanten erhielten demnächst Befehl, am 28. Oktober aus ihren Kantonirungen aufzubrechen, und am 2. November in dem Lager bei Villafranca einzutreffen. Goito wurde schon früher gegen die Landseite verschanzt. Die Mauern gegen den Mincio wurden jetzt niedergerissen. Den Festungskommandanten, und dem Vortrabe der Armee, wurden alle Vorsicht und Wachsamkeit empfohlen, alle Neckereien strenge untersagt; aber aufgetragen, durchaus nicht den mindesten Eingriff in die geschlossenen Verträge zu dul-

den, und jedem Mißbrauche der Gewalt mit allem Ernſte zu begegnen. —

Der Tag zum Aufbruch der Armee war erſchienen (der 28. Oktober). FML. Prinz Hohenzollern nahm ſein Quartier in Valeggio, und verlegte den Vortrab hart an den Mincio, zwiſchen Goito und Peſchiera. Der FML. Kaim mit dem erſten Treffen kam in die Umgegend von Villafranca, — FML. Oreilly mit dem zweiten Treffen in die Umgegend von Buſſolengo. Hier wurde eine Schiffbrücke über die Etſch geſchlagen. — FML. Schellenberg mit dem Reſervekorps kam nach Verona, — das Korps des FML. Vogelſang in die Umgegend von Roverbella. — Da die Armee ſo nahe an der Demarkazionslinie in Kantonirung geführt wurde; ſo mußte auch der unwahrſcheinlichſte Fall bei einem ſolchen Gegner für möglich gehalten werden. Der Vortrab konnte alſo auch vor dem Ausgange des Waffenſtillſtandes angegriffen werden. Prinz Hohenzollern wurde daher angewieſen, in la Volta und Valleggio Allarmſtangen zu errichten. Im letzteren Orte wurden auch Allarmkanonen auf der Höhe aufgeführt.

Während dieſer Vorbereitungen erhielt am 1. November der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde von dem Gen. Brune ein Schreiben, worin dieſer, in Folge der von ſeiner Regierung erhaltenen Weiſung, dem öſtreichiſchen Heerführer den Antrag machte: den Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit, gegen wechſelſeitige dreitägige Aufkündigung, zu verlängern. — Dieſer Vorſchlag wurde angenommen. Aber die angetragene Friſt der Aufkündigung wünſchte der Graf Bellegarde wenigſtens auf acht Tage verlängert zu ſehen. Er ſendete zu dieſer Unterhandlung den Oberſt de Beſt vom General-

stabe nach Mailand. Doch dieser war kaum abgereist; als Brune selbst den Vorschlag machte, die Aufkündigungsfrist auf zehn Tage auszudehnen. In dem Schreiben des französischen Obergenerals stand die seltsame Erwähnung: „Nachdem Sie mir erklärten, daß der Gen. Sommariva von Ihren Befehlen abhänge; so sollen auch jene Truppen, welche unter diesem General stehen, in diesen neugeschlossenen Waffenstillstand mitbegriffen seyn.“ —

Aber Brune hatte nicht umsonst Waffenstillstandsanträge gemacht, nicht umsonst die Aufkündigungsfrist selbst von drei auf zehn Tage festgesetzet. Auch waren mit der Wegnahme von Toskana noch bei weiten nicht alle Absichten der französischen Regierung erfüllt. Toskana sollte nunmehr zur Basis der weiteren Eroberungen im südlichen Italien dienen. Zunächst war das römische Gebiet das Objekt geworden. Bei einer aufmerksamen Beobachtung aller Schritte des feindlichen Obergenerals lag es auch klar am Tage, daß er zu einem Marsche nach Rom bestimmte Befehle müsse erhalten haben. Seine eifrigen Einladungen zur Verlängerung der Waffenruhe, und das plötzliche, gleichzeitige Erscheinen zweier französischer Parlamentäre, können diese Vermuthung allerdings rechtfertigen. Es waren kaum die Unterhandlungen mit dem östreichischen Heerführer zu Stande gebracht; als auch alle Kundschaftsnachrichten einstimmig anzeigten, daß eine beträchtliche Truppenverstärkung nach Florenz in Bewegung sey. Am 7. November war Brune selbst in Modena eingetroffen. Aber um eben die Zeit, als dieser dem Oberst de Best so viele mündliche Verheißungen machte, erschienen zwei Offiziere, — von Bonaparte

gesendet, — in Rom, und verlangten: der Papst solle alle bei der Expedizion nach Ägypten, und bei Malta, von den Engländern gemachten französischen Kriegsgefangenen, welche, — wie sie vorgaben, — in den päpstlichen Staaten verwahrt seyen, alsogleich in Freiheit setzen, und alle französischen Emigranten aus seinen Staaten verweisen. Im Weigerungsfalle werde der erste Konsul den Vollzug dieser Forderungen mit Waffengewalt zu erzielen wissen. — Der Papst gab zur Antwort: er sey durchaus unfähig, Macht der Macht entgegenzusetzen. Es bleibe ihm nichts anders übrig, als seine Völker zu beweinen. — Indessen war die Vorrückung in die römischen Marken nicht erfolgt. Daß dieß, nachdem Alles hierzu vorbereitet war, dennoch nicht geschah, lag nicht in der Erkenntniß der nicht zu rechtfertigenden Schritte; sondern in den Diskussionen zu Luneville, welche durchaus keine Vereinigung der verschiedenen Forderungen zuließen, und eben daher einen wirklichen Anfang der Feindseligkeiten zur Folge hatten. Aber, was Brune hier nicht ausführen konnte, da er mit der östreichischen Hauptarmee sich beschäftigen mußte, das vollführte bald darauf der GL. Murat, mit der dritten zu Dijon errichteten Reserve-Armee. —

Wir wollen jetzt unsere Blicke auf die sehr interessanten Friedensunterhandlungen wenden; bevor aber noch erwähnen, daß die gegenwärtige Waffenruhe, mit der zehntägigen Aufkündigungsfrist, dem östreichischen Heerführer die Möglichkeit verschaffte, die Armee neuerdings in bequemere Kantonirungsquartiere zu verlegen (am 3. November). Der Vortrab der Armee blieb am Mincio stehen. Das erste Treffen benutzte das rechte Etschufer zwischen Villafranca und Bussolengo. Das

zweite Treffen kam nach Verona; das Reservekorps in die Umgegend von Lonigo; das Korps des FML. Vogelsang nach Legnago und Isola della Scala. Die Reiterei kam in die Gegenden von Vicenza, Tienne, Badia, Montagnana und Monselice. —

Nach dem Abschlusse des Hohenlindner Vertrages (am 20. September) hatte Bonaparte neuerdings eingewilliget, daß die französischen Linienschiffe aus den Häfen, in welchen sie sich befanden, nicht auslaufen sollten. Er glaubte, hierdurch dem Abschlusse eines Waffenstillstandes zur See näher zu kommen. Dieses Anerbieten stand aber noch sehr weit hinter dem Begehren des brittischen Ministeriums, zur Gleichstellung des Waffenstillstandes zur See mit jenem auf dem festen Lande. — Am 21. September schlug Bonaparte ein neues Projekt vor. Er ließ darin die Klausel gänzlich weg, durch welche die Fortdauer des Waffenstillstandes zur See von jener auf dem festen Lande abhängig gemacht wurde. Dieses Projekt wurde wieder verworfen. „Die schlichte Aufstellung einer solchen Bedingung," — erklärte Lord Grenville, — „zeigt hinlänglich, daß Seine Majestät sie nie zugeben können; indem Sie durch den Geist ihrer Verträge verbunden sind, Ihren Alliirten bei Erneuerung der Feindseligkeiten beizustehen." — Alle diese Unterhandlungen wurden bisher schriftlich geführt. Nunmehr (am 24. September) wurde Herr Hamond angewiesen, sich mit Otto über die geschehenen Vorschläge zu besprechen.

Es ist nicht zu läugnen, daß ein achtjähriger Kampf alle die Grundfesten zerstören mußte, welche früher den drei Mächten zur dauerhaften Ruhe dienten; und daß neue Verhältnisse, neue Ansichten und Bündnisse,

den Friedensſtand nur zu ſehr verwickelten. Aber wollte man ernſtlich den Drangſalen in Europa Einhalt thun; ſo war es erklärlich, daß jeder Theil zu Opfern ſich verſtehen mußte, und daß keine ſeparaten Friedensabſchlüſſe geeignet ſeyn konnten, dieſe verlangte Ruhe dauerhaft zu begründen. England hatte ein außerordentliches Übergewicht auf der See, wie Frankreich auf dem Kontinente, erhalten. Nichts konnte natürlicher ſeyn, als daß beide Theile zu Opfern ſich verſtehen mußten; wenn anders eine Annäherung zum Frieden aus dieſem ſchweren Kampfe hervorgehen ſollte. Frankreich war, ſowohl durch ſeine geographiſche Lage als durch ſeine Beſitzungen in fremden Welttheilen, zu den Seemächten zu zählen. Von ſeinen auswärtigen Beſitzungen hatte es ſchon Tabago, die Inſeln Martinique und Korſika, Trinconomale nebſt einem beträchtlichen Theile von Ceylon, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Madagascar, Trinidad, Minorca, Pondichery, Surinam, verſchiedene andere Kolonien, und überdieß die Flotte von Toulon (1794) verloren. Dieß Alles geſchah nach dem Grundſatze: daß England in jedem Kriege immer einen großen Fehler begehen würde, wenn es ſein Hauptaugenmerk nicht auf Zerſtörung des Kolonial- und Handels-Syſtems des Feindes, das iſt: ſeiner Seemacht, richtete. Was konnte alſo erklärlicher als das Verlangen ſeyn: die Häfen Frankreichs ſollen ſich wieder öffnen, und der unnatürliche Zuſtand mittelſt Sperrung ſeiner Handelsplätze aufhören? — Zwiſchen den Anſprüchen einerſeits, und der unbiegſamſten Hartnäckigkeit andererſeits, ſtand Öſtreich mit dem aufrichtigſten Wunſche zu einer dauerhaften allgemeinen Ruhe. Zunächſt konnten auch nur dieſem Reiche bedeutende Unfälle begegnen,

wenn selbst die größten Opfer zu keiner Vereinigung der beiden Seemächte zu führen fähig waren.

Die mündlichen Erläuterungen blieben indessen eben so fruchtlos. Im Laufe seiner Unterredungen machte Otto die entschiedensten Behauptungen, daß Frankreich, falls der Waffenstillstand zur See, Trotz allen Bemühungen der französischen Regierung, nicht zu Stande käme, entschlossen sey: den Gang seiner Siege in Deutschland und Italien zu verfolgen; und daß die Eroberung von Neapel und Sicilien es leicht machen werde, in Ansehung Ägyptens und Maltas, durch Gewalt die nämlichen Zwecke zu erreichen, zu denen es mittelst des Waffenstillstandes zur See hätte gelangen wollen. Damals, als Otto diese Erklärung gab (25. September), wußte man in Paris noch nichts von dem Verluste der Insel Malta, welche Gen. Vaubois schon am 5. September, nach einem zweijährigen Widerstande, den Engländern übergab. Erst in den ersten Tagen des Oktobers erhielt der erste Konsul hiervon die offizielle Nachricht, — zugleich das brittische Ministerium jene, von dem kürzlich abgeschlossenen Traktat zu Hohenlinden. — Frankreich hatte also wieder eine sehr wichtige Besitzung verloren; jedoch durch die letzte Konvenzion neue Vortheile auf dem festen Lande erhalten. Aber durch diese Ereignisse wurden die Grundlagen, auf denen der vorgeschlagene Waffenstillstand zur See beruhen sollte, gänzlich verändert; und setzten den bisher gedauerten Unterhandlungen ein Ziel. Zwar erklärte noch am 8. Oktober Bonaparte, daß er nunmehr zu solchen Eröffnungen geneigt sey, welche auf eine besondere Unterhandlung zwischen Frankreich und Großbritannien Bezug nähmen; und daß die Art und Weise einer sol-

chen Eröffnung gänzlich von Seiner großbritanniſchen Majeſtät abhängen könne. Aber Lord Grenville erwiederte hierauf den kommenden Tag, daß jede weitere Diskuſſion über die Bedingungen eines Waffenſtillſtandes zur See überflüſſig ſey; da der einzige Gegenſtand, den Seine Majeſtät bei einer ſolchen Übereinkunft im Auge hatten, zu gleicher Zeit die Grundlage abgeſonderter Aufopferungen geworden ſey, die man von Öſtreich verlangt hätte (Traktat von Hohenlinden).

Öſtreich verſuchte neuerdings, die abgeriſſenen Unterhandlungen in Gang zu bringen. Der Graf Kobenzl wurde mit dieſem Geſchäfte beauftraget. Er begab ſich nach Luneville, dort die nöthigen Schritte zu dem gewünſchten Zwecke einzuleiten. In Wels erfuhr er den Marſch eines franzöſiſchen Korps nach Toskana; zugleich, daß Brune den Waffenſtillſtand in Italien aufgekündet habe. Dieſer vertragswidrige Schritt gegen Toskana hatte ſowohl Öſtreich als England Anlaß zu neuen Klagen gegeben. So war, ſtatt daß man zu Vergleichungen ſchreiten konnte, ein neues Hinderniß in das Friedenswerk getreten. Wie ſehr ſich Joſeph Bonaparte zu Luneville auch bemühen mochte, der Unternehmung auf Toskana irgend einen Anſtrich von Recht zu geben; — Öſtreich hatte dieſe Verletzung der Verträge zu ſehr gefühlt, und England den Zweck derſelben eben ſo gut erkannt. Die Freundſchaftsverhältniſſe zwiſchen Öſtreich und England wurden daher auch um ſo enger geknüpft, als ſeit dem Abbruch der Unterhandlungen es die Abſicht der franzöſiſchen Regierung geworden war, mit Öſtreich in parzielle Unterhandlungen einzugehen. Aber Graf Kobenzl erklärte: daß der Kaiſer nicht anders als im Einverſtändniſſe mit ſeinem Bundesgenoſſen, den

König von Großbritannien, einen Frieden unterhandeln werde. Mit dieser Erklärung wurden die letzten Friedensaussichten vernichtet. Die Waffen sollten also die Entscheidung aussprechen, und die nächste Zukunft bestimmen. Bonaparte gab auch am 7. November seinen Feldherren den gemessenen Befehl, den Waffenstillstand aufzukünden, und die Feindseligkeiten mit allem Ernste zu beginnen. —

Gen. Brune hatte einen Kurier mit der Aufkündigungsakte nach Verona abgesendet. Er war hier am 13. November Nachts um eilf Uhr eingetroffen. Gen. d. Kav. Graf Bellegarde setzte daher den Beginn der Feindseligkeiten auf den 23. November um eilf Uhr Nachts fest. Die Korpskommandanten erhielten Befehl, am 22. November sich in folgende Lager zu sammeln: das erste Treffen bei Bussolengo; — das zweite bei Tomba; — das Reserve-Korps bei S. Michaele; — das Korps des FML. Vogelsang, und die mobile Garnison von Mantua bei Marengo. Venedig wurde als das Hauptdepot der Armee betrachtet. Zur Verstärkung derselben wurden 2 Bataillons herausgezogen. —

Der Hauptentwurf des ersten Konsuls ging dahin: Le Courbe solle mit dem rechten Flügel der Rheinarmee (Moreau) die Ausgänge von Tirol nach Deutschland bewachen, das Thal der Ill vertheidigen, und Innsbruck wegnehmen. Brune hingegen solle das Veltelin, und Val Camonica räumen, und daselbst von Macdonald abgelöset werden. Dieser hatte den Auftrag, auf seiner ganzen dermaligen Linie eine Truppenkette zurückzulassen; um die Östreicher bei den drei Pässen: Finstermünz, St. Marie, und Monte Tonale

zu beschäftigen. Mit den übrigen Truppen aber sollte er durch die Giudicarien gegen Trient vorbrechen.

Die Truppenaufstellung des FML. Vukassevich war folgende: der Gen. Stojanich, mit 4 Bataillons, 6 Kompagnien und 1 Schwadron, stand auf dem Sulzberge, zwischen Male und Vermiglio. Seine Vorposten standen in den verschanzten Posten auf dem Monte Tonale, und bei Pejo. Über das Kampengebirge unterhielt er die Verbindung mit dem Zwischenkorps des FML. Auffenberg; welcher sein Quartier in Laas hatte. Die Landesschützenkompagnien besetzten alle Schleichwege. — Der Gen. Kottulinsky, mit 6 Bataillons, 1 Kompagnie und 2 Schwadronen, war in Trient als Reserve aufgestellt. Zugleich war diese Brigade für die Verschanzungen bei St. Alberto, Stenico, Riva und Torbole bestimmt. — Die Division des FML. Laudon stand in den Giudicarien, und zwar: die Brigade des Oberst Le Loup (1 Bataillon, 12 Kompagnien und 42 Reiter) zwischen Lodrone und Condino. Die Vorposten derselben standen am Caffaro-Bache, am Lago d'Idro, und vorwärts des Val Vestino. Die Brigade des Gen. Dedovich (5 Bataillons, 1 Schwadron) wurde in Pieve di buono bei den Verschanzungen aufgestellt, und hatte ihre Vorposten vorwärts des Val di Ledro. — Die Schützenkompagnien des Landes besetzten ebenfalls alle Schleichwege dieser Gegend.

Aus den verschiedenen Lagern, in welchen sich die Truppen am 22. November gesammelt hatten, brach die östreichische Armee am 23. in das Hauptlager bei Gherla auf. Um diese Zeit führte der FML. Prinz Hohenzollern den Vortrab über den Mincio. Die Vorpostenkette desselben verband sich rechts

mit den äußersten Posten der Festung Peschiera in Rivoltella. Von da lief sie über Solferino, Guidizzolo Gazoldo, Castelluccchio, und verband sich an der Fossa maestra mit den Vorposten der Festung Mantua. Die Haupttruppe hingegen stellte Prinz Hohenzollern in drei Lager auf: die Brigade des Gen. Lezzeny bei Monte Olivetta; die des Gen. Knesevich bei Puzzagetti, und jene des Gen. Bussy vor la Volta.

Der Mincio war nun sowohl in offensiver als defensiver Hinsicht in eine besondere Wichtigkeit getreten. Wir wollen daher einige Blicke auf seine Umgebungen werfen. — Von seinem Ausflusse aus dem Lago di Garda bis Mantua hat er eine Länge von 24, und von da bis zu seiner Mündung in den Po, 12 italienische Meilen. Die Brücken über diesen Fluß waren in Peschiera, Valeggio, Goito, Mantua, und Governolo. Der obere Theil, von Peschiera bis Valeggio, ist beiderseits mit einem kleinen Gebirge umgeben. Von Peschiera bis Salionze überhöhet das linke Ufer das rechte. Von Salionze aber bis Valeggio beherrscht das rechte Ufer das linke. Unterhalb Valeggio läuft der Mincio in einer Ebene; jedoch in einem breiten, eingesenkten Bette, welches bis Pozzolo am rechten Ufer höher, als am linken ist. Unterhalb Mantua verschwindet dieses Hohlbett ganz. Außer den fünf erwähnten Brücken hat der Mincio noch mehrere Furten. Zwischen Peschiera und Salionze gibt es zwar keine; zumal wenn die Ableitungskanäle gesperrt werden. Doch bei Monzambano ist eine, vom rechten Ufer beherrschte, gleich unterhalb Valeggio wieder eine, und tiefer abwärts gegen Casa del bosco della Volta sind drei. Bei den Mühlen di Goito (Pozzolo gegenüber) ist eine Furt mit beque-

men Zugange und im Schutze des höheren rechten Ufers. Die Strecke von Goito bis Mantua u. s. w. ist ohne Furt, sehr sumpfig, und mit unzähligen Gräben durchschnitten.

Die zwei Brücken zwischen Peschiera und Mantua waren verschanzt. Jene von Borghetto (Valeggio) hatte einen Brückenkopf, welcher diesem Orte zur Seite lag, einen steinernen Gang bedeckte, und das ganze Thal bestrich. Die Brücke selbst war an dem linken Ufer mit einem Aufzuge versehen. Diese ganze Verschanzung war zwar dominirt; allein die Berge, worauf Geschütze gegen diesen Brückenkopf aufgeführt werden konnten, wurden wieder von den Höhen bei Valeggio beherrscht; welche übrigens als ein selbstständiger Posten verschanzt waren. Zur Besetzung der Verschanzungen bei Valeggio und Salionze wurde aus dem zweiten Treffen ein Korps von 12 Bataillons, und 4 Schwadronen zusammengesetzet, und den Befehlen des FML. St. Julien übertragen. Hiervon besetzte die Brigade Szenassy die Verschanzungen bei Borghetto und Valeggio, — die Brigade Rousseau jene bei Salionze. — Die Brücke von Goito konnte wegen der schon erwähnten Terrainnachtheile keinen Brückenkopf erhalten. Auf dem linken Ufer war bloß ein selbstständiges Werk errichtet, welches sowohl den Zugang zur Brücke, als die Furt oberhalb, bestrich. Dieser gegenüber stand eine Hilfsbatterie, eben so eine zweite unterhalb Goito in dem Kapuzinergarten. — Das Zwischenkorps des FML. Vogelsang stand bei Marengo. Von da besetzte er mit dem Regiment Reuß die Schanzen bei Goito.

Wollte nun Brune offensiv gegen den Mincio

operiren, — was auch zu erwarten war, — so konnte er in der Hauptsache auch nur zwei Arten des Angriffes annehmen. Entweder er richtete denselben auf den gebirgigen Theil zwischen Peschiera und Valeggio, oder er that dieß zwischen Valeggio und Goito. — Wir haben die Vortheile kennen gelernt, welche der Feind sowohl bei den Molline di Goito, als bei Monzambano, in dem Terrain finden mußte. Konnte er sich, in der ersten Voraussetzung, des Gebirges von Valeggio nach Castelnuovo bemächtigen; dann zwang er die Östreicher auch zur Verlassung des Mincio, und zum Rückzuge hinter die Etsch. Gelang ihm aber, in der zweiten Voraussetzung, der Übergang in der Ebene; so schnitt er die östreichische Hauptarmee von Mantua ab, und erregte wegen Legnago und Verona wieder Besorgnisse, welche den Rückzug hinter die Etsch veranlassen mußten. — Endlich ließ sich ein allgemeiner Angriff auf den Mincio annehmen. Aber was der Feind auch immer unternehmen wollte; sein Hauptangriff konnte nur auf zwei, höchstens drei Punkte gerichtet seyn. Alles lag daher an der Endeckung der wahren Absicht. Konnte dieß nicht durch Späher geschehen; so mußte es während dem Gefechte, mit dem hierzu vortheilhaft aufgestellten Vortrabe, erzielet werden.

Die Stärke der am Mincio operirenden östreichischen Armee war folgende:

	Mann		Reiter
Vortrab	8980	hierunter	2447
Erstes Treffen . . .	12,626	„	2886
Zweites Treffen . .	6020	„	825
Reserve-Korps . . .	6772	„	1297
Fürtrag	34,398	hierunter	7455

	Mann		Reiter
Übertrag	34,398	hierunter	7455
FML. Vogelsang . .	8255	„	1321
„ St. Julien .	7240	„	520
Zusammen	49,893	hierunter	9296

Zeigte es sich nun während dem Gefechte des Vortrabs, daß die Absicht des Feindes gegen Pozzolo und Goito gerichtet wäre; so konnte die Armee sich leicht von Gherla dahin bewegen, und auf dem sanften Höhenzuge hinter Pozzolo sich aufstellen. Zog aber der Feind seine Hauptmacht gegen Pozzolo oder Valeggio; so konnte der FML. Vogelsang das Regiment Reuß in den Schanzen bei Goito sich selbst überlassen, und mit dem übrigen Theile seines Korps in Flanke und Rücken des Feindes marschiren, der oberhalb Pozzolo vielleicht schon passirt wäre. Es war klar, daß der FML. Vogelsang eine außerordentliche Thätigkeit anwenden, und diese mit einer schnellen und richtigen Beurtheilung verbinden mußte. Sein Hauptaugenmerk mußte immer auf das Erkennen der feindlichen Absicht gerichtet seyn. Die Armee war nahe genug, um ihn unterstützen zu können. — Hätte er das Unglück, geworfen zu werden; so sollte er sich nach Mantua ziehen, um daselbst so viel Mannschaft abzugeben, daß die ganze Besatzung 10,000 Mann stark würde. Mit dem Reste sollte er sich nach Legnago wenden, seine Reiterei aber früher schon zur Armee, oder nach Verona absenden. Ein Angriff zwischen Peschiera und Salionze war nicht zu vermuthen, wohl aber einer von Monzambano aus, gegen Valeggio. Auch dafür stand die Armee bei Gherla nahe; und es kam, wie bei Pozzolo, so auch hier, nur auf das richtige Erkennen der feindlichen Absicht an. Wer der FML. Prinz Ho-

henzollern einmal gezwungen, mit dem Vortrabe zu weichen; so mußte natürlich seine Truppe nach und nach auf alle die genannten Aufstellungen am Mincio stoßen, und diese verstärken. Er mußte seinen Vortrab nach dem Rückzuge zweckmäßig verwenden, den Mincio eben so gut beobachten, als muthig vertheidigen; um der Armee Zeit zu verschaffen, daß sie vortheilhaft anrücken könne.

Bisher haben wir den Mincio bloß nach seinen Defensiv-Anstalten betrachtet; theils um dem Feinde die Passirung zu verwehren, theils auch um die Angriffsweise zu sehen, falls er über den Fluß schon gegangen wäre. Aber die östreichische Armee konnte auch Gelegenheit finden, offensiv über den Mincio zu operiren. War sie auch, im Vergleiche mit der französischen Armee, hierzu nicht ganz geeignet; sie konnte doch die angreifenden feindlichen Kolonnen selbst angreifen. Eine solche Operazion durfte der französische Heerführer vielleicht nicht erwarten; sie konnte daher eben deßhalb eine große Wirkung hervorbringen. Eine eigentliche Offensiv-Operazion gegen die Chiesa, den Oglio, u. s. w., hatte der Graf Bellegarde nicht entworfen. Nur außerordentliche Fehler des Feindes konnten eine solche Operazion vielleicht herbeiführen; und das war eben nicht zu erwarten. Es war also klar, daß der Mincio der nächste Schauplatz des Krieges werden mußte. —

So wie alle Truppen bei Pescantina und Tomba die Etsch passirt hatten, wurden beide Pontonsbrücken abgebrochen, und bei Buffolengo und Tomba in Bereitschaft gehalten. Alles überflüssige Fuhrwerk und Gepäck mußte hinter der Etsch verbleiben. Das Hauptquartier kam (22.) nach Villafranca.

— Die Halbinsel Sermione wurde schon den 21. mit 100 Mann in der Nacht besetzt. Der Flottillenkommandant, Major Blumenstein, hatte auf dem Garda-See diese Unternehmung unterstützt. In so weit es das Ungemach der Jahreszeit zuließ, war diese Flottille in beständiger Bewegung auf dem See. Die Thätigkeit dieses Majors hatte dem Feinde bereits alle Mittel genommen, etwas von Belange auf diesem See zu unternehmen. — An dem unteren Po sollte sich der FML. Mylius, so lange er nicht vom Feinde ernstlich bedroht würde, halten. Bei einem solchen Angriff war er ohnehin zu schwach, die Stadt Ferrara zu behaupten. Ein Gefecht über dem Po annehmen, und Leute verlieren, konnte, diesem gemäß, auch gar keinen Zweck haben. Er sollte daher in einem solchen Falle über den Po zurückziehen, die Citadelle von Ferrara besetzt lassen, die Stadt mittelst einer Konvenzion zu übergeben trachten, und sich auf die Vertheidigung des Po beschränken. Auch der Feind konnte in dieser Gegend keine große Anstalten vorhaben. Dort mußte beiderseits abgewartet werden, für welche der beiden Hauptarmeen das Glück sich erklären würde. Durch den Brückenkopf bei Occhiobello behielt der FML. Mylius immer einen Fuß auf dem rechten Po-Ufer. Darum sollte er diesen auf das Hartnäckigste vertheidigen. — Der Gen. Sommariva sollte, falls er keine besonders günstige Aufstellung bei Macerate fände, sich bei einem feindlichen Angriffe gleich nach Ancona ziehen. Sobald aber der öffentliche Ruf einen Sieg der östreichischen Waffen verkündete, sollte er ins Toskanische vordringen, und das Volk zur Verfolgung der Feinde auffordern. Auch FML. Mylius sollte dann auf das rechte

Ufer gehen, dem Feinde allen möglichen Abbruch thun, und seine Richtung auf Piacenza nehmen.

Wir haben nun die Vorbereitungen der östreichischen Armee bis zum 24. November gesehen. Es wird nun nothwendig, diese auch bei der französischen Armee zu erzählen.

Schon am 17. November hatte Brune sein Heer mittelst einer Proklamazion zu den Waffen gerufen. „Vergebens," — sagte er, — „zeigten die Franzosen sich großmüthig nach dem Siege. Noch gibt es Menschen von Einfluß an dem Wiener Hofe, die Krieg wollen. Die Abtretungen der festen Plätze, die diplomatischen Nachgiebigkeiten, sind nur Ausflüchte, um Zeit zu gewinnen. Die Waffen müssen also wieder ergriffen werden. Die Regierung hat das Zeichen gegeben. Soldaten der Freiheit und des Ruhmes! die Laufbahn der großen Thaten ist eröffnet. Der laufende und rückständige Sold bessert sich. — Doch wozu diese Umstände? Am Tage vor der Schlacht wollen Franzosen bloß vom Ruhme sprechen hören. Mögen die Feinde nur aus Interesse dienen; das ist die Sache sklavischer Völker. Wir aber sind die Kinder des Vaterlandes, und der Ruhm ist unser Eigenthum." —

Die operirende französische Armee war, wie folgt, eingetheilt.

Der Vortrab bestand aus:

Gl. Delmas	der Inf. Brigade	Cassagne (5 leichte Halbbrig.)
	„ „ „	Bisson (2 Linien-Halbbrig.)
	„ „ „	Lapisse (2 „ „
	„ „ „	Mermet (2 „ „
	der Reiter-Brig.	Beaumont (3 Kav. Reg.)

Rechter Flügel.

GL. Dupont.

Div. Gen. Watrin } Infant. Brigade Musnier (3 Linien-Halbbrigaden).

Div. Gen. Monnier } Infant. Brigade Calvin (3 Linien-Halbbrigaden).

Reiterbrigade Cara St. Cyr (1 Jägerbrigade).

Im Toskaniſchen hatte GL. Dupont den Gen. Miolis mit einer franzöſiſchen Linien-Halbbrigade und die cisalpiniſche Legion des Gen. Pino, nebſt einem Reiter-Regiment, zurückgelaſſen. Er war am 18. November von Florenz aufgebrochen. Am 22. ſtand er bei Marcaria und Aſola, in der Linie an der Chieſa.

Zentrum.

GL. Suchet.

Div. Gen. Gazan	Inf. Brig.	Le Suire	(2 Linien-Halbb.)			
	„ „	Clauzel	2	„	„	
Div. Gen. Loiſon	„ „	Colli	2	„	„	
	„ „	Compans	2	„	„	

Reiterbrigade Quesnel.

Linker Flügel.

GL. Moncey.

Div. Gen. Boudet	Inf. Brig.	Seriziat	(2 Linien-Halbb.)			
	„ „	Merlhe	2	„	„	
	„ „	Schilt	1	„	„	
Div. Gen. Rochambeau	„ „	Digonet	2	„	„	
	„ „	Brunet	2	„	„	

Reiterbrigade Henry.

Reſervekorps.

GL. Michaud.

Grenadier-Diviſion Gardanne

Div. Gen. Davouſt { ſchwere Reiterbrigade Kellermann
leichte „ Rivaud

Polniſche Legion Dombrovsky.

Die Reſervebrigade im Hauptquartiere, welches Brune am 22. November nach Breſcia verlegte, befehligte der Gen. Seras.

Nach Angabe des damaligen Chefs vom Generalſtabe, GL. Oudinot, zählte dieſe operirende Armee 55,000 Mann, worunter 8000 Reiter waren. Sie war hinter der Chieſa aufgeſtellt, und lehnte ſich rechts an den Po, und links an den Caffaro-Bach; wo ſie mit der Graubündtner Armee des Obergeneral Macdonald ſich verbinden ſollte. — GL. Delmas rückte am 23. November mit dem Vortrabe über die Chieſa; und ſtellte ſich bei Lonato auf den Höhen auf. Deſenzano wurde ſtark von ihm beſetzt. Dupont ſtand bei Marcaria und Aſola, — Suchet bei Aquafredda und Montechiaro, — Moncey bei Ponte San Marco. Von ſeinem Korps beſetzte die Diviſion Rochambeau damals noch Ponte di Legno, das Val Camonica, und die Ausgänge vom Monte Tonale. Sie ſollte in dieſer Aufſtellung von der Graubündtner Armee abgelöſet werden. Macdonald aber war um dieſe Zeit (23. November) noch jenſeits des Splügen, welchen er zu dieſem Zwecke unmittelbar paſſiren mußte. In den Gebirgen war ſchon häufig Schnee gefallen, und folglich noch lange hin, bis die Vereinigung dieſer beiden Armeen geſchehen ſeyn konnte. Salo wurde von dem GL. Moncey ſtark beſetzt.

Nachdem Brune das Fort Urbino in Vertheidigungszuſtand geſetzt hatte, begnügte er ſich, auf dem rechten Po-Ufer ein Obſervazionskorps von etwa 3000 Mann, unter dem Gen. Petitot, in Bologna aufzuſtellen. Schon früher wurde in dieſer Stadt eine Miliz von 4000 Mann errichtet, welche ſich mit dem Gen. Petitot vereinigte. Dieſer hatte Befehl, ſich ſo viel als möglich in der Nähe des Feindes zu halten, und den Gen. Sommariva durch Bewegungen zu verhindern, daß er auf das linke Po-Ufer Truppen entſende. — Gleich nach der unrechtmäßigen Beſitznahme von Toskana, hatte Brune eine Landung der Engländer in dem genueſiſchen Küſtenlande befürchtet. Der Diviſions-General Dulaulois, welcher hier befehligte, ſollte ſein beſonderes Augenmerk darauf richten, den Meerbuſen von Spezzia gegen jede Unternehmung der Engländer zu ſichern. — In Piemont befehligte der Gl. Soult. Seine diſponible Macht beſtand aus 4 piemonteſiſchen Bataillons, 1 franzöſiſchen, und 2 piemonteſiſchen Reiter-Regimentern, und allen Depots der franzöſiſchen Armee. — In der Lombardie war der Gen. Lapoype mit ſeiner Diviſion zurückgeblieben.

Im Innern von Frankreich, und zwar in Dijon, hatte ſich eine dritte Reſerve-Armee gebildet. Sie zählte 11,000 Mann Infanterie, 1600 Reiter, und 32 Geſchütze; und wurde von dem Gl. Murat befehliget. Sie ſetzte ſich gegen Ende Novembers in Marſch nach Italien. —

(Die Fortſetzung folgt.)

V.

Literatur.

Handbuch des preußischen Militärrechtes, oder Darstellung der im preußischen Heere bestehenden Grundsätze über militärische Rechts- und Polizei-Verhältnisse, Disziplin und Justizverwaltung. Von Karl Gustav von Rudloff, Major im königlichen Kriegsministerium. — Zwei Theile. Berlin, 1826. —

Für die Rechtspflege in der königlich preußischen Armee, und auch in jenen deutschen Staaten, wo das Kriegswesen auf gleichen oder ähnlichen Fuß, wie in Preußen, organisirt ist, hat der vormalige königliche Generalauditeur, nachher geheime Kriegsrath von Cavan, im Jahre 1801 ein eben so nützliches, als in seiner systematischen Anlage vorzügliches Werk: das Kriegs- oder Militär-Recht, wie solches bei der königlich preußischen Armee besteht, — geliefert; dessen Grundsätze selbst da, wo ihnen keine positive Vorschrift zum Grunde lag, in der preußischen Militärrechtspraxis allgemeine Autorität erhielten. Inzwischen hatten die seit dem Jahre 1806 statt gefundenen Ereignisse, vorzüglich im preußischen Staate, sehr bedeutende Veränderungen in dem Umfange und der innern Einrichtung des Kriegswesens zur Folge; wonach auch eine Umarbeitung des Cavanschen Werkes längst gewünscht wurde.

Herr Major Rudloff hat durch sein vorliegendes Handbuch des preußischen Militärrechtes, da dieses, in Ordnung und Eintheilung der Gegenstände, von dem Cavanschen ganz abweichet, keine eigentliche Umarbeitung des Letzteren, son-

dern vielmehr auf die Grundlage desselben ein neues, in seinem Inhalte noch ausführlicheres Werk geliefert; das an praktischer Brauchbarkeit dadurch gewinnt, daß bei jedem Paragraph, dessen Inhalt auf positive Vorschriften sich gründet, diese auch zitirt werden; was in dem Cavanschen Werke fast durchaus vermißt wurde. — Das Werk ist übrigens von der zur Beurtheilung desselben am meisten kompetenten Behörde, dem königlich preußischen Kriegsministerium, durch Zirkularschreiben vom 30. August 1825, der Armee insbesondere anempfohlen worden.

Das ganze Werk zerfällt in zwölf Abschnitte und einen Anhang. — Im ersten Theile wird, nach einer vorausgeschickten Einleitung, im I. Abschnitte: von den Rechten der Militärpersonen in den verschiedenen bürgerlichen, richterlichen und militärischen Verhältnissen; im II. Abschnitte: von dem Gerichtsstande der Militärpersonen; im III. Abschnitte: vom gerichtlichen Verfahren in den bürgerlichen Rechtsangelegenheiten der Militärpersonen; im IV. Abschnitte: von den Pflichten der Militärpersonen; — dann im zweiten Theile, in fortlaufender Ordnung, im V. Abschnitte: von den Pflichtverletzungen der Militärpersonen; im VI. Abschnitte: von den Strafen der Militärpersonen; im VII. Abschnitte: von Anwendung der gesetzlichen Strafen auf die Vergehen und Verbrechen der Militärpersonen; im VIII. Abschnitte: von der militärischen Disziplinargewalt, deren Ausübung, und der disziplinarischen Behandlung der Untergebenen; im IX. Abschnitte: von der Militärgerichtsbarkeit und den Militärgerichten; im X. Abschnitte: von dem Verfahren der Militärgerichte in den zu ihrer Kompetenz gehörenden Untersuchungsangelegenheiten, oder dem Militär-Strafprozesse; im XI. Abschnitte: vom Verfahren der Zivilgerichte in Untersuchungssachen wider beurlaubte Landwehrindividuen, Soldaten der Kriegsreserve, des Trains, und die beurlaubten Rekruten des stehenden Heeres; im XII. Abschnitte: vom Verfahren bei Kontravenzionen der Militärpersonen gegen Polizei-, Finanz- und andere, auf die Staats-Verwaltung Bezug habende, Verordnungen gehandelt. — Dem Anhange

vom aktiven Landsturme sind noch einige Nachträge der erst während des Druckes, in Beziehung auf die behandelten Gegenstände, erfolgten abändernden und ergänzenden Bestimmungen, dann ein Auszug aus der Instrukzion über die Behandlung der Festungsgefangenen, und der Gebührentaxe für die Auditeure, nebst einem alphabetischen Sachregister, beigefügt. —

Wir glauben für die Leser dieser Zeitschrift, da die preußische Militär-Justizverfassung von der unsrigen in vielen Punkten abweicht, Folgendes insbesondere ausheben zu sollen.

Sämmtliche Militärpersonen der preußischen Armee, ohne Unterschied der Charge, sind in bürgerlichen Rechtssachen der Zivilgerichtsbarkeit zugewiesen; doch unterstehen die Offiziere aller Grade, und auch die Militärpersonen der nicht fechtenden Klasse, welche Offiziersrang besitzen, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, sammt ihren Frauen und Kindern, dem eximirten Gerichtsstande, vor dem Obergerichte der Provinz.

Regiments-Auditoriate existiren in der preußischen Armee nicht mehr; sondern es gibt bloß Generalkommando-Auditeure, Divisions-, Gouvernements- und Garnisons-Auditeure, von welchen keiner dem andern vorgesetzt oder untergeordnet ist; indem von den Generalkommanden die Gerichtsbarkeit nur über jene Personen ausgeübt wird, die von keinem Divisionskommando abhängig sind, wie z. B. die Reserve-Regimenter, Jäger- und Schützen-Abtheilungen. Jedem Divisions-Kommandeur sind 2 Auditeure beigegeben, zwischen welchen er die bei den verschiedenen Truppentheilen der Division vorkommenden Justizgeschäfte vertheilet. Alle bei den im Verbande einer Division stehenden Regimentern und Korps vorfallenden, zur kriegsrechtlichen Untersuchung und Aburtheilung sich eignenden, Verbrechen gehören zum Gerichtsstande des Divisionsgerichtes; bei den Regimentern hingegen werden die minder strafbaren Gesetzübertretungen der fechtenden Klasse durch ein Standgericht untersucht und abgeurtheilt; wobei ein die Untersuchung führender Offizier die Stelle des Auditeurs vertritt.

Verbrechen und Vergehen der nicht zur fechtenden Klasse gehörenden Personen werden durch Militär-Spruchkommissionen abgeurtheilt, die, nach der Beschaffenheit der Beschuldigten, aus einem Stabsoffizier oder Kapitän als Präses, 1 Offizier als Beisitzer, und einem Auditeur zusammengesetzt werden

Als Oberbehörde der sämmtlichen Militärgerichte besteht das Generalauditoriat, über welches der Generalauditeur, mit denselben Verpflichtungen und Befugnissen, wie die Präsidenten der Landes-Justizkollegien, das Präsidium führt, und vier Ober-Auditeure als Mitglieder und Räthe, dann ein verhältnißmäßiges Subalternpersonal, unter sich hat. — Dem Generalauditoriate ist aber auch über einige Personen: nämlich die Militärprediger und Militärküster, dann die Auditeure und Militärgerichtsaktuarien, die Ausübung der Kriminalgerichtsbarkeit in erster Instanz zugewiesen. Die höchste Behörde für die Justizangelegenheiten des preußischen Heeres ist das, aus dem Kriegs- und Justiz-Minister zusammengesetzte, Militär-Justizdepartement, welches aber nur hauptsächlich in Gesetz- und Beförderungssachen seine Wirksamkeit äußert; indem die unteren Militärgerichte, in Rücksicht auf die Verwaltung der Kriminaljustiz, lediglich vom Generalauditoriate abhängen, und Letzteres in dieser Beziehung unmittelbar dem Könige verantwortlich ist.

Zur Beurtheilung solcher Vergehungen der Offiziere, die sich zwar nicht zu einer gerichtlichen Bestrafung eignen, wodurch aber dennoch die Rücksichten und Pflichten, die der Offizier den Verhältnissen und der Ehre seines Standes schuldig ist, in dem Grade verletzet werden, daß die bloße Anwendung einer Disziplinarstrafe offenbar unzulänglich wäre, sind in der preußischen Armee, über Offiziere vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts, die Ehrengerichte eingeführt; dagegen über Stabsoffiziere in Fällen dieser Art der König selbst entscheidet. Von jedem Offizier kann der Antrag auf ein Ehrengericht gemacht werden; die Entscheidung, ob sich der Fall dazu eignet, erfolgt von dem Divisionskommandeur, nach Einvernehmen des Bri-

gade- und Regiments- oder Bataillons-Kommandeurs, und eines Auditeurs.

Das Ehrengericht besteht aus dem Offizierskorps desjenigen Truppentheils, zu welchem der Angeschuldigte gehört. Zur Leitung der Verhandlung wählt dasselbe, sofern nicht schon eine gerichtliche Untersuchung vorausgegangen ist, eine Kommission, — bestehend aus 1 Kapitän, 1 Premier- und 1 Sekonde-Lieutenant; welche, zur Untersuchung und Erhebung des Falles, den zu den gerichtlichen Geschäften bei dem Truppentheile verpflichteten Auditeur zuzieht. Doch hat sich der Wirkungskreis dieser Kommission lediglich auf die zur Erhebung der Thatsachen nöthigen Verhandlungen zu beschränken; zur Schöpfung des Urtheiles selbst ist die Abstimmung des ganzen Offizierskorps erforderlich. Die Ehrengerichte können entweder a) auf die Freisprechung, b) auf die Erklärung der Unwürdigkeit zum Avancement, für eine bestimmte Anzahl eröffnet werdender Stellen, c) auf die Entlassung aus dem Dienste, oder d) auf die Entfernung aus dem Offiziersstande erkennen. — Die Abstimmungen können mündlich oder schriftlich geschehen; jedenfalls ist darüber ein Protokoll aufzunehmen. Zu jeder Entscheidung eines Ehrengerichtes ist eine Stimmenmehrheit von drei Vierteln des Offizierkorps erforderlich. Sind die Stimmen dergestalt getheilt, daß die erforderliche Mehrheit für keine Meinung vorhanden ist; so werden die dem Angeschuldigten am nachtheiligsten lautenden Stimmen den darauf folgenden so lange zugezählt, bis diese Stimmenmehrheit für eine Meinung vorhanden ist.

Das von der ehrengerichtlichen Kommission abzufassende und zu unterzeichnende Urtheil, welches zugleich einen kurzen Aktenauszug enthalten muß, wird dem Angeschuldigten auf die gewöhnliche Weise publizirt, und demnächst mit den Akten, dem Könige zur Bestätigung eingereicht. — Dem Letzteren ist es vorbehalten, auf eine etwaige Beschwerde des Verurtheilten gegen den Ausspruch des Ehrengerichtes zu entscheiden, und nach Umständen ein zweites Ehrengericht, bei einem andern Truppentheile, abhalten zu lassen. —

Auch steht dem Verurtheilten frei, wenn er sich mit Unrecht beschuldiget glaubt, auf eine förmliche gerichtliche Untersuchung zu dringen; die aber dann ebenfalls bei einem andern Truppentheile, als wo das Ehrengericht stattgefunden hat, geführt werden muß.

Ist auf Befehl des Königs ein zweites Ehrengericht abgehalten worden; so geschieht sohin die Publikazion des Erkenntnisses nicht mehr, wie bei dem ersten Urtheile, vor der Bestätigung des Königs, sondern erst nachdem diese erfolgt ist.

Die in der preußischen Armee eingeführten Strafen sind, so wie bei uns, theils Kriminal- oder gerichtliche, theils Disziplinar-Strafen; im übrigen aber sind die dießfälligen Bestimmungen der königlich preußischen Militärgesetze von jenen der Östreichischen sehr verschieden.

Nach der Charge des Beschuldigten können folgende gerichtliche Strafen in Anwendung kommen:

I. Gegen gemeine Soldaten: a) die Todesstrafen durch das Beil, Rad, oder Feuer, und durch Erschießen, dann auch durch den Strang; Letztere jedoch nur wegen Deserzion; — b) die Festungsbaugefangenschaft; womit allezeit die Anlegung von Ketten, und die Ausstoßung aus dem Soldatenstande verbunden ist; — c) die militärische Festungsstrafe; wobei der Sträfling zu einer von den, in jeder preußischen Festung befindlichen, sogenannten Strafsekzionen eingetheilt, und während der Dauer der Strafzeit, ohne eine anderweitige Veränderung seines militärischen Standesverhältnisses, zu Fortifikazions- und andern militärischen Arbeiten gebraucht, dabei immer in strenger Aufsicht gehalten, und außer der Arbeit, besonders Nachts, eingesperrt wird; — d) der Arrest des ersten, zweiten oder dritten Grades; welch Letzterer auch strenger Arrest genannt, dagegen der erste Grad durch die Benennung gelinder Arrest bezeichnet, und meistens nur im Disziplinarwege angewendet wird. Der Arrest des zweiten Grades ist einsam, in einem abgesonderten Behältnisse bei Wasser und Brot, auszustehen, und mit Verlust des Soldes verknüpft. Nur

alle vier Tage erhält der Verurtheilte warme Speise. Der zum strengen Arreste Verurtheilte wird in ein Zimmer ohne Tageslicht und ohne Lagerstätte, dessen Fußboden mit dreiseitig zugehobelten Latten, — eine von der andern drei Zoll entfernt, — benagelt ist, eingeschlossen, und übrigens wie ein Sträfling des zweiten Grades behandelt; doch ist, wenn der Arrest über drei Tage dauert, dem Verurtheilten alle vier Tage warmes Essen, Tageslicht und eine Lagerstätte auf der Pritsche zu gestatten. Die längste Dauer beider Arrestgattungen ist für den gemeinen Soldaten auf sechs Wochen beschränkt. — e) Körperliche Züchtigung mit Stockstreichen; die aber nur wider jene Soldaten Anwendung finden kann, die durch richterliches Erkenntniß in die sogenannte zweite Klasse des Soldatenstandes, welche allein der körperlichen Züchtigung unterliegt, verurtheilt worden sind. — Die Versetzung eines Mannes in diese Klasse zieht unmittelbar den Verlust des Rechtes, das Nazional-Militärabzeichen zu tragen, und für jene, welche die für die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 gestiftete Kriegsdenkmünze besitzen, auch den Verlust derselben nach sich. Ein Soldat der zweiten Klasse wird von jedem der ersten Klasse, wie von einem Gefreiten, kommandirt, und darf, wenn er stirbt, nicht mit den gewöhnlichen militärischen Ehrenbezeigungen beerdiget werden. — Auch hat er, im Falle seiner Entlassung aus dem Militärstande, das Recht verwirket, die Nazionalkokarde zu tragen. — Ein Soldat zweiter Klasse kann jedoch nach einjährigem Wohlverhalten in die erste Klasse wieder zurückversetzt werden; doch hängt diese Begnadigung bloß vom Könige ab. — f) Verlust der Orden und Ehrenzeichen, welcher jedoch, sie mögen in- oder ausländische seyn, nur vom Könige ausgesprochen werden kann. — g) Die Ausstoßung aus dem Soldatenstande; welche zugleich die Unfähigkeit, je das Bürgerrecht, oder den Besitz eines Grundstückes in den königlichen Staaten zu erwerben, mit sich bringt.

II. Gegen die zur Klasse der Unteroffiziere gehörigen Individuen hat, nebst den vorbenannten Strafen, als Ehrenstrafe auch die Degradazion

zum Gemeinen statt; auf welche überdieß in allen Fällen zu erkennen ist, wenn gegen einen Unteroffizier strenger Arrest, Festungsstrafe, Baugefangenschaft, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, und die Ausstoßung aus dem Soldatenstande, in Anwendung kommen soll. In Fällen, wo die Kriegsartikel bloß eine Festungsstrafe von drei bis sechs Monaten vorschreiben, tritt statt derselben gegen Unteroffiziere die Degradazion zum Gemeinen ein. Sollen aber höhere Strafen Platz greifen, so wird den das Portepee tragenden Unteroffizieren, nämlich dem Feldwebel, Wachtmeister, Oberfeuerwerker, und Portepee-Fähnrich, die allemal mit dem Verluste des Portepee verbundene Degradazion für eine sechsmonatliche, den übrigen Unteroffizieren aber für die dreimonatliche Festungsarreststrafe angerechnet, und Letztere beziehungsweise um so viel geringer bemessen: Eine Degradazion auf bestimmte Zeit findet in der königlich preußischen Armee nicht statt. —

III. Die gegen Offiziere anwendbaren Kriminalstrafen, sind: 1. Todesstrafen, wie gegen die Gemeinen und Unteroffiziere; — 2. Freiheitsstrafen; und zwar a) Arrest in der eigenen Wohnung; b) Arrest in der Offiziers-Arreststube; und c) Festungsarrest; während dessen Dauer der auf länger als vier Wochen, ohne Entlassung oder Kassazion, verurtheilte, dienende Offizier nur die Hälfte seines Gehaltes erhält; — 3. Ehrenstrafen; als solche können eintreten: a) die Kassazion; b) Verlust des Rechtes, das Nazional-Militärabzeichen und die Kriegsdenkmünze tragen zu dürfen; c) Verlust der dem Offizier verliehenen Orden und sonstigen Ehrenzeichen, wie auch des Dienstauszeichnungskreuzes; welche Strafen jedoch nie ohne die Kassazion eintreten können; d) Verlust des Adels; e) Anheftung des Bildnisses an den Galgen, wegen Desertion.

IV. Gegen die zur fechtenden Klasse nicht gehörenden, auf die Kriegsartikel nicht beeidigten, Militärpersonen sind, in den zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung sich eignenden Vergehungsfällen, lediglich die in den allgemeinen Landesgesetzen

wider Zivilpersonen verhängten Strafen anwendbar; die Militär-Arreststrafen, die Militär-Festungsstrafe (Eintheilung zu einer Strafsekzion), und die Degradazion, überhaupt die eigentlichen Militärstrafen, können daher gegen dieselben nicht angewendet werden. —

Die den verschiedenen Militärbefehlshabern zustehende Disziplinarstrafgewalt ist dahin beschränkt, daß ein Regiments-Kommandeur, so wie jeder mit ihm im gleichen Verhältnisse stehende, oder auch höhere, Truppenbefehlshaber einem Offizier sechs Tage Arrest geben, einen Unteroffizier und gemeinen Soldaten auf drei Wochen mit gelindem, 12 bis 14 Tage mit mittlerem, außerdem aber einen Gemeinen auf 8 Tage mit strengem Arrest, und wenn derselbe bereits in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden ist, bis zu vierzig Hieben bestrafen lassen kann. — Ein detaschirter Bataillonskommandeur kann einen Offizier mit dreitägigem Arreste, einen Unteroffizier oder Gemeinen mit vierzehntägigem gelinden, achttägigem mittleren, und einen Gemeinen auch mit dreitägigem strengen Arreste, — und wenn derselbe bereits in der zweiten Klasse steht, — mit zwanzig Hieben abstrafen lassen. — Ist aber der Bataillonskommandeur beim Regimentsstabe, folglich nicht detaschirt, so muß er, wenn er einen Offizier mit Arrest, oder einen Gemeinen mit strengem Arrest oder körperlicher Züchtigung, abstrafen lassen will, es sogleich dem Regimentskommandeur melden, der dann das Maß der Strafe und deren Dauer zu bestimmen hat. — Ein detaschirter Kompagnie- oder Eskadrons-Kommandeur steht hinsichtlich der Strafgewalt in demselben Verhältnisse, wie ein detaschirter Bataillonskommandeur; doch muß er von jedem Vergehen eines Offiziers dem Regiments- oder Bataillons-Kommandeur unverzügliche Anzeige machen. Steht aber die Kompagnie oder Eskadron mit dem Regimente oder Bataillon zusammen; so darf derselbe einen Unteroffizier oder Gemeinen bloß auf 4 bis 6 Tage mit gelindem, und auf 2 bis 3 Tage mit mittlerem Arreste bestrafen. Scheint ihm eine schärfere Bestrafung nothwendig; so hat er dem Bataillons- oder

Regiments-Kommandeur darüber die Meldung zu machen, wo dann dieser die Bestrafung des Schuldigen zu bestimmen hat. —

J. Fr. B.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Dietrich v. Herrmansberg, Emanuel Bar., Obstl. v. 1. Artill. R., z. Oberst beim 3. Artill. R. bef.

Kral, Karl, Obstl. v. Würtemberg J. R., erhält das vakante Grenadierbat. Orlandini.

Cjek, Joseph v., Obstl. v. Radossevich J. R., erhält das vakante Grenadierbat. Du Puis.

Sanchez de la Cerda, Ferdinand Don, Obstl. v. Haugwitz J. R., erhält das vakante Grenadierbat. Khevenhüller.

Schön, Anton Baron, Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Obstl. im Korps bef.

Sallaba, Johann Ritter v., Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Philippovich v. Philipsberg, Nikolaus, Obl. v. detto, z. Hptm. detto detto.

Grimmer v. Adelsbach, Ignaz, Maj. v. 5. Artill. R., z. Obstl. beim 1. Artill. R. detto.

Kille, Joseph, Hptm. v. Bombardierkorps, z. Maj. beim 5. Artill. R. detto.

Leibinger, Edler v. Bundenthal, Franz, Obstl. v. Savoyen Drag. R., z. Oberst im R. bef.

Leblanc, Albert, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Closius, Franz v., 1. Rittm. v. detto., z. Maj. detto detto.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst, 1. Rittm. v. König v. Preußen Husaren, z. Maj. bei Hohenzollern Chevauxlegers R. detto.

Harold, Heinrich Bar., Hptm. v. Don Pedro J. R., z. Maj. bei Luxem J. R. detto.

Straffoldo, Michael Graf, u. Freiherr v. Villanuova, Hptm. v. Luxem J. R., z. Maj. bei Wimpffen J. R. detto.

Wimpffen, Franz Graf, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Maj. bei Haugwitz J. R. detto.

Kirchmayer, Anton, Hptm. v. Haugwitz J. R., z. Maj. bei Don Pedro J. R. detto.

Sisak, Ernst v., Hptm. v. Benczur J. R., z. Maj. bei Esterhazy J. R. detto.

Knopf, Johann, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Owsiany v. Rawicz, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Woschilda, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Herold, Martin, Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Eilberg, Ernst, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wöß, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Tauber v. Taubenberg, Anton, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Stransky, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hauser, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Habel, Franz, Obl. v. Albert Gyulai J. R., z. Kapl. im R. detto.

Chrudimsky, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Segner, Johann, Ul. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Obl. im R. detto.

Zenker v. Fahnenwehr, Adam, Kapl. v. Strauch J. R., q. t. z. 1. Garnisonsbat. überf.

Waaga, Joseph, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Rudzinsky, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto

Settele, Karl, F. v. detto, z. Ul. bei Kaiser Uhl. R. detto.

Hahne v. Waffentreu, Johann, Kapl. v. Kutschera J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kempf, Wilhelm, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Rosentretter, Edler v. Rosentritt, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schade, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Petz, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Graischütz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hertzinger, Anton, Ul. v. Esterhazy J. R., z. Obl. im R. detto.

Lisander, Anton, Obl. v. Mariassy J. R., z. Kapl. bei Lusignan J. R. detto.

Willa, Paul, Kapl. v. Bellegarde J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Heckel, Konrad, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gyurgyevich, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Werwot-Tertia, Rudolph v., Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Carriere de Tour de Camp, Ferdinand Ritter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wrchlawsky, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thomann, Anton, Hptm. v. Mescery J. R., q. t. z. 4. Garnisonsbat. überf.

Sziarto, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. bef.

Doraffile, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wieser, Kaspar v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Woysky, Silvester v., Kapl. v. Salins J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Carriere de Tour de Camp, Johann, Obl. v. Salins J. R., z. Kapl. im R. bef.

Kutschera, Joseph Bar., Ul. v. Kaiser Jäger R., z. Obl. bei Salins J. R. detto.

Wernsperger, Peter, Ul. v. Mayer J. R., z. Obl. bei Fürstenwärther J. R. detto.

Bernkopf v. Stokard, Wilhelm Baron, Feuerwerker des Bombardierkorps, z. F. bei Veyder J. R. detto.

Mitis, Joseph, Kapl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hudlivanek, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Röffel, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zavisch v. Offenitz, Anton Bar., Kad. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Ohms, Wilhelm Edler v., F. v. Veyder J. R., z. Ul. bei Prinz v. Sachsen Kür. R. detto.

Ruffel, Wilhelm Chevalier, Ul. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Konopka, Johann Bar., Kad. v. Knesevich Drag. R., z. Ul. im R. detto.

David, Joseph, Wachtmeister v. Großh. Toskana Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Foullon, Klement Bar., Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Krauß v. Ehrenfeld, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hazy v. Szakul, Stephan, Ul. v. Kaiser Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Szpnn, Georg, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Esterhazy, Alexander Graf, Kad. v. 5. Art. R., z. Ul. bei Erzh. Ferdinand Huf. R. detto.

Koszma, Franz v., Ul. v. Würtemberg Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Pribek de Ville, Emerich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lenkey de Szadorfalva, Johann, Kad. v. Würtemberg Huſ. R., z. Ul. im R. beſ.

Szaibel, Franz, Fourier v. detto, z. Ul. detto detto.

Bauer, Wenzel, Kad. v. Kienmayer Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Pejaſinovich, Peter, Obl. v. Szluiner Gr. J. R., z. Kapl. bei 2. Banal R. detto.

Halavanya v. Radoichich, Cyril v., Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Stephanaz, Vinzenz v., Ul. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Spoliarich, Jakob, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Berite, Moritz v., Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Paunovich, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Radoikovich, Nikolaus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Strahl, Friedrich, Ul. v. 10. Jägerbat., q. t. z. 4. galiz. Garniſonsbat. überſ.

Humplick, Jakob, Ul. v. Sappeurskorps, z. Obl. im K. beſ.

Oelsler, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heller, Friedrich v., Kad. Sappeurmeiſter v. detto, z. Ul. detto detto.

Benczur, Paul v., Kad. qua Sappeführer v. detto, z. Ul. detto detto.

Plendel, Johann, Obl. v. ob der ennſer Grenzkordon, z. Kapl. im Kordon detto.

Humbracht, Karl Bar., Platz-Obl. in Schärding, q. t. z. ob der ennſer Grenzkordon überſ.

Ernſt, Wenzel v., Hptm. v. Penſionsſtand, beim ob der ennſer Grenzkordon eingetheilt.

Lepeda, Joſeph, Ul. v. Penſionsſtand, detto detto.

Lobitſchek, Gottfried, Ul. v. Penſionsſtand, detto detto.

Göſtel, Ferdinand, Hptm. v. ob der ennſer Grenzkordon, q. t. z. inneröſtr. Grenzkordon überſ.

Mandlick, Karl, Obl. v. detto, zu detto detto.

Friedrich, Franz, Ul. v. ob der ennser Grenzkordon, z. inneröstr. Grenzkordon überf.
Neubert, Joseph, Ul. v. detto, zu detto detto.
Ruttler, Joseph, Obl. v. Pensionsstand, z. illyr. innerösterr. Grenzkordon detto.
Lanius, Martin, Obl. v. böhm. Grenzkordon, q. t. als Platz-Obl. nach Königgrätz detto.
Watzele, Thom., Platz-Obl. in Königgrätz, z. böhm. Grenzkordon detto.
Körbel, Franz, Ul. v. 1. Landwehrbat. v. Palombini J. R., q. t. z. mähr. Grenzkordon detto.

Pensionirungen.

Jäger Edler v. Jägerau, Johann, Maj. v. Strauch J. R.
Gall v. Gallenstein, Ferdinand Bar., Hptm. v. Kaiser J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Gaya, Kaspar Edler v., Hptm. u. Kommandant des niederöstr. Grenzkordons.
Hillebrand, Karl v., Hptm. v. Hohenlohe-Langenburg J. R.
Merl, Franz, Hptm. v. Luxem J. R.
Meitl, Joseph, Hptm. v. Kutschera J. R.
De Vicq v. Cumptich, August Bar., Hptm v. detto.
Hartl v. Minenberg, Johann, Hptm. v. Bellegarde J. R.
Klosse, Franz, Hptm. v. Ignaz Gyulai J. R.
Riese, Joseph Bar., Hptm. v. Wellington J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Schissel, Franz, Kapl. v. Albert Gyulai J. R.
Stöber, Andreas, Kapl. v. Mecsery J. R.
Candon v. Guttentheil, Peter, Kapl. v. ob der ennser Grenzkordon.
Müller, Peter, Obl. v. Kutschera J. R.
Seymann, Michael, Ul. v. ob der ennser Grenzkordon.
Melich, Johann, Ul. v. detto.
Mader, Karl, F. v. Erzh. Rainer J. R.

Quittirungen.

Thysebaert, August Bar., Obl. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., mit Kar.

Fels, Karl v., Obl. v. Savoyen Drag. R., mit detto.

Hazy v. Szakul, Nikolaus v., Obl. v. Kaiser Huf. R., mit detto.

Roszlopy v. Roszlop, Joseph, Obl. v. Kienmayer Huf. R.

Sommi, Anton v., Ul. v. Großh. Toskana Drag. R., mit Kar.

Festetics v. Tolna, Alexander Graf, Ul. v. Erzh. Ferdinand Huf. R., mit detto.

Heßler, Franz v., F. v. Langenau J. R.

Verstorbene.

Romer, Franz, Oberst u. Pionnierkorps-Kommandant.

Fratacchio, Andreas, ex-venezianischer Oberst v. Pensionsstand.

De Pinon, Franz Chevalier, titl. Oberst v. detto.

O'Dally, Jakob Chevalier, Obstl. v. detto.

Knesevich, Samuel v., Obstl. v. detto.

Japel, Wenzel, Obstl. v. 3. Artill. R.

Zivrich, Elias, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.

Bozichkovich, Stephan, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R.

Isfordink, Johann, Obl. v. Kaiser J. R.

Horst, Ferdin., Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Jura, Georg Conte, Obl. v. Esterhazy J. R.

Fausch, Joseph, Obl. v. Koburg Uhl. R.

Peroutka, Wenzel, Obl. v. 1. Artill. R.

Hauska, Johann, Ul. v. Söldenhofen J. R.

Grünbaum, Ezechiel, Ul. v. Herzogenberg J. R.

Kaiser, Mathias, Ul. v. 3. Artill. R.

Tscherpel, Franz, Ul. v. detto.

Wolgner, Johann, Ul. v. d. 4. galiz. Kordonsabtheil.

Zaininger, Joseph, F. v. Pensionsstand.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 bis 1664. Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. Feldzug von 1664. (Fortsetzung.) Mit dem Fac-Simile des, der Relazion des FM. Graf Montecuccoli an Kaiser Leopold I. beigelegten Original-Planes der Stellung bei Serinvar, im Juni 1664. 3

II. Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. 36

III. Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Schluß des Feldzugs 1684. 56

IV. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsetzung.) 76

V. Die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. 101

VI. Neueste Militärveränderungen. 115

Fünftes Heft.

I. Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 bis 1664. Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. Feldzug von 1664. (Fortsetzung.) 127

II. Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. Nach östreichischen Originalquellen. 145

III. Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. 170

IV. Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsetzung.) 194